This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANNEX
E111
B 477070

NAMUR

Vor und im Weltkrieg

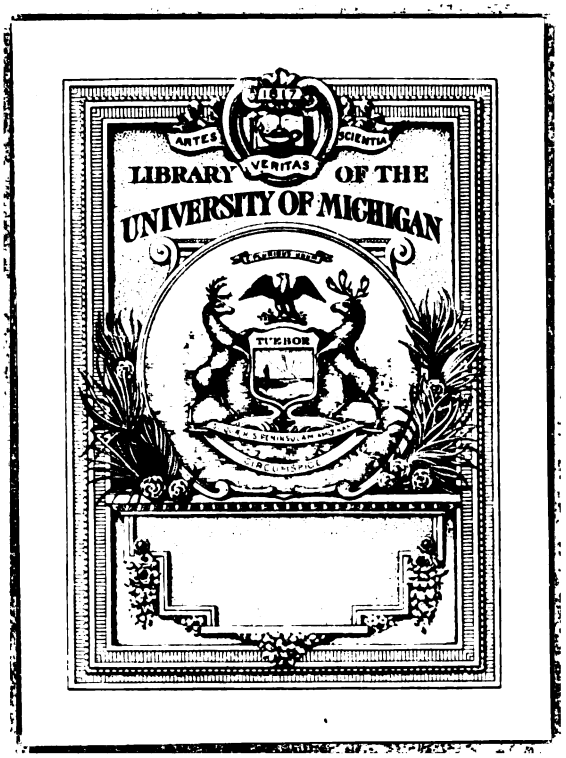
Herausgegeben von der

KAISERLICHEN
FORTIFICATION
NAMUR

Mit 180 Abbildungen und Plänen

MÜNCHEN R. PIPER & CO. VERLAG

Digitized by Google


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

Google

D
.42
N17

Digitized by Google

Digitized by Google

22.7.18. av. 1/2 4.-

NAMUR

Digitized by Google

Digitized by Google

NAMUR
VOR UND IM WELTKRIEG

Herausgegeben von der
Kaiserlichen Fortifikation Namur

Mit 180 Abbildungen, Karten und Plänen
nach alten Ansichten und Neuaufnahmen

Erstes bis viertes Tausend

1 9 1 8

MÜNCHEN / R. PIPER & CO. VERLAG

By

Digitized by Google

Refer. St.
Moorhamer
1-21-26
11831

Digitized by Google

VORWORT

Die belgische Festung Namur war mit Waffengewalt erobert; während das siegreiche Heer westwärts weiterzog, war es erste Aufgabe des Gouverneurs und der Besatzung, den Waffenplatz zu einem sicheren Stützpunkt auszubauen, welcher bei allen Wechselfällen des weiteren Kriegsverlaufs dem Heere einen festen Rückhalt bieten konnte. Aber damit nicht genug. So sehr auch die Erfüllung dieser Aufgabe alle Kräfte aufs äußerste anspannte, wodurch in der Tat erreicht wurde, daß schon in verhältnismäßig kurzer Zeit eine neue, ausreichend starke verteidigungsfähige Linie entstand und die durch die Beschießung der Forts bewirkten Beschädigungen ausgebessert waren, so wurde doch alsbald auch die gleichsam geistige, wissenschaftliche Eroberung der Stadt in Angriff genommen. Ist es doch deutsche Eigenart, sich nicht mit dem äußeren Besitz einer neuen Erwerbung zu begnügen, sondern alsbald sich mit dem inneren Wesen derselben vertraut zu machen und sie solchergestalt gewissermaßen zum zweiten Mal wissenschaftlich zu erwerben. Diesem Grunde entsprang auch der Auftrag des Kaiserlichen General-Gouvernements in Brüssel vom 27. April 1915 und des Kaiserlichen Gouvernements Namur vom 11. Mai 1915 zur Abfassung des vorliegenden Werkes, das Namur in seiner geschichtlichen, militärischen und sonstigen Entwicklung schildern sollte. Der Plan des Werkes entstammt Besprechungen des Oberstleutnants Leinveber, Stabsoffizier des Ingenieur- und Pionierkorps beim Gouvernement Namur, des Postenoffiziers Graf (Regierungsbauführer) und des im Dienst der Fortifikation beschäftigten Dr. phil. Schneider, welcher als Schriftleiter das Werk im wesentlichen druckfertig gemacht hat.

Die Bearbeitung der einzelnen Teile des Werkes erfolgte durch die nachbenannten Postenoffiziere der Fortifikation:

Leutnant d. L. Alfred Kästner (Oberingenieur): Feuerschutz der Stadt Namur.

Leutnant d. L. Albert Passauer (Architekt): die Verkehrsverhältnisse.

Leutnant d. L. Adolf Eberhardt (Oberingenieur): Versorgung der Stadt Namur mit Wasser, Elektrizität und Gas.

Postenoffizier Wilhelm Kreis (Professor): Vorschläge zur Ausschmückung der Kriegergräber, sowie zum Wiederaufbau des Rathausplatzes.

Dr. phil. Karl Schneider: Allgemeine Geschichte der Stadt Namur bis zum Ausbruch des Krieges.

Die Stadt Namur vom Ausbruch des Krieges bis zur Besetzung durch die Deutschen.

Die Zerstörungen in der Stadt Namur und ihr Wiederaufbau.

Digitized by Google

Das wirtschaftliche Leben, Verwaltung und Behörden der Stadt Namur.

Gefreiter Joseph Stoll (Architekt und Kunstgewerbler): Die Kriegergräber in und um Namur.

Die Schulen in der Stadt Namur.

Die Schichtungen der Felswand an der Route merveilleuse.

Besonders dankenswert war, daß Postenoffizier Hermann Graf (Kgl. Bayer. Regierungsbauführer) schon vorher aus eigenem Antriebe begonnen hatte, angelockt durch die Architektur der Altstadt, sich mit der Baugeschichte der Stadt näher zu befassen und seine Studien niederzuschreiben. Diese, vom Verfasser sehr bescheiden „Skizze einer Baugeschichte von Alt-Namur" genannt, wurde von ihm gern zur Verfügung gestellt und mit Dank in das Buch aufgenommen. War hierdurch äußerlich das Entstehen des Werkes eingeleitet, so wurde das Gelingen doch durch viele Umstände sehr erschwert. Es verdient z. B. erwähnt zu werden, daß für die Bilderaufnahmen des eben erwähnten architektonischen Teiles fast ausschließlich die Mittagspausen benutzt werden mußten, wodurch der Verfasser lange Zeit verhindert wurde, an den gemeinsamen Mahlzeiten des Offizierskorps teilzunehmen, während die Niederschrift des Textes von ihm und den anderen Verfassern erst nach Schluß des Tagesdienstes erfolgte. Jedoch wurde dies durch rastlosen Eifer der Verfasser überwunden; schwieriger waren andere Hindernisse zu beseitigen, vor allem der Mangel an geschichtlichen oder wissenschaftlichen Quellen. Die städtische Bibliothek war, soweit sie nicht bei Ausbruch des Krieges — unbekannt wohin? — aus Namur entfernt war, durch den Brand des Rathauses vernichtet. Auskunft bei der Bevölkerung war wegen ihrer deutschfeindlichen Gesinnung nicht zu erlangen, zumal diejenigen Personen, welche wohl geeignete Auskunft hätten geben können, die Stadt verlassen hatten oder sich völlig zurückhielten. Es erübrigte daher nur, mühsam und mit Aufwendung nicht unerheblicher Mittel nach Zeitschriften und Büchern zu forschen, aus denen das Wissenswerte zusammenzutragen war. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß erst jetzt das Werk zum Abschluß gebracht worden ist. Die bei den einzelnen Abschnitten namhaft gemachten Quellen lassen leicht erkennen, wieviel Zeit und Fleiß erforderlich war, damit das aus ihnen zu schaffende Bild ein wissenschaftlich begründetes und möglichst vollständiges werde.

Wenn sonach dies Buch über Namur diese herrlich gelegene Stadt jedem Deutschen näher bringen soll, wieviel mehr denen, die darum gekämpft und geblutet haben. Deshalb ist ein besonderer Abschnitt den Soldatengräbern gewidmet und in genauen Verzeichnissen nebst Plan jedes einzelne Grab nachgewiesen, um den Angehörigen einen Anhalt zu geben, wo die gefallenen Helden gebettet sind. Daß ihr Andenken dauernd in Ehren gehalten wird, beweisen die beigefügten Abbildungen, welche darstellen, wie die Grabstätten

Digitized by Google

zu Ehrenfriedhöfen gestaltet werden, eine Arbeit, die zurzeit im Werke ist, aber, da sie alle Gräber umfassen soll, noch längere Zeit erfordern wird.

Indem ich den Verfassern der Einzelschriften für die sorgfältige Erfüllung ihres Auftrages auch an dieser Stelle meine vollste Anerkennung ausspreche, soll auch derer dankend gedacht werden, die außerdem zu der Ausgestaltung des Buches erheblich beigetragen haben. Es sind dies Unteroffizier Paeto (Architekt), durch Anfertigung der architektonischen Skizzen (Teil 2); Vizefeldwebel Burchard (Kunstmaler) durch Aufnahme der Photographien des 2. Teils; Armierungssoldat Blotkow (Photograph) durch die übrigen Photographien; und Gefreiter Stoll (Architekt und Kunstgewerbler), welcher nicht allein um die Richtigkeit und Vollständigkeit der Gräberlisten nebst Plan sich sehr verdient gemacht hat, sondern auch dadurch, daß er die vorbereitenden Arbeiten zur Drucklegung, sowie für die äußere Ausstattung des Werkes in die Hand nahm und sehr geschickt erledigte.

Indem hiermit das Buch der Öffentlichkeit übergeben wird, wünsche ich demselben weiteste Verbreitung, die es durch seinen hier zum ersten Male gebotenen vielseitigen Inhalt vollauf verdient.

Namur, im November 1916.

Tappen,
Oberstleutnant z. D., Stabsoffizier des Ingenieur- und Pionierkorps beim Gouvernement Namur.

Digitized by Google

I N H A L T

1. Allgemeine Geschichte der Stadt Namur bis zum Ausbruch des Weltkrieges von Dr. phil. Karl Schneider 1
2. Skizze einer Baugeschichte von Alt-Namur von Postenoffizier Hermann Graf 21
3. Die Stadt Namur vom Ausbruch des Krieges bis zur Besetzung durch die Deutschen von Dr. phil. Schneider 61
4. Die Zerstörungen in der Stadt Namur und ihr Wiederaufbau von Dr. phil. Schneider.
Mit einem Anhang:
Vorschlag zum Wiederaufbau des Rathausplatzes von Postenoffizier Prof. Wilhelm Kreis 83
5. Die Kriegergräber in und um Namur von Dr. phil. Schneider.
Mit einem Nachtrag:
Neugestaltung von Gräberanlagen vom Jahre 1916/17 von Gefreiter Jos. Stoll 89
6. Öffentliche Einrichtungen der Stadt Namur im Kriege:
a) Verwaltung und Behörden der Stadt Namur während des Krieges von Dr. phil. Schneider 107
b) Der Feuerschutz der Stadt Namur von Leutnant Alfred Kästner . 111
c) Die Verkehrsverhältnisse von Leutnant Albert Passauer 115
d) Die Versorgung der Stadt Namur mit Wasser, Elektrizität und Gas von Leutnant Adolf Eberhardt 119
e) Die Schulen in der Stadt Namur von Gefreiter Joseph Stoll 123
f) Das wirtschaftliche Leben der Stadt Namur — Ausblick — von Dr. phil. Schneider 128
7. Die Schichtungen der Felswand an der Route merveilleuse auf dem Berge der Zitadelle von Namur von Gefreiter Jos. Stoll 131

BEMERKUNG

Um eine günstigere Gegenüberstellung der Abbildungen im Bilderteil zu ermöglichen, wurde bei der Anordnung manchmal von der Reihenfolge der Abbildungs-Ziffern etwas abgewichen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE GESCHICHTE DER STADT NAMUR BIS ZUM AUSBRUCH DES WELTKRIEGES.

Die Bedeutung und das Ansehen der Stadt Namur sind nicht allein durch die Rolle bestimmt, die diese Stadt durch Bevölkerungszahl und wirtschaftliche Wichtigkeit im heutigen Leben Belgiens oder im weiteren Wirtschaftsverkehr spielt. In beiden Beziehungen sind der Stadt Namur andere, zum Teil benachbarte belgische Städte erheblich überlegen. Auch abgesehen von der nicht weit entfernten Landeshauptstadt oder der reichen Handelsstadt an der Schelde wird die Stadt Namur mit ihren rund 32 000 Einwohnern und einer nur in mäßigen Grenzen sich bewegenden Gewerbtätigkeit von dem etwas weniger bevölkerten, aber als Mittelpunkt des belgischen Kohlenbeckens wirtschaftlich so wichtigen Charleroi, vor allem aber von der Hauptstadt des wallonischen Landesteils, Lüttich, mit seinen rund 160 000 Einwohnern und seiner hoch entwickelten Industrie erheblich übertroffen. Dafür nennt aber die Stadt Namur andere Werte ihr eigen, die ihr zum Teil gerade im Gegensatz zu den genannten Großstädten und Wirtschaftsmittelpunkten innerhalb und außerhalb Belgiens ein Ansehen und eine Bedeutung verschaffen, die sie als nicht unebenbürtige Schwester jenen größeren und wirtschaftlich wichtigeren Städten zur Seite treten lassen.

Der eine dieser Werte ruht in der landschaftlichen Lage der Stadt. Am Zusammenfluß von Maas und Sambre, teils unmittelbar auf dem schmalen Ufergelände zwischen diesen Flüssen und dem sie trennenden Höhenrücken, teils in dem breiten von der Sambre durchströmten Talbecken reizvoll gelegen, von seiner stattlichen Zitadelle überragt und ringsumher von einem weiten Kranz bebauter und bewaldeter Hügel eingefaßt, darf Namur ohne Zweifel zu den schönstgelegenen Städten gezählt werden, die Belgien aufzuweisen hat; und die Lieblichkeit dieses Landschaftsbildes steigert sich noch, wenn man die weitere Umgebung der Stadt aufsucht, ganz besonders im Maastal oberhalb wie unterhalb der Stadt, mit seinem in zahlreichen Biegungen zwischen weißen Kalkfelsen dahinfließenden Flußlauf, seinen waldigen, oft mit stattlichen Schlössern geschmückten Hängen, den von Zeit zu Zeit sich öffnenden lieb-

Digitized by Google

lichen Seitentälern und den fast in ununterbrochener Folge seine Ufer bedeckenden Landhäusern und Städtchen. Nicht mit Unrecht wird aus diesem Grunde das Maastal gern eine Rheinlandschaft im Kleinen genannt; und es ist verständlich, daß Namur als das Einfallstor zu diesem mit so vielen Schönheiten gesegneten Tale zu einem viel besuchten Mittelpunkt des Fremdenverkehrs wurde. Begünstigt wurde diese Bedeutung der Stadt Namur noch durch ihre vorteilhafte Lage als Durchgangs- und Knotenpunkt zahlreicher Eisenbahnlinien; sie wurde überdies planmäßig gefördert durch die Stadtverwaltung, die seit Jahren mit Erfolg darauf hinarbeitete, Namur zu einem angenehmen Sommeraufenthalt wie auch zum dauernden Wohnsitz für Fremde, namentlich erholungsbedürftige Großstädter zu machen. Die vor etwa zehn Jahren erfolgte Umwandlung eines großen Teiles des Geländes der Zitadelle in einen öffentlichen Park nach dessen zu diesem Zweck erfolgter Abtretung seitens des belgischen Staates an die Stadt, die Erbauung eines neuzeitlichen Riesen-Gasthofes oberhalb der Zitadelle sowie die Schaffung eines „Stadions" zur Abhaltung öffentlicher Kampfspiele und ähnlicher Anziehungen in dessen Nähe sind Früchte dieser von der Stadt und bürgerlichen Vereinigungen getragenen Bestrebungen.

Der zweite Umstand, der der Stadt Namur mehr als mancher anderen Bedeutung gibt und sie gerade auch dem Deutschen gedenkenswert machen muß, liegt in ihrer Geschichte. Ist Belgien wegen seiner Lage zwischen den beiden mächtigsten Staaten des Germanentums und Romanentums von jeher dazu bestimmt gewesen, das „Schlachtfeld Europas" zu sein, so hat Namur als Zugangstor und Schlüssel der Wege, die von Deutschland und den Niederlanden durch Maas und Sambretal nach Frankreich, von Frankreich nach Deutschland und den Niederlanden führen, in den Kämpfen, die seit Beginn der Geschichte zuerst zwischen Galliern und Römern, dann zwischen romanisierten Galliern und Deutschen auf dem Boden des heutigen Belgiens stattgefunden haben, von jeher eine wichtige Rolle gespielt. Diese geschichtlich-militärische Bedeutung der Stadt wird noch dadurch verstärkt, daß sich gerade unmittelbar vor der Vereinigung von Maas und Sambre auf der schmalen Landzunge zwischen beiden Flüssen ein nach beiden Seiten steil abfallender Hügel erhebt, der wie von Natur zur Anlegung einer Festung geschaffen erscheint, und nachweislich schon in den ältesten geschichtlichen Zeiten mit Befestigungen versehen war. Ist auch heute die Zitadelle ohne militärische Bedeutung, so war das doch bis in die neueste Zeit wesentlich anders; während die — heute niedergelegten — Befestigungswerke der Stadt selbst die erste und schwächere Verteidigungsanlage des festen Platzes Namur darstellten, lag die eigentliche Bedeutung der Stadt bis in die Neuzeit in ihrer Zitadelle, und diese bestimmte daher lange Zeit hindurch auch die Schicksale der zu ihren Füßen liegenden Stadt. Nicht

Digitized by Google

ganz mit Unrecht kann man daher Bürger Namurs von ihrer Stadt klagen hören, daß diese im Laufe ihrer Geschichte nur allzuoft „das Opfer ihrer Zitadelle" gewesen sei.

Die Anfänge der Stadt Namur sind in Dunkel gehüllt. Daß die Gegend an Maas und Sambre schon in vorgeschichtlicher Zeit von einer auf einer gewissen Kulturhöhe stehenden Bevölkerung besiedelt war, ist teils durch Denkmäler, wie einen vor noch nicht allzu langer Zeit in der Ebene von Jambes stehenden, vielleicht druidischen „Teufelsstein", teils durch Entdeckungen, wie die einer großen steinzeitlichen Waffenfabrik in der Nähe von Hastedon u. a. m. erwiesen; vor allem geht aber aus zahlreichen Funden der gallischen Zeit mit Sicherheit hervor, daß schon vor der Eroberung Galliens durch Julius Cäsar in der Gegend von Namur größere Siedelungen bestanden haben müssen. Welche gallischen Stämme hier ansässig waren, und welchen Namen die Stätte trug, die in gallischer Zeit auf dem Platz des heutigen Namur oder in seiner Nähe stand, läßt sich heute mit Sicherheit kaum entscheiden. Immerhin darf mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die von namhaften Forschern vertretene Vermutung ausgesprochen werden, daß in der Gegend von Namur die Aduatiker ansässig waren, und daß das von Cäsar („De Bello Gallico", lib. II) erwähnte Oppidum Aduaticorum, dessen sich Cäsar bemächtigte, nachdem er die Nervier und die diesen zur Hilfe geeilten Aduatiker entscheidend geschlagen hatte, an der Stätte oder doch in der Nähe der Zitadelle des heutigen Namur stand. Die „alten Mauern", deren fortifikatorische Bedeutung Vauban bei seinem Ausbau der Zitadelle anerkannte, dürften möglicherweise einen Rest der gallischen Befestigung darstellen, die angeblich schon Cäsar zu einer regelrechten Festung auszubauen beabsichtigte.

Als die römische Herrschaft über Gallien durch Cäsar errungen und unter seinen Nachfolgern durch die Ansiedlung von Veteranen dauernd gesichert war, hielten auch in Namur wie überall in Gallien römische Sprache und römische Sitten ihren Einzug. In unglaublich kurzer Zeit — etwa in 150 bis 200 Jahren — war der Vorgang vollendet, daß ein starkes und zahlreiches Volk seine nationale Eigenart zugunsten derjenigen einer verhältnismäßig schwachen herrschenden Oberschicht aufgab.

Anders war es, als das romanisierte Gallien seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. dem Ansturm der von Osten her eindringenden Germanen erlag. Auch hier war es eine kriegerische Herrenkaste, die ein an Zahl überlegenes, aber minder kriegstüchtiges Volk ihrer Herrschaft unterwarf; aber die Unterworfenen hielten ihnen gegenüber an der eigenen Sprache und Sitte fest, und wenn die germanischen Eroberer auch noch mehrere Jahrhunderte hindurch die deutsche Sprache bewahrten und im Zusammenhang mit dem Mutterlande blieben, so nahmen sie doch zuletzt das Volkstum ihrer romanischen Umgebung an. Dem

Digitized by Google

so entstandenen keltisch-romanisch-germanischen Mischvolke, das von dem hauptsächlich an dieser Eroberung beteiligten Volksstamm der Franken den Namen erhielt, lieferten diese deutschen Stämme den Adel, der bis zur großen Umwälzung der eigentliche Träger des staatlichen und kriegerischen Lebens Frankreichs blieb.

Geschichtliche Tatsachen sind aus der Zeit, wo die Eroberung Belgiens und des übrigen nördlichen Galliens durch die Franken die blühende spätrömische Kultur dieser Länder zerstörte, nicht überliefert. Vielleicht schon gegen Ende der gallisch-römischen Zeit, jedenfalls zur Zeit der fränkischen Herrschaft drang auch in Namur wie im übrigen Gallien das Christentum ein, dessen erster Apostel nach der Überlieferung hier der hl. Maternus gewesen sein soll.

Während der Frankenzeit erstehen in der Umgebung von Namur die ersten Klöster: Malonne (651), Moustier (661), Fosses (663), Andenne (689).

Die erste sichere urkundliche Erwähnung der Stadt Namur stammt aus dem Jahre 689; sie findet sich in der Chronik des Sigebert von Gembloux und besagt, daß zwischen Pipin und Gissemar, dem Sohn des Waratho, bei Namurcum castrum eine Schlacht geschlagen worden sei. Als „castrum" oder „castellum", also als Burg oder Schloß, nicht als Stadt wird dann Namur unter wechselnden Namensformen wie Namucum, Namuchum, Namurcum in der Folge noch mehrfach — so im Leben des hl. Bertin — erwähnt; als „Vicus", also doch als stadtähnliche Ansiedlung, erscheint es zum ersten Male im Jahre 922 sowie in einer Urkunde Ottos III. v. J. 985, als „villa Namucum" in Einträgen der Chronik der Abtei Gembloux von 961 und 987. Immerhin hatte Namur bereits im 7. Jahrhundert eine eigene Münzstätte, was die Annahme rechtfertigen dürfte, daß damals schon unter dem Schutz des Schloßberges im Winkel zwischen den beiden Flüssen eine kleine, durch Umwallung geschützte Ansiedlung bestand. Im Jahre 812 vertraute Karl der Große dieses Schloß einem bayerischen Truppenführer mit dem angeblichen Namen „Naymon" an, und eigentümlicherweise erscheint Namur bei dem unbekannten Geographen aus Ravenna, der nach der überwiegenden Ansicht im 10. oder 11. Jahrhundert schrieb, als „civitas Namon". Durch diese Bezeichnung wird dem Platz Namur die Eigenschaft einer Stadt offenbar ausdrücklich zugesprochen.

Das Landgebiet, zu dem die Stadt gehörte, führt in der karolingischen Zeit in den Urkunden den Namen pagus oder comitatus Lomacensis, „Lomme-Bezirk" oder „Grafschaft Lomme" nach dem diesen Namen tragenden kleinen Fluß im Waldland der belgischen Ardennen; diese Grafschaft wurde im Vertrag von Verdun (845) zur westlichen Grenze des Reiches Lothars gemacht, und als später Lothringen zum Deutschen Reiche geschlagen wurde, blieb das Lomme- oder Namurer-Land dessen Grenze gegen Frankreich. Es wurde in den letzten Zeiten des Karolingerreiches von Beamten (Grafen) verwaltet, die der Kaiser

Digitized by Google

nach seinem Gutdünken ernannte. Erst beim Verfall des karolingisch-lothringischen Reiches wurden aus diesen Grafen Landesherren, die ihr Herrscheramt innerhalb ihrer Familie erblich machten; als erster dieser Grafen und somit als Gründer des ersten Hauses erblicher Grafen von Namur (Namen) ist uns Berengar überliefert.

Aus der Reihe der ersten Grafen vom 10. bis 12. Jahrhundert ist vor allem Albert II. zu erwähnen, der Namur mit einer neuen Umwallung umgab und vielleicht die erste — jedenfalls hölzerne — Brücke über die Maas erbauen ließ, sowie sein zweiter Nachfolger Godefroid, der 1121 die Abtei Floreffe gründete. Verlief während ihrer Herrschaft die Geschichte der Stadt Namur im Gegensatz zu Lüttich oder den Städten Flanderns anscheinend friedlich, so wurde dies unter Heinrich dem Blinden (ab 1139) und seinen nächsten Nachfolgern wesentlich anders. Als dieser Fürst zu vorgerückten Jahren gekommen war, ohne die Aussicht, sein Land einem Leibeserben hinterlassen zu können, übertrug er im Jahre 1163 die Nachfolge in seinem Landbesitz, nämlich in den Grafschaften Namur, Luxemburg, La Roche und Durbuy seiner Schwester Adelheid, der Gattin des Grafen Balduin IV. von Namur, und deren Sohn, der später als Balduin V. Graf von Namur wurde. Die spätere Geburt einer Tochter, Ermesinde, änderte zwar die Gesinnung des Oheims gegen seinen Neffen; doch wußte dieser, gestützt auf die Gunst des Kaisers, sich in seinen Ansprüchen zu behaupten, und die beiden Fürsten trafen in der Folge ein Abkommen, kraft dessen Luxemburg an Ermesinde, Namur aber mit La Roche und Durbuy an Balduin fallen sollte. Dieses Abkommen wurde im Jahre 1187 im Friedhof der alten Kollegialkirche Notre Dame in Gegenwart aller Lehensleute des Grafen sowie der Bürgerschaft der Stadt abgeschlossen. Aber schon im nächsten Jahre suchte der alte Graf den geschlossenen Vertrag wieder zu brechen, was zur Folge hatte, daß Balduin die Stadt Namur belagerte und im Sturm nahm, worauf seine Soldaten die Stadt plünderten; ebenso belagerte er das auf der Höhe über der Stadt gelegene Grafenschloß und zwang es zur Übergabe. Da der Krieg trotzdem noch nicht zu Ende war, mußte Balduin erst im folgenden Jahre nochmals seinen Oheim besiegen, um dann im Jahre 1189 von Adel und Bürgerschaft feierlich als Herr von Namur anerkannt zu werden. Er verblieb darauf im ungestörten Besitz der Grafschaft bis zum Jahre 1196, wo er diese an Philipp den Edlen, den ersten Grafen aus dem Hause Hainaut-Courtenay, abtrat.

Die Regierung dieses Fürsten war der Stadt und ihrer Bevölkerung sehr günstig. Hatte schon in den letzten Jahrzehnten vorher die Bürgerschaft gewisse Freiheiten und Mitbestimmungsrechte an den Geschicken der Stadt errungen, so trat dieser freiheitliche Zug der inneren Entwicklung der Stadt in dem folgenden Zeitraum noch stärker in die Erscheinung. Die Stadt erlebte

Digitized by Google

damals eine Zeit raschen Aufschwungs, wie schon daraus hervorgeht, daß bereits im Jahre 1214 vor den Mauern der ursprünglichen Stadt Namur eine Neustadt (Neuville) entstanden war, die in diesem Jahre mit erheblichen Freiheiten bedacht wurde. Es darf wohl angenommen werden, daß dieses rasche Aufblühen der Stadt vor allem damit zusammenhing, daß Namur damals im Gegensatz zu seiner Rolle im heutigen Eisenbahnzeitalter unter dem wohltätigen Einfluß gesicherter politischer Zustände im Begriffe war, ein wichtiger Durchgangs- und Umschlagsplatz für den sich steigernden Binnenhandel zu werden. Ein sichtbares Zeichen für die günstige Entwicklung der Stadt in jener Zeit ist auch darin zu erblicken, daß die kirchlichen Einrichtungen und Stiftungen in diesem Zeitraum immer häufiger werden.

Im Jahre 1212 starb mit Philipp dem Edlen das Geschlecht der Grafen von Hainaut aus, und Peter von Courtenay, Philipps Schwager, wurde Herr von Namur. Nach vierjähriger Herrschaft übernahm dieser das unglückselige Erbe, an dem schon so viel deutsches und französisches Blut klebte, die Kaiserkrone von Konstantinopel; in beiden Würden folgten ihm seine Kinder. Sein Sohn Balduin von Konstantinopel, der letzte Kaiser auf dem Thron des Kreuzfahrerreiches, weilte die meiste Zeit fern von Namur, und seine Gemahlin Maria von Brienne führte für ihn die Herrschaft. Um seinen unsicheren Thron in Konstantinopel zu halten, mußte er ungeheure Geldmittel aufwenden, zu deren Beschaffung er seinem Lande große Lasten auferlegte. In der Bürgerschaft entstand darüber großer Unwille, der noch dadurch weitere Nahrung fand, daß die Namurer ihrem früheren Grafengeschlecht, das jetzt durch Heinrich von Luxemburg, den Sohn der genannten Ermesinde, vertreten war, immer noch Anhänglichkeit bewahrten. Bei dieser Stimmung der Bevölkerung führten unbedeutende Anlässe zu einer Empörung gegen die Gräfin Maria, in deren Verlauf die Bürgerschaft den Grafen von Luxemburg zur Hilfe herbeirief. Dieser erschien auch alsbald in der Stadt, und zu Weihnachten 1256 leisteten Heinrich und die Bürgerschaft sich gegenseitig den Treuschwur. Darauf eilte Heinrich nach Luxemburg zurück und rüstete dort ein Heer zur Belagerung des Schlosses aus; doch dauerte es noch über ein Jahr, nach einigen Quellen sogar über zwei Jahre, bis der Schloßhauptmann der Gräfin Maria am Vinzentiustage des Jahres 1258 das Schloß dem Grafen Heinrich übergab.

Dieses Ereignis bedeutete das Ende des Grafen von Courtenay als Herren von Namur und Heinrich von Luxemburg, auch Heinrich der Blonde (Henri le Blondel) genannt, war damit für die nächste Zeit Herr über die Stadt und Grafschaft Namur. Doch blieb er nicht lange im ungestörten Besitz; denn im Jahre 1262 verkaufte der stets geldbedürftige Balduin seine Rechte an den mächtigen und ehrgeizigen Guy von Dampierre, Grafen von Flandern, und das Auftreten dieses neuen Mitbewerbers um den vielumstrittenen Besitz von

Digitized by Google

Namur hatte zur Folge, daß Heinrich im Jahre 1264 mit ihm einen Vergleich abschloß. Darnach sollte Guy, der Witwer war, Isabella, die Tochter des Grafen von Luxemburg, heiraten und der Besitz der Grafschaft dann an die zu erwartenden Kinder Guys aus dieser Ehe übergehen.

Mit Guy von Dampierre begann die Reihe der Namurer Grafen aus dem Hause Flandern und damit die Vereinigung der Länder Namur und Flandern unter dem gleichen Herrscherhause. Dieser für die weitere Geschichte Belgiens wichtige Vorgang äußerte seine Rückwirkung auf Namur zunächst darin, daß die Stadt vielfach in die Kämpfe der flandrischen Städte mit ihren Herren oder mit auswärtigen Feinden mitverwickelt wurde; nahmen doch an der berühmten „Sporenschlacht" bei Kortrick am 11. Juni 1302, in der Bürger der flandrischen Städte die französische Ritterschaft unter dem Befehl des Grafen von Artois entscheidend schlugen, auch 600 Bürger der Stadt Namur teil.

Guy von Dampierre zog sich, wie in Flandern, so auch in Namur durch Beschränkung der bürgerlichen Rechte und Einführung neuer Steuern den Haß der Bevölkerung zu, der im Jahre 1293 zu offener Empörung führte; allerdings blieben hier, im Gegensatz zu Flandern, diese Auflehnungsversuche der Stadtbürger ohne weiteren Erfolg. Übrigens war trotz diesen inneren Zwistigkeiten die Regierung Guys durch die Einführung mancher — meist Flandern entlehnter — nützlicher Einrichtungen ausgezeichnet; beispielsweise geht auf ihn die erste Errichtung von Zünften in der Stadt Namur zurück, und zwar die der Armbrustmacher und der Münzer, deren Schaffung dem Grafen freilich unmittelbaren Vorteil brachte, aber doch auch dem ganzen Handwerk von Namur ein nützliches Vorbild gab.

Auch Guys ältestem Sohn Johann I., an den Guy mitten während seiner Kämpfe mit den flandrischen Städten im Jahre 1297 die Grafschaft Namur abgetreten hatte, gelang es nicht, mit den Bewohnern der Stadt in ungestörten Beziehungen zu leben. Da auch dieser Fürst, der bald in Italien, bald in Flandern fast ständig Krieg führte, die Stadt Namur in hohem Maße durch Steuern und Aushebung von Mannschaften in Anspruch nahm, so benutzten die Bürger der Stadt seine Abwesenheit im Jahre 1313 zu einer Empörung, verbrannten die Wälder des Grafen, hemmten die Ausübung der Gerichtsbarkeit durch seine Beamten und belagerten das Schloß. Der Kriegsruf: „Namur pour la Vie!", der seitdem den Bewohnern zum Feldgeschrei geworden ist, erscholl damals zuerst in den Straßen von Namur. Allerdings blieb auch in diesem Falle die Empörung fruchtlos. Johann eilte nach Namur zurück, nahm trotz hartnäckiger Verteidigung die Stadt im Sturm und zwang die Bürger zu erneuter Unterwerfung unter seine Herrschaft. Trotz dieser politischen Gegnerschaft wandte übrigens auch dieser Fürst wie sein Vater den Gewerben und Zünften der Stadt seine Fürsorge zu; im Jahre 1322 verlieh er den Brauern, im folgenden

Digitized by Google

Jahre den Gerbern von Namur, im Jahre 1328 den Kupferschlägern von Bouvignes Rechte und Freiheiten.

Der unglückliche Ausgang dieser beiden letzten Aufstände scheint die Bürger von Namur entmutigt zu haben, denn während der nächsten 40 Jahre bleibt die Geschichte der Stadt, obwohl die fast beständige Abwesenheit der Nachfolger Johanns I. solchen Unternehmungen zweifellos günstig gewesen wäre, so gut wie vollkommen still. Handel und Wandel gedieh in dem stetig wachsenden Bann der Stadt. Graf Wilhelm I., auch der Reiche genannt (1337—1391), begünstigte ganz besonders die Bürgerschaft von Namur und schenkte ihr weite Flächen in und bei der Stadt. Auch förderte er weiterhin das Zunftwesen durch Vorschriften für die einzelnen Handwerke und reichliche Unterstützung. Dennoch kam es gerade unter der Herrschaft dieses häufig auf Kriegsfahrten außerhalb der Stadt weilenden Fürsten wieder mehrfach zu Streitigkeiten und Unruhen, die indessen ausnahmslos mit einem Siege des Grafen endeten.

An die Bedeutung Wilhelms I. reichen seine Nachfolger, Wilhelm II. und dessen Bruder Johann III., nicht heran. Johann III., der wie sein Bruder Wilhelm ohne Leibeserben war, entschloß sich im Jahre 1421, um sich aus seinen Schulden zu retten, seine Herrschaft um die Summe von 1 500 000 Fr. an Philipp den Guten zu verkaufen; wie die Vertragsurkunde angibt, bestimmte ihn dazu der Wunsch, durch diese Übertragung zu verhindern, daß sein Land nach seinem Tode der Zankapfel zwischen den daran angrenzenden Staaten werde. Mit ihm erlosch das Geschlecht der Grafen aus dem Hause Dampierres und in gewissem Sinn die besondere Geschichte der Grafschaft Namur. Das Land bildete von jetzt ab einen Bestandteil des Herzogtums Burgund, zu dem außer diesem Lande selbst und der Freigrafschaft auch die ganzen Niederlande gehörten. Die Herrschaft Philipps des Guten (1421—1467) bedeutet daher die eigentliche Werdezeit des belgischen Staates; zum ersten Male sind die verschiedenen Provinzen des heutigen Belgiens mit einem Teile Hollands unter dem gleichen Oberhaupt vereinigt, und trotz ihrer Verschiedenheit nach Sprache und Wesensart beginnt sich ein einheitliches Nationalbewußtsein zu bilden.

Unter dem Sohne Philipps, Karl dem Kühnen (bis 1477), wurde Namur durch die vielen Kriege, die dieser Fürst mit den Städten, mit dem König von Frankreich usf. führte, mehrfach in Mitleidenschaft gezogen. Die einzige Tochter und Erbin Karls, Maria von Burgund, heiratete bald nach ihrer Thronbesteigung den österreichischen Erzherzog, späteren deutschen Kaiser Maximilian I. Im Jahre 1480 fand mit großen Feierlichkeiten die Krönung der beiden in Namur statt.

Nach dem frühen Tode Marias, die bereits mit 25 Jahren infolge eines Sturzes vom Pferde starb, übertrugen die meisten Provinzen — mit Ausnahme Flanderns — ihrem Gemahl in seiner Eigenschaft als Vormund ihres Sohnes

Digitized by Google

Philipps des Schönen die Ausübung der Herrschaft. Im Jahre 1490 wohnte Philipp einen großen Teil des Jahres in Namur und gewann sich durch seine Schönheit und Freundlichkeit die Herzen der Bevölkerung. Im Jahre 1496 ver band sich das österreichische Erzhaus durch eine doppelte Heirat mit dem Hause von Kastilien und Aragonien; Margarete, die Schwester Philipps, heiratete Don Juan, den Sohn Ferdinands und Isabellas der Katholischen; Erzherzog Philipp selbst heiratete deren Tochter Johanna, später Johanna die Wahnsinnige genannt, die im Jahre 1500 in Gent den späteren Kaiser Karl V. gebar. Diese Verbindung hatte die für das Deutsche Reich wie für die Niederlande gleich schicksalsvolle Vereinigung der deutschen Kaiserwürde mit dem spanischen und dem burgundischen Thron unter dem Szepter Karls V. zur Folge.

Die Herrschaft Karls (1515—1555) ist in Bezug auf Namur dadurch ausgezeichnet, daß auf ihn die vollständige Neugestaltung des Provinzialrats von Namur zurückgeht, die für die Rechtssicherheit und Selbstverwaltung der Grafschaft einen erheblichen Fortschritt bedeutete. Die Befestigungswerke von Namur müssen zur Zeit seiner Regierung stark vernachlässigt gewesen sein, denn als Karl vor den Franzosen zurückweichen mußte, verschanzte er sich nicht auf der Zitadelle oder in der Stadt, sondern gab diese infolge des schlechten Zustandes der Befestigungen auf und schlug auf der Höhe von Bouge nördlich von Namur ein befestigtes Lager. Allerdings wagten die Franzosen keinen Angriff; um aber ein für allemal den andauernden Einfällen der Franzosen ins Maastal und in die Grafschaft Hainaut ein Ende zu machen, ließ Karl die Festungen Charlemont bei Givet und Philippeville errichten. Am 25. Oktober 1555 trat dann Karl mit seinen übrigen weltlichen Würden auch die Herrschaft über die Niederlande an seinen sich ganz als Spanier fühlenden Sohn Philipp II. ab.

Zu den ersten Handlungen Philipps als Herrscher der Niederlande gehörte die Errichtung zahlreicher neuer Bistümer, um der Verbreitung der auch in die Niederlande eingedrungenen protestantischen Lehren zu steuern. Durch zwei Bullen aus dem Jahre 1559 und 1560 wurde auch Namur zum Sitze eines Bischofs bestimmt, dessen Sprengel das bis dahin der geistlichen Gewalt der Fürstbischöfe von Lüttich unterstehende wallonische Brabant sowie das Gebiet von Namur umfaßte. Als erster Bischof wurde im Jahre 1562 der Dominikaner Antoine Havet in sein Amt eingeführt.

Wie weit die religiösen Streitigkeiten der damaligen Zeit auch die Bewohner von Namur erfaßt hatten, läßt sich aus den spärlichen Nachrichten, die auf uns gekommen sind, nicht mehr feststellen. Sicher ist jedenfalls, daß überall in den Niederlanden eine starke Abneigung gegen die spanische Herrschaft und besonders gegen die spanischen Besatzungstruppen herrschte, und daß es infolge-

Digitized by Google

dessen in verschiedenen Städten des Landes zu Empörungen kam. Um das Land sicher im Besitz seines Hauses zu halten, übertrug daher Philipp II. im Jahre 1576 die Statthalterschaft der Niederlande seinem tatkräftigen Halbbruder Don Juan D'Austria, dem als Sieger in der Seeschlacht von Lepanto berühmten Sohne Karls V. und der Regensburgerin Barbara Blumenberg. Seine Wahl wurde von den Ständen gebilligt, doch stellten sie die Bedingung, daß er seine spanischen Truppen entlassen solle, wozu er sich bereit erklärte. Don Juan erkannte indessen bald, daß seine Herrschaft bei der widerspenstigen Haltung der Stände auf schwachen Füßen stehe, wenn es ihm nicht gelinge, sich in den Besitz der festen Plätze des Landes zu setzen; er bemächtigte sich daher im Jahre 1557 durch einen Handstreich mit wenig Mann der Festung Namur, und diese blieb ihm in der Folge Stützpunkt in seinem Kampf gegen die zum Aufstand übergegangenen protestantischen Provinzen, deren Truppen er im folgenden Jahre bei Gembloux schlug. Allein schon im gleichen Jahre erlag der große Kriegsheld im Lager von Bouge einer Krankheit, angeblich der Pest, und wurde in der Münsterkirche zu Namur begraben. Sein Leichnam wurde später nach Spanien verbracht, doch wird sein Herz noch heute in der Kathedrale von Namur aufbewahrt.

In den folgenden Jahrzehnten suchten die Bischöfe von Namur durch Herbeirufung zahlreicher Orden und Schaffung kirchlicher Anstalten die Alleingeltung der katholischen Lehre in ihrem Bistum mit Erfolg zu sichern. 1604 kommen die Kapuziner nach Namur; 1610 die Jesuiten; 1613 gründeten die Benediktiner die Abtei de la Paix Notre Dame, 1623 lassen sich die Annunziaten von Sainte Jeanne in Namur nieder. Im Jahre 1623 wird das Klosterhospiz der Karmeliter gegründet, nachdem diese bereits im Jahre 1619 ein Kloster im Walde von Marlagne errichtet hatten; 1631 kommt der Orden der Coelestinerinnen, 1650 die Dominikaner, 1652 die Ursulinerinnen. Auch Künste und Wissenschaften standen zu jener Zeit in Namur in Blüte. So wirkte hier Herrimet de Bles aus Bouvignes, einer der hervorragendsten Meister der niederländischen Kunst, sowie die beiden aus Namur selbst stammenden Maler Jean-Baptiste Bouverie und Jean Nicolay. Im Jahre 1610 führten die Jesuiten den ersten humanistischen Unterricht in Namur ein; 1616 hielt die Buchdruckerkunst ihren Einzug in die Stadt; als Zeichen des sich regenden gemeinnützigen Sinnes darf auch die Errichtung des Leihhauses im Jahre 1619 erwähnt werden.

Da durch den plötzlichen Tod Don Juans d'Austria die Einsetzung einer neuen Statthalterschaft notwendig geworden war, trat Philipp II. durch Vertrag vom 6. Mai 1598 die Niederlande an seine Tochter Isabella und deren Gemahl Erzherzog Albrecht ab, doch mit der Bedingung, daß sie wieder an Spanien fallen sollten, wenn aus der Ehe Albrechts und Isabellas keine Erben hervorgingen. Da die Ehe tatsächlich kinderlos blieb, kam nach Albrechts

Digitized by Google

Tode (1621) Belgien wieder unter die spanische Herrschaft, die teils von spanischen, teils von österreichischen Statthaltern ausgeübt wurde. In dem von 1635—1659 dauernden Krieg zwischen Frankreich und Spanien, der infolge der stetigen Ansprüche Ludwigs XIV. auf Belgien dieses Land wiederum zum Kriegsschauplatz machte, kamen die französischen Truppen mehrfach bis in die Nähe von Namur; daher führte die nahe Gefahr 1655 zu einer wesentlichen Verstärkung und Erweiterung der Befestigungsanlagen der Stadt. Auch der weitere Krieg zwischen beiden Mächten, der sich an den Tod Philipps IV. von Spanien (1665) anschloß, brachte die Stadt Namur in Gefahr; der hauptsächliche Schauplatz der Kämpfe war damals die Gegend des benachbarten Charleroi, welche Stadt 1667 vom Marschall Turenne genommen wurde. Im Frieden von Nymwegen (1680) wurde zwar Charleroi wieder an die Niederlande zurückgegeben, doch fielen die Festung Charlemont und mehrere Dörfer der Grafschaft Namur an die Franzosen.

Im Jahre 1692 wurde Maximilian Emanuel, Kurfürst von Bayern, zum General-Statthalter der Niederlande ernannt; am 26. März hielt er seinen Einzug in Brüssel. Auch seine Herrschaft wurde alsbald von Kämpfen ausgefüllt, die die unersättliche Ländergier Ludwigs XIV. hervorrief. Für die Geschichte Namurs wurde seine Regierungszeit überaus ereignisreich. Nachdem am 9. April 1691 Mons von den Franzosen genommen worden war, beschloß im folgenden Jahre das Kabinett von Versailles, auch Namur der französischen Krone zu gewinnen, und Ludwig XIV. setzte sich selbst an die Spitze des Heeres, das zu diesem Zweck im Frühjahr 1692 gegen die Stadt anrückte. Am 26. Mai 1692 erschien der König, den der Dichter Racine als Kriegsgeschichtsschreiber begleitete, mit einem aus drei Korps bestehenden Heere vor Namur und ließ die Stadt belagern. In der Nacht vom 29. zum 30. Mai wurde der erste Laufgraben eröffnet und sogleich mit der Beschießung der Stadt begonnen; nach nur sechstägiger Belagerung übergab darauf am Morgen des 5. Juni die Besatzung die Stadt unter der Bedingung, daß sie sich nach der Zitadelle zurückziehen dürfe; diese selbst ging erst nach einmonatiger Belagerung am 30. Juni 1692 in die Hände der Franzosen über. Drei Jahre blieb darauf die Stadt in französischem Besitz, bis 1695 Wilhelm III. von England, Prinz von Oranien, die Stadt und die inzwischen durch wichtige Bauten verstärkte Zitadelle, die von Marschall Boufflers mit 15000 Mann verteidigt wurde, nach zehnwöchiger Belagerung wieder zurückeroberte. Doch auch diese Besetzung der Stadt durch die Holländer dauerte nur kurze Zeit; denn schon der zu Beginn des nächsten Jahrhunderts sich abspielende spanische Erbfolgekrieg sah den inzwischen mit dem Kaiser verfeindeten Kurfürsten von Bayern, der den Enkel Ludwigs XIV., Philipp V., als König von Spanien anerkannt hatte, als Parteigänger der Franzosen, und französische Truppen zogen in die meisten

Digitized by Google

Städte seines niederländischen Gebietes, so auch in Namur, ein. Doch schon 1704 stehen die Verbündeten wieder vor Namur und beschießen, allerdings erfolglos, die Stadt; erst nach dem Frieden von Utrecht (1713), der im folgenden Jahre durch den die Niederlage Frankreichs besiegelnden Frieden von Rastatt und den sog. Barrière-Vertrag von 1715 ergänzt wurde, verließ die französische Besatzung wieder die Stadt, und holländische Truppen besetzten wie andere Städte des südlichen Belgiens auch die Stadt Namur als „Barrière" gegen jede weitere feindliche Unternehmung Frankreichs gegen den Norden. Die spanischen Niederlande selbst fielen durch diesen Vertrag wieder an Österreich zurück, das sie durch Statthalter verwalten ließ; einer von diesen war Prinz Eugen, der allerdings die Ausübung seines Amtes dauernd einem Vertreter übertrug.

Die Regierung Karls VI., des letzten männlichen Habsburgers (1717—1740), bildete für das durch die vorausgegangenen Kriege so schwer geschädigte Belgien eine Zeit ruhiger Entwicklung. Aber alsbald nach der Thronbesteigung seiner Tochter Maria Theresia begann wieder eine Zeit der Unruhe; wiederum griffen die Franzosen die österreichischen Niederlande an und bemächtigten sich unter dem Befehl des Grafen von Clermont der Stadt Namur, die bis zum Frieden von Aachen in ihrem Besitz blieb. Im folgenden Jahre hielten darauf wieder die Truppen der Kaiserin ihren Einzug in die Stadt. Wie überall in Belgien bedeuteten auch in der Stadt Namur die Regierungsjahre dieser Fürstin eine der glücklichsten Zeiten ihrer Geschichte. Der Nachfolger Maria Theresias, Joseph II., hat für die Geschichte der Stadt und besonders der Zitadelle große Bedeutung. Um die demütigende Bestimmung des Barrière-Vertrags außer Kraft zu setzen, die die Besetzung der Festung Namur mit holländischen Truppen vorsah, ordnete nämlich Joseph die Schleifung der Zitadelle sowie die eines großen Teiles der Stadtumwallung an. Diese Zerstörung der Werke und Befestigungsanlagen der Stadt erfolgte im Jahre 1782; im März und April verließen die holländischen Truppen die Stadt; die Schleifung der Zitadelle selbst erfolgte im Jahre 1784. Die sicherlich in bester Absicht erfolgten, aber hastigen und oft übereilten Reformversuche, die Joseph II. im Geiste des aufgeklärten Absolutismus wie in seinen Erblanden auch in Belgien vielfach unternahm, zogen ihm leider nach anfänglichem guten Einvernehmen den Widerstand sowohl der Geistlichkeit wie eines großen Teiles der Bürgerschaft zu, so daß es zu einer Aufstandsbewegung kam, die im Jahre 1789 zur Vertreibung der österreichischen Truppen aus Belgien führte. Im folgenden Jahre beschlossen darauf die Stände der verschiedenen Provinzen, die ehemaligen österreichischen Niederlande zu einer förderativen Republik zu erklären; am 10. Juli 1790 wurde in Brüssel von 53 Abgeordneten sämtlicher Provinzen mit Ausnahme des noch von den kaiserlichen Truppen besetzten Luxemburg die Gründung der

Digitized by Google

„Vereinigten belgischen Staaten" unterzeichnet. Auch die Bürger der Stadt Namur nahmen an diesem Versuch, Belgien von Österreich loszureißen, tätigen Anteil. Allerdings blieb der Versuch diesmal noch erfolglos; am 24. November 1790 mussten sie sich nach kurzem Widerstand den Truppen des österreichischen Generals Schönfeld ergeben. Dennoch waren die Tage der österreichischen Herrschaft in Belgien nunmehr gezählt; in den Jahren 1792 und 1794 wurden die österreichischen Truppen von den französischen Konventsgeneralen Dumouriez und Jourdan geschlagen und räumten das Land; die ehemaligen österreichischen Niederlande wurden durch Konventbeschluß vom 1. Oktober 1795 mit der französischen Republik vereinigt und Namur zur Hauptstadt des Departements Sambre-et-Meuse gemacht, die es bis zur Wiedervereinigung des Landes mit Holland im Jahre 1815 blieb. Daher teilte die Stadt Namur mit den übrigen Belgiern während der bewegten napoleonischen Zeit die Geschicke Frankreichs, und seine Söhne fochten dessen Schlachten mit.

Auch in der deutschen und insbesondere in der preußischen Kriegsgeschichte spielt Namur in diesem Jahre, genauer gesagt in der letzten Zeit der Napoleonischen Herrschaft, eine wichtige Rolle; nicht so sehr beim ersten Eindringen der Verbündeten nach Belgien und Frankreich, als diese nach Napoleons Niederwerfung bei Leipzig und Blüchers Übergang über den Rhein im Februar 1814 mit den meisten übrigen belgischen Städten auch Namur besetzten, als vielmehr während des Feldzuges der 100 Tage und nach der Schlacht bei Waterloo, als die flüchtenden Franzosen in Namur einen letzten Halt gegen die nachdrängenden Preußen suchten. Die Truppen, die hier den letzten Widerstand der Franzosen brachen, gehörten dem 2. Armeekorps an. Von diesen — wir folgen hier dem Werke: „Geschichte des 9. Infanterie-Regiments genannt Colberg'sches." Von v. Bagensky. Colberg 1842 — war ein Teil, nämlich die 6. Brigade, bei der sich das genannte Regiment befand, erst am Abend von Waterloo auf dem Schlachtfelde angekommen, so daß es zwar noch ins Geschützfeuer kam, einen entscheidenden Anteil an dem Ausgang der Schlacht aber nicht mehr nehmen konnte. Diese Brigade übernahm nun in der Nacht vom 18. zum 19. Juni mit zwei weiteren unter dem Befehl des Generalleutnants von Pirch I. die Verfolgung der Franzosen, die unter Marschall Grouchy in der Richtung nach Namur flüchteten. Grouchy selbst blieb nicht in Namur, sondern setzte mit dem grössten Teil seiner Truppen den Rückzug in der Richtung nach Dinant fort, ließ aber den General Vandamme mit den Resten des III. Korps zur Verteidigung der Stadt zurück. Dieser stellte nun etwa dreiviertel Stunden nordwestlich von Namur den anrückenden Preußen die Infanterie seiner Nachhut mit ihrer Artillerie entgegen. Über den Gang des Gefechtes, das schließlich zur Einnahme von Namur führte, gibt der genannte Verfasser folgende Darstellung:

Digitized by Google

„Der Generallieutenant von Pirch I. beorderte nun außer der Avantgarde auch die 6. Brigade des Generals von Krafft zum Angriff.

Während die Tirailleur-Divisionen der Avantgarde sogleich vorgingen und das Feuer eröffneten, folgte der Major von Petery und schob sich auf Befehl des kommandierenden Generals mit seinem Detachement rechts, so daß er seinen rechten Flügel an die Sambre und den linken an die Brüsseler Chaussee lehnte; er konnte jedoch eine vollständige Umgehung nicht ausführen, da der Feind schon dem Angriff der Tirailleur-Divisionen gewichen war, welche teilweise rechtsum gemacht und sich um den linken Flügel des Feindes herumgezogen hatten.

Erst vor der Vorstadt Belgrade, an einer dicht beholzten Schlucht, welche in das Tal der Sambre führt, nahm der Feind wiederum eine Aufstellung, entwickelte eine dichte Tirailleurlinie und beschoß die vorrückenden preußischen Bataillone mit seiner Artillerie. Dem Major v. Petery wurden jetzt einige reitende Geschütze zugeführt, welche der Oberst v. Zastrow selbst placierte.

Der Angriff der Avantgarde wurde nun erneuert, während links von der Brüsseler Chaussee der Oberst v. Reuß mit dem ersten Bataillon Colbergschen und dem Füsilier-Bataillon 26. Regiments vorging; ihm folgte das 1. Bataillon des ersten Elb-Landwehr-Regiments (Major v. Roth) als Reserve; der Kommandeur des Colbergschen Regiments Major v. Schmidt befand sich bei dieser Abteilung.

Die Tirailleur-Divisionen und Chasseurs wurden vorgezogen und der Feind nach einem wiederholten Angriff und nach der hartnäckigsten Gegenwehr aus einem von ihm besetzten Hölzchen zurückgetrieben. Der Kapitän v. Borcke, mehrere andere Offiziere und viele Leute wurden bei dieser Gelegenheit verwundet.

Von nun hielt der Feind nicht mehr stand, sondern zog sich, zum Teil die Tornister wegwerfend, nach der Stadt zurück.

Die preußischen Truppen folgten ebenso rasch, um womöglich mit ihm zugleich in die Stadt einzudringen.

Diese liegt am Einfluß der Sambre in die Maas und hat auf den linken Ufern dieser Flüsse drei Tore: westlich das Brüsseler Tor, etwa 600 Schritt weiter östlich das Loewener Tor oder porte de fer, und 1200 Schritt weiter, nach der Maas, zur Communikation mit diesem Flusse, das Nicolas-Tor.

Die Tirailleurs der Avantgarde bahnten sich einen Weg durch die Vorstädte an der Sambre, also rechts von der Straße, welche in das Brüsseler Tor führt, gingen bis 30 Schritt an die Mauer heran und machten mehrere, jedoch nicht kräftig unterstützte Versuche, dicht am Ufer dieses Flusses einzudringen. Die Bataillons-Kolonnen der Avantgarde rückten auf der Brüsseler Straße vor.

Digitized by Google

Das Gros der Brigade wandte sich in dichtaufgeschlossener Masse links, um die Loewener Straße zu gewinnen und die porte de fer anzugreifen.

Der Kommandant des Regiments, Major v. Schmidt, erhielt den Auftrag, mit dem ersten Bataillon (Major v. Luckowitz) die linke Flanke des Korps zu decken und sich dem Nicolas-Tore gegenüber aufzustellen. Die Tirailleur-Division und das Jäger-Detachement waren dem Feinde gefolgt und machten der Stadtmauer gegenüber zwischen porte de fer und dem Nicolas-Tor Halt.

Der Feind hatte das Brüsseler-Tor und die porte de fer mit Geschützen, die Mauer und die oberen Stockwerke der nahegelegenen Häuser dicht mit Infanterie besetzt. Als daher die Kolonnen vor beiden Toren etwa 500—600 Schritte um eine Biegung der Straße bogen und nun in gerader Richtung dicht geschlossen auf dieselbe losrückten, erlitten sie einen ungeheuren Verlust. Der Oberst und Kommandeur des Elb-Landwehr-Regiments, v. Bismarck, wurde getötet; der Oberst v. Reuß und der Major v. Kerkerink des 26., die Majors v. Dorsch und v. Petery des Colbergschen Regiments wurden an der Spitze ihrer Bataillone verwundet.

Man war nicht mit Sturmgerätschaften versehen, und das nahe Vorrücken der Artillerie wurde durch das Terrain behindert, daher war ein rasches Eindringen in die Stadt unmöglich. Vor dem Brüsseler Tor placierten die Bataillone sich bald gedeckt auf einem Kirchhofe, indem sie das Gefecht durch Abteilungen fortsetzen ließen. Vor der porte de fer war dies aber viel schwieriger. Die hinteren Bataillone gingen zurück, einige stellten sich dicht neben den Häusern auf und das 2. des Colbergschen Regiments, welches an der Spitze der Kolonne vorgerückt war und außer dem Kommandanten auch sämtliche Capitains verlor, warf sich dicht am Tor in eine kleine Vertiefung, 50 Schritt von der Mauer. Die Bataillone sendeten nun einzelne Züge in die kurze Allee vor, welche die Vorstadt mit dem Tor verbindet. Da fast jede Kugel des Feindes traf, so erlitten sämtliche Abteilungen auf diesem engen Raume einen überaus großen Verlust; die ganze Straße war mit Getöteten und Verwundeten bedeckt, von welchen manche von den eigenen Kanonenkugeln getroffen wurden.

Da der Angriff nicht eingestellt werden sollte und diejenigen Leute, welche sich dem Tor mit Äxten näherten, sogleich erschossen wurden, so ritt der Oberst v. Zastrow, dessen kühner Sinn keine Rücksicht für seine Person kannte, der aber über den Gang dieses Gefechtes sehr schmerzlich bewegt war und ihm gern eine andere Wendung geben wollte, mit seinem Adjutanten, dem Lieutenant Goltdammer, vor der porte de fer links die Stadtmauer entlang, um einen Punkt zu suchen, wo das Eindringen vielleicht möglich wäre. Auf diesem Wege, unweit der Tirailleure des ersten Bataillons, wurde seine Brust von einer feindlichen Kugel durchbohrt.

Digitized by Google

Der Lieutenant Goltdammer holte sogleich den in der Nähe befindlichen Regiments-Adjutanten, Lieutenant Neumann und einige Leute herbei, welche den beliebten Obersten in ein nahes Kornfeld trugen, wo er verbunden und zunächst in der Vorstadt, dann aber in Namur selbst untergebracht wurde.

Als der Lieutenant Goltdammer mit der Meldung von diesem unglücklichen Ereignis bei dem kommandierenden General eintraf, befand sich derselbe vor der porte de fer, hinter der bezeichneten Biegung der Löwener Straße, und ließ das Gefecht in seiner Nähe fortsetzen. Bald darauf überbrachte der Kapitän von Willisen vom Generalstabe den Truppen den Befehl, sich aus dem Feuer zurückzuziehen, die Tirailleurs und auch ein Teil des 2. Bataillons, unter dem Lieutenant v. Sacken, blieben jedoch möglichst gedeckt, dicht am Tor in einer Vertiefung stehen. Hierauf wurde die 7. Brigade befehligt, die 6., welche größtenteils auf dieser Stelle in anderthalb Stunden 44 Offiziere und 1276 Mann verloren hatte, abzulösen.

Zum Glück für jene ließ indessen das Feuer nach, der Feind zog sich ab, die Truppen öffneten die Tore und rückten unter dem Jubel der Einwohner von allen Seiten in die Stadt."

So endete jener für die preußische Armee so ruhmreiche und doch bedauerliche Kampf um Namur, — bedauerlich, weil die Stadt Namur nach dem einmütigen Urteil der militärischen Sachverständigen auch ohne diese schweren Opfer nach der vernichtenden Niederlage der Franzosen bei Waterloo den siegreichen preußischen Truppen hätte in die Hände fallen müssen.

Oberst v. Zastrow starb wenige Tage nach seiner Verwundung am 23. Juni, nach glaubwürdiger Überlieferung in einem noch jetzt wohlerhaltenen Hause des Vorortes St. Servais, heute rue d'Hastedon 20, damals das einzige Wohnhaus in jener Gegend. (Abb. 1.) Seine Leiche wurde auf dem damaligen Friedhof von Namur, gegenüber dem heutigen Gefängnis in St. Servais, beigesetzt und das Grab später auf Veranlassung des Offizierskorps des Regiments mit einem würdigen Denkmal geschmückt. Es besteht aus einem mit eisernem Kettengitter umgebenen, im Geist der Nach-Schinkelschen Zeit mit antiken Motiven gezierten Denkstein mit einem auf lorbeerumwundenen Kurzschwertern ruhenden antiken Helm als Krönung und trägt folgende Inschrift: Heinrich von Zastrow, Oberst und Kommandeur des Königlich Preußisch 9.ten Infanterie-Regiments Colberg.

Fiel an der Spitze des Regiments beim Sturm auf Namur am 20ten Juni 1815.

Das Offizier Corps dem Andenken seines tapferen Führers.

Bei der im Jahre 1857 erfolgten Auflassung dieses Friedhofes fanden der Sarg und das Denkmal auf dem gegenwärtigen städtischen Friedhof in Belgrade in dessen nordwestlichen Teile eine neue Stätte. (Abb. 3.)

Digitized by Google

Durch den Wiener Frieden wurde das heutige Belgien mit Holland und Luxemburg unter dem König Wilhelm I. aus dem Hause Nassau-Oranien zu einem einheitlichen Staate vereinigt, und Namur erhielt wieder eine holländische Besatzung. Allein die nach Religion, Rasse und Sprache so verschieden gearteten Landesteile bildeten keine wahre Gemeinschaft; die Belgier, insbesondere die Wallonen, widerstrebten einem Staate, der nach ihrer Ansicht die belgischen Provinzen der holländischen Herrschaft unterwarf und ihren Anspruch auf Gleichberechtigung verkürzte; manche, vom Süden ungünstig aufgenommene, gesetzgeberische Maßnahmen und die der radikalen Gesinnung der Wortführer dieses Landesteils abgeneigte politische Denkweise des Königs verschärften noch die Mißstimmung. Als daher im Juli 1830 die Bourbonen-Dynastie in Paris der Juli-Umwälzung zum Opfer fiel, war es im gewissen Sinne nur natürlich, daß dieses Ereignis auch in Belgien die angesammelte politische Mißstimmung zur Entladung brachte. Am 25. gab in Brüssel eine Aufführung der „Stummen von Portici" bekanntermaßen das Zeichen zum Ausbruch einer Empörung, die ursprünglich nur auf die administrative Trennung der belgischen von den holländischen Provinzen gerichtet war, sich aber bald gegen den belgisch-holländischen Einheitsstaat und gegen das königliche Haus selbst richtete. Die entscheidenden Kämpfe, die in Brüssel vom 23. bis 27. September stattfanden und den Abzug der holländischen Truppen zur Folge hatten, fanden auch in Namur Widerhall. Schon am 18. September hatte sich der Befehlshaber von Namur, Generalleutnant van Geen, genötigt gesehen, über Stadt und Zitadelle den Belagerungszustand zu verhängen. Am 1. Oktober kam es dann zum offenen Aufstand. Nach heftigen Straßenkämpfen, an denen sich die Einwohner der benachbarten Ortschaften und Städte beteiligten, wurde die Besatzung zum Rückzug aus der Stadt nach der Zitadelle gezwungen, wo sie, durch zahlreiche Desertionen stark geschwächt, am nächsten Tage mit der einstweiligen Stadtverwaltung unter Gewährung freien Abzugs eine Kapitulation abschloß. Am 4. Oktober, morgens 4 Uhr, wurde, von 21 Kanonenschüssen begrüßt, auf der Höhe der Zitadelle die belgische Landesfahne aufgezogen.

Aus den nächsten Jahrzehnten, die die Stadt Namur unter der Herrschaft der verfassungsmäßigen Könige Leopold I. (1831—1865), Leopold II. (1865 bis 1909), und Albert I. aus dem Hause Sachsen-Koburg-Gotha als Hauptstadt der gleichnamigen belgischen Provinz verlebte, sind bis zum Ausbruche des Weltkrieges wichtige politische Ereignisse nicht zu verzeichnen. Unter den — wenigstens dem Anschein nach — nach außen gesicherten und im Innern im ganzen ruhigen politischen Verhältnissen, deren sich das Königreich Belgien nunmehr fast ein Jahrhundert erfreuen durfte, nahm auch die Stadt Namur nach Maßgabe ihrer Eigenart einen erheblichen Aufschwung. Die alten Mauern

Digitized by Google

und Tore an der Außengrenze der Stadt verschwanden, um breiten Verkehrsstraßen und bequemen Zufahrtswegen Platz zu machen; zahlreiche Eisenbahnlinien wurden gebaut, die die Stadt mit den wichtigsten Hauptstädten und Knotenpunkten des eigenen Landes wie der benachbarten Staaten verbinden; die Einwohnerzahl stieg teils durch eigenes Wachstum der Stadt, teils durch die Zunahme und Einverleibung mehrerer Nachbarorte im Laufe des Jahrhunderts auf etwa die doppelte Zahl der alten Stadt. Die landschaftliche Schönheit ihrer unmittelbaren wie weiteren Umgebung machten in Verbindung mit der überaus günstigen Verkehrslage die Stadt zu einem bevorzugten Punkte des internationalen Reiseverkehrs. Um Namur zu einem angenehmen Aufenthalt und Vergnügungsort zu machen, tat die Stadt selbst im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts einen wichtigen Schritt, indem sie in den Jahren 1893 und 1894 vom belgischen Staat den größten Teil des Geländes der Zitadelle erwarb, um dieses in einen öffentlichen Vergnügungspark umzuwandeln; die auf diesem Gelände erfolgte Errichtung eines Stadions für öffentliche Kampfspiele und Bühnenaufführungen, eines neuzeitlichen Riesengasthofes und anderer Anstalten, sowie die Erbauung eines Kurhauses an der Maas unfern der Brücke nach dem gegenüberliegenden Städtchen Jambes dienten dem gleichen Zweck. Auch wissenschaftliches und künstlerisches Leben fehlte der Stadt nicht: wir nennen nur die berühmten Geologen Jean-Baptiste-Julien d'Omalius d'Halloy (1783—1875), den Begründer der geologischen Erforschung Belgiens und Nordfrankreichs und zugleich Gouverneur der Provinz Namur während der Vereinigung Belgiens mit Holland, in welcher Eigenschaft er 1827 ein Verwaltungsgesetzbuch der Provinz Namur (Code administratif de la Province de Namur) herausgab; die Geschichtsschreiber J. Dewez (gest. 1834) und S. Borgnet (gest. 1872), den Verfasser der immer noch als das Hauptwerk für die Geschichte der Stadt anzusehenden „Promenades dans Namur"; den Tonsetzer Jules Godefroid (gest. 1840) und die Maler J. Guinaux und Franz Kegeljan, den malerischen Gestalter des alten Namur. Freilich entwickelte sich die Stadt nicht wie Lüttich und Charleroi zu einem überragenden Mittelpunkt des gewerblichen Lebens, und die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs tat der Bedeutung der Stadt als Handelsplatz, wenigstens im Verhältnis zu den andern Städten Belgiens, eher Eintrag, als daß sie sie steigerte; so ist auch heute noch die wirtschaftliche Rolle der Stadt Namur, abgesehen von einigen zumeist nicht allzu umfangreichen Gewerben wie Stahlwarenerzeugung, Eisengießerei, Gerberei, Brauerei, Glas-, Porzellan-, Bleiweiß-, Stärke-, Ölfabrikation, Seifensiedereien u. a. m. im wesentlichen auf die eines Handelsmittelpunktes für die zahlreichen sie umgebenden Dörfer und kleinen Städte beschränkt. Aber gerade dem Umstand, daß sie inmitten des gewerblichen Hochbetriebes der Nachbarstädte in gewissem Maße das Gepräge einer Land- und Provinzhauptstadt bis

Digitized by Google

heute bewahrt hat, verdankt die Stadt Namur einem besonderen und unter den größeren Städten des wallonischen Belgiens einzigen Reiz und man kann ihr nur wünschen, daß sie diese Eigenart durch die Wirrnisse der Gegenwart hindurch auch in die Zukunft retten möge.

* * *

Aus der Kulturgeschichte der Stadt Namur ist eine Besonderheit der Erwähnung wert, die sich aus dem Mittelalter bis in das angehende neunzehnte Jahrhundert erhielt, nämlich die berühmten Stelzenkämpfe, die zu sehen oftmals Fürsten und große Herren eigens nach Namur kamen. Das Kampfspiel fand in solchen Fällen stets auf dem Hauptplatz statt. Die Kämpfenden waren dabei in zwei Parteien geteilt: die eine unter dem Namen „Melans" war aus den Bewohnern der alten, d. h. der durch die von Albert II. geschaffenen Umwallung begrenzten Stadt, die andere, die „Avresses", aus den Bewohnern der Neustadt gebildet. Beide Parteien hatten ihren Hauptmann und einen Fähnrich („Alfer") und waren durch die Farbe der Kokarden unterschieden: die „Melans" trugen die Farbe gelb und schwarz, die „Avresses" rot und weiß. Sollte das Schauspiel einem hohen Zuschauer geboten werden, so nahmen die jungen Leute von Namur, oft 1500—1600 an Zahl, in Brigaden abgeteilt und in buntfarbige Uniformen gekleidet, mit ihren Offizieren, Trommlern und Pfeifern an dem genannten Ort auf ihren hohen Stelzen gegeneinander Aufstellung. War alles bereit, so rückten sie unter den Klängen der Trompeten und anderer Kriegsinstrumente in geordneten Reihen gegeneinander an und begannen an der dazu bestimmten Stelle in der Mitte des Platzes, gerade gegenüber dem Rathaus, den Kampf. Dieser wurde nur mit dem Ellenbogen und mit Tritten Stelze gegen Stelze geführt; die Kämpfenden besaßen in der Bewegung und in der Behauptung auf den Stelzen eine so große Gewandtheit, daß der Kampf mitunter zwei Stunden dauerte, ohne daß einer der Parteien den Sieg errungen hatte; war dann die Schlacht entschieden, so fand zuletzt die Stelzenschlacht in einem allgemeinen Fest ihren Abschluß. Der Ursprung dieser eigenartigen Volksbelustigung geht nach der wahrscheinlichsten Vermutung auf frühmittelalterliche Zeiten zurück, wo häufige Überschwemmungen der Maas und Sambre die Bewohner nötigten, sich der Stelzen zu bedienen, um auf dem sumpfigen oder überschwemmten Untergrund von Straße zu Straße schreiten zu können.

* * *

Die gespannte politische Lage Europas, die seit Jahrzehnten die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen den Belgien benachbarten Großstaaten und damit für Belgien die Gefahr der Verwicklung in die drohenden Ereignisse in sich barg, trat schon lange vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Kriegs für

Digitized by Google

die Stadt Namur sichtbar in die Erscheinung. Von 1887—1892 wurden durch den berühmten belgischen Festungsbauer General Brialmont in einem Umkreis von 40 km neun Forts, immer abwechselnd ein stärkeres und ein schwächeres, um die Stadt gelegt und mit allen Errungenschaften der damaligen Kriegstechnik ausgestattet. Sie waren eingestandenermaßen bestimmt, einem etwa durch Belgien vordringenden feindlichen Heere die Gewinnung des strategisch so wichtigen Platzes Namur unmöglich zu machen, und bildeten ein wichtiges Glied in dem politisch-militärischen System, in dem Belgien die Rolle einer Vorhut Frankreichs und Englands gegen Deutschland zugedacht war.

* * *

Als der für Belgien so verhängnisvolle Weltkrieg, unerwartet wie ein grauenhaftes Naturereignis, über alle Völker, wenn auch nicht über alle Regierungen Europas hereinbrach, rüstete sich die Stadt Namur gerade zu einem hohen Fest. Das junge belgische Königspaar, das seit seiner im Dezember 1909 erfolgten Thronbesteigung schon in den meisten übrigen Städten des Landes in alter Weise seinen Besuch abgestattet hatte, wollte auch seiner guten Stadt Namur diese Ehre nicht versagen. Am 2. August 1914 sollte der „fröhliche Einzug" des Königs und der Königin stattfinden und alles war bereit und gerüstet zum festlichen Empfang.

Jedoch das Königspaar blieb aus — statt dessen kam der Krieg.

Quellen:

Borgnet, Jules: Promenades dans Namur. T. I. Namur, 1851—59.

„ „ Histoire du Comté de Namur Bruxelles.

„ „ et S. Bormans: Cartulaire de la Commune de Namur. T. 1. Namur 1876.

Cercle Artistique et Littéraire de Namur. 8. Fascicule des Annales. ebda. 1881.

Namur La Belle. Histoire ecclésiastique et civile de la Ville et de la Province de Namur. ebda. 1900.

Juste, Theodore: Histoire de Belgique. 3. Ed. T. 1. 2. Bruxelles.

V. Bagensky, Major im 2. Landwehr-Regiment, Direktor der Dritten Divisionsschule und Präses der Examinations-Commission für Portépée-Fähnriche bei dieser Division: Geschichte des 9ten Infanterie-Regiments genannt Colbergsches. Colberg 1842.

Digitized by Google

SKIZZE EINER BAUGESCHICHTE VON ALT-NAMUR

MIT EINEM VORWORT ÜBER DAS WESEN DER ARCHITEKTUR

In Ermangelung einheimischer zusammenfassender Vorarbeiten
nach eigenen Quellenstudien verfaßt von

Regierungsbauführer Hermann Graf
(bis 1. März 1916 als Postenoffizier der Fortifikation Namur kommandiert,
z. Zt. Vizefeldwebel in der Pionier-Park-Kompagnie 33, Charleroi)

Digitized by Google

Digitized by Google

VORWORT

als Beitrag zur Frage, ob wir deutsche Baukunst auf belgischen Boden verpflanzen können und dürfen?

Über die Frage des Wiederaufbaus der Ruinenstätten, die die Kriegsfurie in Belgien hinterließ, ist jetzt schon viel geschrieben und geredet worden. Das Fazit daraus zu ziehen, bleibt anderen vorbehalten.

Für mich persönlich konnte eine Zweifelsfrage über diesen Punkt bisher deshalb nicht bestehen, weil das Wesen der Architektur, der Raumkunst überhaupt und das Wesen des Architekturverständnisses einen Zweifel darüber eigentlich gar nicht zuläßt.

— Das Wesen der Raumkunst und dessen erkennendes Verstehen! — —

Man muß etwas weit ausholen, denn keine Kunst verliert sich so im Einerlei des Alltags, als die Raumkunst, die Architektur!

„Wer am Wege baut, hat viele Meister," sagt ein uraltes Sprichwort. Wie nahe liegt's deshalb, zu glauben, daß bei dem Menschen des Alltags das Verständnis d e r Kunst am tiefsten durchgebildet sei, deren Schöpfungen eigens dazu bestimmt sind, die Wege des Daseins zu säumen und dem Leben in seinen verschiedensten Stimmungen und Erscheinungsformen Gehäuse und Rahmen zu schaffen. Man sollte glauben, die „Baukunst", deren Schöpfungen den Menschen vom Augenblick seiner Geburt bis zum Tode umgeben und ihm oder seinem Gedenken sogar nach dem Tode Heimstätten bieten, lauter Schöpfungen, die dann für Generationen die äußere Erscheinungswelt der menschlichen Niederlassung vorausbestimmen, diese Kunst sollte man meinen, sei doch am leichtesten zu verstehen, und am meisten durchforscht und bekannt. Ein Gang durch eine moderne Stadt lehrt uns in erschreckender Weise das Gegenteil. Und eine gelegentliche Unterhaltung, irgendeine Frage im Bekanntenkreise über das Thema Architektur genügt, um Begriffe und Meinungen hervorzuzaubern, die einen nur ein ganz klein wenig Eingeweihten schon zum Schaudern bringen. Der eine weiß etwas von Säulenordnungen, von Rundbogen, Spitzbogen, von Gebälken und Architraven, der andere glaubt sich sogar in technischen Geheimnissen zu Hause und redet von der Härte und Sprödheit des Materials und wieder ein anderer kommt beständig mit dem Prinzip des Lastens und Tragens und weiß Gott noch mit was allem.

Digitized by Google

Ich kenne Menschen, die wissen nichts von all diesen schönen Dingen, die wissen nichts von Stil und Technik: ihnen hat noch keine formale Schulkenntnis über Architekturbegriffe den Blick getrübt und doch wissen sie mit nie versagender Klarheit und Sicherheit selbst die feinsten Unterschiede zwischen guter und schlechter Raumkunst zu finden.

Es ist eigentümlich, ein Mensch, der von der Musik nur ein paar Tonleitern, ein paar Vorzeichen und vielleicht ein paar Griffe auf dem Klavier kennt, wird es niemals wagen, Musikkompositionen nach Inhalt und Wert zu deuten und zu beurteilen. Noch viel weniger kann ein Mensch, der nur die genannten Einzelkenntnisse besitzt, Raumkunst verstehen. Technische Kenntnisse, ein paar formale Erinnerungen haben mit Architektur soviel zu tun, als Tinte und Feder auf dem Tisch und ein Stuhl davor, mit dem Dichtwerk, das dort geschrieben wird.

Daß der Durchschnittsmensch so wenig mit Architektur anfangen kann, hat zunächst einen sehr natürlichen Grund: Die Plastik und die Malerei verkörpern und idealisieren das Leben und die Natur; Dichtkunst schöpft immer aus Menschenleben und Menschenschicksal. Die Musik hat zwar nur mehr indirekt das Leben als Quelle, aber sie zaubert uns doch den Widerhall von Lust und Freude, von Trauer und Leid, von Sehnen und Zagen.

Nun aber die Architektur:

Als Material die gefühllose Materie, als hemmende Grenze das Gesetz der Schwere und den Geldbeutel der Bauherrn, arbeitet sie mit Formen und Mitteln, die in der Natur und im Alltag nicht ihresgleichen haben.

Ist's da ein Wunder, daß die Masse in der Architektur überhaupt keine Kunst sieht?

Ein zweiter Grund für das Übersehen der Architektur liegt ja auch so nahe. Der Mensch der Stadt, vom ersten Tage des Erwachens seines Bewußtseins an in dieser von Menschen geschaffenen Raumformenwelt lebend, sieht eben vor lauter Raumwerten nicht mehr die „Raumkunst". Wir erleben einen ganz ähnlichen Fall bei den noch urwüchsigen Teilen unseres Bauernvolkes in den Bergen. Keiner dieser Menschen gerät in Verzückung beim herrlichsten Alpenglühen, keiner dieser Menschen hat auch nur ein Wort der Freude für Naturwunder, wie sie dem Menschen der Stadt nur in den seltensten Lebensstunden vergönnt sind.

Sie fühlen die Schönheit gar nicht mehr als etwas Besonderes, sie sind unbewußt selbst ein Stück dieser Naturschönheit geworden.

Genau so der Städter, er ist ebenfalls unbewußt ein Stück seiner Umgebung geworden, nur mit dem traurigen Unterschied, daß er, da diese Umgebung häßlich ist, in Gefahr gerät, selbst ein Stück dieser inneren formalen Häßlichkeit zu werden.

Digitized by Google

Und zu diesen beiden Gründen für das Mißverständnis der Architektur gesellt sich als weiterer: Der Mensch hat eine uralte Gabe des Naturmenschen verlernt, das räumliche Sehen, er hat „den sechsten Sinn", den Raumsinn, verloren. Von dem physischen Erkennen eines Gegenstandes bis zum räumlichen und seelischen Erleben des geschauten Raumwertes ist nämlich ein weiter Weg. Architektur ist Raumkunst. Die drei Achsen im Raum sind die Leitlinien für die baukünstlerischen Ideen. Die wenigsten Menschen haben eine Ahnung davon, was es heißt mit Massen, Flächen oder Linien im Raum zu denken. Der Begriff des Raumsinnes ist unbekannt. Die meisten werden erst beim Schauen durch ein Stereoskop gewahr, was räumliches Sehen heißt.

Ich habe zahllose Fälle erlebt, daß geistig hochstehende, weit gereiste Menschen, die auf ihre Sehfähigkeit stolz waren, hilflos vor Raumschöpfungen standen, sei es in der Architektur, sei es in der Natur. Ich sehe heute noch einen alten Professor vor mir, der in allen mondhellen Nächten den Himmel betrachtete und studierte und dem ich eines Tages eine photostereoskopische Aufnahme der Milchstraße durch das Stereoskop zeigen konnte. Ich höre ihn noch heute in heller Verzückung rufen: „Ja da sieht man ja wirklich in die Tiefen des Weltenraumes. Man sieht plastisch die einzelnen Weltkörper im Luftraum." Und derselbe Mann hatte vorher ein Leben lang dasselbe Wunder Tag für Tag gesehen, ohne es im geringsten zu erkennen und zu empfinden.

Wir brauchen aber nicht nach den Sternen zu greifen, der Raum, in dem wir wirken, die Straße, die uns umfängt, die Plätze und Winkel unserer Vaterstadt sind ja Raumwert an Raumwert und die Mehrzahl von uns steht dazwischen empfindungslos.

Nur wenn grelle Akzente aufblitzen, ich nehme als Beispiel Gewitterlandschaften, Mondscheinbeleuchtung, dämonische Theaterarchitektureffekte, die tief dämmernde Schatten werfen, und Raumwerte von seltener Betonung bringen, fühlt so ziemlich jeder die hypnotische Kraft und den tiefen geistigen Gehalt des Raumes, fühlt gar mancher plötzlich, daß diese Raumwerte Klänge anschlagen lassen, gleich tief und gleich unmittelbar, wie der Widerhall guter Musik.

Doch Raumformen und Linien sind nicht bloß physische Erscheinungsformen, deren Sinn und Gehalt mit ihrem bloßen Dasein in der physischen Welt schon erschöpft sind, nein, alle Erscheinungsformen im Raum verkörpern geistige Kräfte, denen eine mit Strahlungen vergleichbare Wirkung innewohnt. Ein griechischer Philosoph hat gesagt: „Es ist alles unten wie oben", und zwar mit dem Sinn, daß alle Dinge dieser physischen Welt Werten und Kräften in der unsichtbaren Welt entsprechen.

Unsere ganze heutige Wissenschaft steht an den Grenzen der physischen Erkenntnis und an den Toren einer metaphysischen Welt. Ich sage, die Wissen-

Digitized by Google

schaft, nun erst die Kunst. In einem Vortrage in Namur hat Professor Kreis gesagt: „Kunst ist selbständig neben der Natur, etwas Ewiges, Eigenes." Ich will diesen Satz noch etwas erweitern: Kunst ist nichts Materielles, Natürliches; Kunst ist der reinste Ausdruck und die höchste Erscheinungsform der seelisch geistigen Kräfte des Weltalls, vermittelt durch hierzu besonders befähigte, auf diese geistigen Strahlungen und Schwingungen besonders abgestimmte Menschen: durch Künstler.

Wer Kunst begreifen will mit seinen fünf, oder, wenn wir den Raumsinn dazu nehmen, mit seinen sechs physischen Sinnen, und will sie dann wissenschaftlich zerlegen, der ist genau so weit in der Erkenntnis, wie der Schuster, der an dem herrlichen Bilde Tizians „Karl V." nur die Stiefel sieht und, weil das Stiefelmachen sein Fach ist, diese vom Schusterstandpunkt kritisiert.

Was unsere Philosophen alles über Kunstverständnis und Kunsttheorie fabuliert haben, grenzt ans Unglaubliche.

Ich kenne nur einen Satz, der für alle Ewigkeit den Weg zeigt, wie man der Kunst gegenüberzutreten hat.

Schopenhauer hat ihn geprägt: „Man muß dem Kunstwerk gegenübertreten wie einem Fürsten, man muß warten, bis es uns anspricht." Und warten wir dann vergeblich und es spricht uns nicht an und wir stehen vor einem verschleierten Geheimnis, so ist nicht das Todesurteil über das Kunstwerk fertig, wohl aber das Todesurteil über die künstlerische Empfindungsfähigkeit des Beschauers.

„Man muß einem Kunstwerk gegenübertreten wie einem Fürsten, man muß warten, bis es uns anspricht."

Es ist doch unglaublich naiv, wenn jemand beim Durcheilen einer Gallerie oder eines Museums leichtfertig in einer Sekunde ein Urteil fällen will über ein Werk, das doch ein Künstler, und wenn es keiner der ganz Großen war, doch aber ein künstlerisch begabter Mensch, in langen Stunden, Tagen, ja Wochen und Monaten schuf und in das er seine ganze seelische Kraft, sein Hoffen und Sehnen, sein Glück und sein Leid legte.

Und Architekturwerke sind noch schwerer zu verstehen, weil ihre Formen in der Natur und im Leben keinen äußerlichen Vergleich finden und nur aus den geistigen Kräften des Lebens geboren sind.

Blättern wir eine Baugeschichte durch! Eine Urfülle immer neuer Formen und Werte! Und wie einfach sind die Grundformen, aus denen und mit denen die neuen geistigen Werte ausgeprägt werden. Es ist ein psychologisches und formales Wunder, wie da immer wieder neue Formen entstehen können. Allen Raumschöpfungen liegen als Urformen zugrunde: die Linie, die gebrochen den Winkel, geschlossen den Kreis ergibt, die Fläche und ihre verschiedene Zusammensetzung im Raum: der Körper mit seinen Grundformen der Kugel, des

Digitized by Google

Kegels, der Pyramide und der Prismas. Und aus diesen Grundelementen, die alle nur einen bestimmten geistigen Inhalt besitzen, schmieden und prägen sich die wunderherrlichen Kunstformen der Jahrhunderte. Wo kommen sie her? Wer erfand sie? Der einzelne Künstler, einzelne Menschen? Nie und nimmer! Im Unterbewußtsein jedes Volkes liegen unzählige Kräfte, die sich in der Geschichte der sichtbaren Erscheinungen dieses Volkes kennzeichnen als Volkscharakter, Religion und Sitte.

Diese geistigen Kräfte sind dauernd in Bewegung: im Vorwärtsschreiten oder im Rückschritt; und haben sich aus dieser Bewegung im Unterbewußtsein des Volkes neue Werte gebildet, so ringen diese sich zur sichtbaren Erscheinung durch; und so reiften und so reifen alle Kunstformen aus dem geistig seelischen Leben des betreffenden Volkes in die Wirklichkeit.

Kurz, Architektur ist die Kunst, die am tiefsten in der Wesenheit des betreffenden Volkes wurzelt und aus den tiefsten Kräften des betreffenden Volkes geboren ist.

Und fremder Einschlag kann nur befruchtend und fördernd wirken, wenn er unbewußt und ungezwungen empfangen wird. Sind es Tage wirtschaftlicher oder politischer Not, wird er als Fremdkörper abstoßend und isoliert bleiben. Denn die Volksseele ist nie empfindlicher als in den Tagen der eigenen Schwäche.

Deutscher Geist, als der Geist des gehaßten und gefürchteten Siegers, wird zum mindesten für die Dauer des Krieges, ganz gleich in welcher Form er sich bemerkbar macht, gehaßt werden und für immer fremd bleiben im fremden Lande.

Aus diesen Überlegungen heraus muß die Frage, ob wir deutsche Baukunst auf belgischen Boden verpflanzen können und dürfen, unbedingt verneint werden. Wohl kann sich die deutsche Verwaltung das Vetorecht sichern, um wirklich Schlechtes zu verhindern, und kann auf Grund der reichen Erfahrungen und vorbildlichen deutschen Arbeiten über heimische Kunst, sowie deren Pflege und Weiterausbau, Ratschläge und Winke geben, besonders, da auf letzterem Gebiete Belgien noch unbegreiflich wenig getan hat, dagegen wäre es verfehlt, wenn deutsche Architekten ohne weiteres deutsche Formenwerte in die wesensfremde Umgebung verpflanzen wollten.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAUGESCHICHTE VON ALT-NAMUR.

Namur ist scheinbar arm an Architekturwerken: Das alte Lüttich hat St. Jacob und St. Paul, hat vor allem seinen einzigartigen Justizpalast, in dessen Hofarchitektur tropische Phantasie anklingt, Brüssel hat seinen Rathausplatz mit seinen goldgeäderten Fassaden, Löwen sein stolzes Denkmal weltlicher Bürgerlichkeit: sein Rathaus, Gent hat die wuchtigen Türme und Mauern des Gravensteins, seine alten Kirchen und Gildenhäuser, Brügge seine Renaissancebauten, Mecheln seine vornehme Barockarchitektur, seine graziösen Rokokohäuser und seine gewaltige Kathedrale St. Romuald, Ypern endlich seine Hallen und seinen Martinsdom.

Wo bleibt Namur? Der flüchtige Beschauer kennt nur die Kathedrale von St. Aubain, deren Kuppel aus der Ferne mit der Silhouette des Schloßbergs sich zum Wahrzeichen der Stadt vereinigt, er kennt den Blick auf die alte Maasbrücke und die Zitadelle, vielleicht noch das Archäologische Museum und wenn es viel ist, die alte Lohgerberstraße. Kunsthöhepunkte scheinen also nicht viele da zu sein. Das Kreuz im Bädeker hätte sonst schon für Entdeckung gesorgt. Aber es ist gut, daß Namur arm ist an künstlerischen Höhepunkten und Akzenten. Wer Kunst und vor allem Raumkunst verstehen lernen will, muß mit bescheidenen Stücken beginnen und sich langsam in deren oft noch viel höher stehende Feinheiten einfühlen.

Alle, denen Namur während eines Teiles der Kriegszeit die Heimat ersetzte, werden es als Erinnerung begrüßen, den Werdegang der baulichen Entwicklung von Alt-Namur kennen zu lernen und es sei zugleich der Dank deutschen Geistes für die alte Stadt, wenn wir während der Lektüre der nachfolgenden Zeilen mit achtungsvollem Staunen im Geiste durch ihre Gassen und Plätze wandern.

Bevor sich der Kunsthistoriker ein Urteil über den Charakter des baulichen Gewandes einer Stadt bilden kann, muß er sich mit dem Wesen des Volkes vertraut machen. Aus den Tiefen der Volksseele wachsen die Kräfte, die die Formen der Architektur kristallisieren helfen.

N a m u r! Blättert man die Annalen der Stadt durch, ist man überrascht, wie ruhig die Entwicklung der doch an geschichtlichen Erinnerungen so reichen Stadt verlief.

Digitized by Google

Während in Flandern Revolution auf Revolution durchs Land fegte, verspürt man in Namur nur einen schwachen Widerhall dieser wilden Kämpfe. Während der Dreißigjährige Krieg Mitteleuropa verheerte, entsteht in Namur Kloster auf Kloster in tiefem Frieden. Nur der spanische Erbfolgekrieg warf ein paarmal Feuer und Verderben in die Maasfeste. Doch war an diesen Kämpfen die Bevölkerung der Stadt nicht innerlich beteiligt.

Zu dieser äußeren Ruhe gesellt sich fast völliger Mangel frischen, politischen Lebens. Die Bevölkerung von Namur war dauernd streng konservativ und alle während der Jahrhunderte versuchten Reformen riefen sofort lebhaften Widerspruch wach. Diese behäbige, spießbürgerlich gleichmäßige Lebensanschauung war der Grund, daß zur Überwindung der vielen Schwierigkeiten, die sich der Entwicklung der Stadt entgegenstellten, nicht genug geistige Energien aufgeboten werden konnten. Die Schwierigkeiten bestanden in erster Linie in dem ständigen Wechsel der Herrschaft. Das Bild, das uns Belgien im großen bietet, gibt uns Namur im kleinen: Gallier, Römer, Franken, Bayern, Reichsdeutsche und Burgunder, Österreicher, Spanier, Franzosen und Holländer folgten sich in der Herrschaft, bis endlich Belgien selbständig wurde und nun neuerdings schwarz-weiß-rote Flaggen über den Zinnen der Stadt wehen. Zwar fehlte es dadurch nicht an neuen Anregungen, aber es fehlte der einheitliche, leitende Gedanke. Handel und Wandel waren ferner eingeengt durch die zwar oft wechselnden, aber immer gleich einschränkenden Vorschriften, die durch die Bedeutung der Stadt als militärischer Stützpunkt bedingt waren.

Wenn Wilhelm Hausenstein über Belgiens Volksseele das Wort prägt: „Belgien ist ein Lebensbegriff ohne Statik, der belgische Geist schwingt zwischen abstrakter Mystik und erdiger Animalität, zwischen zartester Frömmigkeit und frevlerischer Halluzination", so trifft für Namur nur die erste Hälfte der Charakterisierung zu. Die Bevölkerung von Alt-Namur zeigt in ihrem Wesen Verwandtschaft mit alteingesessenen Bauernstämmen: Wir beobachten eine gewisse Schwerfälligkeit und Einfachheit in der Lebensanschauung und als natürliche Folge davon tief ausgeprägtes, religiöses Empfinden.

Der Volkscharakter ist aber nie allein die die Kunstformen bildende Kraft. Äußere Einwirkungen kommen dazu, Natur und Klima, Umgebung und äußere Zusammenhänge helfen mit. Wir müssen daher zurückgreifen bis auf das Entstehen der Stadt und ihrem Werden und Wachsen durch die Jahrhunderte folgen.

In der Frühzeit der Menschheitsgeschichte sind die Flußläufe die Leitlinien für die Siedelungen. Ein Flußlauf ließ auf das Vorhandensein von Quellen oder Grundwasser schließen, er schuf Transport- und Verbindungsmöglichkeiten und gab zugleich natürlichen Schutz gegen das andere Ufer. So sehen wir die Kultur sich langsam an den Flußläufen entlang durch die weiten Waldwildnisse

Digitized by Google

und öden Brachlandstrecken tasten. Und wo es möglich war eine Siedelung in den schützenden Winkel eines Zusammenflusses mehrerer Wasserläufe einzuschmiegen, da entstanden dann Zufluchtsstätten, oft sogar die Hauptdauersitze des betreffenden Stammes.

GALLISCH-RÖMISCHE ZEIT

Ein Blick auf die Lage von Namur (Abb. 4) setzt außer allen Zweifel, daß wir hier einen Punkt haben, der schon in uralter Zeit bei den damaligen Verkehrsverhältnissen und der primitiven Art der Kriegführung, infolge seiner natürlichen Lage, wie kein anderer zum Hauptsitz eines Volksstammes geschaffen war. Die treuesten, historischen Überlieferungen — Gräberfunde und sonstige, durch Ausgrabungen zutage geförderte Reste aus gallisch-römischer Zeit — bestätigen es und auch Napoleon III. hatte bei seinen Studien über Cäsars gallische Kriege die Bedeutung der fortifikatorischen Vergangenheit Namurs erkannt. Er ließ die ältesten Mauerreste des Zitadellenberges untersuchen und ein Modell fertigen, das heute noch im Museum von Namur steht und als Material zu seiner großen Geschichte Cäsars bestimmt war (Abb. 5). Denn die Beschreibung, die Cäsar (De bello Gallico lib. II) von der Stadt der Aduatiker gibt, stimmt überraschend mit der Lage des Schloßberges von Namur überein. Und daß die Aduatiker tatsächlich im Gebiete der späteren Grafschaft Namur ansässig waren, steht fest. Weitere Zweifel läßt eine andere Überlegung schwinden. Ungefähr 1400 m von dem heutigen Donjon entfernt, liegen die „vieux murs", deren fortifikatorische Bedeutung Vauban bei seinem Ausbau der Festung Namur durch Neuaufbau bestätigte. Diese „vieux murs", einem natürlichen Einschnitt des Bergplatos folgend und es vollkommen gegen die übrige Hochfläche abschließend, sind ohne Zweifel gallischen Ursprungs. Für eine römische oder frühmittelalterliche Burganlage ist die Ausdehnung zu riesenhaft. Dieses Bergplato mit einer Hand voll Reisigen zu verteidigen ist unmöglich. Dazu gehörten Tausende von Kriegern. Es war der Schloßberg von Namur die gegebene Zufluchtsstätte jenes alten Volksstammes, das „oppidum Aduaticorum", wo diese, wie Cäsar sagt, „sua omnia in unum oppidum contulerunt".

Die Macht der Aduatiker zerbrach vor dem Eisentritt von Cäsars Legionen. Römische Händler und römische Sitten hielten den Einzug in die gallische Festung. Funde von Münzen aus den Epochen fast sämtlicher Kaiser, Grabmalfunde, Tongefäße, Ziegelscherben, Kleingerät liefern hierfür den unumstößlichen Beweis. Besitzen wir auch keine baulichen Anhaltspunkte mehr in Namur, so lassen doch eine Reihe Überreste römischer Bauanlagen in dem Gebiet „Entre Sambre et Meuse" Rückschlüsse zu. Und den Funden nach muß der römische Adler lange über dem „Castellum Namucum" geherrscht

Digitized by Google

haben, bis schließlich der Einbruch der Franken die Schöpfungen der römischen Kultur wieder zerstörte. Jahrzehnte der Verwilderung zogen dann ins Land, ehe um das Jahr 300 das eindringende Christentum langsam neue Kultur entstehen ließ.

FRÜHCHRISTLICHE ZEIT

Die Gründung des Klosters Malonne 651 in nächster Nähe blieb wohl nicht ohne Einfluß auf den neuaufblühenden Ort, der unter der Herrschaft der Merowinger und Karolinger, also bereits um diese Zeit, wahrscheinlich aber schon ein Jahrhundert früher, eine eigene Münzstätte hatte. Die Münzen der Merowingerzeit tragen die Aufschrift „Nammuco" oder „Nammuco c." (castro)?

Der Chronist Sigebert von Gembloux, bei dem sich die erste urkundliche Erwähnung von Namur findet, spricht von einem Kampf bei dem „Namucum Castrum" im Jahre 689. Auf den Münzen aus der Regierungszeit Ludwigs des Deutschen und Karls des Kahlen, also im 9. Jahrhundert und auch noch im 10. Jahrhundert ist zu lesen „in vico Namuco". Erst im 11. Jahrhundert erscheint Namur als „civitas Naumene" und „civitas Namucum". Für die Baugeschichte sind diese Lesarten insofern wichtig, als sie mit Sicherheit das bauliche Wachsen Namurs erkennen lassen.

„Castrum — vicus — civitas", „Burg — Dorf — Stadt" — eine deutliche Entwicklung!

Zunächst mögen sich einzelne Wohnstätten schüchtern im Schutze des Burgberges in den sicheren Winkeln zwischen Sambre und Maas eingenistet haben, um allmählich den ganzen Flußwinkel zu füllen. Kirche und Mühle, die Zentren für das geistige und leibliche Wohl der Einwohner entstanden: Notre Dame schmiegte sich auf den Maasuferstreifen und auf der anderen Schloßbergseite begann die Moulin du Sambre zu klappern. Vom Schlosse herab streckten sich schützende Mauern und schlossen den Flußwinkel mit seinem Städtlein ab (Abb. 6). Das Tor „de Bordial" wehrte den Zugang zu dem Uferrandstreifen zwischen Schloßberg und Sambre, das Tor „Notre Dame" (1803 von den Franzosen abgebrochen) den Zutritt zu dem Stadtteil am Maasufer. In seinem Schutze lag auch der erste Maasübergang. Ein drittes Tor bildete den Brückenkopf der damaligen Sambrebrücke, die genau an Stelle der heutigen Museumsbrücke lag und ein weiteres genannt „de Grognon", an der Landspitze des Zusammenflusses von Maas und Sambre, gab Zutritt zu dem Hafen.

ROMANISCHE ZEIT

Allmählich schwemmten dann die Verkehrsströmungen der parallel zu den beiden Flüssen laufenden Uferstraßen und der alten Straße, die von Nordost kommend, sich durch das schöne Tal des Hoyoul nach Namur schlängelte,

Digitized by Google

immer mehr Niederlassungen von Handelsleuten und Schiffern vor den Brückenkopf der Sambre. Und schon unter der Regierung Berengers und seines Sohnes Robert, also Ende des 10. Jahrhunderts, war die Stadt so gewachsen, daß man eine neue Umwallung diesseits der Sambre zog.

Deren einziges Ausgangstor, genannt „du bourg" (später Gayette oder Géante) stand noch bis ins 16. Jahrhundert am Eingang der rue de l'Ange. Die Verbindung mit dem alten Stadtteil an der Sambrebrücke bildete die Porte de Caius. Abbildung 7 zeigt den ungefähren Verlauf dieser Stadtmauer, wie wir ihn aus den Stiftungsnotizen und anderen urkundlichen Erwähnungen im wesentlichen noch bestimmen können.

Über die einzelnen Bauten dieses frühmittelalterlichen Namurs läßt sich jedoch fast nichts mehr feststellen. Oben auf der Burg war inzwischen ein Kirchlein St. Peter entstanden, dessen Turm, 40 Fuß im Geviert messend, zugleich der Sturmglockenturm und der Wachtturm der Stadt war und es bis ins XIV. Jahrhundert blieb. Dies ist in der Geschichte der belgischen Städte nichts seltenes und wir finden an vielen Orten, daß der Turm einer Pfarr- oder Kollegiatkirche als Wachtturm diente. Daß der Turm von St. Peter dabei aus bestem Bruchstein- und Haustein-Material gefügt war, beweist die Tatsache, daß nach Zerstörung der Kirche durch französische Bomben (1746) und nach Schleifung 1755 Maria Theresia aus ihren Trümmern seitlich der Schlucht „de la Médiane" eine „kasemattierte" Kapelle errichten ließ.

Einen Teil des damaligen alten Grafenschlosses dürfen wir wohl ebenfalls noch als Massivbau annehmen, ebenso wie die älteste bereits erwähnte Pfarrkirche unten am Maas-Ufer: Notre-Dame. Alle übrigen Bauten, einschließlich der Stadtumwallung, bestanden aus Holz, Fachwerk und Lehm. Die späteren Holzhäuser des Mittelalters, wie wir solche auf den Rekonstruktionen Alt-Namurs des Malers Kegeljan beobachten und wie sie uns in Tournay und Antwerpen bis in unsere Tage erhalten blieben, ferner die noch erhaltenen ältesten, primitiven Bauernhäuser des wallonischen Landes, aus einheimischen Kalkbruchsteinen gefügt, stellen uns schon die Weiterentwicklung dar, so daß wir uns von dem ältesten Namur aus dem 9. und 10. Jahrhundert baulich keinen sonderlich stolzen Begriff machen dürfen.

Im 9. Jahrhundert hatten die Normannen mehrmals die Provinz Namur heimgesucht und wenn uns auch von der Stadt selbst keine näheren Angaben überliefert sind, so wissen wir doch, daß alles, was vor den Toren der damaligen Umwallung lag, von den Normannen zerstört wurde. Im 10. Jahrhundert erhob sich die Vorstadt langsam aus Schutt und Asche und die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts bringt für Namur wieder reges bauliches Leben. Auf den Trümmern eines von den Normannen zerstörten Klosters, an Stelle des heutigen Platzes St. Aubain errichtete Graf Albert II. 1047 als zweite Stadtpfarr-

Digitized by Google

kirche die Kollegialkirche St. Aubain, die Vorläuferin der jetzigen Kathedrale St. Aubain. Wir dürfen wohl annehmen, daß die Bautätigkeit in Namur im 11. Jahrhundert unter dem Einfluß Lüttichs stand, das durch seinen Bischof Notger Ende des 10. Jahrhunderts bereits zur Kunstmetropole des wallonischen Ostens geworden war und in dessen Mauern eine tüchtige Bauschule an einer ganzen Reihe kirchlicher Neubauten arbeitete. Zu dieser Annahme berechtigt vor allem die Tatsache, daß Saint-Denis in Lüttich (987 begonnen) nach alten Abbildungen zu schließen, viele verwandte Züge mit Notre-Dame und St. Aubain, den beiden damaligen Hauptkirchen Namurs, besaß. Ich gehe sogar soweit, den Bau von St. Aubain einem Lütticher Baumeister zuzuschreiben, der von Albert II. herbeigerufen worden war. Die alten Stadtpläne aus dem 16. Jahrhundert lassen deutlich erkennen, daß die beiden genannten Namurer Kirchen schwere Viereckttürme hatten mit gedrungenem Spitzhelm und seitlichem runden Treppenturm. Im Obergeschoß durchbrechen rundbogige hohe Schallöffnungen die Mauerflächen (Abb. 8 E, F). Der Grundriß zeigt eine Basilika mit Querschiff. Der Turm steht an der Westseite in der Längsachse der Kirche und auf die Vierung des Langhauses erhebt sich ein kleiner Dachreiter. Die äußeren Mauerflächen der Basiliken waren wohl ebenfalls, wie bei den meisten belgischen, frühromanischen Bauten durch Arkadenblenden belebt. Der Chorschluß von Notre-Dame war nach den Fundamentresten zu schließen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter dem gotischen Chor entdeckt wurden, halbrund, im Gegensatz zu den meisten Basiliken Belgiens, die geraden Chorschluß aufweisen.

Die Abbildungen des 16. Jahrhunderts von Notre-Dame, ein Modell dieser Kirche (Abb. 8 G), sowie die Gemälde Kegeljans mit ihren horizontalen Turmgliederungen, der starken Verjüngung der Türme nach oben und dem gotischen Chor geben nicht den ursprünglichen Zustand. Erst spätere Brände veranlaßten die Umbauten. Eine richtige Vorstellung von dem damaligen Äußeren der Namurer Kirchen gibt uns die Kirche von Hastière im Maastal, deren heutiger Bestand zwar zum größten Teil rekonstruiert ist, aber doch noch ziemlich getreu den alten Zustand wiedergibt (Abb. 8 D).

Um seine neue Stiftung St. Aubain und die vor den Toren der Stadt inzwischen entstandenen Wohnstätten zu schützen, begann Albert II. eine neue erweiterte Stadtumwallung, deren Fertigstellung sich bis ins 12. Jahrhundert hinüberzog. Am Maasuferstreifen schob er ebenfalls die Stadtmauer weiter vor und ließ im Schutz des neuen Tores de Buley die erste Steinbrücke über die Maas bauen. Auch in Lüttich, Dinant und Andenne wurden erst im 11. Jahrhundert steinerne Bogenbrücken über die Maas geworfen.

Daß die zinnenbewehrte, torreiche, innere Umwallung, die uns die ältesten Stiche und Abbildungen der Stadt wiedergeben, nicht eine völlige Neuschöp-

Digitized by Google

fung des 14. Jahrhunderts ist, sondern daß die eben genannte Umwallung Alberts II. und seiner Nachfolger, im 14. Jahrhundert nur ausgebaut, verstärkt und erweitert wurde, beweist das älteste Kirchensiegel von St. Peter aus dem 13. Jahrhundert, das auf der Rückseite eine zinnengekrönte Mauer mit viereckigen Wehrtürmen zeigt, hinter der sich eine Kirche mit zwei hohen Spitztürmen erhebt.

Drei Tore wehrten den Zugang, die Porte Hoyoul, Saenial und St. Aubain und die Mauer war mit zahlreichen Wachttürmen besetzt. Die auf den Stichen des 16. Jahrhunderts abgebildeten runden Wehrbauten stammen nicht mehr aus dem 11. Jahrhundert, sondern aus dem 14., so daß wir von dem Aussehen der Stadtumwallung im 11. Jahrhundert so gut wie nichts mehr wissen. Den Umfang dieser Umwallung Alberts II. gibt Abb. 9.

Das folgende 12. Jahrhundert ist für Namur dadurch charakterisiert, daß innerhalb der Stadt, an deren Umwallung noch eifrig gearbeitet wird, Neuanlagen nicht bekannt sind, daß sich aber in der Umgebung mehrere Schöpfungen erheben, deren spärliche Reste als einzige Zeugen aus romanischer Zeit für die Baugeschichte von Namur von größter Bedeutung sind: 1121 gründete Godefroid die Abtei Floreffe, deren Mühle aus der Mitte des 12. Jahrhunderts stammend, heute noch erhalten ist, und 1153 weihte der Bischof von Lüttich die Kirche St. Nicolas vor den Toren der Stadt und die Kapelle des neuen Aussätzigen-Hospitals „des Grands Malades" unter den Maasuferfelsen an der Heerstraße nach Lüttich. Während St. Nicolas spurlos verschwunden ist, stand die Kapelle „des Grands Malades" bis Mitte vorigen Jahrhunderts. Es war eine kleine primitive Anlage (Abb. 8 B). Der Grundriß der Kirche gibt uns ein einschiffiges Langhaus mit eingezogenem Chor und halbrunder Apsis. Das Mauerwerk ist aus Kalkbruchsteinen mit kräftigen Eckquadern gefügt und von kleinen Fensteröffnungen und schlichten, schweren Türöffnungen durchbrochen, welch letztere sich in ähnlicher Form an der gleichzeitigen Mühle der Abtei Floreffe finden (Abb. 8 A).

Die Fenster der nahen Wirtschaftsgebäude, von denen heute noch ein Teil erhalten ist, zeigen mit ihren schweren Stürzen, mit ihren wuchtigen Gewändequadern und ihrer horizontalen Querteilung durch einen Steinriegel schon die Ansätze der später für das ganze wallonische Gebiet charakteristischen Fenstergliederung (Abb. 8 C).

Im Innern war das Langhaus und der Chor flach gedeckt, die Apsis war eingewölbt. Das Dachgesims hatte das auch bei alten, romanischen Bauten von Tournay und Lüttich übliche Konsolengesims. Als Eigentümlichkeit wies die Westfront drei Eingangstüren auf. Doch scheint diese Besonderheit, daß drei Portale in ein Schiff führen, in Belgien nicht selten zu sein, denn Shayes bildet in seiner „Geschichte der belgischen Kunst" die romanische Basilika von Saint-

Digitized by Google

Denis-Westrem ab und deutlich sehen wir drei Türen in das Mittelschiff führen. Ob hier das von den Römern anderwärts in die romanische Kunst überkommene Triumphbogenmotiv der drei Portale ebenfalls vorliegt, muß dahingestellt bleiben.

Trotzdem die Gründung dieser Hospitalkapelle schon in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts fällt, und es infolge der Kreuzzugbewegung doch nicht an Verbindungen mit Frankreich fehlte, verrät doch keine Einzelheit eine Einwirkung des neuen Formengeistes, der sich unterdessen drüben in Frankreich in der Isle de France und der Champagne vorbereitete.

Das Kirchlein ist eher ein Beispiel für die ganz allgemeine Erscheinung, daß wir vielfach bei kleinen Bauten in nächster Nähe von größeren Bauzentren eine ganz überraschende Beharrlichkeit in der Anwendung altüberkommener Formen finden.

In den Kämpfen zwischen den Namurer Grafen Heinrich dem Blinden und dessen Neffen Baudouin wurde die Stadt mehrmals in Mitleidenschaft gezogen und der Einsturz des Kirchturms von Notre Dame in den sechziger Jahren rührt wohl von einem solchen Brande her. Möglicherweise litt der Bau auch bei der Überschwemmung 1175, bei der die erste Sambrebrücke weggerissen wurde. 1187 war Notre Dame wieder hergestellt, denn die Urkunden berichten, daß in diesem Jahre im Friedhofe von Notre Dame in Gegenwart aller Vasallen und der ganzen Einwohnerschaft ein feierlicher Vergleich zwischen den beiden Grafen stattfand. Doch schon ein Jahr später, als Baudouin wieder die Stadt im Sturm nehmen mußte, zerstörte eine neue Feuersbrunst einen Teil der Kirche. Von der Wiederherstellung in den folgenden Jahren stammt der durch Horizontalgliederungen mehrfach abgesetzte Oberbau des Turmes, wie wir ihn an dem erwähnten Modell und auf mancher alten Reproduktion beobachten.

Auch St. Peter scheint damals Schaden gelitten zu haben, denn die Urkunden wissen von einer Vergrößerung um 1198 und einer Weihe 1202.

FRÜHGOTIK

Wir sind damit ins 13. Jahrhundert hinübergetreten. Die Stadt hatte sich inzwischen wieder erheblich erweitert: Schon 1210 wird vor den Stadttoren eine Neustadt erwähnt. Und das Wachstum der Stadt nahm noch zu, als die Gräfin Jolende (1213—16) der Stadt das Privilegium der Selbständigkeit gab. Auch hatte die Stadt damals ohne Zweifel noch weite Handelsbeziehungen. Saß doch ein Graf von Namur als Kaiser auf dem Thron von Konstantinopel.

Blieb auch der Traum der Kreuzzüge und Orientfahrten unerfüllt, so brachte doch der schwärmerische tapfere Geist dieser Zeit viel seltene Anregungen und frisches Leben in das Land. Gleichzeitig förderte er überall die kirchlichen Stiftungen und Einrichtungen, und es darf daher nicht wundernehmen, daß

Digitized by Google

uns im 13. Jahrhundert als Neuschöpfung St. Jean Baptiste am Gemüsemarkt entgegentritt. Das Jahr ihrer Gründung ist ebenso ungewiß, wie die Gestaltung der ersten Bauanlage. Jedoch sicher ist, daß an St. Jean Baptiste bereits die neue Formensprache versucht war, die ja im 13. Jahrhundert mit den Kirchen von Floreffe, Walcourt und Dinant ihren Einzug in die Provinz Namur hält.

Die beiden letztgenannten Bauten haben den französischen Chorumfang, wenn auch der belgischen Gewohnheit dieser Epoche entsprechend, der Kapellenkranz fehlt.

Der religiösen Zeitströmung ist wohl auch die Anlage und Einrichtung des großen Hospitals von Notre-Dame zu verdanken. 1229 bestand es bereits am Fuße des Schloßberges an Stelle des heutigen Hospitals St. Gilles. Außer diesem Hauptkrankenhaus der Festung erhob sich draußen vor der Stadt das bereits erwähnte Aussätzigen-Hospital Grands Malades und Ende des 13. Jahrhunderts, 1273, finden wir in den Urkunden der Stadt noch ein „Hospital von St. Jacques". Über die Gebäulichkeiten dieser Krankenhäuser sind wir leider nicht unterrichtet.

Am heutigen Platz St. Aubain entstand um 1280 die Kirche St. Evangeliste, die bis ins 18. Jahrhundert erhalten blieb, über deren Aufbau die bildlichen oder urkundlichen Nachrichten jedoch zu dürftig sind, um Schlüsse zu gestatten.

Ebensowenig wissen wir über das Äußere des damaligen Grafenschlosses. Sehr umfangreich kann dessen Anlage nicht gewesen sein, denn bis ins 15. Jahrhundert betrug die gewöhnliche Besatzung zu Friedenszeiten 30 Mann unter einem Schloßhauptmann. Trotzdem wird es in einem Lied aus der Champagne vom Jahre 1256 als „chastial riche" bezeichnet.

Auf dem damaligen Hauptplatz der Stadt „St. Remy", heute „Place d'Armes", erhob sich als „Sitz der Schöffen" unter freiem Himmel eine Freitreppe von sieben Stufen. Ein Rathaus war noch nicht vorhanden. Über die Form dieser Freitreppe sind uns keine Nachrichten erhalten. Nur in einem Akt von 1515 finden wir, daß ein zweispänniger Fuhrkarren sechs Tage brauchte, um die Steine der Stufen wegzutransportieren, woraus wir ungefähr die Größe der Anlage rekonstruieren können. Und aus Andeutungen der gleichen Urkunde können wir weiter folgern, daß sich auf dem Stufenunterbau vermutlich eine steinerne Säule erhob, von eisernen, mit vier kleinen Löwen geschmückten Schranken umgeben.

Das erste Rathaus der Stadt, 1213 gebaut, bestand in einer offenen Pfeilerhalle, an die Mauer der Kapelle St. Remy angelehnt. Und erst 1285 errichtete man ein geschlossenes Gebäude, das „Maison de Cabaret" oder das „Cabaret des échevins". Im Erdgeschoß war das Wachtlokal für die Bürgerwehr, im Obergeschoß das Zimmer für die Schöffen, mit Holztäfelung, und einem ein-

Digitized by Google

zigen Schrank für die Papiere der Stadt. Wie armselig mutet uns doch dieses Rathaus von Namur an, im Vergleich zu den städtischen Prunkbauten von Flandern und Brabant.

Im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts und um die Wende zum 14. Jahrhundert tauchen ferner in den Urkunden eine Reihe städtischer Kaufhallen auf, über deren Bau wir aber nicht die geringsten Anhaltspunkte besitzen. So 1270 die Getreide- und Wollhallen, 1294 die Tuchhalle und 1303 die Fleischhalle.

Allgemein betrachtet ist das ganze 13. Jahrhundert für die Stadt Namur keine Zeit besonders günstiger Entwicklung. Die großen Revolutionen in Flandern brachten auch das ruhige Namur in Gärung und beständige Streitigkeiten zwischen der Bürgerschaft und der Herrschaft wechseln einander ab. Erst das 14. Jahrhundert und in diesem wiederum die Regierungszeit Wilhelms des Reichen (1337—91) bringt für Namur eine stolze Blütezeit.

HOCHGOTIK

Wilhelm der Reiche schenkte der Stadt weite Flächen Landes und schuf so die Möglichkeit zu rascher Ausdehnung der Stadtgrenzen. Durch Vorschriften und reichliche Unterstützung förderte Wilhelm das Handwerks- und Innungswesen. Straßen und Brücken wurden unter ihm ausgebessert und instand gesetzt. So arbeitete man sieben Monate an der Chaussee d'Henry und ebensolange an der Wiederherstellung der Maasbrücke. Der viereckige Turm, der, auf allen alten Darstellungen erkenntlich, sich auf dem siebten Pfeiler nach dem rechten Ufer erhob, mit Tor und Zugbrücke, und erst 1760 abgebrochen wurde, stammt wohl aus dieser Zeit.

Wilhelm der Reiche erkannte mit klarem Blick, daß durch den schlechten Zustand des Befestigungsringes die Stadt im Falle einer Bedrohung schwer gefährdet war. War ja ein Stück der Umwallung sogar baufällig geworden. Sofort ließ er deshalb Verstärkungsbauten in Angriff nehmen. Die schlechtesten Teile der Stadtmauer und ein schadhafter Wachtturm wurden erneuert. Im Volksmund hieß die Mauer treffend „la Vieille" und der Turm „la Malgarnie". Er wurde durch den wuchtigen, runden Wachtturm von St. Servais ersetzt. Im weiteren Verlauf der Stadtmauer ließ Wilhelm ebenfalls an Stelle eines alten Bauwerks den Beffroi von Namur, den noch heute in seinen unteren Geschossen erhaltenen Turm St. Jaques errichten. Rund 24 m ragte er damals über die Ringmauer, die ohne den Zinnengang selbst 7 m hoch war. Der Turm ist, wie seine Reste zeigen, in bestem Quadermauerwerk gefügt und hat im Erdgeschoß 13 m Gesamtdurchmesser, bei 3,75 m Mauerstärke. Kreuzrippengewölbe mit hochgotischem Kehlprofil, mit rundem Schlußstein und einfachen Konsolen bürgen für die Richtigkeit der Datierung. Die Treppe liegt, wie dies auch bei allen übrigen Türmen der Stadtumwallung der Fall war, in der Mauerdicke

Digitized by Google

(Abb. 10B). 1393 war der Bau vollendet, nach angeblich fünfjähriger Bauzeit. Die übrigen Wehrtürme, die die Umwallung in regelmäßigen Abständen unterbrachen, waren keine vollen Rundtürme, sondern hatten nur nach der Angriffsseite eine Halbkreisrundung, während sie nach innen quadratischen Grundriß aufwiesen. Der Turm Marie Spilar, zwischen dem Turm von St. Servais und dem von St. Jaques gelegen, von dem noch Teile in einem Hofe der rue bas de la place erhalten sind, gibt deutlich den Aufbau dieser Wehrtürme wieder, die nur ungefähr um die Höhe der Stadtmauer über diese hinausragten (Abb. 10 E).

Gleichzeitig begann man mit der Neuanlage eines äußeren Befestigungsringes gegen Norden, der die Viertel La Neuville und Les Trieux einschloß. Bis zum Fall der Festungswerke 1862 blieb diese Umwallung die äußerste Befestigungsgrenze gegen Norden. Die Haupttore waren St. Nicolas (oder des Pays — bas) und de Samson (oder de fer) (Abb. 11). Die Tore waren durch massige, nach außen als Rundtürme vorspringende Flankierungsbauten gesichert. Nach der Stadtseite bot sich dem Beschauer eine nur von wenigen Öffnungen durchbrochene gerade Mauerfläche dar, mit einem großen spitzbogigen Haupttor und kleinen Eingangspforten für die Flankierungstürme (Abb. 10A). Der innere Teil der Brücke war als Zugbrücke ausgebildet. Jenseits des Grabens war die Brücke durch zwei Beobachtungstürme mit dazwischen liegender, niederer Tormauer geschützt (Abb. 10C). Gemälde des Namurer Malers Kegeljan geben uns ein malerisches Bild dieser wehrhaften Eingangs- und Ausfallspforten der alten Festung (Abb. 12, 13). Die neue Ringmauer selbst war eine zinnengekrönte Mauer mit einfachem, auf Bogenstellungen ruhenden Wehrumgang (Abb. 10D). Auch das Schloß muß damals neu verstärkt worden sein und die beiden Haupttürme des Donjon, deren alten Zustand Stiche des Druckers Isaack Thirion (um 1735) wiedergeben, dürften aus jener Zeit stammen (Abb. 14, 15), ebenso wie die angeblich im 1. Jahrhundert n. Chr. errichteten Türme Joyeuse und Caesar.

Der Bau dieser Befestigungsanlagen (vgl. Abb. 16) war eine Riesenarbeit für die ohnehin nicht mehr reiche Stadt. Und es ist kein Wunder, wenn sich, trotz der nahen, ausgiebigen Steinbrüche des Maastals die Fertigstellung der Arbeiten bis ins 15. Jahrhundert hinüberzog, wenn auch unter Guy de Dampierre um 1415 der Rohbau in der Hauptsache bereits vollendet war.

Dieses bauliche Leben, das die Straßen von Namur für Jahrzehnte mit beständigen Bautransporten füllte, das Scharen von Maurern, Steinmetzen und Zimmerleuten in Namur zusammenzog, das die Herzen der Bürgerschaft mit berechtigtem Stolz über das im Werden begriffene große Werk städtischer Kraft erfüllte, blieb natürlich auch nicht ohne jeden Einfluß auf die Kirchen. Notre Dame, St. Aubain, wie St. Jean Baptiste wurden verschönert.

Digitized by Google

Doch trotz der verhältnismäßig hochstehenden Werksteintechnik und trotz der bei den Kult- und Wehrbauten allgemeinen Anwendung von Haustein, bietet uns die bürgerliche Architektur dieser Zeit ein ganz anderes Bild. Wer heute durch die Gassen und Gäßchen von Namur pilgert, kann sich eigentlich nur schwer eine Vorstellung davon machen, wie es in diesen Straßen wohl einst aussah, als sich noch ein hochragendes Giebelhaus neben das andere drängte. Und daß dies der Fall war, zeigen uns die alten Stadtpläne des 16. Jahrhunderts, die uns als die ältesten, bildlichen Urkunden in einer Art Vogelperspektive einen seltenen Einblick in den alten Bestand der Stadt geben (vgl. Abb. 17): Ein mehrstöckiges Giebelhaus neben dem anderen, den Giebel immer zur Straße gekehrt! Wie nach einer großen gemeinsamen Idee geordnet, reihen sich die Häuser entlang den Straßenzügen und entgegen dem heutigen Dächerwirrwarr bietet die Stadt das Bild von einem großen geordneten Organismus. Nichts ist davon mehr erhalten geblieben. Die späteren Kämpfe um die Festung legten die alten Zeugen mittelalterlichen Bürgerstolzes in Schutt und Asche. Und was noch übrig blieb, das wurde durch eine Verfügung Philipps V. vom 20. Februar 1708, die anordnete, daß in jedem Jahr in der Stadt Namur „10 Holzhäuser" (damit ist wohl Fachwerk gemeint) durch Stein- oder Ziegelbauten zu ersetzen wären, dem Untergang geweiht. Wie sahen nun diese alten Holzbauten des Mittelalters aus? Das Untergeschoß mit den Kaufläden bestand meist aus Bruch- und Hausteinen und erst darüber erhob sich das Holzfachwerk, teils verputzt, teils mit Brettern verschalt in reichster und originellster Abwechslung. Am Quai aux Avoines in Malines, in Tournai, Ypern und Antwerpen hatten und haben sich solche Giebelhäuser noch in großer Anzahl bis in unsere Tage erhalten. Nach deren genauem Studium hat Kegeljan seine Ansicht der „Stadt Namur im 14. Jahrhundert" von der Zitadelle aus geträumt und gemalt. Beim Anblick der Bilder werden Erinnerungen an die wehrhaften Städtlein des Main- und Taubertales mit ihren malerischen Silhouetten in uns wach und Alt-Namur kann diesen Vergleich in Ehren bestehen (Abb. 18).

Für die Beurteilung des Handwerklichen im damaligen Baugewerbe ist eine belgische Miniatur nicht ohne Belang. Sie stammt aus dem Manuskript Nr. 9242 der Königlichen Bibliothek in Brüssel und stellt den Aufbau einer Ansiedlung bei einer zerstörten Burganlage vor (Abb. 19). Zimmerleute und ihre Gesellen sind eifrig an der Arbeit, um das einfache Holzfachwerk der bescheidenen Hütten aufzustellen. Einen Maurer sehen wir mit der Lehmausstakung der Wände beschäftigt, während wieder andere Handwerker die Strohdächer aufbringen und befestigen. In schroffem Gegensatz zu dieser primitiven ländlichen Bauerei stehen die aus sorgfältig bearbeiteten Hausteinen gefügten Mauern und Rundtürme der Burgruinen im Hintergrund.

Das Bild von Alt-Namur im 14. und 15. Jahrhundert zeigt den gleichen

Digitized by Google

Gegensatz. Auf der einen Seite die entwickelte Hausteintechnik und ihre massiven Schöpfungen der Wehrbauten und Kirchen der Stadt und daneben mit wenigen Ausnahmen die einfache Fachwerkstechnik des bürgerlichen Hausbaues.

SPÄTGOTIK

Mahnten schon einige Wehrbauten an die beginnende Spätgotik, so prägt sich diese doch ganz besonders an der Kirche St. Jean Baptiste aus, die sich mit Ausnahme des Turmoberbaues und der Barockverkleidung des Innern bis heute in ihrem gotischen Gewand erhalten hat (Abb. 20, 21). Das spätgotische Maßwerk der Fenster und die Netzrippengewölbe des trotz der Barocküberkleidung noch deutlich gotischen Innen-Raumes, der mit seltenem Geschick die durch die Straßenkrümmung gegebene Grundrißverschiebung fast nicht in Erscheinung treten läßt, lassen auf eine Erbauung bzw. auf einen Umbau in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts schließen. Welche Teile der 1803 von den Franzosen abgebrochenen, alten Anlage von Notre Dame, oder der 1750 wegen Baufälligkeit vor Neubau der jetzigen Kathedrale niedergelegten Kirche St. Aubain noch in diese Epochen gehörten, bleibt wohl unentschieden. Der noch im unteren Teil erhaltene Turm von St. Aubain (Abb. 22) gibt uns darauf keine Antwort und auch die alten Stiche und Abbildungen dieser Kirche können uns nicht als Grundlage für bestimmte Folgerungen dienen (Abb. 23—25).

Bei Kloster- und Profanbauten finden wir, bemerkenswerte, spätgotische Reste nur noch an dem in Haustein ausgeführten, ältesten Teile des Krankenhauses St. Gilles, dessen Portal schon an die nahende Renaissance gemahnt, an dem jetzigen Leihhausgebäude und an der Hoffassade des Hauses rue bas de la Place beim Turm Maria Spilar (Abb. 26).

Weiter entstanden im 15. Jahrhundert noch eine ganze Reihe Bauanlagen, die alle verschwunden sind, so der Neubau der 1410 durch eine Überschwemmung zerstörten Sambremühle, 1465 der Brückenkopf der Maasbrücke auf der Seite von Jambes, 1464 die Residenz des gräflichen Gouverneurs, die später als Palais de Justice benutzt und im 19. Jahrhundert durch einen geschmacklosen Neubau ersetzt wurde und endlich 1487 das von dem Abt von Floreffe, Gérard von Eich, errichtete Kloster von St. François an der Brücke St. Loup.

BEGINN DER NEUZEIT

Das folgende Jahr 1488 ist für die fortifikatorische Baugeschichte von größter Bedeutung, weil es den Wendepunkt im mittelalterlichen Befestigungssystem von Namur bringt. Bei Gelegenheit der damaligen Belagerung der Burg von Namur hämmerten zum ersten Male Geschütze mit Eisen und Blei an deren Mauern. Die Wirkung muß entsprechend gewesen sein, denn Kaiser Maximilian ließ bereits 1490 eine erste Bastionsanlage ausführen.

Digitized by Google

Damals bot die Zitadelle im Vergleich zu heute, wo die trassierten, geraden Linien der Bastionsmauern sich zwar trotzig aber doch monoton und kalt über der Stadt erheben (Abb. 27), ein ganz anderes Bild dar. Der Namurer Maler Kegeljan hat ein Gemälde geschaffen, das uns eine lebendige Anschauung dieses architektonisch mustergültigen Massenaufbaues einer Burganlage zeigt. An Stelle der geistlosen geraden Linien eine fein abgewogene Unterbrechung durch Rundtürme, das Ganze überragt und bekrönt durch den schlichten Bau von Alt St. Peter (Abb. 28).

Doch trotz der Neuanlage Maximilians war die Bedeutung Namurs als Festung seit Einführung der Geschütze in raschem Sinken begriffen und als im 16. Jahrhundert (1555) Karl V. vor den anrückenden Franzosen sich nach Namur zurückziehen mußte, zog er es vor, statt in der Festung sich auf den Höhen von Bouge zu verschanzen.

RENAISSANCE

Während wir über die folgenden Jahrzehnte der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sehr wenige bauliche oder urkundliche Dokumente besitzen — wir wissen z. B. nur, daß ab 1516 die heutige Maasbrücke gebaut wurde, daß im 16. Jahrhundert in der Gegend des heutigen Schlachthofes das 1695 zerstörte Hospital St. Roch entstanden sein soll, daß Peter von Werchin 1542 zwei weitere Bastionen vor das alte Schloß legte — beginnt mit dem Jahre 1575 die Zeit, wo wir an Hand von Stadtplänen, Zeichnungen und Urkunden jede Veränderung des Stadtbildes verfolgen können.

Besser als Worte geben uns die alten Stadtpläne (Abb. 29—30) einen Einblick in die stadtbauliche Gestaltung Namurs im 16. Jahrhundert: klar gezeichnet heben sich aus den Häuservierteln die Hauptverkehrsadern heraus, ohne Willkür dem natürlichen Zug der damaligen Verkehrsströmungen folgend; und die kleinen Gassen und Gäßchen, in deren Kaufläden und Handwerkerbuden sich das kleinbürgerliche Leben abspielte, fügen sich wohl begründet und doch ganz zwanglos an die Hauptadern, wie feine Nervenstränge eines aus sich herausgewachsenen, organischen Ganzen. Dabei ist deutlich zu erkennen, wie sich jede Straße bei ihrem Entstehen an vorhandene, alte Bauanlagen oder an vorhandene Wasserläufe angeschmiegt hat, und manche heute unerklärliche Straßenkrümmung wird uns plötzlich verständlich.

Alle Plätze der Stadt zeigen ebenfalls dieses natürliche Entstehen und sind in ihrer Geschlossenheit und Massenverteilung musterhaft, trotz aller kleinbürgerlichen Schlichtheit. Nicht minder gut ist die Lage der verschiedenen Kirchen zur Straße. Kurz das Alt-Namur der Stadtpläne des 16. Jahrhunderts bietet uns ein stolzes Kapitel an stadtbaulichem Können.

Digitized by Google

Die Ansicht der Festung gegen die Zitadelle oder aber ein Blick von den Höhen von Bouge auf die im Tale ruhende Stadt und die sie überragende Burg muß bei Sonnenuntergang oder bei Mondlicht einen märchenhaft schönen Anblick geboten haben. Das Gemälde des schon so oft genannten Malers Kegeljan, das einen solchen Blick für das 17. Jahrhundert wiedergibt, wie er fast unverändert auch für das 16. Jahrhundert zutrifft, zeigt uns, daß sich das damalige Namur mit den schönsten städtebaulichen Anlagen des ganzen Mittelalters messen kann (Abb. 31).

Urkundliche Baubelege haben wir aber trotzdem erst wieder für die letzten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts:

1582 wird die Residenz des gräflichen Gouverneurs, die in direkter Verbindung mit der alten Kathedrale St. Aubain stand, wo die damaligen Grafen bzw. ihre Gouverneure eine eigene Loge hatten, vergrößert.

1587 beginnt die Stadt an Stelle der alten Halle à la chair den Bau der Fleischhalle, in der heute das städtische Museum untergebracht ist. Unter den Steinmetzen, die in der Bauvertragsurkunde erscheinen, ist auch ein Meister Nikolas von Lüttich genannt, dessen Name uns gleichzeitig die Herkunft der Bauformen verrät. Der noch vollständig erhaltene Bau ist ein mächtiges, gut proportioniertes Gebäude aus rotem Backstein mit Haustein-Gliederung (Abb. 32). Schwere eiserne Anker unterbrechen belebend die einfache straffe Horizontalgliederung. Die eisernen Maueranker bilden überhaupt ein Charakteristikum aller Namurer Bauten des 16. bis 17. Jahrhunderts. Die alte „Fleischhalle" gibt den wallonischen Bautyp, wie er sich im ganzen Maastal bis Lüttich in manchem Beispiel erhalten hat, trefflich wieder. Eigentümlich ist, daß an den schlichten, ja harten Formen sich der Geist der niederländischen Renaissance zwar ohne weiteres offenbart, daß er aber doch nicht markant in die Erscheinung tritt. Die Lage des Baues, der sich mit seinen einfachen Linien dicht am Ufer vor der Sambrebrücke wuchtig aufbaut, ist mustergültig (Abb. 33, 34).

Die Anwendung dieser Architektur im Wohnhausbau zeigt uns das reizende Haus Nr. 169, rue des Brasseurs, das leider durch einen häßlichen Ockeranstrich und durch den Verlust der Fensterkreuze seinen ursprünglichen Charakter verloren hat (Abb. 35). Verwandte Züge mit dem Bau der „Fleischhalle" weist ferner die 1865 abgebrannte Moulin du Sambre auf (Abb. 36, 37). Interessant ist, daß schon Ludwig XIV. dieser Bauanlage Beachtung schenkte, denn wir lesen in den Urkunden, daß er sie durch seine Ingenieure aufmessen und zeichnen ließ. Allerdings geben uns die Stiche vom Anfang des 19. Jahrhunderts nicht mehr genau den ursprünglichen Zustand, denn 1693 scheint, wie die Zahlen der Maueranker besagen, ein Umbau stattgefunden zu haben. Die Weiterbildung dieser echt wallonischen Formen sehen wir in der Fassadengliederung des verschwundenen Cölestinerinnenklosters, das später von der Heeresverwaltung als

Digitized by Google

Fouragemagazin benutzt und dann abgebrochen wurde (Abb. 38), und außerdem in dem stattlichen Eckbau „rue de l'Evêché — rue du Séminaire" (Abb. 39).

In die starren Formen der linearen Hausteingerippe dieses wallonischen Renaissancestils kommt mit dem beginnenden 17. Jahrhundert langsam Leben: Der Bau des alten Rathauses, um 1616 begonnen, hat noch die geradlinige Fensterkreuzeinteilung, aber schon sehen wir die Konturen der Giebelaufbauten sich in geschwungene Formen lösen und das Rustika-Quaderwerk des Portals bringt eine kräftige, neue Note in das Schaubild der Frontseite (Abb. 40).

BAROCKSTIL (LOUIS XIII.)

Die Vermittler der neuen Formen waren die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auftauchenden Mönchsorden Kapuziner, Jesuiten, Benediktiner, Annunziaten, Karmeliter, Coelestinerinnen, Dominikaner und Ursulinerinnen und unter diesen allen hauptsächlich die Jesuiten, die selbst viele Künstler in ihrer Mitte zählten und die weitesten und besten Verbindungen mit den führenden Kreisen der verschiedenen Nationen hatten.

Es ist klar, daß durch die Errichtung aller dieser Klöster mit einer Reihe von Kirchen und Kapellen eine Bautätigkeit in Namur entstand, die ihresgleichen suchte. Einflüsse aus Frankreich, aus den flandrischen Gegenden, aus dem heutigen Holland, ja selbst aus Italien kreuzen sich in der kleinen, für die damalige wilde Zeit des Dreißigjährigen Krieges so stillen Maasfestung.

1614 beginnen die Jesuiten mit dem Bau ihres Klosters, des heutigen Athénée Royal. Trotz der einfachen Formen, trotz dem störenden, weißen Kalkanstrich der Wände, die dadurch völlig ihre Struktur verlieren, wirkt der Bau von der Straße (Abb. 41), wie im Innern des Hofes, mit seinen feinabgewogenen Flächen und Massen vornehm und ruhig, und verrät eine in sich gefestigte Sicherheit und geistige Hoheit. Reizvoll sind der kleine ornamental betonte Erkervorbau (Abb. 42) und der stattliche, grünumwucherte Eckturm (Abb. 44).

Die Mauertechnik ist Backsteinmauerwerk mit Hausteingliederung. Typisch ist die Betonung der Eckquader sowie die horizontale Gliederung durch Hausteinbänder; auch die für diese Zeit charakteristischen Maueranker fehlen nicht. Da im 18. Jahrhundert, und zwar 1739 und 1777, das Kloster verschiedene An- und Umbauten erleben mußte, ist manche spätere, störende Zutat an dem alten Bau.

Kaum war das Kloster fertiggestellt, begann der Konvent den Bau des Münsters. Pater Pierre Huyssens, der Meister der Kirchen St. Walburge in Brügge und St. Pierre in Gent, schuf den Plan zu dem Bau, dessen Vollendung er nicht mehr erleben durfte. Er starb 1637. Guilleaume Hesius, der 1650—60 die Jesuitenkirche St. Michel in Löwen errichtete, war wohl sein Schüler, denn

Digitized by Google

im Aufbau wie in einzelnen Formen finden sich überraschende Anklänge. Der Namurer Bau des Huyssens hat sehr einfachen Grundriß; eine schlichte Basilika mit niedrigem, an den Chor des Mittelschiffs in der Längsachse angebautem Turm (Abb. 43). Die Seitenschiffe sind aus statischen Gründen sehr hoch geführt und wuchtige in Voluten profilierte Strebepfeiler werfen sich gegen die Hochwände, um die Last der massiven Steingewölbe abzufangen. Der ganze Bau ist in sorgfältig bearbeitetem Haustein ausgeführt. Ganz im Gegensatz zu der einfachen Gliederung der Langseiten ist die Stirnfassade auf reichste architektonisch und ornamental gegliedert (Abb. 45). Diese schildartig vor den Langbau vorgesetzte Prunkgiebelseite kommt eigentlich in der engen Gasse gar nicht zur Geltung, und die nach alten Abbildungen einst vorgelagerte, reiche Terrassenfreitreppe läßt darauf schließen, daß der Architekt beabsichtigte, vor der Kirche einen kleinen Platz zu schaffen, an dem dann die Fassade erst zu voller Wirkung kommen sollte.

Besser als Worte geben die Abbildungen (48—50) das Äußere des Baues. Nur auf die originelle Form der Volutenrollung am Giebelaufsatz (Abb. 48) muß besonders verwiesen werden. Die elementare Kraft, die hier den Stein mit verblüffender Einfachheit faltet wie eine wächserne Masse und in eine monumentale Krallentatze endigen läßt, beweist am besten den originellen und sicheren Raumformensinn jener Zeit. Die ganze Profilierung der übrigen Architektur (Abb. 49) und die üppig schwere Kartuschenornamentik der Gewölbe (Abb. 46, 47) geben genau die Formen des französischen Louis-XIII.-Stils wieder, und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß Pater Huyssens seine künstlerische Ausbildung in Frankreich genoß.

Die Gewölbeornamentik ist insofern von Bedeutung, als sie vollständig in das Steingewölbe geschnitten und nicht, wie es in manchen Führern heißt, stuckiert ist. Wer ihre Meister waren, konnte noch nicht festgestellt werden, doch gibt uns folgende urkundliche Nachricht wenigstens einen Anhaltspunkt: Ein vom 23. Mai des Jahres 1650 datierter Vertrag über Ausführung von Bildhauerarbeiten für ein Gewölbe der Sankt-Trinitatis-Kapelle in der Kollegialkirche Notre Dame besagt, daß sich die Bildhauer Jean-Arnold de Ville und François Finon zur Ausführung des Gewölbes „en pierre de Maastricht" verpflichten, „in solcher Vollendung, wie es nicht einmal bei den Gewölben der Kirche der P. P. Jesuiten der Fall ist". Und die der Vertragsurkunde anliegende Skizze zeigt auffallend ähnliche Formen, wie die Gewölbeplastik von St. Loup.

Die Bildhauerkunst, die St. Loup zweifelsohne begründete, enthält bereits die Ansätze des dekorativen Geistes, der uns noch lange in zahlreichen Hauswappen und Inschriftskartuschen (Abb. 52—55) und später auf dem Gebiete der Holzschnitzkunst in den prächtigen Eichenschnitzereien an Kanzeln, Betstühlen und Treppenbrüstungen entgegentritt.

Digitized by Google

Das Innere von St. Loup wirkt trotz dem Ornamentik- und Profilreichtum nicht majestätisch. Schon das viele Einzelgestühl verwirrt das Auge des Beschauers und die heutige Farbenstimmung wirkt unharmonisch. Das einst reich in Farben und in Gold prangende Gewölbe beeinträchtigt durch seine jetzige Tönung ebenfalls den Raum. Bis jetzt ist es der Neuzeit noch nicht geglückt, die flimmrigen Linien der Gewölbeplastik mit ihren verschiedenen Tönungen, die roten Marmorsäulen des Langhauses, sowie die Farbenwirkungen der schwarzen und blauen Marmorarchitekturen zum Zusammenklang zu bringen (Abb. 46—47).

Daß ein Werk wie St. Loup das bauliche Leben von Namur in weitgehendstem Maße beeinflußte, ist ohne weiteres klar. Und wenn auch das Namur des Mittelalters und mit ihm das Namur des 17. Jahrhunderts in den Kämpfen von 1692—1704 größtenteils in Schutt und Asche sank, die spärlichen Reste, die trotzdem bis heute erhalten blieben, zeigen, daß die in den Urkunden des 17. Jahrhunderts als Bausachverständige erwähnten Patres und Laienbaumeister gelehrige Schüler des Meisters P. Huyssens waren.

Das reich stuckierte, aber leider modern verunstaltete Eingangstor zur alten Zuflucht der Äbte von Floreffe, in der rue Gravière, datiert von 1647 (Abb. 51), das Rustikaportal, rue des Brasseurs No. 97 von 1644, das Tor de Biwau, nahe dem Zusammenfluß der Maas und Sambre mit seinen allegorischen Flußgottheiten (Abb. 56) und verschiedene kleine Eingangstüren, wie z. B. die Türeinrahmung aus der rue Ruplemont von 1660, verraten deutlich die Anknüpfung an den Formenkreis von St. Loup. Das vollständig verbaute und überstrichene Eckhaus „rue du Lombard — rue de l'étoile" gehört laut Inschrift „1626" an dem anscheinend einst reichen, jetzt aber völlig vermauerten und zerschlagenen Portale, ebenfalls in diese Zeit. Das Torwappen läßt noch den Spruch „Vaincre ou mourir" erkennen.

Hierher gehört auch das reicher betonte Nordportal des Hospitals St. Gilles von 1668, dessen schwerfällige, kasernenartige Gebäudemasse (Abb. 58) jeder feineren Proportion entbehrt und dessen Erbauer wohl französische Bauten, wie die alte Abtei St. Germain-des-Près in Paris mit ihren wuchtigen Rustika-Fensterverkleidungen und ihren schweren Eckquadern vorgeschwebt haben mag. Treu der heimischen Tradition (vgl. Fleischhalle und Athénée Royal) gliedern glatte Horizontalbänder die kalte Fassade, die anscheinend bereits damals keinen besonderen Eindruck auf die Bevölkerung ausübte, da der Bau keine Schule machte. Nur der Turmoberteil von St. Jean Baptiste mit seinem Rustikapfeilerwerk verrät den gleichen Geist und vielleicht auch die gleiche Hand (Abb. 57).

Zwei weitere Kirchenbauten fallen noch in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts St. Joseph 1627 und St. Jaques 1650 (Abb. 59). Da beide sowohl

Digitized by Google

im 18. wie im 19. Jahrhundert mehrmals umgebaut und vergrößert wurden, dürfen die noch vorhandenen Architekturteile, die allenfalls dem 17. Jahrhundert angehören könnten, nur mit Vorsicht datiert werden, um so mehr als sorgfältige, einheimische Lokalforschungen vollständig fehlen.

Der 1635 ausbrechende Kampf zwischen Spanien und Frankreich, der eigentlich erst mit dem Frieden von Nymwegen 1680 schloß, hielt Namur beständig in Atem und hinderte jedes frische Leben. Stets war Gefahr in der Nähe, denn der Hauptkampfplatz war das Becken der damaligen Festung Charleroi. Wie eine Vorahnung von nahendem Verderben lag's über der Stadt. Man versuchte nur noch die Befestigungen zu verstärken. Hatte man schon 1640 eine dritte Bastion, die „Terra nova" als Verstärkung auf der Zitadelle errichtet, so baute man 1654 neun Bastionen vor die Stadtumwallung und benannte sie bezeichnenderweise nach neun Heiligen. 1678—80 überzogen die Spanier das ganze Zitadellenplato mit Gräben und Verhauen. Und noch 1690/91 ließ der Prinz von Oranien auf Kosten Hollands durch den berühmten holländischen Festungsbaumeister Cohorn das starke Fort Orange auf dem Zitadellenberg errichten. Auch begann man im gleichen Jahre mit der Befestigung von Jambes. Umsonst! Ludwig des XIV. Truppen nahmen nach heißer Belagerung vom Mai bis Juni 1692 Schloß und Stadt. Der französische geniale Festungsbaumeister Vauban hatte selbst die technischen Angriffsarbeiten geleitet. Die Verteidigungsbauten des holländischen Meisters Cohorn waren somit der Angriffskunst Vaubans erlegen. Sofort nach Eroberung schritt man zur Beseitigung der Schäden und zum weiteren Ausbau. Auf der Zitadelle entstanden das Fort d'Esprit und die Verteidigungsanlagen auf den „Vieux Murs", 1693 wurden auf den Höhen von Heuvy und d'Herbattes die Forts „St. Antoine", „l'Espinois", „de St. Fiacre" und „de Balart" begonnen.

Nun hatte Vaubans Ingenieurkunst die Festung verstärkt und die Werke schienen sicher gegen jeden Angriff. Trotzig schaute die Maasfestung ins Land (Abb. 61). Aber am 1. Juli 1695 erschien Vaubans Rivale Cohorn wieder mit den Verbündeten vor der Festung (vgl. Abb. 60 und 62) und nach 10 Wochen war die Festung wieder zurückerobert. Cohorn hatte seine Schlappe wettgemacht. In Wirklichkeit beweist aber dieser Wechselkampf nur, daß eben der Angreifer auf die Dauer immer im Vorteil ist. Nach der Einnahme nahm man sofort wiederum Verstärkungsbauten in Angriff: so das Fort Bivouac auf dem rechten Maasufer, fast gegenüber St. Nicolas, ferner die Forts „d'Anhaive" und „de Sainte Barbe" auf den Höhen von Jambes und auf dem Schloßplateau das Fort „Camus".

Während dieser Festungskämpfe muß die Stadt stark gelitten haben und was noch heil aus dem Bombardement und den Feuersbrünsten hervorging, das war schon 1704 einem neuen Bombardement ausgesetzt. Aus einer Tuschzeichnung

Digitized by Google

im Museumsarchiv von Namur, die den Stadtteil an der Sambremündung mit der Zitadelle nach der Belagerung 1695 wiedergibt, sieht man die schweren Schäden an den Festungswerken. Auch fehlt der Turm von Notre-Dame, der wohl während der Beschießung in Flammen aufging (Abb. 63).

Die meisten Zerstörungen waren wohl weniger durch die direkte Beschießung verursacht, als durch Feuersbrünste, die sich infolge der noch zahlreichen, mittelalterlichen Holzbauten rasch verbreiten konnten; und um den Rest der Stadt bei allenfallsigen weiteren Belagerungen zu retten, verfügte Max Emanuel 1708, daß jedes Jahr in Namur 10 Häuser aus Holz abgerissen und in Stein neuerbaut werden müßten. Dieses wichtige Dokument, das Todesurteil für das mittelalterliche Straßenbild Namurs, und zugleich die Geburtsstunde der meisten heute sich dem Beschauer darbietenden Straßenschaubilder, ist im folgenden im Urtext wiedergegeben:

„Troisième Série.

Ordonnance de Philippe V préscrivant que, chaque année, dans la ville de Namur, dix maisons de bois soient rebâties de pierres et de briques.

Mons, 20 février 1708.

Le roi en son conseil.

L'expérience ayant fait voir, en différentes villes de ce pays, et particulièrement en celle de Namur, tant dans les sièges et bombardements qu'elles ont essuyés, que dans les autres occasions d'incendies, combien il est difficile d'arrêter le feu, lorsqu'il se prend à des maisons de bois, et les funestes accidents qui en sont résultés, à la ruine des habitants, et ayant été reconnu qu'il resterait encore dans la ville de Namur grand nombre de pareilles maisons de bois, qui seraient d'ailleurs fort difformes, et dont une partie menacerait même ruine, au grand danger des occupateurs et des habitants qui passent dans les rues où elles sont situées, Sa Majesté, voulant prévenir ces malheurs dans la suite, et pourvoir en même temps à l'embellissement de ladite ville de Namur, a, par avis de son conseil, et à la délibération de son vicaire général de ce pays, ordonné et ordonne, par cette, que des maisons composées de bois qu'il y a encore en ladite ville, il en sera rebâti dix, par an, de pierres et briques, dans les endroits à désigner par le magistrat, et sur les alignements qu'il trouvera bon de préscrire pour la plus grande régularité des bâtiments: ordonnant Sa Majesté à tous propriétaires de se conformer à tout ce que ledit magistrat réglera, et au mayeur en particulier de tenir la main à la ponctuelle exécution de la présente. Et comme, parmi lesdits propriétaires, il pourrait y en avoir des pauvres, et qui ne fussent pas en état de fournir à la dépense qu'il conviendrait faire pour la réédification de leurs maisons en la

Digitized by Google

forme qui aura été réglée, Sa Majesté autorise les mayeur et échevins de ladite ville de les secourir de telle somme qu'ils trouveront convenir, et d'employer à cet effet jusqu'à mille florins par an, qu'ils pourront prendre des revenus ordinaires de ladite ville. Et, en cas que quelques propriétaires demeurassent en défaut de satisfaire auxdits statut et règlement, Sa Majesté déclare et ordonne que leur défaut sera suppléé, et la réédification de leur maison passée par lesdits mayeur et échevins à raval et moins prenant, et le prix en répété par exécution sur le propriétaire, et, en cas d'insolvence, affecté et hypothéqué sur les mêmes maisons à cours de rente, payable par préférence à tous autres crédirentiers. Ordonne Sa Majesté que la présente ordonnance soit publiée et affichée en la forme ordinaire, pour qu'un chacun s'y conforme et n'en puisse prétexter cause d'ignorance.

Fait à Mons, le 20 février 1708

Signé M. Emanuel, et plus bas:

Joseph d'Arze

(coll. de alcards de M. le président Grandgagnage, vol. de 1700 à 1730).

Ob auf Grund dieses Erlasses besondere Baumeister zugezogen wurden oder vielleicht gar Ausführungsvorschläge von der Regierung oder der Stadtverwaltung ausgearbeitet wurden, konnten wir in den von uns durchgesehenen Akten und Urkunden nicht finden, doch wäre eine solche Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen.

Mehr aber als die schriftlichen Dokumente erzählen uns die Bauten selbst. Noch heute ist, wenn man durch die Straßen und Gäßchen von Namur geht, das alte Einfamilienhaus aus der Zeit von 1700—1750 die typische Erscheinung aller Straßenbilder. Seine schmale und hochgereckte Form ist ein Überbleibsel der alten, schmalen Holzhäuser, deren dichtgedrängte Reihen durch die Enge des Festungsringes bedingt waren. Man sieht ihm noch die direkte Anknüpfung an den Holzfachwerksbau auf den ersten Blick an (Abb. 65, Haus rue du Four 6). Die Fassade besteht aus einem Hausteinpfosten- und -Balkengerippe mit Backsteinausmauerung; der Gebäudesockel ist Haustein.

Es ist bewundernswert, was diesen dünnen Hausteingerippen, vor allem im Erdgeschoß, das in Fenster und Türen aufgelöst ist, alles an Last zugemutet wird. Und dabei ist vielfach ein statisch sehr bedenklicher Fugenschnitt an den Horizontalsteinbalken zu bemerken. Die Stoßfuge der einzelnen Steinbalken lagert nämlich sehr oft nicht auf den Gewändepfosten der Maueröffnungen, sondern liegt eigenartigerweise über der Mitte der Fensteröffnung. Auf den ersten Blick glaubt man, hier sei der Steinbalken infolge der Belastung gebrochen und die verbindende Eisenklammer scheint auch noch diese Vermutung

Digitized by Google

zu bestätigen, aber bei näherer Prüfung kann man zweifelsfrei beobachten, daß dies ursprünglich und beabsichtigt ist.

Eine Weiterentwicklung des genannten Hauses zeigen uns die drei Häuser „rue des Brasseurs 109—113" (Abb. 64), deren jedes, statt drei, je vier Fenster in einem Geschoß hat, wodurch überhaupt kein Pfeilermauerwerk zwischen den Fenstern mehr übrig bleibt, sondern lediglich die Steinpfosten. Je vier zusammengehörige Fenster sind von einem Plättchenstab umrahmt. Die lange ununterbrochene Flucht der Fenster gibt der Straße ganz besonders straffe und klare Richtungslinien. Die Fensterhöhe des zweiten Obergeschosses ist gegenüber der des ersten stark vermindert, wodurch die Gefahr der Eintönigkeit durch einen gewissen Rhythmus beseitigt wird.

Wie das ursprüngliche Schaubild der Fassaden meist durch spätere „Umbauten zerstört wurde, läßt uns die „rue du Four 14" deutlich erkennen (Abb. 66). Der schöne Aufbau nach oben ist durch das häßliche, unproportionierte Obergeschoß verdorben. Wir bringen im Gegensatz dazu das Haus „Nr. 14 Place Arthur Borlée" (Abb. 67).

Trotz der für den flüchtigen Beschauer scheinbar langweiligen Häuserfronten herrscht keine Gleichförmigkeit. Jedes alte Haus hat seine Besonderheit im Aufbau. Nur die dekorative Ausbildung der Details vermissen wir überall; höchstens daß ab und zu eine Kartusche oder ein kleines Schild in Haustein die Fassade belebt (Abb. 69). Diese Fassaden führen eine beredte Sprache, daß wir in einer Stadt sind, die nicht besonders mit Reichtümern gesegnet war, die schwere Kriegszeiten erlebt hatte und die dem soldatisch-einfachen, nüchternen Geist, der ihr als Garnisonstadt und Festung eigen war, treu blieb.

Die Weiterentwicklung des älteren und einfacheren Typs sehen wir in der „rue des Fosses-Fleurus 45—47" (Abb. 68) oder am Platz „Arthur Borlée Nr. 12" (Abb. 70). Beispiele hierfür finden wir noch in jeder Straße der Altstadt. Die Fenster sind hoch geworden und verraten helle, wohnliche Innenräume. Die die Fenster trennenden Steinpfosten sind in der Mitte gegliedert durch ein verkröpftes Band, das wohl dadurch entstand, daß an vielen alten Bauten die mittleren Horizontalstürze der steinernen Fensterkreuze brachen und in der Mitte der senkrechten Pfosten die seitlichen Bruchansätze vorragten, was man dann nach Wegfall der Unterteilungsstürze dekorativ betonte.

Schließlich versuchte man, die Fassade noch etwas reicher zu gliedern. Man rückte die Fenster auseinander, ließ das schon an dem ältesten Typ die Fensterreihe umrahmende Plättchen jetzt um jedes Fenstergewände laufen und dehnte die frühere mittlere Bandbetonung der Fensterpfosten zu einem die Fenstergewände verbindenden abgekröpften Bande aus (Abb. 72). Sehr gut veranschaulicht auch das Relief am Hause d'Or in der rue de l'Ange diesen Aufbau (Abb. 71). Gerade die rue de l'Ange weist noch Bauten dieser ganzen er-

Digitized by Google

wähnten Entwicklungsreihe auf. Doch läßt das Äußere keinen schematischen Rückschluß auf das Jahr der Entstehung zu; denn nach 1705 entstanden die einzelnen Typen entwickelt und unentwickelt gleichzeitig nebeneinander, je nach dem Können und dem Geiste des Handwerksmeisters (Abb. 73).

Gleichzeitig mit diesen städtischen Bürgerhäusern ist ein Vorstadthaustyp, den wir z. B. in den Gäßchen am Fuß der Zitadelle treffen, in Backstein ausgeführt, mit nach Bedarf, ohne Rücksicht auf die Fassade und ohne Proportion eingesetzten Fenstern und Türeinrahmungen aus Haustein. Der Fundamentsockel ist ebenfalls meist Haustein. Das Dachgesims ist abgetreppt und mit einem Zahnschnittfries belebt.

Materielle und geistige Armut spricht aus diesen Häusern und Häuschen. Nichts von der behaglich-heimlichen Wohnlichkeit deutscher Kleinstadthäuser aus der Zeit um 1700 ist zu verspüren. Ein nüchterner Handwerkergeist tritt hier zutage und von einem Zusammenhang mit der mittelalterlichen Architektur ist nicht mehr die Rede.

Der gleiche Geist herrscht in der „rue des Tanneries" in der Lohgerberstraße. Eine gekrümmte, dem offen fließenden Bach Houyoux folgende Gasse, oder besser gesagt, ein Fußgängersteig, da der Bach fast die ganze Straßenbreite einnimmt. Zahlreiche Holzstege führen über das Wasser zu der anderen Häuserreihe. Die Straßenfronten sind lauter eintönige, düster aussehende Häuser, Lager und Werkstätten der Lohgerber. Ihre Untergeschosse bestehen fast ausschließlich aus offenen, lediglich vergitterten Fenstern und Türen. Die moos- und flechtenüberzogenen Fundamente sind, wie die konstruktiven Teile des Erdgeschosses, Haustein. Die Obergeschosse sind in Backstein ausgeführt. Die ganze Straße, in der kein einziger architektonisch interessanter Punkt, keine lebensvolle Einzelheit ist, datiert aus der Zeit von 1702—1713 (vgl. Abb. 74).

Die Rückseiten der Häuserreihen entlang der Sambre, zum Teil Speicher und Magazinbauten, gehören auch zu dieser Gruppe (Abb. 75, 76).

Das in der einheimischen Ortsliteratur mehrfach als letzter Rest der ältesten Bauten angeführte, jetzt nicht mehr bestehende Häuschen der rue Basse neuville (vgl. Abb. 77) ist überhaupt kein Haustyp von Namur, sondern ein primitiver Wiederaufbau nach einer Zerstörung aus vorhandenen Trümmern. Für die Bauentwicklung kann es also auf keinen Fall als Dokument benutzt werden.

Aus der großen Zahl der bisher betrachteten Bürgerhäuser und Vorstadthäuschen heben sich, selbst für den oberflächlichen Beschauer, vereinzelte Bauten ab, die ohne Zweifel von erprobten Architekten, und nicht von bloßen Handwerksmeistern geschaffen sind.

Sehen wir uns zunächst einmal das Haus in der rue du Collège No. 41 an. Der Baumeister stand bei der Schaffung dieser Fassade vor der nicht leichten Aufgabe, eine schmale und hohe Mauerfläche mit vier verschiedenen Größen von

Digitized by Google

Maueröffnungen, die unter sich in keinem Verhältnis standen, sondern lediglich durch die innere Raumeinteilung gefordert waren, zu einer geschlossen wirkenden Architektur zusammenzufassen. Fast selbstverständlich und einfach erscheint die meisterhafte Lösung. Die unserem Schaubild beigefügten Aufrisse der Fassade sprechen für sich (Abb. 79—81). Der Bau ist ohne Zweifel lange vor 1700 entstanden, denn bereits kurz nach 1700 finden wir die Teilung der Fassade durch Risalite — allerdings bedeutend schlechter — nachgeahmt. So bei dem Hause rue du Collège gegenüber St. Loup von 1709, und an der Fassade des Hauses rue de la Halle No. 4.

Ein weiterer, charakteristischer Bau von 1637 ist während des Brandes des Place d'Armes nach Einnahme der Festung durch die Deutschen im August 1914 in Schutt und Asche gesunken (Abb. 78). Er zeigte eine klare und vornehme Pilasterteilung mit profilierten Horizontalgesimsen. Außer dem abgebrannten Rathaus des XIX. Jahrhunderts ist dieses Haus der einzige Verlust von architektonischem Wert, den die Stadt infolge der kriegerischen Ereignisse zu beklagen hat.

Es scheint, daß Hausteinfassaden mit ähnlicher Stockwerksteilung durch Pfeilerstellungen in Namur Anklang und Nachahmung fanden, denn noch in manchen Putzbauten des 18. Jahrhunderts klingt diese Gliederung nach. Das stattliche Haus „Place d'Armes 27", angeblich das frühere Hotel M a r o t t e (Abb. 83) und ein Haus in der rue du Pont (Abb. 82) sind Beispiele hierfür.

Wieder einen ganz anderen Charakter weisen die Häuser „rue des Brasseurs No. 155" auf. In das starre horizontale und vertikale Gliederungssystem bringen sie plötzlich die Bogenlinie, in Form eines Frieses, der über jedem Fenster eine Lünette bildet, mit einem Schlußstein als Scheitelbetonung (Abb. 84). Ähnliche Gliederung hat noch ein Haus in der rue de l'Ange vom Jahre 1680. Im Vergleich zu den reichen Fensterlünetten der Spätgotik, der Renaissance und des Barocks in den übrigen Städten Belgiens, vor allem Flanderns, sind diese einfachen Lünettenbänder nichtssagend und doch bedeuten sie viel für die enge und hohe Gasse Namurs mit ihrer Häufung von Vertikalen.

Nicht unerwähnt soll ferner ein kleiner behäbiger Eckbau bleiben, der sich mit seiner Eingangsseite vor die Straße Ruplemont schiebt. Das einfache Wohnhaus, das bedeutend jüngeren Datums als die bisher besprochenen Haustypen ist, bildet einen sehr guten Straßenabschluß. Das Rot der sorgfältig gemauerten Backsteinwand, das Grau der einfachen, aber bestimmt geführten Hausteingliederungen geben mit dem Weiß der Holzfenster und dem leicht blauen Ton des Schieferdaches einen heiteren, wohligen Akkord (Abb. 85).

Sind bisher nur in geschlossene Straßenfronten eingebaute Häuser in den Kreis der Betrachtung gezogen worden, so interessiert uns jetzt zunächst das

Digitized by Google

freistehende Wohngebäude und das vor den Toren der Stadt entstandene Landhaus:

Am Fuße der Zitadelle, diesseits der Sambre, rue St. Aubain—Quai des Joghiers schaut ein behaglicher Bau aus rotem Backstein mit weißen Fenstern um die Ecke. Er trägt den Stempel der Wohnlichkeit an der Stirn und ist dabei schon ein recht alter Knabe von 1643 (Abb. 87), wie Jahreszahl, Technik und Maueranker bezeugen. Und draußen in St. Servais läßt uns die Gartenseite des Hauses Duperieux erkennen, daß auch in Alt-Namur die Lebenskunst ihre Heimstätten hatte (Abb. 86).

Auch Herrschaftssitze aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts haben sich noch erhalten. Neben dem Leihhaus in der rue Lombard und in der rue de Bruxelles finden wir zwei trotz aller Besonderheit doch sehr einfache Bauten (Abb. 88). Dem Hauptbau ist nach der Straße zu je ein kleiner Hof vorgelagert, der seitlich von zwei Flügelbauten umschlossen wird. Diese Flügelbauten bilden zugleich die Verbindung mit der Straße, die von dem Hof durch eine mehr oder minder reich geschmückte Mauer mit Einfahrtstor getrennt ist. Der mittlere Hauptbau ist nach dem Hofe zu durch einen Giebelvorsprung betont. Das Vorbild, das diese Gebäude im kleinen nachahmen, gab die größte Palaisanlage Namurs, das alte bischöfliche Palais, das Bischof Thomas Jean François de Strickland in den Jahren 1726—40 am Platz St. Aubain aufführen ließ.

Das Palais umschließt auf drei Seiten einen Ehrenhof, der nach der vierten Seite, nach der Straße durch einen Terrassengang abgeschlossen ist. Der Hauptbau hat eine vorgelagerte Eingangsloggia (Abb. 91). Unsere Abbildungen (89, 90) geben den Bau nach einer Photographie aus der Zeit während der Besetzung der Stadt durch die Deutschen und nach einem alten Stich aus den Délices du Pays de Liège von 1740 wieder. Wir sehen, daß das Palais fast unverändert blieb. Schon seit der Revolution nicht mehr Sitz des Episkopats, wurde es zunächst Sitz der Provinzialregierung und dann des Gouvernements. Der fast heitere Bau stimmt eigentlich wenig zu dem ernsten Spruch über dem Balkongang: „Non habemus hic manentem civitatem, sed futurum inquirimus".

Mit dem Frieden von Aachen, 1748, war die Provinz und Stadt Namur wieder an Maria Theresia gelangt und die nun beginnende zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts bringt eine Zeit blühender Entwicklung. Wie überall ist auch in Namur die Erinnerung an die Regierung Maria Theresias die Erinnerung an die glücklichste Zeit der Ortsgeschichte. In und bei Namur erheben sich Kirchen und Klosterbauten wie nie zuvor: St. Aubain und Notre Dame! Und draußen in Floreffe erfährt die Abtei ihren großartigen Umbau durch Laurent Dewez, einen der einflußreichsten Architekten Belgiens.

Ein Gemälde des schon mehrmals erwähnten Malers Kegeljan läßt uns einen Blick über das Häusermeer Namurs in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Digitized by Google

tun (Abb. 92). Noch fehlt die charakteristische Kuppel von St. Aubain, die man sich heute gar nicht wegdenken kann, mit ihrer dominierenden Silhouette über dem Blaugrau der Schieferdächer der Stadt (Abb. 93, 94).

Die Kathedrale St. Aubain! Überrascht fragt man sich: Italienische Spätrenaissance — Architektur in Namur!

Zwar ist bekannt, daß schon im 16. Jahrhundert die italienische Renaissance in die Niederlande einzog, und die Namen Cornelis de Vriendts, des alten Meisters der klassizistischen Renaissance in den Niederlanden, sowie Pieter Voelk von Aalsts, des Übersetzers der Architekturwerke Serlios, haben guten Klang. Wir wissen weiter, daß das 17. Jahrhundert aus dem Stichwerk Rubens über den „Stil der Spätrenaissance-Paläste Genuas" und aus dem „Architekturbuch" Jacob Francquarts schöpfte. Wir wissen, daß das 18. Jahrhundert für Belgien die Einrichtung der Leihhäuser bringt, einer italienischen Erfindung, als deren Architekt uns in verschiedenen Orten, so auch in Namur ein gewisser Wenzislaus Coberger genannt wird. Für Namur im besonderen verbürgt ferner das urkundlich überlieferte Erscheinen venezianischer Glashandwerker die Verbindung mit Italien.

Und doch, was bei der Kathedrale St. Aubain (Abb. 97) auffällt, ist die Tatsache, daß sie mit der Schule von St. Loup nichts gemein hat, wenn wir auch später noch Erinnerungen im Detail finden werden, und daß sie mit dem gleichzeitigen Bau von Notre-Dame ebenfalls nicht verwandt ist. Man vermutet sofort, daß ein Italiener oder aber ein Meister, der in Italien war, den Bau schuf, und fragt sich unwillkürlich: Warum zog man einen Ausländer bei, wo doch die örtliche Bauschule der Jesuiten sicher ihre Schüler in Namur hatte? Die geschichtliche Überlieferung gibt uns die Erklärung:

Damaliger kaiserlicher Minister in Brüssel war der Italiener Marquis de Botta, der schon längst für seine Zwecke einen Landsmann, den Mailänder Architekten Pizzoni, nach Brüssel berufen hatte. Durch Botta wurde Pizzoni nach Namur empfohlen. Aus einem überlieferten Briefwechsel wissen wir, daß der Bischof von Namur seinen Architekten mit bereits fertigen Plänen der beabsichtigten Kathedrale nach Brüssel geschickt hatte, um diese Pläne prüfen zu lassen. Dem Minister gefiel anscheinend der Entwurf nicht, worauf unter dem Protektorat des allmächtigen Botta der ganze Plan von Pizzoni umgearbeitet wurde.

Der Grundriß des Baues ist ein lateinisches Kreuz mit halbrundem Absidenschluß der Kreuzarme (Abb. 98). Das Mittelschiff des Langhauses ist von Seitenschiffen begleitet, die mit Kuppelgewölben bedeckt sind und sich jenseits des Querschiffes noch in einem Joch fortsetzen. Über der Vierung erhebt sich schlank und frei die Kuppel mit dem Laternenaufbau. Wieder ist wie bei St. Loup die Fassade eine nur auf Frontwirkung berechnete Schauseite vor der

Digitized by Google

Giebelseite des Langhauses. Die korinthischen Säulenordnungen in zwei Stockwerken übereinander verraten eine formgewandte, geschulte Hand. In der heimischen Literatur Namurs wird mehrmals der Bau als Nachahmung der Peterskirche in Rom hingestellt. Um die Unmöglichkeit einer Parallele zwischen diesen beiden Bauten, die lediglich die Art des Kuppelaufbaues gemein haben, in das rechte Licht zu rücken, sind in folgenden Übersichten die Ausmaße der beiden Bauten gegenübergestellt:

Bauteil	Kathedrale Namur	Dom St. Peter
Äußere Länge	75,50 m	216,50 m
Innere Länge	71,70 m	185,48 m
Innere Breite	30,— m	66,50 m
Länge der Kreuzschiffe	48,10 m	133,18 m
Höhe des Gewölbes	24,30 m	42,97 m
Durchmesser der Kuppel	14,30 m	41,— m
Gesamthöhe des Baues	73,— m	132,— m

War Pizzoni der Schöpfer des Planes, so wird uns als bauleitender Architekt ein Meister Charlemagne aus Dinant genannt. Als Maurermeister fungiert schon bei der Grundsteinlegung ein gewisser Meister Massart.

Der Bau erforderte 16 Jahre Bauzeit von 1751—1767. 1753 waren die Seitenschiffe gedeckt. Drei Jahre später konnte man den Hauptdachstuhl setzen, 1758 war die Fassade fertiggestellt. Die zunächst in Backstein begonnene Kuppel wurde 1760 wieder abgerissen und in Holz aufgeführt. Schon während des Baues mußten alle tragenden Elemente der Vierung verstärkt werden, um das anscheinend viel zu niedrig angesetzte Gewicht der Kuppel und Laterne aufnehmen zu können. Auch sonst waren eine Reihe konstruktiver Änderungen nötig, aus denen hervorgeht, daß die technische Bauausführung nicht Pizzoni selbst leitete, sondern der obengenannte Charlemagne von Dinant, der den Schwierigkeiten bei der Anlage der Kuppelvierung nicht voll gewachsen war. Erst 1763 war die neue Kuppel glücklich vollendet. Seither blieb der Bau in seinem Äußeren unverändert (Abb. 95—97). Das Innere in blendendweißem Stuck wirkt trotz der kräftigen Gliederung, trotz der schweren korinthischen Säulen und Gesimse hell und leicht. Die plastische Dekoration ist in der Hauptsache auf die Friese, Gesimsbänder, Gewölbegurten und Gewölbezwickel beschränkt (Abb. 99).

Noch ungleich leichter ist das Innere von Notre-Dame (Abb. 100). Im Vergleich zu der mehr strengen Raumgestaltung von St. Aubain verspürt man hier schon den Geist des Rokoko. Die Orgelbühne ist ganz „Louis XV." Prachtstücke sind außerdem der Hochaltar und die Chorbrüstung (Abb. 101). Die Plastik der Gewölbezwickel der Vierungskuppel klingt noch an die Gewölbeplastik von St. Loup an. Auch die die Gesimsverkröpfungen tragenden Kon-

Digitized by Google

solen erinnern an die Jesuitenkirche. Die Raumwirkung des ganzen ist jedoch ungleich majestätischer als bei St. Loup. Notre Dame ist ohne Zweifel das Werk eines einheimischen Meisters, denn auch die Giebelfassade des Langhauses (Abb. 102) zeigt das gleiche Aufbauschema wie St. Loup, nur daß an Stelle der bossierten Säulen flache Pilaster und an Stelle der reichen Giebelplastik dem Zeitcharakter entsprechend einfachere Formen getreten sind. Stellt man die Giebelfassade der Kirchen Namurs St. Loup, Notre-Dame, St. Jacques, St. Aubain gegenüber, so sieht man sofort den gemeinsamen Zug im Aufbauschema: die schroffe Teilung der Fassade durch Horizontalgesimse in zwei mit Säulen oder Pfeilerstellungen gegliederte Stockwerke mit Giebelaufbau. Sogar in der Anordnung der Säulen oder Pfeiler besteht offenkundige Verwandtschaft.

Auch in der dürftigen Gliederung der Außenwände des Langhauses, wie in der Mauertechnik hat Notre-Dame Anklänge an St. Loup und die Kathedrale (Abb. 103, 104). 1750 begann der Bau von Notre-Dame und sechs Jahre später am 13. Juni 1756 erfolgte die Weihe. Das Hausteinmaterial stammt aus den Brüchen von Arquet und für den Dachstuhl standen dem Baumeister 130 der schönsten Eichen aus dem Walde Marlagne zur Verfügung.

Um die gleiche Zeit hören wir von noch zwei Kirchenumbauten: 1750 wird St. Joseph erneuert, 1756 der Kuppelbau von St. Jacques fertiggestellt. An Formen von St. Joseph erinnert auch die frühere kleine Wegkapelle Notre-Dame du Rempart (Abb. 105), die erst im 19. Jahrhundert durch einen Umbau ersetzt wurde.

Ein Teil des Ursulinerinnenklosters (Abb. 106) leitet uns hinüber zum Profanbau: Dem horizontalen Fensterrahmen des Obergeschosses entsprach im Erdgeschoß eine Fensterreihe mit füllenden Schlagläden. Diese sind heute leider verschwunden, wodurch die zwar einfache, aber bis zum gewissen Grade monumentale Front einen wesentlichen Bestandteil ihres alten Charakters eingebüßt hat.

Die Wohnhausbauten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts haben nicht mehr die Strenge der alten Häusertypen. Die zwar immer noch anspruchslosen Schauseiten atmen eine gewisse Leichtigkeit und fast gemütliche Wohnlichkeit. Das Haus Nr. 14 und 15 am Gemüsemarkt (Abb. 108) gehört hierher und der damit verwandte Bau „rue de la Place 27". Beide haben als Besonderes eine Art Kniestock-Obergeschoß mit kleinen, dicht unter dem Dachgesims sitzenden Bogenfensterchen. Auch die Formengebung der Haustüren ist gut.

Beinahe graziös ist die Linienführung an dem Haustore „rue St. Jean 6" (Abb. 109, 110), das außerdem einen kleinen ganz köstlichen Hof birgt (Abb. 109). Reizende Haustüren finden sich in der rue de l'Ange, in der rue St. Nicolas und

Digitized by Google

in der rue du Séminaire. Die Bilder 111—113 geben andere weitere Türen und Tore verschiedensten Charakters und aus verschiedenen Jahren stammend. Doch jedesmal ist die neue Aufgabe in stimmungsvoller Weise gelöst.

Das Hotel des Marquis de Croix et de Caulaincourt in der rue St. Aubain ist der einzige größere Bau Namurs, der ganz „Louis XV" ist (Abb. 114, 115). Doch trotz einiger guter Einzelheiten stören viele schwerfällige Verhältnisse im Aufbau. Vor allem die geschlossene Terrassenbrüstung wirkt plump. Vermutlich war hier ein leichtes schmiedeeisernes Gitter, das auch balkonartig der auskragenden Platte des Hauseingangs folgte. Ungleich eleganter ist das Haustor Rue de Fer 30 mit zierlichen und gut profilierten Einzelheiten (Abb. 107). Zuletzt sei noch das Eckhaus rue de Chenil — rue de Bruxelles erwähnt, das eine bescheidene aber doch gute Lösung eines behäbigen Rokokohauses wiedergibt (Abb. 116).

Man hat das Gefühl, als hätte man in Namur den spielerischen, leichten Formen des Rokoko wesensfremd gegenübergestanden. Und tatsächlich wirken die in den folgenden Jahren zur Herrschaft gelangenden strengen Formen viel charakteristischer und fügen sich viel selbstverständlicher in die Straßenfronten ein. Die Krippe St. Elisabeth und das Haus am Ende der rue de l'Ange gegen den Place d'Armes erscheinen schon auf den ersten Blick wie Nachbildungen der früher besprochenen, pfeilergegliederten Häuserfronten (Abb. 117. 118).

Reine Empire-Formen sind selten in Namur. Nur der Engelsbrunnen in der rue de l'Ange (Abb. 119), der Brunnen auf dem Gemüsemarkt (Abb. 108), sowie das Haus Dr. Lakem in der rue Emile Cuvillier (Abb. 120, 121) können hier erwähnt werden. Die Brunnen wie das Haus stammen aus der Zeit, da nach den Siegen der Generale Dumouriez und Jourdan französischer Geist in Namur die österreichisch-deutschen Einflüsse abgelöst hatte und Namur Hauptstadt des Departements „Sambre et Meuse" war.

Es ist eigentümlich, daß gerade das Haus des Dr. Lakem sich wie ein Fremdkörper ausnimmt und daß die einfachen Putzbauten um die Jahrhundertwende viel wurzelechter und typischer wirken. Die nur wenige Schritte von dem eben genannten Hause entfernte Post gegenüber dem Theater gehört in diese Gruppe (Abb. 122).

Auch die schlichte und dabei doch ernst und feierlich wirkende Fassade der Karmeliterkirche in der rue St. Aubain entstammt dieser Zeit (Abb. 124).

Und in dem Institut Harskamp ist der westliche innere Hof ein Beweis dafür, mit welch einfachen Mitteln große, fast feierliche Wirkungen erzielt werden können (Abb. 123).

Es folgte nun für Namur die holländische Zeit. Hatte im Jahre 1784 Joseph II. die Schleifung der Festungswerke angeordnet, so baute jetzt im Jahre 1816 der General Kragenhoff die Zitadelle in ihrer jetzigen Gestalt aus. 1828 legte

Digitized by Google

Omalius d'Halloy, damaliger Gouverneur der Provinz Namur, den Grundstein zu dem Rathaus (Abb. 125). In einfachen klassizistischen Formen gehalten, ganz aus dem Geiste der Zeit heraus geboren, ist dieser Bau die letzte gute Architekturschöpfung in Namur. Der Weltkrieg brachte ihm leider den Untergang. Doch läßt das vielseitige Interesse an dem bevorstehendem Neubau erhoffen, daß das neue Rathaus keine moderne Untat wird.

Über das Namur des weiteren 19. Jahrhunderts (Abb. 126) kann stillschweigend hinweggegangen werden. Außer ein paar dürftigen und spärlichen Ansätzen ist seit der Errichtung des Rathauses kein Bau mehr in Namur entstanden, der Anspruch auf besonderen, architektonischen Wert machen kann. Die Schönheit des modernen Namur liegt allein noch in der einzigartigen Lage und die Größe von Namur liegt in den großen Erinnerungen an eine reiche geschichtliche Vergangenheit, die sich verklärend über die alten Straßen und Gäßchen der Maasfeste legen und uns die wenigen, aber, wie wir sahen, doch recht charakteristischen Reste aus alter Zeit doppelt wertvoll erscheinen lassen.

Ein deutscher „Barbar" wagt im August 1916 mit diesem Satz zu Ehren der Stadt seine Wanderungen durch Alt-Namur abzuschließen, trotzdem bereits im Jahre 1838 ein Viktor Hugo in seinem „Le Rhin" (6. Brief) folgende denkwürdigen und für französischen Leichtsinn und Phrase bezeichnenden Sätze niederschrieb:

„Was die Stadt Namur selbst betrifft, so hat sie mit Ausnahme der beiden Blicke von der Maas- und Sambrebrücke nichts Bemerkenswertes aufzuweisen. Sie ist eine Stadt, die bereits in ihrem Äußeren keinerlei Erinnerungen mehr an ihre Vergangenheit trägt. Ohne Architektur, ohne Denkmäler, ohne wichtige Gebäude, ohne alte Häuser, mit vier oder fünf häßlichen Rokokokirchen und einigen Brunnen „Louis XV" von armseligem und schlechtem Geschmack, hat Namur nur zwei Dichtungen inspiriert: die Ode von Boileau und das Lied eines unbekannten Dichters, worin von einer alten Frau und vom Prinzen von Oranien die Rede ist, und fürwahr, Namur verdient keine andere Poesie!"

Namur — La Belle! Ob du eine andere Poesie verdienst oder nicht, muß der Leser selbst entscheiden. Unbekümmert um all die Kritik, träumst Du im Schutze Deines Zitadellenberges von den Tagen Deiner großen Vergangenheit und die Wellen der Maas und Sambre murmeln Dir die Traummelodie.

Charleroi, im August 1916.

Quellennachweis.

I. Manuskripte.

Die ältesten Urkunden des Stadtarchivs gehen bis in die Jahre 1268 und 1299 zurück.

Im Stadtarchiv sind ferner vorhanden:

1. Registre aux boutons 1606. (Vor dem Brande bereits ins Provinzarchiv überführt.)
2. Registre aux chartres des mestiers de la ville de Namur 1676.

Digitized by Google

3. Chartres des mestiers de la ville de Namur mises au greffe en suite d'ordonnance de messieurs du magistrat 6. Februar 1761.
4. Collection des comptes de ville bis 1364.
5. Répertoire des causes et questions avenues devant les cours de Namur et de Félix ab 1483.
6. Jugemens rencharges et consellez de la haulte court du Feix 1440.
7. Cartulaire de Saint-Aubain XIV. Jahrh.
8. Recueil de chartes et de placards XVII. Jahrh.
9. Chronique rimée de Floreffe, 1463.
10. Chronique contenant l'estat ancien et moderne du pays et comté de Namur, la vie et gestes des seigneurs comtes et marquis d'Iceluy, par Paul Croonendael.
11. Histoire de Namur depuis son érection en comté par Charlemagne l'an 810 ou 812 jusqu'à acquisition faite par Philippe duc de Bourgoigne en l'an 1421.
12. Essai de l'Histoire de Namur par un Namurois 1740.

Eine Gesamtübersicht gibt:

Inventaire Sommaire des Archives ecclésiastiques de la province de Namur par Dd. Brouwers.

II. Druckwerke.

1. Aigret, Histoire de l'église et du chapitre de Saint-Aubain à Namur.
2. Album Historique de la Belgique.
3. Alfred Bequet, Les premiers monuments chrétiens au pays de Namur (Ann. de la Soc. Archéol. XVIII, 1889).
4. Annales de la Société archéol.
5. J. Borgnet, Histoire du Comté de Namur.
6. Ad. Borgnet, Lettres sur la Révolution brabançonne, Bruxelles 1834.
7. Borgnet, J., L'hôtel de Ville et le Perron de Namur (Messager des sciences historiques 1843—1847).
8. Borgnet, J., Promenades dans Namur. Namur 1851—1859
9. Cloquet, L., Les artistes Wallons.
10. Cloquet, L., La cathédrale de Tournai et le style lombard.
11. Cloquet, L., Les Maisons anciennes en Belgique, Gent 1907.
12. Collection du journal l'Ami de l'Ordre, spécialement n^{os} des 12. mai 1859, 16 et 17. sep 1868.
13. Colinet et Lorau, Restes de notre art national.
14. Chronique de Namur du XVI. siècle.
15. Del Marmol, Ancien palais des évêques à Namur, annales, Band XVI, 1883 S. 14 bis 20.
16. Del Marmol, St. Jacques, annales, Band XVI, S. 103 bis 121.
17. Delmotte, Documents d'art liègois.
18. Descamps, A., L'antique église collégiale de Notre-Dame à Namur. (Annales de la Soc. archéol, XIII, Namur, 1876.)
19. Dewez, Géographie ancienne du département de Sambre et Meuse ou description des villes, bourgs, villages, forts, châteaux, abbayes etc.
20. Dewez, Histoire particulière des provinces Belgiques (Bruxelles 1816).
21. Dujardin, A., Cartes de la province de Namur, plans et vues de la ville (Ann. d. l. Soc. arch. XV. 1881).
22. Galliot, Histoire générale ecclésiastique et civile de la ville et province de Namur (Liège 1788—1791).
23. Gerard, Alex, Au Pays Wallon, Namur 1894.
24. Gerard, Alex, Le vieux Namur, mit ausgiebiger Literaturangabe (1901).

Digitized by Google

25. Golenvaux, Esquisses namuroises, cloches et carillons.
26. Gramaye, J. B., Antiquitates Belgicae (1708).
27. Guichardin (Historien de Namur).
28. De Hauregard, Notice sur la Cathédrale de Namur, par un membre du clergé attaché à cette église. Namur 1841.
29. De Hauregard, Notice sur la cathédrale de Saint-Aubain (1851 Namur).
30. Helbig, L'Art mosan, Brüssel 1906.
31. Essai de l'hist. de Namur, MS. de 1740, Journal de Namur 1849.
32. Koechlin, Raymond, La sculpture belge et les influences françaises aux XIII et XIV siècle, Paris 1903.
33. Lahaye, L., Le métier des maçons et l'ermitage de Saint-Fiacre à Namur (Ann. de la Soc. archéol. XXI. 1895).
34. La Belgique pittoresque.
Lagrange, Philippe, Poésies wallonnes. Namur 1866.
35. La tour de l'église de St. Jean Baptiste à Namur. Ann. Band XI 1870/71 S. 381 bis 385
36. Les délices du pays de Liège et du comté de Namur (1740) Mahieux.
Forteresses antiques de la province de Namur (Ann. d. l. Soc. arch. XXIV 1901)
37. P. J. B. de Marne, Histoire du comté de Namur (Liège 1754).
38. Miraeus, Opera diplomatica et historica.
39. Montigny, Cathédrale, Ann. Bd. III, 1853 S. 399 bis 452.
40. Moulin de Salzinnes, Annales Band V 1857 S. 58.
41. Namur—la—Belle (Zeitschrift).
42. Pimpurniaux, J., Légendes namuroises.
43. Polain, L., Brochure explicative de la construction du „Vieux Liège".
44. Racine, Les Lettres et la Relation.
45. Rahir, Le pays de la Meuse de Namur à Dinant et Hastière. 1 Karte, 58 Phot.
46. Baron de Reiffenberg, Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg.
47. Revue nationale de Belgique.
48. Schayes, V., Histoire de l'architecture en Belgique.
49. Schayes, Les Pays-Bas avant et durant la domination romaine.
50. Schweisthal, V., Histoire de la maison rurale en Belgique.
51. Histoire du siège de Namur, Paris 1692.
52. Siret, L'ermitage de St. Hubert, Annales Band II 1851 S. 1 bis 26.
53. Soil, E., L'habitation tournaisienne du XI° au XVIII° siècle.
54. Schellekens, Adrien, Etude sur les dates de la construction de l'église et de la crypte d'Hastière, Reine de l'Art chrétien. 1904
55. Tableaux exécutés pour la salle du Conseil provincial de Namur par M. F. Marnius, Annales, Band IV. 1855 bis 1856.
56. Thys, Historique des rues d'Anvers.
57. Toussaint, L'Abbaye de Floreffe 1901.
58. Translation solennelle de la statue de Notre-Dame du Rempart à sa nouvelle chapelle. Namur 1868.
59. Van de Castelle, Archives d'anciens monuments namurois, collégiale de notre Dame église des PP. Jesuites (St. Loup), Mont de piété, ancienne boucherie, Annales, Band XVI, 1883 S. 151
60. Ch. Wilmet, Note critique aux quelques monuments de l'église de St. Aubain

Digitized by Google

DIE STADT NAMUR VOM AUSBRUCH DES KRIEGES BIS ZUR BESETZUNG DURCH DIE DEUTSCHEN.

Als befestigter Platz, dem in einem möglichen Krieg Belgiens mit Deutschland die Aufgabe zubestimmt war, im Verein mit Lüttich und Huy den etwaigen Vormarsch der Deutschen auf dieser kürzesten Aufmarschlinie zwischen dem Rhein und Paris zu sperren und den Feind bis zur Vollendung der Mobilisierung und des Aufmarsches des belgischen Heeres aufzuhalten, mußte die Stadt Namur, falls der Krieg tatsächlich auch auf Belgien übersprang, ganz besonders aber im Falle eines Vorstoßes der deutschen Heere durch Belgien nach Frankreich, in erheblichem Maße in Mitleidenschaft gezogen werden. Als daher die belgische Regierung die Anfrage Deutschlands, ob sie den Durchmarsch der deutschen Truppen durch das belgische Staatsgebiet gegen später festzusetzende Entschädigung zulassen wolle, damit beantwortete, daß sie sich — bekanntlich im Widerspruch mit den vom Königreich Belgien seinerzeit dem preußischen Staate gegenüber eingegangenen Verpflichtungen — als bewaffnete Macht den Feinden Deutschlands anschloß, konnte die Bevölkerung von Namur sich nicht im unklaren sein, daß damit ernste Gefahren für ihre Vaterstadt in unmittelbare Nähe gerückt waren.

Die befestigte Stellung Namur (Position fortifiée war die amtliche Bezeichnung) hatte naturgemäß bereits vor Ausbruch des Krieges eine verhältnismäßig starke Besatzung. Diese umfaßte (nach dem Almanach de Namur et de la Province 1913) folgende Truppen und militärische Behörden: den Generalstab der Festung Namur: Auditoriat, Intendantur und sonstige Hilfsbehörden; einen Generalstab der Provinz und Stadt (place) Namur: zwei Kompagnien Pioniere mit einem Stab und einem Pionierkommando für den nördlichen und den südlichen Teil des Festungsbereiches; Festungsartillerie, bestehend aus dem Stab, je einer Batterie für die neun Forts, einer Depot-Batterie und drei Reserve-Batterien; eine Direktion der Fortifikation und eine Kadettenschule. An Infanterie lag das 13. Linien-Regiment, an Kavallerie das 1. Lancier-Regiment in der Stadt. Militär-Gouverneur der Provinz und Festung war General Michel, Kommandant der Festung General Bansart. Die genannten

Digitized by Google

aktiven Einheiten bildeten Teile der unter dem Befehl des Generals Michel stehenden 4. „Armee-Division", die alsbald nach Ausbruch des Krieges teils durch Verlegung, teils durch Neuaufstellung von Truppenkörpern erhebliche Verstärkungen erhielt. Es kamen sofort nach Ausbruch des Krieges nach Namur bzw. wurden in Namur zusammengestellt: das 8., 10. und 13. Linienregiment, ein Pionierregiment von Antwerpen, ferner Fußartillerie in sämtlichen Forts, Feldartillerie aus Mecheln und eine Kompagnie Karabiniers zu Rad aus Brüssel. Kurz vor Ausbruch der Kämpfe um Namur wurden diese Einheiten noch durch zwei Bataillone des 148. und ein Bataillon des 43. französischen Infanterie-Regiments verstärkt. Die Gesamtzahl der nach Kriegsausbruch in Namur vereinigten belgischen Truppen betrug nach dem „Ami de l'Ordre" 35 000 bis 40 000 Mann.

Die Mobilmachung begann in Belgien bezeichnenderweise einen Tag früher als im Deutschen Reiche, als erster Mobilmachungstag wurde hier der 1. August festgesetzt. Alsbald entwickelte sich in der Stadt ein reges militärisches Leben, die eingerufenen Soldaten fanden sich ein, die Wagenparks und Pferde wurden zusammengestellt, die erforderlichen Beitreibungen vorgenommen. Alsbald wurde auch damit begonnen, den Platz für den Verteidigungsfall vorzubereiten. Vor den Forts wurden die Gebäude und Gehölze niedergelegt um freies Schußfeld zu bekommen; an den Maas- und Sambrebrücken wurde alles vorbereitet um sie gegebenenfalls in die Luft sprengen zu können; die Truppen, die zum Teil im Waffengebrauch und in kriegerischen Übungen, namentlich auch im kriegsmäßigen Gefecht in gemischten Verbänden wenig erfahren waren, wurden in aller Eile ausgebildet und im Gebrauch der Waffen, insbesondere der Geschütze, unterwiesen; die Bürgerwehr (Garde civique) wurde eingerufen und übernahm den Sicherheitsdienst in der Stadt und die Bewachung der wichtigen Gebäude und Brücken.

Wenn auch der Kriegszustand noch nicht erklärt war und die Behörden und die Presse sich Mühe gaben, die Bevölkerung zu beruhigen und das Hineingezogenwerden Belgiens in die bevorstehenden Kriegsereignisse für unwahrscheinlich zu erklären, so herrschte doch in der Stadt eine gedrückte und besorgte Stimmung, zugleich aber eine außerordentliche Erregung gegen alles Deutsche. Diese steigerte sich noch, als bekannt geworden war, daß Deutschland von der belgischen Regierung unter Stellung einer kurzen Frist freien Durchzug für seine Heere verlangt hatte und daß die Ablehnung dieser Forderung den Krieg mit Deutschland zur unmittelbaren Folge haben mußte. So begann, wie in anderen Städten Belgiens, in Namur eine wahre Deutschenverfolgung. Nachdem am 4. August General Michel den Belagerungszustand über die Stadt ausgesprochen hatte, wurden die Deutschen in der ganzen Stadt verhaftet — angeblich um sie vor Angriffen zu schützen —, und zugleich wurde

Digitized by Google

in der Stadt und Umgegend eine regelrechte Jagd nach deutschen Spionen eröffnet, die angeblich überall die Maßnahmen und Bewegungen der belgischen Truppen auskundschafteten und der deutschen Heerführung mitteilten. Diese Spionenjagd führte in einzelnen Fällen zu geradezu lächerlichen Schritten: in Vireux wurde der Bierfahrer einer dortigen Brauerei als angeblicher deutscher Reserveoffizier verhaftet; in Podrome mußte der Gendarm Auskunft darüber geben, ob ein gewisser Peter Grätz, der bereits 94 Jahre alt und über 60 Jahre in Belgien ansäßig war, und dessen Kinder und Kindeskinder im belgischen Heere dienten, unverdächtig sei und im Lande bleiben könne. Das Unglaublichste dieser Art brachte aber wohl eine Nachricht des in Mons erscheinenden „Avenir du Borinage", die der Namurer „Ami de l'Ordre" für wichtig genug hielt, um sie seinen Lesern mitzuteilen: In dieser Nachricht wurde nämlich behauptet, die Worte „Bouillon-Kub" (Bouillon-Würfel), die offenbar zu Reklamezwecken für irgendein, vielleicht deutsches, Geschäft häufig an auffallenden Stellen und darum auch in der Nähe der Eisenbahnen angebracht waren, seien in Wahrheit ein von deutschen Spionen an wichtigen Stellen der Eisenbahnen angebrachtes Geheimzeichen, um diese Bauten dadurch den Eingeweihten als unterminiert kenntlich zu machen, und sie daher im gegebenen Augenblicke in die Luft sprengen zu können. In der Folge führte der Deutschenhaß der Bevölkerung zu noch weit schlimmeren Ausschreitungen. Als nach den Kämpfen bei Lüttich deutsche Verwundete in Namur eintrafen, wurden sie am Bahnhof vom Pöbel in so feindseliger Weise mit Johlen und drohenden Schmährufen empfangen, daß ein Namurer Gerichtsbeamter sich veranlaßt fühlte, im „Ami de l'Ordre" die Bevölkerung mit folgender bezeichnender Veröffentlichung vor der Wiederholung solchen Verhaltens zu warnen:

Gericht der Stadt Namur.

Namur den 11. August 1914.

Herr Redakteur des „Ami de l'Ordre".

Ich wende mich an die Öffentlichkeit ihres Blattes unter folgenden Umständen:

Gestern im Laufe des Nachmittags sind deutsche Verwundete, Offiziere und Soldaten, nach Namur gebracht worden.

Auf dem Bahnhofsplatze sammelte sich die Menge und begann, die Verwundeten anzujohlen.

Sie zeigte eine so feindliche Haltung, daß der Offizier vom Dienst das Seitengewehr aufpflanzen ließ, um die die Deutschen umringende Menge zurückzuhalten. Diese Haltung der Menge war unrecht und feige.

Unrecht, denn diese Verwundeten haben nur ihre Pflicht getan, indem sie ihrem Führer gehorchten, und sie haben gelitten.

Digitized by Google

Feige, denn diese Männer waren waffenlos und konnten keinen Widerstand leisten. Wären sie bewaffnet gewesen, so hätten ihre Beschimpfer bald die Flucht ergriffen.

Solche Vorgänge dürfen sich nicht wiederholen; es geht um den guten Namen der Bevölkerung von Namur, der durch einige Personen letzten Ranges in Gefahr gebracht wird.

Ich gebe der Polizei Befehl, sich jeder Kundgebung dieser Art zu widersetzen und alle Zuwiderhandlungen, die ich mir vorbehalte mit aller Strenge zu verfolgen, zu Protokoll zu nehmen.

Genehmigen Sie, Herr Redakteur, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Staatsanwalt. (Procureur du Roi.)
Capelle-Henry.

Unterdessen hatten die kriegerischen Ereignisse im Lande ihren Lauf genommen. Während die Deutschen vor Lüttich erschienen und die Stadt belagerten, rückten gleichzeitig französische Truppen in Belgien ein, um vereint mit dem belgischen Heere dem deutschen Einmarsch entgegenzutreten. Am 7. August waren in Yvoir, wenige Stunden oberhalb Namur, französische Dragoner, am gleichen Tage in Dinant das 148. französische Infanterieregiment angekommen; ein Offizier dieses Regiments traf am gleichen Tage in Namur ein, um die Befehle des Generals Michel entgegenzunehmen, und wurde von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt. Die Ankunft dieser Hilfskräfte und geheimnisvolle Andeutungen der Presse über bevorstehende große Truppensendungen aus Frankreich und England hoben den Mut der Bevölkerung und bestärkten sie in der Hoffnung, daß der Einfall der Deutschen in Belgien bald einem siegreichen Vordringen der Verbündeten Platz machen werde. Zum sichtbaren Zeichen dieses Vertrauens auf den Beistand der verbündeten Westmächte wurde am Rathaus an jeder Seite der belgischen Fahnen die englische und die französische Flagge angebracht. Von der Stimmung der Namurer Bevölkerung legt der Bericht des „Ami de l'Ordre" über die „Geschichtliche Sitzung" des Gemeinderates der Stadt von Samstag den 8. August beredtes Zeugnis ab. Über diese in ihrer Art würdige Kundgebung der Stadtverwaltung von Namur zu der durch den Krieg geschaffenen Lage gibt das genannte Blatt folgenden Bericht.

Gemeinderat von Namur.

Eine geschichtliche Sitzung.

Der Gemeinderat von Namur hat sich gestern Samstag um 5 Uhr in öffentlicher Sitzung versammelt.

Vorsitzender Herr Procès, Bürgermeister.

Digitized by Google

Anwesend: Hh. Golenvaux, Lecoq und Van Meldert, Schöffen; Saintraint, Falmagne, Antoine, Stévenart, Lemaitre, Detombay, Wodon (in Uniform eines Leutnants der Bürgerwehr-Artillerie), Monjoie (in Uniform eines kriegsfreiwilligen Feldartilleristen), Goffin, Delonnoy, Ronsel, Ronvaù, Grès, Houdres, Deroy, Stadträte; Cauchie, Schriftführer. Herr Charlier, der verhindert ist der Sitzung beizuwohnen, hat sich entschuldigen lassen, wobei er erklärt von vornherein allen Maßregeln zuzustimmen, die man angesichts der Lage treffen könnte. Der ganze Stadtrat, das ganze Publikum hat sich erhoben. Herr Procès, Bürgermeister, verliest folgende Verkündigung, mehrmals von einmütigem Beifall unterbrochen:

„Meine Herren!

In der Feierlichkeit und Schwere dieser gegenwärtigen Stunde glaube ich die Sorge für die Mitteilungen, die ich Ihnen zu machen habe, nicht der Eingebung des Augenblicks überlassen zu dürfen; ich habe es mir vielmehr angelegen sein lassen, sie schriftlich niederzulegen in der Erwägung, daß sie so bei Ihnen und bei unserer tapferen Namurer Bevölkerung mehr Gewicht haben werden.

Das ganze belgische Volk hat vor Entrüstung gebebt als es vernahm, daß ein machttrunkener Nachbar unserm stolzen Belgien die unendliche Schmach angetan hatte, ihm vorzuschlagen, daß es mit seiner Würde und der nationalen Ehre Handel treiben sollte. Mit edlem Stolze und dem Ausbruch leidenschaftlicher Vaterlandsliebe hat es die Mitteilung von der in ihrer kalten Ruhe so kraftvollen Antwort auf das beleidigende Ultimatum aufgenommen.

Man sieht von allen Seiten das reguläre Heer sich begeistert an seine Posten begeben, von dem gleichen Wunsche belebt, unsere verletzten Grenzen mit der äußersten Kraftanstrengung zu schützen. Überall sieht man auch mit berechtigtem Trotz sich unsere stolze Jugend erheben, aus freien Stücken ihren Mut, im Falle der Not auch ihr Blut und ihr Leben anbietend, um den heimischen Boden zu verteidigen. Kriegsfreiwillige erstanden in zahlloser Menge. Ehre all den Tapferen, die dem Ruhmeskranze des belgischen Volkes ein neues Blatt hinzufügen werden.

In Ihrer aller Namen grüße ich mit der Begeisterung gerührter Dankbarkeit die furchtlose Tapferkeit unserer stolzen Soldaten, unserer hochherzigen und edlen Freiwilligen. (Beifall; Rufe: Es lebe der König!)

Und während all diese Tapferen zur Verteidigung unseres teuren Vaterlandes eilen, laßt uns ihrer Familien nicht vergessen, die sie im Augenblick um dieser heiligen Sache willen verlassen haben; nehmen wir das feierliche Gelöbnis auf uns, diese Familien gegen das Unglück zu schützen, das dieses erhabene Verlassen des heimischen Herdes durch die, die seine Stützen waren, nach sich ziehen könnte.

Digitized by Google

Ich weise Ihre Aufmerksamkeit und Ihre vaterländische Dankbarkeit auf die siegreichen und ruhmvollen Kämpfe, die vom General Léman und seinen furchtlosen Truppen im Lütticher Lande geliefert worden sind, und beuge mich in gerührter Ehrerbietung und tiefer Dankbarkeit beim Gedanken an die ersten Opfer der Pflicht, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Ich widme den Eltern und Freunden dieser Opfer den bittern Ausdruck unseres Beileids.

Ich zolle Ehrerbietung dem tatkräftigen guten Willen, der ruhmeswerten Ausdauer und dem unermüdlichen Eifer unserer Bürgerwehr, die unser zum Kampf abgegangenes Heer im Dienste des Vaterlandes vertritt. (Bravos.)

Die Gemeindeverwaltung hat noch heute vom Oberbefehlshaber der Festung den Ausdruck der Bewunderung für die kostbaren Dienste erhalten, die sie fortgesetzt leistet. (Beifall.)

Haben wir nur noch e i n Herz um unser Vaterland zu lieben, nur e i n e n Willen, uns gegen die ungerechten und verabscheuungswerten Angriffe zu verteidigen, deren Zielpunkt es ist. Im Gedanken an unsern vaterländischen Wappenspruch laßt uns alle, nach unsern verschiedenen Kräften, unsere kraftvollen Anstrengungen vereinigen, um unser teures Belgien frei, unabhängig und glücklich zu erhalten. In unserer geliebten Stadt darf es nur noch Patrioten geben.

E s l e b e d e r K ö n i g!
E s l e b e B e l g i e n!
E s l e b e N a m u r!

Ich schildere nun, im Namen des Kollegiums, in zeitlicher Reihenfolge die sich überstürzenden Ereignisse, die sich abgespielt haben, und die Entscheidungen, die Ihr Kollegium, das alle Tage Sitzung abhält, geglaubt hat, zumeist in Übereinstimmung mit den Militärbehörden treffen zu müssen.

1. Das belgische Staatsgebiet ist auf keiner Seite vom Feind besetzt (3. August).
2. Die Veröffentlichung unzutreffender Nachrichten, ebenso wie Kundgebungen der Freundschaft oder Feindschaft gegenüber ausländischen Persönlichkeiten oder Ländern werden bestraft werden (3. August).
3. Der Belagerungszustand wird erklärt (4. August).
4. Die Personen, die die Preissteigerung oder den Preisfall der Waren hervorgerufen haben, werden bestraft werden (4. August).
5. Der Militärgouverneur untersagt a) Waren in übermäßigen Mengen aufzustapeln, b) die Preise der Waren zu erhöhen, c) den Banknoten einen anderen Wert zu geben als den ihnen zuerkannten (4. August).
6. Der Gouverneur fordert auf a) die Eltern, die Kinder nicht allein umherlaufen zu lassen, b) die Fußgänger, die Trottoirs so wenig wie möglich

Digitized by Google

zu verlassen, c) die Automobilisten, eine vernünftige Fahrgeschwindigkeit einzuhalten (5. August).

7. Verkündigung des Militär-Gouverneurs, betr.: a) Wieder-in-Umlauf-Setzung erheblicher Mengen Goldes oder Silbers, die die Bevölkerung zurückhält, b) den Zwangskurs der Banknoten.
8. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich besonnen zu zeigen und nicht auf den Feind zu schießen (6. August).
9. Erklärung, die die Bevölkerung hinsichtlich der Lebensmittelversorgung im Falle einer Belagerung beruhigt (6. August).
10. Nachricht, die die Bevölkerung auffordert, die Kriegsgefangenen zu achten.
11. Nachricht, die die ernste Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die sehr schweren Gefahren richtet, die sich für sie ergeben könnten, wenn sie sich gegen den Feind der Waffen bediente (7. August).
12. Nachricht des Kriegsministers betr. die Spionage: Jeder der Spionage überführte Ausländer wird vor das Kriegsgericht gestellt werden, das die Todesstrafe aussprechen kann (8. August).
13. Generalgouverneur Michel kündigt folgende Strafen an, die sofort verhängbar sind:
    1. Jede Person über 16 Jahre, die überführt ist, Spionage getrieben oder versucht zu haben, dem Erfolg der Verteidigung zu schaden, wird mit dem Tode bestraft;
    2. jede Person, die falsche Nachrichten verbreitet hat, wird mit 8 Tagen bis zu 3 Monaten Gefängnis bestraft werden (8. August).

Unabhängig von dem Vorausgehenden hat das Kollegium den Minister des Innern ersucht, eine Summe von 200 000 Fr. zu seiner Verfügung zu stellen, um jedem Bedürfnis hinsichtlich öffentlicher Wohltätigkeit, Sicherheit, Gesundheitspflege usw. genügen zu können.

Es ist außerdem eine Bürgerwehr eingerichtet worden, die heute unter der Leitung des Gemeinderats Herrn Detombay in den meisten Vierteln der Stadt Dienste leistet.

Diese Bürgerwehr macht Nachtpatrouille. Unsere Mitbürger, die sich daran zu beteiligen wünschen, können sich an Herrn Detombay, Boulevard Omalius, wenden.

Wir haben Sie vereinigt, meine Herren, um Ihnen zu sagen, daß wir in Namur unter den gegenwärtigen Umständen, angesichts des Überfalles, dessen Zielpunkt wir sind, gegenüber den haßvollen Anschlägen, die gegen uns gerichtet werden, alle einig sein werden. (Beifall.) Es gibt keine Parteien mehr.

Digitized by Google

Wir wollen alle unser Vaterland verteidigen. Wir wollen alle das freie unabhängige Belgien. (Beifall.)

Ich habe Ihnen soeben von den ergriffenen Maßregeln gesprochen. Jede Gefahr, so sagt man uns, sei von uns entfernt.

Wir müssen in jedem Falle ruhig bleiben. Wir sind einig, eines Herzschlages, für die Verteidigung des Vaterlandes. (Beifall.)

Meine Herren, ich glaube, daß heute keine Diskussion stattfinden wird, und daß wir die Sitzung aufheben können. (Zustimmung. Rufe: Es lebe der König.)

Die Sitzung wird um 5,20 Uhr aufgehoben.

Zur Zeit als diese Sitzung stattfand, war bereits die Stadt Lüttich, aber bekanntlich noch nicht alle Forts der Festung in deutschem Besitz. Um nun in Namur keine angstvolle Stimmung aufkommen zu lassen, waren Presse und Behörde einmütig bestrebt, die Lage dieser Festung und des Landes überhaupt möglichst günstig erscheinen zu lassen. Der amtliche Bericht über die Lage vom 13. August gibt zwar zu, daß in der Stadt Lüttich „deutsche Truppen umhergehen", behauptet aber, daß die Forts selbst noch alle in den Händen der Belgier seien; und diese Behauptung wird im Ami de l'Ordre noch am 14. August und selbst noch später wiederholt; noch in der Nummer vom 20. August wird aus Lüttich gemeldet, daß die 12 Forts immer noch Widerstand leisteten! Andererseits wird die Lage der Deutschen gegenüber dem angeblichen Vordringen der Belgier und Franzosen als sehr mißlich, und selbst im schlimmsten Falle die Aussichten der Stadt Namur, sich einem etwaigen Angriff gegenüber bis zum Eintreffen rettender Hilfe behaupten zu können, als sehr günstig dargestellt; bezeichnend für dieses Bestreben, belebend auf den Mut der Bevölkerung einzuwirken, ist der Artikel „Unsere Verteidigung" im Ami de l'Ordre vom Dienstag den 11. August:

„Unsere Verteidigung.

Die Verteidigung des befestigten Platzes Namur ist bewunderungswürdig gesichert. General Bansart hat sie in einer Weise zu organisieren verstanden, daß es einem bewaffneten Heere tatsächlich unmöglich geworden ist, den Festungsgürtel zu durchbrechen oder auch nur nahe an ihn heranzukommen. Wir sind, man kann es sagen, furchtbar verteidigt und bewaffnet."

Tatsächlich wurde in jener Zeit mit größter Eile an der Versetzung der Festung in Verteidigungszustand gearbeitet. Die rasche Bewältigung Lüttichs hatte mit überraschender Eindringlichkeit gezeigt, welch furchtbare Waffe die Deutschen in ihrer schweren Belagerungsartillerie mit sich führten und mußten in Namur Zweifel daran wachrufen, ob gegenüber diesem Zerstörungswerkzeug die Forts der Festung noch ernstlichen Widerstand zu leisten vermöchten. An

Digitized by Google

sich war die Verteidigungskraft dieser Forts, namentlich zur Zeit ihrer Erbauung, zweifellos sehr erheblich. Von den neun Forts waren die größeren, die in regelmäßiger Folge mit kleineren abwechselten, mit vier 12 cm-, zwei 15 cm- und zwei 21 cm-, die schwächeren mit zwei 12 cm-, zwei 15 cm- und einem 21 cm-Panzergeschütz bestückt. Die Besatzung der Forts betrug durchschnittlich 500 Mann, davon 100 Mamn Infanterie. Sie haben alle, herzförmig gebaut, in der Mitte ein großes Betonkernstück mit den Geschütz-Panzertürmen und dem Scheinwerferturm, der zugleich als Beobachtungsturm diente. Um die Infanteriefeuerlinie führt ein trockener Graben von 5½ m Tiefe und 15—21 m Breite, dessen äußere Wand ebenfalls betoniert ist. Wenn nun auch die Anlage und Ausrüstung den zur Zeit ihrer Erbauung anzunehmenden Angriffsbedingungen entsprachen, so waren doch im Laufe der Zeit diese Bedingungen, insbesondere die Zerstörungskraft der Artillerie, wesentlich andere geworden. Daraus ergaben sich gegenüber einem heutigen Angriff verschiedene Mängel in der Widerstandskraft der Forts, die durch manche Besonderheiten der Anlage noch gesteigert wurden. Sie vereinigten gemäß der früheren Kampfmethode alle Mittel für den Fern- und Nahkampf, nämlich die schwere Artillerie in Panzertürmen und die leichten Geschütze sowie die Infanterie zur Abwehr von Sturmangriffen auf das Fort. Aus dem Innern der Kasematte führte nur e i n e Treppe heraus, was zur Folge hatte, daß die Aufstellung der Abwehrtruppen für den Nahkampf unverhältnismäßig lange Zeit beanspruchte. Die Innenräume hatten nach dem Kehlgraben große Fensteröffnungen, die das Eindringen des Luftdrucks und die Splitterwirkung der in den Graben einfallenden Granaten förderten. Ferner fehlten genügende Vorrichtungen zur Zufuhr von frischer Luft, was sich später als ein sehr folgenschwerer Mangel herausstellte. Vor allem aber litt das ganze Verteidigungsnetz von Namur darunter, daß es zwischen den einzelnen Forts fast an jeder Verteidigungseinrichtung fehlte. Die Zwischenstellungen zwischen den einzelnen Forts — also Schützengräben mit den erforderlichen Stützpunkten und Zwischenraumstreichen — waren fast kaum ausgebaut. Sie waren nur durch oberirdische Fernsprechleitungen miteinander und der Stadt verbunden, die bald zerstört waren, so daß, wie ein im Fort Dave aufgefundenes Tagebuch der Ereignisse aus der Zeit vom 21.—23. August deutlich beweist, die Forts jeder Fühlung miteinander und damit jeder Möglichkeit des Zusammenwirkens gegen den Feind entbehrten. Das mußte im gegebenen Falle umso nachteiligere Folgen haben, als das Zwischengelände zwischen den Forts von Namur hügelig und von tiefen Schluchten und Talmulden durchschnitten ist, zwischen denen der anrückende Feind vielfach ohne erhebliche Schwierigkeiten durchstoßen und dabei gegen die benachbarten Forts fast überall natürliche Deckung finden konnte

Digitized by Google

Dieser Sachlage entsprechend war das Bestreben des Gouverneurs jetzt vor allem darauf gerichtet, die Zwischenstellungen nach Möglichkeit auszubauen und die zur Verteidigung derselben bestimmten Truppen für ihre Aufgabe vorzubereiten. Das Festungsgelände wurde zu diesem Zweck in vier Abschnitte, sog. Mobilisationsabschnitte, eingeteilt, von denen der erste die Forts Maizeret (IX), Andoy (VIII) und Dave (VII), der zweite St. Heribert (VI) und Malonne (V), der dritte Suarlée (IV) und Emines (III), der vierte Marchovelette (I) und Cognelée (II) umfaßte. Als durchschnittliche Stärke eines dieser Abschnitte können nach dem Bestandsplan des zweiten Abschnitts vom 14. August wohl 26 Offiziere und 2650 Mann, zu denen noch Artillerie kam, gerechnet werden. Diese Mobilisationsabschnitte („secteurs de mobilisation") wurden bereits nach wenigen Tagen, als die Festung als bedroht erachtet werden mußte, durch Verteidigungsabschnitte („secteurs de défense") ergänzt, die innerhalb jedes Mobilisationsabschnittes aus den am weitesten vorgeschobenen Zwischenlinien gebildet waren, und die noch durch einen „improvisierten Verteidigungsgürtel" („enceinte improvisée") erweitert wurden. Die hauptsächlichste Verteidigungsstellung sollte in der Verbindungslinie zwischen den Forts („position courtine") bestehen. Zum Befehlshaber des ersten Verteidigungsabschnittes wurde am 7. August der Kommandant der 13. Brigade, Generalmajor Teyzerski, zum Befehlshaber des zweiten und dritten Abschnitts sowie des improvisierten Verteidigungsgürtels Generalmajor Bansart, zum Befehlshaber des vierten Abschnitts der Kommandant der 10. gemischten Brigade Generalmajor Henrard ernannt. Mit großem Eifer suchten diese Offiziere nun, wie sowohl aus den vorgefundenen Anlagen wie aus aktenmäßigen Urkunden hervorgeht, die Vor- und Zwischenstellungen auszubauen und zur Verteidigung herzurichten; allerdings gelang das infolge der vielen Unterlassungen und der großen Schnelligkeit, mit der die Deutschen vorrückten, bis zum Eintreffen des Feindes vor Namur nur in sehr unzureichendem Maße. So wurde zum Beispiel bei Fort I nur e i n Schützengraben zwischen diesem Fort und dem Dorf Boninne annähernd fertiggestellt. Übrigens wurden in diesen Tagen unter dem Vorwand von Verteidigungsmaßregeln auch andere Handlungen begangen, die lediglich im Deutschenhaß und fanatischer Rachsucht ihren Grund hatten; so wurde das im Maastal bei Marche-les-Dames am Eingang des nach Gelbressée führenden Tales gelegene Schloß des Herzogs von Arenberg von belgischen Pionieren völlig zerstört — nach der wohl als amtlichen Rechtfertigungsversuch anzusehenden Angabe des „Ami de l'Ordre" aus Verteidigungsgründen, in Wahrheit natürlich nur wegen des deutschen Staatsbürgertums der Arenbergschen Familie. (Abb. 127, 128.)

Die Stimmung in der Stadt war inzwischen immer ernster geworden. Alle emühungen der Behörden und der Presse, durch zuversichtlich gefärbte Be-

Digitized by Google

richte und Nachrichten über angebliche Erfolge und günstige Lage des belgischen Heeres, die bevorstehende Ankunft von Unterstützungen aus Frankreich und England u. a. m. in der Bevölkerung den Glauben hervorzurufen, daß für Namur keine ernste Gefahr bestehe, hatten nicht zu hindern vermocht, daß der Fall von Lüttich und das darauffolgende siegreiche Weiterdringen der deutschen Heere durch Flüchtlinge aus dem Lande auch in Namur bekannt geworden war und tiefe Niedergeschlagenheit hervorgerufen hatte. Bald darauf wurde denn auch die Stadt Namur zum ersten Male unmittelbar vom Kriege mit Zerstörung getroffen: am Freitag den 14. August abends gegen 6 Uhr erschienen über der Stadt zwei deutsche Flugzeuge und warfen auf den Stadtteil an der Sambre einige, wahrscheinlich gegen einen gleichzeitig die Stadt überfliegenden belgischen Zweidecker gerichtete, Bomben ab, die zwar diesen nicht trafen, allein an Menschen und Gebäuden erheblichen Schaden anrichteten. Durch eine dieser Bomben wurde die von einer dichten Menschenmenge besetzte, über die Sambre führende Omaliusbrücke getroffen und mehrere Personen verletzt, von denen eine, ein Kaufmann Gustav Hubert, bald darauf starb. Schon am folgenden Vormittag um 9 Uhr erschien dann wieder ein deutsches Flugzeug, das durch mehrere Bombenwürfe die Bahnhofsanlagen erheblich beschädigte, ohne daß indessen diesmal Menschen verletzt wurden. Gleichzeitig fanden in diesen Tagen sowohl im Norden bei Gembloux und Eghezée wie insbesondere im Süden der Stadt bei Dinant — hier zwischen deutschen und französischen Truppen — Gefechte statt, deren Geschützdonner in Namur deutlich vernehmbar war. Die Stimmung, die diese Ereignisse naturgemäß in Namur hervorriefen, fand einen deutlichen Ausdruck in dem großen kirchlichen Bittgang zu unserer Hilfreichen Lieben Frau (Notre Dame Auxiliatrice) und dem hl. Rochus, der alljährlich in Namur am ersten Sonntag nach dem 15. August stattfindet, in diesem Jahre aber durch außergewöhnlich starke Teilnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung und besondere Feierlichkeit unzweideutig erkennen ließ, welch bange Sorge um das Schicksal ihrer Vaterstadt die Bewohner von Namur damals schon ergriffen hatte.

(Am 20. August erschienen nochmals deutsche Flieger über der Stadt, ohne Bomben abzuwerfen.)

Wenige Tage darauf begann denn auch schon der eigentliche Kampf um Namur. Nachdem Lüttich und bald darauf Huy von den Deutschen genommen war, rückten die Heere in breiter Front west- und südwestwärts weiter. Am 19. August erhielt der General der Artillerie von Gallwitz Befehl, mit seinen aus dem XI. Armeekorps, dem Garde-Reservekorps (einschl. III. Fuß-Art. 1 und Pion.-Regt. 23) und den Pionierregimentern 24 und 25 bestehenden Truppen Namur anzugreifen. Diese Streitkräfte wurden am Donnerstag den 20. August in einer etwa 5—8 km langen Linie gegenüber den Forts III (Emi-

Digitized by Google

nes), II (Cognelée), I (Marchovelette) auf dem linken und Fort IX (Maizeret) auf dem rechten Maasufer bereit gestellt. Die schwere Artillerie hatte im Nordosten hauptsächlich bei Petit-Waret und Hingeon, im Südosten bei Schloß Haute-Arche Aufstellung genommen. Deutsche 42 cm-Geschütze standen nur bei Petit-Waret; ihre Ziele waren Fort Marchovelette sowie Fort Maizeret. Von den österreichischen 30,5 cm-Geschützen (F. A. B. 8) stand eines bei Hingeon und beschoß Fort II; zwei Geschütze standen bei Haute-Arche und nahmen Fort IX und VIII zum Ziel.

Außerdem wirkten je zwei 21 cm-Mörser von Hingeon gegen Fort I und nördlich von Strud gegen Fort IX, ein fünftes bei La Pologne gegen Fort VIII, ein sechstes nördlich Tillier gegen Fort II. Das Feuer der Batterien begann auf dem rechten Ufer am 21. August morgens 11 Uhr 50 Minuten, da unsichtiges Wetter die beabsichtigte frühere Eröffnung unmöglich gemacht hatte; es ward sowohl gegen die beiden genannten Forts wie auch gegen die Zwischenstellungen und Verbindungswege zu diesen gerichtet. Zugleich begannen auch die Infanterie und Pioniere die feindlichen Verteidigungsanlagen auszukundschaften und den Angriff auf sie vorzubereiten. Der Angriff im Südosten war indessen wesentlich nur dazu bestimmt, den Feind zu beschäftigen und seine Aufmerksamkeit vom beabsichtigten Hauptstoß abzulenken; dieser selbst sollte gegen die Nordostfront geführt werden. Da aus diesem Grunde stärkere Truppen an der Nordostfront aufgestellt werden mußten, die Maas- und Sambrebrücken aber mit Ausnahme einer einzigen in Namur von den Belgiern gesprengt worden waren, wurde am Freitag (21. Aug.) bei Andenne vom Pionier Bat. 28 eine Pontonbrücke geschlagen, auf der vom frühen Morgen des nächsten Tages an die I. G.-R.-D. und 38. I.-D. vom rechten auf das linke Maasufer hinübergeführt wurden. Gegen 8 Uhr 50 Minuten war die 3. Garde-Infanterie-Division bei dem etwa 1½ Stunden nordöstlich von Namur gelegenen Dorfe Gelbressée und der benachbarten Ferme Jette Foolz bereits nahe an den Feind gelangt; um 12 Uhr 20 Minuten stand eine Feldartillerie-Abteilung bei der Wegkreuzung Löwenerstraße und Straße nach Cognelée im Feuer gegen die feindlichen Zwischenstellungen bei Schloß Beauloy. An diesem Tage kam es zwischen den vordringenden deutschen Truppen und den Verteidigern mehrfach zu Infanteriekämpfen, so z. B. von nachmittags 3 Uhr ab vor und in Wartet oberhalb Marche-les-Dames zwischen dem 1. Bataillon des 10. belgischen Linienregiments und dem 5. Garde-Grenadierregiment. Die ersten Truppen der Deutschen waren dort schon früher erschienen und hatten die von den Belgiern im Südosten des Dorfes angelegten, aber auf kurze Zeit verlassenen Schützengräben besetzt. Als dann um die angegebene Zeit die Belgier wieder von den Gräben Besitz ergreifen wollten, wurden sie von den Deutschen daraus mit Maschinengewehren beschossen, was etwa 40 belgischen Soldaten das

Digitized by Google

Leben kostete. Ein weiteres Gefecht entspann sich dann an der Ecke des Kirchhofs und in dem Hof des „Ferme le Château" genannten Gutshofes, das gleichfalls auf beiden Seiten erhebliche Opfer forderte. Auch in dem von Marche-les-Dames nach Gelbressée führenden Tale stießen die Deutschen auf nachdrücklichen Widerstand der aus gut gedeckten Stellungen von den umgebenden Höhen aus feuernden Belgier. Der entscheidende Angriff fand indessen am nächsten (Sonntag-) Vormittag (23. Aug.) statt. Vom Anbruch dieses Tages an richtete die gesamte Artillerie aus der Gegend von Tillier ein ununterbrochenes Feuer gegen die Forts (II) Cognelée und (I) Marchovelette sowie gegen die Zwischenstellungen; besonders heftig wurden die feindlichen Verteidigungsanlagen am Nordostrande von Cognelée und bei Schloß Beauloy beschossen. Diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß es vorgeschobenen Infanterietruppen der 3. G.-I.-D., dem I.-R. 71 der 38. I.-D. und den zugeteilten Pionieren (Regts. 23 und 25) bis 9 Uhr 30 Minuten gelungen war, ohne erhebliche Verluste in diese Stellung einzudringen. Infolgedessen erließ der kommandierende General um 10 Uhr den Befehl zur Eröffnung des allgemeinen Angriffs *). Die Infanterie 76. Inf.-Brig. Gen.-Maj. v. Versen mit Teilen der 3. G.-I.-D. und der 15. Res.-I.-Brig. drang nun, unmittelbar von Feldartillerie-Abteilungen der 38. und 1. G.-Res.-Div. gefolgt, entschlossen über Cognelée nach Champion vor; sowohl hier wie vor allem in der Nähe des östlich gelegenen Dorfes Boninne, wo die Belgier ihre stärkste Verteidigungsstellung angelegt hatten, kam es dabei zu Kämpfen mit den Verteidigern, von deren Heftigkeit in den genannten Orten und Dorfgemarkungen wie in dem weiter südlich oberhalb Namur gelegenen Orte Bouge zahlreiche Soldatengräber sowie zerstörte Kirchen und Häuser Zeugnis ablegen. (Abb. 129, 130.)

An diesen Kämpfen nahmen auch die oben genannten französischen Truppen teil, die am Samstag und Sonntag Morgen, von der Bevölkerung mit Jubel empfangen, in Namur eingetroffen und sogleich nach den Forts und Stellungen

*) Dieser Befehl lautete:

Gen.K. XI. A.K. A la Broque 28. 8. 10^{00} vorm

1. Feindliche Stellung östlich Fort Cognelée ist genommen.
2. Ich gehe jetzt zum Angriff vor
3. Die Infanterie hat sich auf der ganzen Linie heranzuarbeiten; den Befehl zum Angriff selbst geben die Abschnittskommandeure.
4. Die verfügbaren Pioniere begleiten den Angriff der Infanterie.
5. Die Feldartillerie hat entschlossen staffelweise vorzugehen, um die Infanterie in der genommenen Stellung zu unterstützen.
6. Infanterie geht an die Forts nicht näher als 400 m heran. Die durchstoßende Infanterie bleibt gleichfalls 400 m von ihnen ab.
7. Ich bin Höhe 200, 1 km südlich Tillier.

gez. v. Plüskow.

Digitized by Google

bei Boninne und Champion abgegangen waren. Aber auch sie vermochten das Schicksal der Festung nicht zu wenden: zwischen 10 und 11 Uhr ließ der belgisch-französische Generalstab zum Rückzug blasen und die geschlagenen Truppen wälzten sich, aus ihren letzten Stellungen bei Champion vertrieben und von den Deutschen verfolgt, in völliger Auflösung die Löwener Landstraße hinunter nach der Stadt, wo sie zum Teil, der Übergabe gewärtig, verblieben, zum größten Teil aber fluchtartig nach Westen und Süden, nach Salzinnes, Malonne, St. Gérard und Dinant abzogen.

Fast genau um die Mittagsstunde rückten sodann, von der Seite der Löwener Straße und den ihr benachbarten Zugängen herkommend, die deutschen Truppen bei hellem Sonnenschein in Namur ein.

* * *

Am Nachmittag gegen 3 Uhr nahm man vom Fort St. Héribert aus auf der Militärringstraße einen Reitertrupp gewahr, der sich in der Richtung nach Bois de Villers entfernte: Es war der belgisch-französische Generalstab mit General Michel an der Spitze. Am Montag fanden dann in der Gegend von St. Gérard, bei Bioul und Umgebung, die letzten Kämpfe statt, die den Widerstand der belgischen Truppen in der Gegend von Namur endgültig brachen.

* * *

Zu eigentlichen Infanterieangriffen auf die Forts war es bei diesen Kämpfen im allgemeinen nicht gekommen. Nur Fort I (Marchovelette) wurde 1^{45} nachm. im Sturm genommen; die 6. Kompagnie des Garde-Füsilier-Regiments drang dort über die durch die Beschießung gelegte Bresche ein und hißte die Maikäfer-Fahne *), während gleichzeitig die Besatzung floh. Am gleichen Tage (23. August) hißten dann auch infolge der Beschießung durch schwere Artillerie die Forts II (Cognelée) und IX (Maizeret) die weiße Flagge. In der Nähe des letzteren wurde um 3^{25} Uhr eine weiße Flagge sichtbar, worauf ein Parlamentär dorthin vorging, während für die Artillerie eine einstündige Feuerpause befohlen wurde. In das Fort IX drangen als erste zwei Patrouillen vom Pionierregiment 24 ein, indem sie in den Graben sprangen; nachdem sie dann festgestellt hatten, daß das Fort vom Feinde verlassen war, verkündeten sie dies vom Werk aus (5^{15} Uhr nachm.) durch Schwenken einer weißen Flagge. Am Montag (24. August) ergaben sich darauf die Forts III (Emines), VIII (Andoy), VII (Dave), V (Malonne) und um 9 Uhr abends VI (St. Héribert), davon

*) Diese Maikäfer-Fahne wurde eiligst aus schwarzen, weißen und roten Tuchstreifen zusammengenäht und in das weiße Feld ein großer Maikäfer mit Tusche eingezeichnet. Sie ist nachher von der Fortifikation aufbewahrt, im Oktober 1914 dem Gouvernement übergeben und von diesem an den Ersatztruppenteil des Garde-Füsilier-Regts. (den Maikäfern) gesandt worden

Digitized by Google

Fort VI auf Haubitzfeuer, Fort VII um 10^{50} vorm. nach Beschießung durch 21-cm-Mörser und zwar auf die bloße Drohung, daß bei weiterem Widerstand die Österreicher die Beschießung mit ihrer schweren Artillerie eröffnen würden. Diese Drohung genügte, um zu bewirken, daß auf dem mittleren Turm eine weiße Flagge erschien, die von allen Truppen mit „Hufra" und dem Gesange „Heil dir im Siegerkranz" begrüßt wurde. Die 1. Res.-Pionier-Kompagnie Regts. 25 wurde beauftragt, das Fort zu besetzen. Sie sprengte die vor der Spitze und den Kehlpunkten ausgelegten Minen, sammelte die Besatzung und sonstige Gefangene (777 Mann) und führte sie nach Namur. Fort V war ohne Beschießung dem bekannten Handstreich des Leutnants v. d. Linde vom II. Bataillon des 5. Garderegiments zu Fuß zum Opfer gefallen. Als dieser mit vier Mann vor dem Fort erschien und den Kommandanten mit dem Hinweis auf die ihm folgenden Truppen zur Übergabe aufforderte, ergaben sich außer dem Befehlshaber noch 4 Offiziere und 20 Mann, die übrigen waren entflohen. Am 25. ergab sich dann noch nach kurzer Beschießung durch 42-cm-Mörser Fort IV (Suarlée). Damit waren alle Forts der Festung den Deutschen in die Hände gefallen. Der Gesamtverlust des Verteidigers bei diesen Kämpfen um Namur hatte rund 900 Mann, der des Angreifers rund 200 Mann betragen. Gegen das Fort IV war ganz unabhängig von der bisher geschilderten Belagerung das VII. Reserve-Armeekorps vorgegangen. Dieses (ohne 13. R.-D.) befand sich am 22. August im Vormarsch auf der Straße Wavre-Gembloux, als es vom A.-O.-K. 2 den Armeebefehl erhielt, mit der ihr hierzu unterstellten 1. G.-I.-D. einen feindlichen Vorstoß aus Namur in westlicher und nordwestlicher Richtung gegen den linken Flügel der 2. Armee zu verhindern. Zu diesem Zweck nahm die 1. G.-I.-D. in Gegend Spy, die 14. R.-D. an der Straße Gembloux-Namur Stellung. Am Abend ward jedoch die 1. G.-I.-D. auf das südliche Sambreufer vorgeschoben und dem Befehl des G.-K. wieder unterstellt. Ihre bisherige Stellung wurde daher vom VII. R.-A.-K. mit übernommen. Die Aufklärungen ergaben keinen Anhalt für offensive Absichten der Besatzung von Namur in westlicher oder nordwestlicher Richtung. Der kommandierende General entschloß sich daher zur Unterstützung des Angriffs des G.-R.-K. gegen die Nordfront der Festung zu einer Demonstration gegen das Fort IV (Suarlée). Zu diesem Behufe ging das II Res.-Fußartl.-Regt. 2 unter dem Schutze vorgeschobener Infanterie südw. Isnes in Stellung und nahm von 1^{35} bis 6^{30} nachm. das Fort unter Feuer, um nach heftiger Beschießung dieses in den späten Abendstunden wieder einzustellen. Die begonnene Erkundung des Angriffsgeländes durch Infanterie- und Pionierpatrouillen wurde auch während der Nacht fortgesetzt. Sie ergab im wesentlichen Infanteriestellungen seitlich des Forts und anschließend eine solche von Artillerie hinter demselben. Am 24. Aug. 6½ Uhr vorm. begann eine neue Beschießung des Forts.

Digitized by Google

Der Bitte des Generals von Gallwitz, zu verhindern, daß Teile der Besatzung oberhalb Flawinne vom linken auf das rechte Ufer der Sambre übergingen, wurde durch Entsendung einer Infanterie-Brigade mit Artillerie und Pionieren in die Gegend Soye-Fays entsprochen.

Gleichzeitig setzte die 27. Res.-I.-Brigade mit Teilen bei Soye über die Sambre, um die ungeschützten rückwärtigen Verbindungen des G.-R.-K. gegen einen Ausfall der Namurer Besatzung zu sichern.

Um 5½ Uhr nachm. stellte das II. Res.-Fußartl.-Regt. 2 das Feuer gegen das Fort auf Befehl ein.

Am 25. Aug. wurde das VII. R.-K. (ohne 13. R.-D.) über Charleroi auf Maubeuge in Marsch gesetzt.

Fragt man nach den Ursachen, die ein so rasches Erliegen der an sich so stark angelegten Maasfestung zur Folge hatten, so müssen einmal die ungeahnte Stärke der Artilleriewirkung, sodann aber auch die bereits angedeuteten Mängel in der Ausrüstung der Forts, manche für den Verteidiger ungünstige Zufälle und zudem ein gewisses seelisches Versagen der Verteidigungsmannschaft als die wichtigsten dafür in Betracht kommenden Umstände genannt werden. Dies geht deutlich aus verschiedenen Aussagen gefangener belgischer Soldaten hervor, die zur Besatzung der Forts gehört haben, z. B. aus der folgenden eines Soldaten vom 8. belgischen (Festungs-) Infanterie-Regiment, die in anderen Angaben ihre Bestätigung fand:

„In der Nacht vom 22./23. August wurde ich mit 50 Mann als Infanterie-Unterstützung zum Fort Marchovelette kommandiert. Wir mußten über Wälle, die von Granaten aufgeworfen waren, klettern, um überhaupt ins Fort zu gelangen. Auf den Wällen sollten wir gegen die anrückenden Deutschen schießen. Ich sah, wie durch einen Schuß die Kuppel des Panzerturms zersprengt und weit weggeschleudert wurde. Die ganze Nacht wurde das Fort überaus heftig beschossen. Eine Abordnung begab sich zum Kommandanten und trug ihm die Bitte vor, er möge das Fort übergeben, weil es in diesem nicht mehr auszuhalten sei. Der Kommandant verweigerte die Übergabe. Um 3 Uhr nachmittags zertrümmerte eine 42-cm-Granate den Vorpanzer eines 12-cm-Turmes, platzte im Innern, zerschmetterte und verbrannte die Bedienung und brachte die im Nebenraum liegende Munition zur Entladung. Eine gewaltige Feuerflamme ergoß sich durch die Batterie, giftige Gase erfüllten die Räume, der Luftdruck ließ das Innerste erbeben. Das elektrische Licht erlosch. Die Finsternis vermehrte das Entsetzen und der Schreckensruf des Kommandanten: „Rette sich wer kann!" jagte die kopflose Besatzung aus dem Fort. Die fliehenden Soldaten gerieten von allen Seiten in ein Kreuzfeuer. Mit dem Rufe: „Das Fort brennt!" stürzte die Mannschaft wie wahnsinnig weiter an den Be-

Digitized by Google

satzungen der Zwischenstellungen vorüber, auch diese mit Angst und Schrecken erfüllend und in die allgemeine Entmutigung hineinreißend."

Ähnlich ging es in den übrigen Forts zu. Gefangene von verschiedenen Forts sagten wiederholt aus, daß bei weiterer Beschießung die gesamte Besatzung an den eindringenden Gasen erstickt wäre, eine notwendige Folge der bereits erwähnten mangelhaften Lüftung der Forts. Beim Betreten von Fort VIII (Andoy) fanden die eindringenden österreichischen Offiziere Soldaten besinnungslos am Boden liegend vor, die einen schrecklichen Anblick boten; nicht selten kam es vor, daß Leute durch den Luftdruck zur Seite geschleudert worden waren und das Genick gebrochen hatten. Im Fort II (Cognelée) hatte eine im 21-cm-Turm platzende Granate allein durch den Luftdruck die einen Stein starke Mauer umgeworfen und die dahinterstehenden Leute begraben. In einzelnen Forts traf man auch Leute an, die sich, jedenfalls infolge des furchtbaren seelischen Druckes, erhängt hatten.

Die Kunde von diesen Ereignissen durchjagte die Stadt und die übrigen Forts, sie wurde dabei noch ins Ungeheuerliche vergrößert. Sobald die schwere Artillerie das Feuer auf ein Fort begann, verlor die Besatzung den Mut, stürzte in wahnsinniger Angst in die nahen Wälder, vertauschte hier die Uniform mit Bürgerkleidern und floh. Zumeist blieben nur wenige Getreue beim Kommandanten, warfen die Geschützverschlüsse in die Brunnen und Aborte und erwarteten die Übergabe. Dem furchtbar wirkenden Artilleriefeuer standen eben die Namurer Forts mit ihren veralteten und wenig weittragenden Geschützen machtlos gegenüber. Sie schossen zwar, aber zumeist ohne eigentliches Ziel, mehr ins Blaue hinein und um der Verzweiflung Luft zu machen und die Mannschaften zu beschäftigen, als um einen Feind zu treffen, von dem man gar nicht wußte, wo er stand. Wie wenig Wille und Fähigkeit zum Widerstand vorhanden war, dürfte schon aus der Tatsache hervorgehen, daß von dem Munitionsbestand aller Forts von insgesamt 28 500 Schuß höchstens 3700 verschossen worden sind.

* * *

Während die Forts von Namur und die Verteidigungsstellungen der belgischen Truppen dem deutschen Angriff zu wehren suchten, blieb auch die Stadt selbst und ihre Zitadelle von diesen Kriegshandlungen nicht unberührt. Schon am Freitag (21. Aug.) mittags gegen 1 Uhr fielen deutsche Geschosse in die Stadt: das erste ging in der rue Salzinnes les Moulins nieder, das zweite traf gerade beim Bahnübergang in St. Servais (Strecke Namur—Brüssel) auf die Eisenbahn und zerstörte das Geleise; durch weitere Geschosse wurde im nördlichen Stadtteil erheblicher Schaden angerichtet. Am Boulevard du Nord wurde ein Eisenbahnarbeiter sogleich getötet, einem andern ein Arm abgerissen; ferner wurden sowohl in dieser Straße wie in der rue Pepinière und

Digitized by Google

anderen, sowie auch gegenüber der Kirche der Vorstadt Bomel und am Boulevard d'Omalius mehrere Häuser getroffen. Ein weiteres Geschoß — nicht, wie vielfach erzählt wird, das erste, das in die Stadt fiel — traf den Sockel des Denkmals König Leopolds I. an dem nach diesem benannten Platz und zertrümmerte ihn, ohne daß das Standbild des Königs selbst beschädigt wurde *). Diesen kleinen Zufall faßten die Bewohner der Stadt sogleich als eine günstige Vorbedeutung auf, daß Stadt und Land durch den Krieg zwar schwer betroffen werden, aber nicht untergehen würden. Diese erste Beschießung dauerte 2 bis 3 Stunden. Am Samstag Morgen setzte dann kurz vor 8 Uhr (deutsche Zeit) eine zweite Beschießung ein, die etwa 1½ Stunde dauerte; bei dieser fielen Geschosse nieder in einen Garten in Bomel, in der Schule der Vorstadt Moulin-à-Vent, in einer Farbenfabrik in dem nördlich der Bahn gelegenen Stadtteil Herbatte, auf dem Lilon-Platz, bei der Notre-Dame-Kirche, in der Maas hinter dem Schlachthaus und an der Luxemburgbrücke. Am Sonntag wurden zuerst am Morgen die Zitadelle, sodann aber, und zwar dreimal die Stadt selbst beschossen: zuerst gegen Mittag, sodann ein zweitesmal um 3½ Uhr und endlich noch ein weiteresmal um 7^{20} Uhr. Diese letzte, eine Viertelstunde dauernde Beschießung war für Deutsche und Belgier gleich schmerzlich, einmal weil ihr außer Bewohnern der Stadt auch deutsche Soldaten, die am Rathausplatze lagerten, zum Opfer fielen, sodann aber weil sie, wie eine vom gleichen Tage datierte Verkündigung des befehlshabenden Generals von Hülsen sogleich öffentlich bekannt gab, nicht in einer militärischen Notwendigkeit, sondern in einem beklagenswerten Mißverständnis ihren Grund hatte.

Die drei Beschießungen vom Sonntag richteten in der Stadt schwere Verheerungen an. Der Hof des unmittelbar hinter der Kathedrale befindlichen Justizpalastes bildete nur noch einen Trümmerhaufen; drei oder vier Bomben waren auf dieses Gebäude gefallen, die Schiefer umherstreuend und die Mauern aufreißend. Ebenso erlitten die Gendarmerie, das Arsenal, in dem sich glücklicherweise kein Pulver befand, das Collège Notre Dame de la Paix und verschiedene Privathäuser der rue de l'Arsenal erhebliche Beschädigungen; des weiteren wurden am Hauptplatz, in der rue des Moulins und in anderen Straßen mehrere Häuser getroffen. Es gab auch zahlreiche Tote — insgesamt etwa 30, davon 4 in einem einzigen Kaffeehaus am Hauptplatz, sowie viele Verwundete; dagegen kamen alle Bewohner, die sogleich beim Beginn der Beschießung in die Keller flüchteten, unversehrt davon. Mit der Besetzung von Namur wurde die Brigade Below der 3. G.-I.-D. beauftragt.

Die erste Maßnahme zur Sicherung der eroberten Stadt bestand in der Errichtung einer Kommandantur im Bahnhofsgebäude, sowie in der Wiederher-

*) Nach anderer Aussage soll eine Fliegerbombe diese Beschädigung des Denkmals verursacht haben

Digitized by Google

stellung der zerstörten Maas- und Sambrebrücken durch die Pioniere (1. Komp. und 1. Res.-Komp. Regts. 23).

Auf dem Bahnhofsplatz wurden die gefangenen Truppen — Belgier und Franzosen, darunter auch Turkos — gesammelt. Welch völlige Entmutigung bei dem geschlagenen Feind Platz gegriffen hatte, wird durch folgende Tatsache bezeugt:

Unmittelbar nach der Eroberung der Stadt ritten zwei deutsche Offiziere durch die Stadt. Sie trafen auf dem Rathausplatz eine Kompagnie feindlicher Truppen unter Führung ihrer Offiziere.

Der Kompagnieführer schritt auf sie zu und fragte sie, ob er sich ihnen zu ergeben hätte. Die deutschen Offiziere erwiderten, der Sammelplatz für Gefangene sei am Bahnhof, die Kompagnie möge dorthin abrücken. Tatsächlich marschierte darauf die Kompagnie zum Bahnhofsplatz und ließ sich dort entwaffnen.

* * *

Leider sollten der Einnahme von Namur noch weitere Zwischenfälle folgen, die auf deutscher und belgischer Seite schwere Opfer forderten. In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurde in mehreren Vierteln der Stadt von der Bevölkerung auf die Truppen (G.-Füs.-Regt. und G.-G.-R. 5, welche einzogen, um Quartier zu beziehen) geschossen, was natürlich zu sofortigen Vergeltungsmaßregeln führte. Vor allem wurde durch diese Ereignisse das Rathaus und seine Umgebung getroffen. Als im Rathausviertel die Truppen nach Anbruch der Dunkelheit auf dem Hauptplatz bei ihren zusammengesetzten Gewehren standen, wurde plötzlich aus den umgebenden Häusern ein heftiges Feuer auf sie gerichtet, das unmöglich von einem einzelnen Einwohner herrühren konnte. Sofort schlugen die erbitterten Soldaten an den Häusern neben und gegenüber dem Rathaus die Türen und Fenster ein und steckten sie in Brand. Gierig züngelten die Flammen, die an den Vorhängen und aufgestapelten Tuch- und Seidenstoffen der zahlreichen Geschäftshäuser des Hauptplatzes leichte Nahrung fanden, in die Höhe und bald darauf war der ganze Rathausplatz ein einziges Feuermeer. Gleichzeitig donnerten die Geschütze, die Gewehre knatterten, die deutschen Truppen durcheilten nach allen Richtungen die Stadt: es war eine wahre Schreckensnacht. In mehreren Stadtteilen spielten sich dann noch die gleichen Vorgänge ab: am Leopoldplatz, in der rue Rogier, in mehreren Straßen der Vorstadt St. Nicolas und noch in einigen anderen Straßen wurde gleichfalls auf die deutschen Truppen geschossen und die entsprechende Vergeltung geübt. Das gleiche war an diesem Abend in dem flußaufwärts längs den Ufern der Maas gelegenen Vorort La Plante der Fall, wo infolgedessen ebenfalls eine Anzahl — etwa 20 — Häuser zerstört wurden: Der große Frem-

Digitized by Google

denhof auf der Zitadelle war schon am Sonntag abend zum Teil dem Artilleriefeuer zum Opfer gefallen und brannte im Laufe der beiden folgenden Tage gleichfalls völlig aus.

Das Rathaus (Abb. 131, 132) war in jener Nacht noch unversehrt geblieben; nur der gegenüberliegende Häuserblock und ein Teil der anstoßenden Gebäude waren dem Feuer zum Opfer gefallen (Abb. 133, 134). Das Rathaus, das alsbald nach der Eroberung von deutschen Truppen besetzt worden war, fand erst in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in gleicher Weise seinen Untergang, der auf jeden Fall bedauerlich genannt werden muß, nicht nur weil dadurch ein Gebäude von einem gewissen künstlerischen Wert verloren ging, sondern auch weil mit ihm zugleich die etwa 60 Bilder neuerer belgischer Künstler zählende Gemäldesammlung sowie die gesamten Archive der Stadt seit dem Jahre 1830 vernichtet wurden; die Schuld auch an diesem Zerstörungswerk kann aber, was immer spätere Untersuchung über den Vorgang zutage fördern möge, nur denen zugeschoben werden, die aus blindem Haß gegen einen, von den rechtlichsten Gesinnungen gegen die friedlichen Bewohner der Stadt erfüllten Eroberer die deutschen Soldaten gezwungen hatten, auch vor den schärfsten Maßregeln nicht zurückzuschrecken, um vor erneuten Anschlägen und Beschießungen sicher zu sein.

In der Absicht, Sicherheit gegen die Wiederkehr ähnlicher Vorfälle zu schaffen, traf denn auch schon am 25. August der erste Kommandant der Stadt, Generalmajor von Below, scharfe Maßregeln. Es mußten laut öffentlichen Anschlags:

1. alle belgischen und französischen Soldaten, die in den Häusern oder an anderen Orten von den Bürgern versteckt gehalten wurden, bei Strafe lebenslänglicher Zwangsarbeit für die Bürger, des sofortigen Erschießens für die Soldaten bis nachmittags 4 Uhr von den Einwohnern vor das Gefängnis gebracht werden,
2. alle in den Händen der Einwohner befindlichen Waffen und Munitionsvorräte bei Strafe des Erschießens zum gleichen Zeitpunkt an der nämlichen Stelle niedergelegt werden. Des weiteren wurden in jeder Straße 10 Personen als Geiseln festgenommen, die sofort erschossen werden sollten, wenn in der betreffenden Straße ein Anschlag auf deutsche Soldaten stattfände.

Ferner wurde den Bewohnern verboten, die Türen der Häuser — auch in der Nacht — zu verschließen, sowie abends nach 8 Uhr auf die Straße zu gehen; außerdem mußten von diesem Zeitpunkt ab in jedem Hause drei Fenster beleuchtet sein.

Diese strengen Maßnahmen hatten volle Wirkung. Wohl fiel noch einmal in der darauffolgenden Nacht in der Gegend des Priesterseminars ein Schuß,

Digitized by Google

was zur Folge hatte, daß der Bischof und sämtliche Professoren dieser Anstalt als Geiseln festgenommen wurden; da aber die Untersuchung nichts Belastendes gegen einen Angehörigen des Bistumsviertels ergab, wurden sie am andern Morgen wieder entlassen und der Zwischenfall für erledigt betrachtet. Im übrigen aber herrschte seitdem in der Stadt den deutschen Besatzungstruppen gegenüber Ruhe. Andererseits wurden sogleich geeignete Anordnungen getroffen, um das tägliche Leben wieder in geordnete Bahnen zu bringen und die Bevölkerung vor wirtschaftlichen Schädigungen durch die Neugestaltung der Dinge nach Möglichkeit zu bewahren. Schon am folgenden Tage wurde deshalb den Bürgern die Schließung ihrer Häuser wieder erlaubt und zugleich ein Befehl erlassen, daß die Geschäftstreibenden der Stadt den deutschen Soldaten ihre Waren nur gegen Geld oder von einem Offizier unterzeichnete Gutscheine abgeben dürften, die in einem im Holländer Hof eingerichteten Bureau bezahlt wurden.

* * *

Der bisherige Kommandant der Stadt, Generalmajor von Below, wurde schon am 29. August in dieser Eigenschaft durch Generalleutnant von Harbou abgelöst, der aber auch schon nach kurzer Zeit Namur wieder verließ und bald darauf bei St. Quentin den Tod fürs Vaterland starb. Die Truppen, die Namur erobert und in der ersten Zeit dessen Besatzung gebildet hatten, wurden gleichfalls schon in den ersten Tagen durch die 25. Reserve-Infanterie-Brigade ersetzt, an deren Stelle bald darauf Landsturm-Truppen aus den verschiedensten Teilen des Reiches traten. Am 25. August wurde der bayerische Generalleutnant z. D. Freiherr von Hirschberg zum Gouverneur der Festung Namur ernannt; am 26. August wurde zum Wiederaufbau und zur Sicherung der eroberten Festung und zur Schaffung einer starken Verteidigungsstellung im Rücken unserer nach Frankreich vordringenden Heere eine Kaiserliche Fortifikation Namur geschaffen und der Ingenieur-Offizier vom Platz der Festung Köln, Oberstleutnant Leinveber, zu ihrem Vorstand berufen. Die Schaffung der weiteren Behörden und Dienstbetriebe, die die Bedürfnisse der wichtigen Festung, Garnison und Eisenbahnstation Namur erforderlich machten, schloß sich in rascher Folge an diese ersten Schritte zur Begründung und Behauptung der deutschen Herrschaft über Namur an.

Durch die Eroberung Namurs erbeuteten unsere Truppen außer der Ausstattung der Forts 5000 Gefangene und 14 Feldgeschütze. Der größte Teil der Hauptreserve war mit dem Befehlshaber General Michel südwestlich ausgebrochen.

Digitized by Google

Quellen: Ami de l'Ordre vom 1.—28. Aug. 1914; Ansprache Sr. Exz. des Gouverneurs von Namur Generalleutnant von Hirschberg bei der Feier des ersten Jahrestages der Eroberung von Namur; Vorträge und Angaben der Herren Major Friederich, Chef des Generalstabes beim Gouvernement Namur und Feldwebel Kleeberg von dem Marine-Luftschiff-Detachement Namur; Aussagen von Einwohnern von Namur und Umgebung.

Major v. Lauff, Einnahme von Namur.

Kriegstagebücher der Pionier-Regimenter 23, 24 u. 25.

Digitized by Google

DIE ZERSTÖRUNGEN IN DER STADT NAMUR UND IHR WIEDERAUFBAU

MIT EINEM ANHANG: VORSCHLAG ZUM WIEDERAUFBAU DES RATHAUSPLATZES

Über die einzelnen Stellen und Gebäulichkeiten, die während der Eroberung der Stadt Namur durch Geschosse und Brand beschädigt oder zerstört worden sind, ist bereits bei der Darstellung dieser Ereignisse des näheren berichtet worden. Im Vergleich zu anderen Städten Belgiens, besonders Löwens und Dinants, aber auch zu Mecheln, und vor allem in Anbetracht des Umstandes, daß Namur einer mehrtägigen Beschießung und noch nach der Eroberung nächtlichen Straßenkämpfen ausgesetzt war, darf der Schaden an Gebäudewerten, den die Stadt durch den Krieg erlitten hat, als nicht unverhältnismäßig schwer bezeichnet werden. Im ganzen sind bei und nach der Eroberung in Namur 134 Häuser zerstört worden, was bei einer Gesamtzahl von 4700—4800 Häusern einen Verlust von noch nicht 3 v. H. bedeutet. Dabei sind die Zerstörungen in Namur nicht über die ganze Stadt zerstreut, sondern bezeichnenderweise auf wenige Gegenden und Herde beschränkt. Nur an diesen bestimmten Stellen sind Zerstörungen ganzer Häuserviertel und Straßenzeilen erfolgt, während in den übrigen und weitaus meisten Straßen und Vierteln der Stadt überhaupt keine Zerstörungen vorgekommen und somit auch keine Veränderungen des Straßenbildes eingetreten sind. Die Teile der Stadt, die vor allem von Zerstörungen getroffen wurden, sind der Hauptplatz, der in der Nähe des Güterbahnhofs befindliche Leopoldsplatz mit der benachbarten rue Rogier, das in der Verlängerung dieser Straßen an der Maas gelegene St. Nicolas-Viertel, die vom Bahnübergang an der Kadettenschule nach Marche-les-Dames zu führende Avenue Prince Albert und die maasaufwärts gelegene Vorstadt La Plante. Am folgenreichsten hinsichtlich der Zahl der vernichteten Gebäude wie der Wirkung auf das Stadtbild war die Zerstörung des Hauptplatzes („Place d'Armes", älterer Name „Grand 'Place"). Hier ist das von diesem Platze und der rue de la Monnaie rückwärts, der rue de l'Ange und der rue de Bavière seitwärts begrenzte Häuserviertel mit dem Rathause sowie der gegenüberliegende Block vom Eingang der rue du Pont bis zur rue des Brasseurs rückwärts und der am

Digitized by Google

Eingang der rue du Bailly gelegenen Wirtschaft „Zu den vier Haymonskindern" seitwärts durch Feuer nahezu vollständig zerstört und seitdem bis auf die Grundmauern niedergelegt worden. Außer dem Rathaus fanden dabei eine große Anzahl der größten Geschäftshäuser, Kaffees und Vergnügungsstätten der Stadt wie das Kaufhaus „Zur Stadt Paris", das „Café Rubens" u. a. m. ihren Untergang. Die Gesamtzahl der an diesem Platz zerstörten Häuser beträgt 54. Einen besonders schmerzlichen Verlust bedeutet natürlich für die Stadt der Untergang des Rathauses, nicht nur weil dieses 1828—29 unter der holländischen Regierung im Stil des englischen Klassizismus erbaute Gebäude immerhin einen gewissen künstlerischen Wert darstellte, sondern auch weil damit zugleich anderer wertvoller Besitz der Stadt seinen Untergang fand. So befanden sich in diesem Gebäude u. a. die gesamten Archive der Stadt seit 1830 (die älteren Urkunden bis zum Jahre 1794 waren zum Glück im Staatsarchiv im Justizpalast, die späteren bis zum Jahre 1830 im Gebäude der Provinzialregierung, dem jetzigen Sitz des Gouverneurs, untergebracht und entgingen so der Zerstörung), des weiteren die etwa 60 Bilder meist neuer belgischer Künstler umfassende städtische Gemäldesammlung sowie eine Anzahl Bilder des Namurer Malers Franz Kegeljan, Ansichten aus Alt-Namur darstellend. An den genannten übrigen Stellen sind die vorgekommenen Zerstörungen wesentlich geringer. Sie umfassen in der Hauptsache: Am Leopoldsplatz vier zusammenhängende Häuser, darunter die Augenheilanstalt des Dr. Bribosia (Abb. 135); in der rue Rogier eine Flucht von zehn Häusern zwischen der rue Delvaux und rue Pepin, sowie zwei Häuser in dieser letztgenannten Straße selbst (Abb. 136); im St. Nicolas-Viertel in der Nähe der Kadettenschule 18 Häuser, hauptsächlich an der Ecke der rue St. Nicolas und rue Courtenay (Abb. 137, 138); etwa elf Häuser zu beiden Seiten der Avenue Prince Albert (Abb. 139) und endlich etwa 20 Häuser in der Vorstadt La Plante, vor allem am Eingang zu diesem Stadtteil an der Avenue de La Plante (Abb. 140) und einige Minuten weiter maasaufwärts an der Chaussée de Dinant. Auf der Zitadelle wurde nur der große Gasthof zerstört (Abb. 141, 142); die übrigen militärischen und privaten Gebäude aber nur unerheblich beschädigt; ebenso waren die in der übrigen Stadt, in der Nähe der Omaliusbrücke, in den Stadtteilen Herbatte, Bomel usw. durch die Beschießung angerichteten Schäden nicht erheblich und sind heute zumeist wieder hergestellt. Von den städtischen Gebäuden wurde lediglich das Rathaus zerstört, kein weiteres beschädigt, von staatlichen Gebäuden nur der Justizpalast beschädigt, doch nicht zerstört; die Kirchen und kirchlichen Gebäude kamen ohne jede Beschädigung davon. Von größeren gewerblichen Anlagen der Stadt wurde nur die Schreinerei und Holzhandlung von Gesnot in der Avenue de la Plante zerstört, die auch inzwischen noch nicht wieder aufgebaut worden ist.

Digitized by Google

Bei dieser Lage der Dinge dürfte die Frage des Wiederaufbaues der in Namur durch die Kriegsereignisse zerstörten Häuser im allgemeinen keine besonderen Schwierigkeiten und Aufgaben bieten. Ein großer Teil der zerstörten Gebäude ist inzwischen bereits wieder neu erstellt worden, andere sind im Wiederaufbau begriffen; in vielen Fällen dürfte lediglich die Furcht vor neuen Beschädigungen der Stadt durch den Gang des Krieges, Abwesenheit der Besitzer oder die Absicht, Neubauten nicht vor dem Eintritt endgültig geklärter Verhältnisse in Belgien vorzunehmen, den Grund bilden, warum mit dem Wiederaufbau noch nicht begonnen wurde. In diesen Fällen, in denen es sich lediglich um die Wiederherstellung einzelner Häuser handelt, dürfte die Obhut über diese Neubauten und über die Beobachtung der dabei einzuhaltenden stadtbaulichen Vorschriften wohl der Stadtverwaltung überlassen bleiben; eine stadtbauliche Neuschöpfung größeren Stils, die gegebenenfalls ein Eingreifen höherer Behörden wünschenswert machen könnte, dürfte lediglich bei der Neugestaltung des Rathausplatzes in Frage kommen. In seiner bisherigen Gestalt stellte dieser Platz trotz manchen Schönheiten im einzelnen zweifellos mehr das Ergebnis des Zufalls als bewußter räumlicher Gestaltung und Nutzbarmachung vorhandener Wirkungsmöglichkeiten für das Stadtbild dar; gerade die Niederlegung dieses Stadtteils hat aber reiche Gelegenheiten geschaffen, durch Berücksichtigung dieser Möglichkeiten den wichtigsten Platz der Stadt Namur in weit höherem Maße als bisher als Mittel- und Brennpunkt der Stadt in die Erscheinung treten zu lassen. In welcher Weise diese Neugestaltung des Platzes wohl vorzunehmen wäre, um auf ihm den Reichtum der vorhandenen Wirkungsmöglichkeiten am besten zum Sprechen zu bringen, zeigt der folgende, von Postenoffizier Professor Wilhelm Kreis stammende

VORSCHLAG ZUM WIEDERAUFBAU DES RATHAUSPLATZES

Der Rathausplatz von Namur (Place d'Armes oder Grand'Place) wies zweifellos eine Platzgestaltung von sehr natürlicher und geschlossener Art auf. Er stellte, wie viele altertümliche Plätze, die aus dem Bedürfnis hervorgingen, eine Erweiterung der Hauptverkehrsstraße mit vielen Einmündungen in diese dar; die entstandene Platzform war also kein ausgesprochener räumlicher Platz mit bestimmter Linienführung der Platzwände, sondern schloß sich als sackartige Verbreiterung an das Ende der rue du bas de la Place an, während die andere Hauptverkehrsstraße, die rue de l'Ange, in den Boden des sackartigen Platzes einlief. Die Wände der Grand-Place erschienen nach allen Seiten geschlossen, wie das bei den guten Stadtbildern aus alter Zeit stets erstrebt wurde. Das Rathaus selbst stand in der Mitte der Nordseite gegenüber der rue du Pont und beherrschte durch seinen Giebel die Nordseite, ohne durch allzu große Verhält-

Digitized by Google

nisse den kleinen Maßstab der schmalen und etwas spießbürgerlichen, aber gemütlichen alten Häuser sehr zu beeinträchtigen.

Während das alte Museum am nördlichen Brückenkopf der Sambrebrücke den eigentlichen alten Monumentalstil in seinen schönsten Formen zeigt, der, aus der niederländischen Backstein-Renaissance stammend, dem Charakter der kleinen und schmalen Namurer Häuser vortrefflich entspricht, war das Rathaus zwar ein Bau von anständiger ruhiger Form, blieb aber doch künstlerisch hinter Bauwerken wie dem Museum, den bedeutendsten Kirchen der Stadt, dem Altersheim und einigen vornehmen Bürgerhäusern in der Nähe von St. Aubain erheblich zurück. Ein Wiederaufbau in den Formen des alten Rathauses würde für ein neues Stadthaus gewiß kein Unglück sein und jedenfalls besser zu dem Charakter der Stadt passen als irgendeine überladene und aufdringliche Stilblüte aus den Lehrbüchern über Gotik oder Renaissance. Wenn im folgenden trotzdem einer ganz anderen Neugestaltung das Wort geredet wird, so geschieht dies zu Gunsten der möglichst guten Neugestaltung des Hauptplatzes der Stadt Namur.

Durch den Fortfall der beiden großen Häuserblöcke zwischen der rue de la Monnaie und der rue des Brasseurs hat sich jedem, der ein Auge für die Schönheiten des alten Namur hat, plötzlich eine Reihe neuer Reize von starker Wirkung erschlossen durch den freien Ausblick, den man von der Sambrebrücke kommend nach dem alten Belfried und auch nach der Türe der Kirche St. Jean gewinnt. Andrerseits ist durch das Verschwinden des alten Rathauses von der place de la Monnaie aus auch ein Blick auf die Zitadelle freigeworden, den man nicht wieder durch das neue Rathaus verbaut wissen möchte (Abb. 143, 144.)

Von diesen drei Hauptgesichtspunkten ausgehend, nämlich von der Rücksichtnahme auf den Belfried, auf den Turm von St. Jean und auf das malerische Massiv der Zitadelle ist unter Beibehaltung einer möglichst geschlossenen Platzwirkung durch eine seitliche Erweiterung der Grand'Place in der Richtung des Belfrieds die neue Gestaltung mit Gewinn von drei neuen schönen Durchblicken erzielt (Abb. 145).

Durch den Fortfall des Häuserblocks zwischen der Grand'Place und der rue des Brasseurs ist für das neue Rathaus ein Bauplatz von stadtbaulich hervorragender Lage entstanden. Im Winkel nach Süden und Westen die Grand'Place begrenzend, mit der schmalen Giebelseite in der Achse der rue de l'Ange gelegen, bietet der neue Bauplatz gegenüber dem alten nur Vorteile. Von den Hauptverkehrsadern aus gelangt man geradewegs auf die Hauptschauseiten des neuen Rathauses. Das Gebäude erhält nach allen Seiten Straßenfront und wird auch von Nebenverkehrsadern aus mit ins Bild gezogen. Die Anbringung eines Rathausdachreiters im Schnittpunkt der Achse der beiden Hauptverkehrsadern bietet sich als seltene Gelegenheit, die Rathausgestaltung mitbestimmend in die

Digitized by Google

wichtigsten Stadtbilder einzubeziehen und kann für den Fremden wie für den Einheimischen unter Ausnutzung des Vorteils zu einem Wahrzeichen der Hauptverkehrsadern werden.

Vom Theater kommend fällt bei Ausführung dieses Vorschlages der Blick über die Platzerweiterung der Place de la Monnaie auf das neue Rathaus und gewinnt über diesen ein Bild der Zitadelle, wenn der Rathaus-Langbau, wie aus stadtbaulichen Rücksichten zu empfehlen, nicht höher als die Simslinie und Firstlinie des alten Häuserblocks wird.

Der ehemalige Block zwischen der rue de la Monnaie und der Grand'Place wird durch die Neugestaltung bedeutend verkleinert. Er begrenzt die nördliche Platzerweiterung und die Grand-Place in solchen Linien westlich und nördlich, daß der Durchblick von der Sambrebrücke nach dem Belfried und außerdem der Blick aus der Richtung der rue du bas de la place nach dem Turm von St. Jean frei wird (Abb. 146).

Der so gestaltete Rathausplatz behält die eigenartige Sackform der alten Grand'Place mit den geschlossenen Linien bei und erhält durch den Winkel des Rathausneubaues im Südwesten eine festere Gestaltung, wie auch durch den Einfluß der rue de l'Ange und der rue du Bailly eine bedeutende Verkehrserweiterung. An der Westseite des nordöstlichen Häuserblocks (III), wo einige Häuser niedergebrannt sind, wird durch eine Erweiterung ein Teil des Gebäudes gewonnen, welches bei dem Block II verloren wurde. Für die Gestaltung des Platzes ist diese Erweiterung von Vorteil.

Gegenüber dem Museum ist die Baufluchtlinie um 3—4 m zurückgeschoben, um hier später einem dringenden Verkehrsbedürfnis gerecht zu werden.

Auf der östlichen Seite der rue du Bailly sind die stehen gebliebenen Häuser soweit erhalten, wie dies mit dem Neubau des Rathauses zweckmäßigerweise vereinbar war. Die Fronten sind an beiden Enden zurückgenommen, um mit der Fluchtlinie des neuen Rathauses und im übrigen mit den Straßenführungen übereinzustimmen.

Was den Stilcharakter anbelangt, in dem sämtliche Neubauten um die Grand'Place zu errichten wären, so kann hierfür nur maßgebend sein, was in der näheren Umgebung des Platzes und an diesem selbst an älteren Bauwerken von gutem Charakter vorhanden ist, d. h. so ziemlich alles, was in den umliegenden Straßen zu sehen ist. Der Charakter dieses Stadtteils ist in seiner schlichten, ansprechenden, wenn auch etwas spießbürgerlichen Art, durchaus beachtenswert und verlangt ein Eingehen auf diese Bauart. Damit ist nicht gesagt, daß bestimmte Stilformen einheitlich innezuhalten wären. Dagegen ist das Eigenartige der stets wagrechten Gesimslinie, die in geringen Absätzen von Haus zu Haus springt, beizubehalten, wie auch Giebel, Erker und Türme bei den Privathäusern durchaus zu vermeiden sind und die Hauptgesimshöhe nicht

Digitized by Google

über das Höchstmaß der an der Grand'Place noch vorhandenen Häuser hinausgeführt werden darf.

Für das Rathaus mit seinem Laubengang im Erdgeschoß und für das gegenüberliegende, ebenfalls mit Laubengang gedachte öffentliche Gebäude — Börse — wäre ein Anklang an die ebenso ansprechende wie würdige Bauweise des alten Museums anzustreben. Der bereits erwähnte, dem Abschluß der rue de l'Ange gegenüberliegende größere Rathaus-Dachreiter wäre in einer Gestaltung auszuführen, die mit den eigenartigen Turmabschlüssen der Namurer Kirchen in gutem Einklang steht.

Bei Berücksichtigung aller gegebenen Anregungen und unter Einhaltung der in der Linienführung sorgsam nach den Grundsätzen einer malerischen Bebauung abgewogenen Fluchten kann eine Neugestaltung des wichtigsten Platzes von Namur von so eigenartiger und abwechslungsreicher Wirkung nach jeder Richtung erzielt werden, daß die Stadt Namur zuversichtlich damit einen bedeutenden Gewinn an stadtbaulichen Reizen davon trüge. Im Verein mit dem Belfried, dem Turm von St. Jean und der Zitadelle würde das neue Rathaus und die übrige Neugestaltung des Platzes eine Reihe köstlicher Stadtbilder ergeben, deren Hauptanziehungspunkte schon da sind und die sozusagen durch die Neugestaltung des Platzes erst für das Stadtinnere gewonnen werden, während sie vor der Niederlegung des Rathauses und seiner Umgebung nur von außerhalb genossen werden konnten.

Digitized by Google

DIE KRIEGERGRÄBER IN UND UM NAMUR

MIT EINEM NACHTRAG: NEUGESTALTUNG VON GRÄBERANLAGEN VOM JAHRE 1916/17

Nachdem die deutsche Militärbehörde die Herrschaft über Stadt und Festung Namur in die Hand genommen hatte, war es für sie eine selbstverständliche Pflicht kameradschaftlicher Dankbarkeit, dafür zu sorgen, daß den Helden, die beim Kampf um Namur dem Vaterland ihr Leben geopfert hatten, innerhalb ihres Gebietes würdige Grabstätten bereitet wurden. Diesem Zweck wurde von der Militärverwaltung in doppelter Weise entsprochen. Für jene Gefallenen, die nach der Eroberung ihren Wunden erlegen waren oder deren Bestattung innerhalb der Stadt möglich war, wurde im allgemeinen in dem westlichen Vorort Belgrade gelegenen Friedhof von Namur ein besonderer Militärfriedhof angelegt, dessen Obhut dem mit dem evangelischen Garnisonpfarramt verbundenen Militärfriedhofsamt übertragen wurde; bei jenen Kriegern dagegen, die während des Kampfes selbst innerhalb des Festungsbereiches gefallen und von ihren Kameraden an Ort und Stelle in Einzel- oder Massengräbern beerdigt worden waren, wurde die Fürsorge für die Gräber zunächst von der Kaiserlichen Fortifikation übernommen, die für ihre Sicherung, Instandhaltung und Schmückung Sorge trug.

Der deutsche Militärfriedhof von Namur gehört unzweifelhaft zu den bedeutendsten Schöpfungen seiner Art und stellt eine von den Deutschen geschaffene Sehenswürdigkeit der Stadt Namur dar. An sich eindrucksvoll durch die mit einfachen Mitteln die dem Ort gemäße Stimmung hervorrufende Anlage, weist er einen besonderen Schmuck auf in der in ihr befindlichen Gedächtnishalle (Abb. 147), die in ihrem wesentlichen Teile vom Postenoffizier Stadtbaurat Helbing gefertigt wurde.

Für die Errichtung dieses Militärfriedhofes stand ein Innenblock an der Südwestseite des Friedhofs von Belgrade zur Verfügung, der von drei Seiten von Grabdenkmälern umgeben ist und nur an der dem Haupteingang zugekehrten Seite frei war. Der Eindruck des Namurer Friedhofs ist unruhig und wenig stimmungsvoll, da fast jedes Grab mit einem meist geschmacklosen, überladenen Denkmal versehen ist, von denen keins auf das andere Rücksicht

Digitized by Google

nimmt, und die nirgends einem einheitlichen künstlerischen Willen untergeordnet sind.

Bei der Schaffung der deutschen Begräbnisanlage mußte daher zunächst diese kräftig von ihrer Umgebung gesondert und zu einheitlicher Wirkung zusammengefaßt werden. Diese Trennung erfolgte durch eine Mauer an der Rückseite und eine immergrüne Hecke an der Vorderseite, wodurch der Platz ringsum abgeschlossen und ein Ehrenhof im Friedhof geschaffen wurde. Das Grabfeld ist durch einen Zugangsweg und einen Mittelweg aufgeteilt; die einzelnen Gräber sind lediglich mit blumengeschmückten Beeten und mit kleinen Denksteinen versehen, die als einzigen Schmuck ein ausgehauenes Kreuz und den Namen des Bestatteten aufweisen. Der Mittelweg führt auf die das Grabfeld im Westen abschließende Gedächtnishalle zu. (S. Plan, Abb. 148.)

Dieser ist eine niedrige Plattform vorgelagert, die zwei Flammenbecken auf steinernem Unterbau trägt. Die einen ernsten, feierlichen Eindruck hervorrufende, aus belgischen Kalksteinquadern aufgeführte Halle ist 10 m lang, 5 m tief und 6,50 m hoch; sie erhält durch zwei Säulenpaare, Fries, Hauptgesims und Überbau eine straffe Gliederung. Der Fries trägt in goldenen Schriftzeichen die Worte: „Christus ist die Auferstehung und das Leben." Darüber befinden sich vier Kriegermasken, die Herausforderung, die Verwundung, das Sterben und den Sieg darstellend, die den Bau besonders wirkungsvoll beleben.

Das Innere enthält einen mit einem prachtvollen Christuskopf in Mosaikausführung geschmückten Altar, über dem sich ein Bronzerelief erhebt. Es zeigt einen von zwei Genien gestützten verwundeten Krieger, der über das Schlachtfeld der aufgehenden Sonne entgegenschreitet. Die links und rechts davon sowie auf beiden Schmalseiten angebrachten Tafeln tragen die Namen der beim Sturm gefallenen, ihren Wunden erlegenen oder im Dienste der Pflicht gestorbenen Kameraden.

Die Flammensäulen und der Altar sind vom Postenoffizier Professor Kreis entworfen; die Masken schuf Bildhauer Leutnant Hermersdorfer, das Relief Bildhauer Scheuffen; das Mosaik ist ein Geschenk von Professor Huber-Feldkirch. (Abb. 149, 150.)

Die Arbeiten wurden fast ausschließlich von deutschen Soldaten ausgeführt, die ihren in Feindesland gefallenen Brüdern dieses Ehrenmal errichteten. Die Mittel zur Erbauung der Halle brachte der I. Evangelische Gouvernements-Pfarrer Dr. Wessel durch freiwillige Sammlungen auf.

Die Einweihung erfolgte in feierlicher Weise am Abend des 31. März 1915 im Beisein des General-Gouverneurs Exz. Freiherrn von Bissing, des Gouverneurs Exz. Freiherrn von Hirschberg, des Offizierkorps von Namur sowie von Abordnungen der Truppenteile und gestaltete sich zu einer eindrucksvollen

Digitized by Google

Feier, deren Stimmungsgehalt die im Innern des Ehrenmals eingemeißelten Worte aussprechen: „Was sie erlitten, was sie erstritten, sei unvergeßlich."

Die Gräber innerhalb des Festungsbereiches Namur finden sich, dem Gang der Kriegsereignisse entsprechend, in weit überwiegender Mehrzahl an der Nord- und Ostfront, während die westliche und südliche Seite nur hie und da ein einzelnes Grab aufweisen. Diese Gräber wurden, soweit sie nicht in Friedhöfen gelegen und somit eines besonderen Schutzes vor Verletzung nicht mehr bedürftig sind, sämtlich mit einer dauerhaften Einfriedigung aus Birkenholz umgeben, und mit einfachem, aber würdigem Schmuck aus Blumen und Sträuchern versehen; auf allen wurde bis zu etwaiger anderer Anordnung ein hölzernes Kreuz und eine Tafel angebracht, die die laufende Nummer des Grabes nach der von der Fortifikation angelegten Liste und dazu, soweit möglich, Namen, Truppenteil und Dienstgrad der Beerdigten angeben. In dieser Behandlung der Kriegergräber um Namur wurde zwischen deutschen und belgischen Gräbern kein Unterschied gemacht. Die Gesamtzahl dieser Gräber beträgt etwas über 140. Wir geben im Bilderteil einige Ansichten solcher Gräber wieder (Abb. 151—161).

Im Frühjahr 1916 trat eine etwas andersartige Regelung der Gräberpflege dadurch ein, daß die Fürsorge für die Kriegergräber durch Verfügung des Generalgouvernements allgemein der Zivilverwaltung der einzelnen Kreise zugewiesen wurde.

Zur Erfüllung der ihr dadurch zugewiesenen Aufgaben setzte sich daher, soweit die Gräber innerhalb des Festungsbereichs in Frage kamen, die genannte Behörde mit der Kaiserlichen Fortifikation ins Einvernehmen, die ihr bereitwillig ihren Beistand zur Verfügung stellte. Da dieser Anordnung zugleich die Absicht zugrunde lag, an Stelle der bisherigen Gestaltung der Gräber, die selbstverständlicherweise überwiegend das Merkmal der vorläufigen Regelung trug, nach Möglichkeit dauernde und endgültige Anlagen treten zu lassen, ergaben sich daraus zum Teil erhebliche Änderungen. Es wurden, soweit es nach Lage der Umstände zweckmäßig erschien, Einzelgräber zu Sammelgräbern vereinigt und an Stelle der vorhandenen Grabstätten zum Teil vom Postenoffizier Professor Kreis neue Entwürfe geschaffen, die zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen in Ausführung begriffen sind. Eine Anzahl dieser Entwürfe lassen wir im Bilderteil in photographischer Wiedergabe folgen (Abb. 162—169). Ferner sind zwei Listen beigefügt, von denen die erste ein namentliches Verzeichnis der auf dem Friedhof Namur-Belgrade bestatteten Deutschen, die zweite die deutschen Kriegergräber um Namur enthält.

Digitized by Google

NEUGESTALTUNG VON GRÄBERANLAGEN

nach den im Jahre 1916/17 vorgenommenen Umbettungen

Mit zu den äußeren Anzeichen, welche Höhe ein Kulturvolk erreicht hat, gehört auch die Art, wie es seine Toten ehrt und deren Andenken der Nachwelt dauernd wach erhält. Im Gegensatze zu den meisten wilden Völkern anderer Erdteile haben in Europa schon die Völker vorgeschichtlicher Zeit die sterblichen Hüllen ihrer Angehörigen zur Erde gebettet und ihre Grabstätten durch Anhäufung von Steinen oder Felsblöcken gekennzeichnet. Die größeren Anlagen dieser Art sind bis auf den heutigen Tag als sogenannte Hünengräber in vielen Gegenden besonders der nördlichen Länder Europas erhalten. Diese Hünengräber sind als die ersten Anfänge einer primitiven Grabmalkunst anzusprechen; darauf aufbauend oder auch aus eigener Quelle schöpfend, haben alle Kulturvölker unseres Kontinentes im Laufe der Jahrhunderte diese Grabmalkunst immer mehr ausgebildet und dem völkischen Charakter angepaßt. Hervorragendes hierin haben, auf ihre alte Kultur aufbauend, die hochentwickelten Völker des Altertums, insbesondere die Griechen und Römer, geschaffen. Nach der berüchtigten Zeit des Verfalles war es endlich der Renaissance vorbehalten, ihren Siegeslauf auch auf dem Gebiete der Denkmalpflege anzutreten. Von ihr haben die Völker der Neuzeit zum größten Teil die Richtlinien übernommen, die sie ihrer Grabmalkunst gaben. Mit der kaufmännischen Ausbeutung, der Massenproduktion jedoch, die sich im Laufe der Zeit immer mehr vordrängte, und die naturgemäß eine Verflachung des Geschmackes zeitigte, trat bald das persönliche Moment in der Grabmalkunst immer mehr in den Hintergrund gegenüber dem fertig lieferbaren landesüblichen Grabstein.

Da erwachte zuerst in Deutschland der Geist einer neuen Renaissance, um auch auf diesem Kunstzweig den verdorbenen Geschmack in gesunde Bahnen zu lenken. Deutsche Kunst- und Kulturvereinigungen bildeten sich, an ihrer Spitze hervorragende Kunstkenner und schaffende Künstler, um durch Aufklärungsschriften und tätiges Eingreifen dieser hohen Aufgabe gerecht zu werden. Zu denen, die mit ihren Schöpfungen hierin bahnbrechend waren, gehört auch Prof. W. Kreis, und ein glücklicher Zufall will es, daß er gerade vor die Aufgabe gestellt wurde, die Denkmale und Ehrenfriedhöfe für die gefallenen Helden zu schaffen, die wir in der Umgegend von Namur an zahlreichen Stellen vorfinden. Wie Bollwerke deutscher Kultur stehen sie mitten in der rückständigen Belgiens. Und wie die Hünengräber uns im Rauschen alter Eichen ein Lied singen von den sagenumwobenen Zügen alter Normannen-

Digitized by Google

stämme, so werden auch diese Denkmale einst einer späteren Generation von dem Siegeszuge der Deutschen berichten, und von einem Hochstande ihrer Kultur, dem selbst die Brandfackel des Weltkrieges nichts anhaben konnte.

Am Rande eines größeren Gehöftes, der Ferme Jette Foolz, etwa 7 km nordöstlich von Namur, rechts abseits von der Straße Namur—Champion—Cognelée gelegen, finden wir eine größere Anlage dieser Art. Eine geschnittene Hecke führt zu einer Anpflanzung von Tannen, die den Hintergrund zu dem Ganzen abgeben. In der Mitte steht ein mächtiges Kreuz auf einem sich nach unten verjüngenden Sockel. Hier ruhen sieben gefallene deutsche Offiziere. Zwei weitere Denksteine zu beiden Seiten, etwas niedriger und einfacher in der Form, kennzeichnen die Grabstätten der deutschen Soldaten. Die sechs Grabplatten, in der Brüstungsmauer eingelassen, die die ganze Anlage nach außen bogenförmig abschließt, bezeichnen die Ruhestätten der belgischen und französischen Kameraden. Zwei Ruhebänke, eine gegenüber dem Offizierskreuz und eine am seitlichen Ende der Anlage, laden den Besucher ein, in der Stille und Weltabgeschiedenheit hier oben den vollen Eindruck dieser geweihten Stätte auf sich einwirken zu lassen (siehe Grundriß Abb. 170). 89 Helden ruhen hier von heißem Streite um ihr geliebtes Vaterland. Nicht alle hatten sie hier von Anfang an ihren letzten Ruheplatz gefunden. Ursprünglich lagen hier drei Gräber, die in der alten Gräberliste die Nrn. 101, 102, 103 führen. Bei der endgültigen Umbettung im Jahre 1916/17 wurden zu den hier Bestatteten noch die der alten Gräber 104, 105, 115, 117, 118, 167, 172 übergeführt. So liegen sie denn, einst erbitterte Gegner, im Tode zur friedlichen Nachbarschaft bestimmt. Und trotz der Mannigfaltigkeit ihrer Abstammung, ihrer Sprache, ihrer Lebensziele und ihrer Lebenstellung verband sie doch schon vor ihrem Tode ein gemeinsames geistiges Band, die Verfolgung ein und desselben Ideals, dem sie schließlich ihr Leben zum Opfer brachten. In diesem Sinn dürfen wir die Inschrift auf dem Sockel des Offiziersgrabes, als Ganzes genommen, auch auf die deutschen, belgischen und französischen Soldaten ausdehnen, wenn sie uns den letzten Hauch der Helden verkündet: „Dem Kaiser die Treue, unser Leben dem Vaterland." — — — —

Ein anderes Gräberfeld: Boninne. Unser Weg führt uns von Namur aus über Bouge oder auch wir benutzen die Kleinbahn bis Champion und schwenken rechts ein. Beide Wege führen nach dem Schlosse Zwaelaere, kurz Schloß Boninne genannt, an dessen Parkanlage sich der Ehrenfriedhof anlehnt. Schon von weitem glänzt uns die Einfriedigungsmauer und die Grabkapelle mit ihrem einfachen Kuppeldach im Sonnenschein entgegen. Auf schmalem, gewundenem Pfade, an einem Birkenschlage vorbei, nähern wir uns der schmucken Anlage, die nicht sowohl durch die Größe ihres Flächeninhaltes, als vielmehr durch die Anordnung der einzelnen Glieder einen monumentalen Eindruck macht. Zwei

Digitized by Google

mit Steinfliesen bedeckte Wege teilen das Ganze der Länge nach auf. Die Verbindung dieser beiden Hauptwege bildet ein kleiner freier Platz in der Mitte der ganzen Anlage. In der Achse dieses Platzes, an die vordere Umfassungsmauer sich anlehnend und von Ilex umschattet, lädt eine kleine Bank den Besucher zur Ruhe ein. Gegenüber dieser Bank, ebenfalls in der Achse des freien Platzes, erhebt sich als Mittelpunkt der ganzen Anlage das kleine Kapellchen, aus rohem Bruchstein zusammengefügt, im Innern einen kleinen Altar mit dem Bildnisse des Heilandes bergend. Links und rechts dieser Kapelle, in der Rückwand der Anlage eingelassen und so einen wesentlichen Bestandteil ihrer architektonischen Gestaltung bildend, heben sich Grabsteine verschiedener Form malerisch von dem dichten Baumbestande des dahinterliegenden Schloßparkes ab. Die beiden vor diesen Mauergräbern sich hinziehenden Gräberreihen tragen als Schmuck abwechselnd Säulen mit bekrönendem Kreuze und kleinere, verschieden geformte Grabplatten, auf die die Namen der hier ruhenden Helden eingemeißelt sind. (Siehe Grundriß Abb. 171.) Die ganze Anlage, in der 3 deutsche Offiziere, 91 deutsche Unteroffiziere und Mannschaften, 98 belgische Soldaten und 19 Franzosen ihre letzte Ruhe gefunden haben, weist eine Länge von etwa 60 m und eine Tiefe von etwa 12 m auf und ist den vorgefundenen örtlichen Verhältnissen derart angepaßt, daß sie sich dem Gesamtbilde der Landschaft unterordnet und doch in sich als geschlossenes Ganze angesprochen werden kann; ein Musterbeispiel für den Baukünstler, durch weise Mäßigung zu wirken, unbeschadet der Größe seiner eigenen Schöpfung.

Die dritte größere Gräberanlage erreichen wir auf dem Wege über Lives. Von da nach Südosten uns wendend, gelangen wir zur Bossiné Ferme, einem interessanten mittelalterlichen Wehrbau, wie es die meisten Fermen in Belgien sind. Wir lassen sie rechter Hand liegen und verfolgen den Weg bis zum Waldrande; eine kleine Kiefernschonung durchquerend, gelangen wir bis zum Südost-Rande des Waldes und stoßen so unmittelbar auf die Gräberstätte. Es ist ein größerer Hügel, mit zwei sich dicht anschließenden kleineren Erhebungen. Diese Hügelgruppe wird von einem Graben abgegrenzt, dem Überbleibsel einer ehemaligen belgischen Stellung. Die ganze Gräberanlage wird umschattet von drei Eichen. Der eine der beiden kleineren Hügel birgt die sterblichen Hüllen dreier deutscher Helden; ein kleiner Denkstein übermittelt ihre Namen. Der andere kleine Hügel bezeichnet die Ruhestätte sieben belgischer Soldaten und trägt als Grabzier eine Säule mit bekrönendem Kreuze. Der große beherrschende Hügel, an dessen Seitenwand noch eine kleine Grabplatte die Namen von acht hier bestatteten Belgiern der Nachwelt überliefert, trägt als Abschluß einen viereckigen Gedenkstein mit Kugelaufsatz. Eine schmale Treppe führt zu der Kuppe, von der aus man das Schlachtfeld des 23. August weithin überblicken kann. (Siehe Grundriss, Abb. 172).

Digitized by Google

Soweit die Neuanlagen von größerem Umfange, in denen die vielen zerstreut liegenden Einzelgräber der Umgegend nach Möglichkeit zusammengefaßt wurden. Wohl sind außer diesen größeren Ehrenfriedhöfen noch kleinere Grabanlagen im Bau begriffen und der Vollendung nahe, wie das Grab der thüringischen Patrouille bei Fort VIII und das der sechs deutschen Soldaten im Tale von Marche-les-Dames; als einzige große Gräberanlage wäre aber nur noch der Ehrenfriedhof bei Belgrade zu erwähnen, der jedoch bereits im Aufsatze des Herrn Dr. Schneider: „Kriegergräber in und um Namur" (siehe daselbst) genügend gewürdigt wurde und auf dem wesentliche Veränderungen nicht stattgefunden haben. (Siehe Grundriß Abb. 148.)

Angesichts alles dessen, was seit der Besitzergreifung Namurs durch die Deutschen an Gräberanlagen geschaffen und an Grabmalpflege geleistet wurde, wobei die neuerdings abgeschlossenen Umbettungen und Neuanlagen der hier beschriebenen Ehrenfriedhöfe in erster Linie zu erwähnen wären, müssen selbst unsere erbittertsten Feinde zugeben, daß die Deutschen damit mitten im Weltkriege ein gewaltiges Kulturwerk vollbracht haben. In der Verfolgung dieses Werkes haben sie keine Mittel gescheut und keinen Unterschied gemacht zwischen Freund und Feind. Wie kläglich steht letzterem gegenüber die Art der Behandlung, die unsern armen Gefangenen vonseiten unserer Feinde zuteil wird. Wenn einmal eine spätere Generation den Urteilsspruch zu fällen hat, in welchem Lager die krasseste Barbarei vorherrschte, dann werden diese Denksteine und Grabanlagen wie Hände zum Schwure sich erheben, um Zeuge zu stehen für den Geist, der die Deutschen beseelte.

Die Umbettungen und Neuanlagen wurden durch das sogenannte Gräberkommando bewerkstelligt. Dieses untersteht dem Zivilkommissär bzw. der Zivilverwaltung Namur. Führer des Kommandos ist Herr Ltn. Moeckel, dessen Aufgabe auch insbesondere die genaue Feststellung der Namen der Gefallenen war; die technische Leitung und Durcharbeitung der Anlagen nach den vorliegenden Entwürfen von Prof. W. Kreis lag in Händen der beiden Architekten Gefr. Severitt und Ldstrm. Eger. Die übrigen Militärpersonen des Kommandos waren alle aus Fachkreisen gewählt, die für die Durchführung der Anlagen in Betracht kamen

Digitized by Google

VERZEICHNIS DER AUF DEM FRIEDHOF NAMUR-BELGRADE BESTATTETEN DEUTSCHEN.

1. Ahrensdorf, Krankenträger, Res.-San.-Kp. 9, IX. Res.-A.-K., Reihe 17, Nr. 8, belgische Nr. 29318.
2. Anklam Fritz, Grenadier, 1. G.-R. z. F., 4. Kp., Reihe 6, Nr. 5, belgische Nr. 28408.
3. Aries Herbert, Ltn., G.-Gr.-R. 5 Spandau, 6. Kp., belgische Nr. 28530, Offz.-Grab 2, rechts.
4. Aries Werner, Fähnrich, I.-R. 53, belgische Nr. 28546, Offz.-Grab 3, rechts.
5. Arnold Oskar, Ldstrm., 2. sächs. Jäg.-Bat., 3. Kp., 13, Reihe 15, Nr. 12, belg. Nr. 28873.
6. Baur de Betatz, Ltn., 2. G.-Gr.-R. 110, belgische Nr. 28307, Offz.-Grab 1, rechts.
7. Bechtel Heinrich, Wehrm., I.-R. 109, 5. Kp., Reihe 2, Nr 12, belgische Nr. 28276.
8. Beckmann Theodor, Untoff., 8/164. I.-R., Reihe 9, Nr. 8, belgische Nr. 28283.
9. Beinkämpen Julius, Kanonier, Fußa.-Batl. 474, Reihe 15, Nr. 1, belgische Nr. 29075
10. Berg Franz von, Gefr., Fest.-Fernspr.-Abtlg., Reihe 18, Nr. 2, belgische Nr. 29250.
11. Bergmann Heinrich, 7/I.-R. 164, Reihe 2, Nr. 6, belgische Nr. 28169.
12. Biering Wilhelm, 4. Batt. F.-Mrs.-R. 22, Reihe 3, Nr. 2, belgische Nr. 28211.
13. Bitterling Friedr., Husar d. L., 2. Ldst.-Esk. Hus., XI. A.-K., Reihe 10, Nr. 2, belgische Nr. 28542.
14. Bitzinger Peter, Ldstrm., 1. K.-Batl., Saarlouis, Reihe 15, Nr. 9, belgische Nr. 28844,
15. Blum Hermann, Kriegsfreiw., 11. Kp. Res.-I.-R. 237, Reihe 6, Nr. 8, belgische Nr. 28415.
16. Boelke Robert, Ldstrm., Inf.-Batl., 4. Kp., Prenzlau, Reihe 16, Nr. 12, belgische Nr. 29131
17. Bohl August, Gefr., Jäg.-Batl. 11, 3. Kp., Reihe 4, Nr. 9, belgische Nr. 28241
18. Bollmann Heinrich, 5/2. G.-R. z. F., Reihe 2, Nr. 8, belgische Nr. 28189.
19. Borch Theodor, Musketier, 1. San.-Kp., 13. Div., VII. A.-K., Reihe 6, Nr. 11, belgische Nr. 28421.
20. Boulanger Theodor, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28902, Massengrab 4.
21. Bruch Karl vom, Fahnenj. und Untoffz., I.-R. 53, 10. Kp., belgische Nr. 28761, Offz.-Grab 4, links.
22. Bruns Gerhard, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28912, Massengrab 14.
23. Bruse Ernst, Wehrm., I.-R. 162, Reihe 3, Nr. 11, belgische Nr. 28228.
24. Büchter Hubert, Ldstrm., Ldstrm.-Batl. Münster, 3. Kp., Reihe 3, Nr. 9, belgische Nr. 28284.
25. Bünger Gottfried, Wehrm., Jäg.-Batl. 8, 1. Kp., Reihe 4, Nr. 7, belg. Nr. 28288
26. Bürger Heinrich, Reihe 3, Nr. 7, belgische Nr. 28221.
27. Carmonn Emil, Wehrm., 9. Res.-Pion.-Batl, 2. Kp., Reihe 6, Nr. 2, belg. Nr. 28390
28. Christ Heinrich, 6/I.-R. 116, Reihe 4, Nr. 5, belgische Nr. 28237.
29. Christmann Johann, Fortifik.-Arbeiter, Reihe 11, Nr. 4, belgische Nr. 28613.
30. Churs Karl, Gefr., I.-R. 72, 6. Kp., Reihe 18, Nr. 4, belgische Nr. 29349.
31. Claussen II Hermann, Musk., Res.-R. 214, 12. Kp., Reihe 1, Nr. 12, belg. Nr. 28444.
32. Dahlem Franz, Untoffz., Fest.-Fuhrp.-Kol., Reihe 17, Nr. 3, belgische Nr. 29237.
33. Dahnes Paul, Ldstrm., 1. Ldst.-Inf.-Bat. Prenzlau, 2. Kp., Reihe 6, Nr. 4, belgische Nr. 28406.
34. Daum Rudolf, Ldstrm., Ldst.-Inf.-Bat. Dresden, 4. Kp., Reihe 8, Nr. 3, belg. Nr. 28490

Digitized by Google

35. Dericks Albert, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28911, Massengrab 13.
36. Dierks August, Inf.-Reg. 79, 10. Kp., Reihe 1, Nr. 9, belgische Nr. 28123.
37. Dietrich Julius, Wehrm., Ldst.-Inf.-Bat. Prenzlau, 4. Kp., Reihe 12, Nr. 5, belgische Nr. 28649.
38. Dietze Alfred, Inf.-Reg. 101 (sächs.), Reihe 4, Nr. 3, belgische Nr. 28233.
39. Dittmeier Philipp, Musk., I.-R. 186, 9. Kp., Reihe 17, Nr. 5, belg. Nr. 29299.
40. Döhring Ernst, G.-Jäg.-Batl., 3. Kp., Reihe 4, Nr. 2, belgische Nr. 28232.
41. Domscheidt Peter, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28915, Massengrab 17.
42. Eggersglüß Friedrich, Gefr. d. L., I.-R. 78, 7. Kp., Reihe 8, Nr. 5, belg. Nr. 28498.
43. Ehre, Reihe 2, Nr. 3, belgische Nr. 28131.
44. Elbracht Heinrich, Ldst.-Inf.-Batl. Bochum, belgische Nr. 28910, Massengrab 12.
45. Elsner Joseph, Schlosser bei der Eisenbahn-Direktion Charleroi, Reihe 15, Nr. 4, belgische Nr. 28809.
46. Erler Max, Musk., 7/102, Reihe 1, Nr. 5, belgische Nr. 28257.
47. Fechner Karl, Arbeiter, Marine-Bauabteilung, Reihe 12, Nr. 2, belg. Nr. 28628.
48. Feldmann Heinrich, Wehrm., Ldst.-I.-Batl. Münster, Reihe 12, Nr. 1, belg. Nr. 28622
49. Ficker Karl, Untoffz. d. L., Reihe 3, Nr. 6, belgische Nr. 28220.
50. Flössel Max Georg, Gefr., Ldst.-Batl. Freiberg, 4. Kp., Reihe 14, Nr 11, belgische Nr. 28788.
51. Flotho Karl, Ltn., Pion.-Regt. 25, 4. Kp., belgische Nr 28802, Offz.-Grab 5, rechts.
52. Franke Alfred, Ldstrm., Gr.-R. 8, 3. Kp., Reihe 16, Nr. 10, belgische Nr. 29047.
53. Franke Wilh. Franz, Ldstrm., Ldst.-Inf.-Batl. Dresden, 1. Kp., Reihe 6, Nr. 7, belgische Nr. 28412.
54. Galke Richard, Musk., I.-R. 55, 6. Kp., Reihe 4, Nr. 10, belgische Nr. 28242.
55. Gast Matthias, Arbeiter bei der Marinebauabteilung, Reihe 14, Nr. 2, belg. Nr. 28740.
56. Gebhardt Georg, Ldst.-I.-Batl. Weiden, 4. Kp., Reihe 15, Nr. 3, belg. Nr. 28810.
57. Gerhard Adalbert, Untoffz., I.-R. 17, Reihe 2, Nr. 11, belgische Nr. 28275.
58. Gerhards Johann, Arbeiter bei der Marinebauabteilung, Reihe 15, Nr. 5, belg. Nr. 28819.
59. Giesche, Ltn., belgische Nr. 28147, Offz.-Grab 3, links.
60. Goebel Louis, Gefr., Ldst.-Inf.-Batl. Dresden, Reihe 12, Nr. 4, belgische Nr. 28634.
61. Göcke Joseph, gen. Blome, Wehrm., Batl. Münster, 4. Kp., Reihe 16, Nr. 1, belgische Nr. 28878.
62. Griesener Johannes, 6/I.-R. 115, Reihe 3, Nr. 3, belgische Nr. 28212.
63. Grimm Max, Ldstrm., Ldst.-Batl. Leipzig, 3. Kp., Reihe 15, Nr. 4, belgische Nr. 28811.
64. Großmann Karl, Gren., Gren.-R. 119, 5. Kp., Reihe 7, Nr. 3, belgische Nr. 28429.
65. Grünewälder Heinrich, Musk., I.-R. 55, 5. Kp., Reihe 7, Nr. 2, belgische Nr. 28428.
66. Habryka Theophil, Gefr., Sammelkommando b. Gen.-Gouv. Belg. Givet, Reihe 18, Nr. 7, belgische Nr. 29354.
67. Haedicke Erich, Pion., 3. Pion.-Batl., 5. Feld-Kp., Reihe 16, Nr. 4, belgische Nr. 28963.
68. Hagemann II Karl, Wehrm., R.-I.-R. 84, 6. Kp., Reihe 17, Nr. 6, belgische Nr. 29300.
69. Hamann Artur, Reservist, Masch. II. Abt. Marine-Det., Reihe 11, Nr. 2, belgische Nr. 28568.
70. Hartmann Alfons, Wehrm., Garn.-Kp. 12, Reihe 18, Nr. 1, belgische Nr. 29247.
71. Hattenhauer Heinr. Karl, Feldw., Res. 9/66, Reihe 4, Nr. 4, belgische Nr. 28236.
72. Henkeviefken Johann, 2/I.-R. 91, Reihe 4, Nr. 6, belgische Nr. 28238.
73. Hennemann Aug. Wilh., Wehrm., Ldst.-I.-Bat. I Bochum, 1. Kp., Reihe 14, Nr. 8, belgische Nr. 28780.
74. Hentschel Karl, Offz.-Stellv., I.-R. 72, 9. Kp., Offz.-Grab 5, links.

Digitized by Google

75. Herda Hugo, Schütze, 2. Masch.-Gew.-Kp. d. Gen.-Gouv., Reihe 14, Nr. 3, belgische Nr. 28748.
76. Höfer Wilhelm, Reihe 2, Nr. 4, belgische Nr. 28146.
77. Hoffmann Peter, Ldwm., I.-R. 25, 9. Kp., Reihe 14, Nr. 6, belgische Nr. 28778.
78. Hograeve Hermann, Res., Pion.-Batl. 5, Reihe 2, Nr. 5, belgische Nr. 28161.
79. Hohmeier Max, Ers.-Res., Arm.-Batl. 61 Namur, 5. Kp., Reihe 17, Nr. 9, belgische Nr. 28781.
80. Holtkamp Johann, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28906, Massengrab 8.
81. Hoßbach Otto Wilh., Reihe 3, Nr. 1, belgische Nr. 28206.
82. Hunger Heinrich, Ldstrm., Ldst.-Batl. Freiberg, 3. Kp., Reihe 14, Nr. 12, belgische Nr. 28801.
83. Hüschler Karl, Gefr., I.-R. 136, 2. Kp., Reihe 7, Nr. 6, belgische Nr. 28434
84. Hüttich Ernst Erich, Reserv., 79. I.-R., 4. Kp., Reihe 1, Nr. 6, belgische Nr. 28114.
85. Jackl Joseph, Ldstrm., 1. bayr. Res.-Jäg.-Batl., 3. Kp., Reihe 15, Nr. 10, belg. Nr. 28871.
86. Jurkeit Max, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28907, Massengrab 9.
87. Kaden Karl, Ldst.-Inf.-Bat, 46, Freiberg, Reihe 1, Nr. 4, belgische Nr. 28256.
88. Kaiser Heinrich, 6. Esk. Hus.-R. 17, Reihe 2, Nr. 1, belgische Nr. 28129.
89. Kammerer Michael, Ers.-Res., 16. bayr. R.-I.-R., 3. Kp, Reihe 10, Nr. 4, belgische Nr. 28554.
90. Kapke Otto, Wehrm., G.-Gr. 3, 12. Kp., Reihe 2, Nr. 10, belgische Nr 28274.
91. Karrer Joseph, Musk., 2. bayr. I.-R., 1. Kp., Reihe 2, Nr. 9, belgische Nr. 28273.
92. Kleemann Karl, Arbeiter der Marinebauabteilung, Reihe 9, Nr. 3, belgische Nr. 28523.
93. Kleinert Gustav, Wehrm., 2 G.-Gr.-R. z. F., 1. Kp., Reihe 10, Nr. 3, belg. Nr 28552.
94. Kluge Max, Gr.-R. 100, 1. Kp., Reihe 18, Nr. 5, belgische Nr. 29350.
95. Knaack Paul, Musk., Winker, I.-R. 71, 6. Kp., Reihe 5, Nr. 8, belgische Nr. 28361.
96. Knott Anton, Musk., R.-I.-R. 28, 12. Kp., Reihe 18, Nr. 5, belgische Nr. 29358.
97. Kohl Georg, Wehrm., Ldst.-I.-Bt. Münster, 4. Kp., Reihe 9, Nr. 2, belgische Nr. 28501.
98 Konczalla Friedrich, I.-R. 162, 4. Kp., Reihe 4, Nr. 11, belgische Nr. 28249.
99. Kremer Theodor, Wehrm., Ldst.-I.-Batl. Bochum, 3. Kp., Reihe 11, Nr. 5, belgische Nr. 28617.
100. Kühn Wilhelm, Ldstrm., Ldst.-I.-Batl. VII 58 Minden, 2. Kp., Reihe 17, Nr. 7, belgische Nr. 29306.
101. Krasniersky Franz, Musk., I.-R. 57, 8. Kp., Reihe 4, Nr. 8, belgische Nr. 28289.
102. Langheim Louis, Gefr., 6/164. I.-R., Reihe 1, Nr. 11, belgische Nr. 28266.
103. Langenhorst Gerhard, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28900, Massengrab 2.
104. Leisenheimer Peter, Reihe 3, Nr. 10, belgische Nr. 28223.
105. Leschke Alfred, Bahnhofswirt in Namur, Reihe 16, Nr. 2, belgische Nr. 28888.
106. Lindhorst August, Wehrm., Ldst.-Inf.-Batl. Prenzlau, 4. Kp., Reihe 17, Nr, 11, belgische Nr. 29333.
107. Lingen Johann, Montagearbeiter Marinebauabtlg., Reihe 13, Nr. 5, belgische Nr. 28733.
108. Locht Otto van de, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28913, Massengrab 15.
109. Lucan Julius, 5. G.-R. z. F., Reihe 2, Nr. 7, belgische Nr. 28170.
110. Mathieu Erwin, Oblt., R.-I.-R. 93, 8. Kp., belgische Nr. 28754, Offz.-Grab 4, rechts.
111. Matzat Jürges, Ldst.-Batl. Prenzlau, 4. Kp., Reihe 5, Nr. 6, belgische Nr. 28321.
112. Mauermann Jos. Franz, Fortifikat.-Arbeiter, Fort I, Reihe 9, Nr. 1, belg. Nr. 28499.
113. Mecklenburg Benno, Untoffz. Ldst.-I.-Batl. Prenzlau, 2. Kp., Reihe 13, Nr. 3, belgische Nr. 28678.
114. Mehner Otto, Musk., I.-R. 177, 9. Kp., Reihe 18, Nr. 6, belgische Nr. 29351.

Digitized by Google

115. Merkel Jakob, Wehrm., Ers.-Batl.-I. 18, Reihe 5, Nr. 12, belgische Nr. 28308.
116. Mevisen Heinrich, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28903, Massengrab 5.
117. Müller Karl, Wehrm., R.-I.-R. 211, 5. Kp., Reihe 7, Nr. 7, belgische Nr. 28435.
118. Munay Peter, Fortifikat.-Arbeiter, Reihe 9, Nr. 4, belgische Nr. 28535.
119. Nagel Otto, Füs., I.-R. 153, 6. Kp., Reihe 16, Nr. 7, belgische Nr. 29020.
120. Nagel Richard, Ldst. Spandau, Reihe 5, Nr. 11, belgische Nr. 28309.
121. Ollerich, Pion., Pion.-Reg. 23, Reihe 2, Nr. 2, belgische Nr. 28130.
122. Ost Emil, Ers.-Res., I.-R. 93, 1. Kp., Reihe 16, Nr. 3, belgische Nr. 28889.
123. Palm Heinrich, Gren., 1/5. G.-R. z. F., Reihe 1, Nr. 10, belgische Nr. 28265.
124. Paschmeyer Martin, I. 75, Reihe 3, Nr. 5, belgische Nr. 28215.
125. Paus Wilhelm, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28909, Massengrab 11.
126. Peschel Franz, Wehrm., Ldst.-Fuß-Art. VII. A.-K., Reihe 15, Nr. 6, belgische Nr. 28322
127. Petermann Georg, Ldstrm., Ldst.-I.-Batl., 4. Kp., Wiesbaden, Reihe 14, Nr. 7, belgische Nr. 28779.
128. Petri Fritz, Musk., 8/49, Reihe 1, Nr. 2, belgische Nr. 28253.
129. Pickhen Ludwig, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28905, Massengrab 7.
130. Plöse Wilhelm, Wehrm., Ldst.-I.-Batl. Prenzlau, 2 Kp., Reihe 17, Nr. 4, belgische Nr. 29243.
131. Potthast Ludw., Musk., 15. R I.-R. 10C — 101 —, Reihe 4, Nr. 1, belgische Nr. 28229.
132. Prove Julius, Hptm., Komp.-Chef d. 5. K.-I.-R. 164, 4 Hannov., belgische Nr. 28657, Offz.-Grab 2, links.
133. Quetscher Johann, Ldst.-I.-Batl., 1. Kp., Wiesbaden, Reihe 17, Nr. 1, belg. Nr. 29188.
134. Radau Anton, Arbeiter, Marineluftschiffhalle, Reihe 14, Nr. 4, belgische Nr. 28774.
135. Ramspott Karl, Ldstrm., Ldst.-I.-Batl. Wirsbaden, 5. Kp., Reihe 7, Nr. 11, belgische Nr. 28456.
136. Reichmann Paul, Eisenbahnbeamter, Stat. Floreffe, Reihe 13, Nr. 4, belg. Nr 28679.
137. Reinhardt Hermann, Ers.-Res., R.-I.-R. 247, 8. Kp., Reihe 8, Nr. 1, belgische Nr. 28477.
138. Reß Walter, Musk., I.-R. 26, 6. Kp., Reihe 15, Nr. 11, belgische Nr. 28872.
139. Reuß Alois, Musk., 9. bayr. I.-R., 12. Kp., Reihe 7, Nr. 5, belgische Nr. 28432.
140. Riedel Adolf, Gefr., Ldst.-I.-Batl. Glauchau, 1. Kp., Reihe 17, Nr. 10, belgische Nr. 29327.
141. Riksen Jakob, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28904, Massengrab 6.
142. Röckl Ludwig, Ldstrm., Ldst.-I.-Batl. Weiden, 3. Kp., Reihe 11, Nr. 1, belg. Nr. 28559.
143. Roeloß Johann, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28908' Massengrab 10.
144. Rosche Otto, Wehrm., 3/Ers.-Btl.-R. R. 73, Reihe 1, Nr. 3, belgische Nr. 28254
145. Roschers Louis, I.-R. 164, Reihe 1, Nr. 7, belgische Nr. 28121.
146. Rosenkranz Artur, R.-I. 66, 2. Kp., Reihe 5, Nr. 10, belgische Nr. 28310.
147. Rosenthal Johann, Wehrm., R.-I.-R. 236, 8. Kp., Reihe 7, Nr. 4, belgische Nr. 28424.
148. Rötzer Georg, Untoffz., 3. Esk. 2. bayr. schw. R.-R., Reihe 10, Nr. 5, belg. Nr. 28555.
149. Ruhloff Emil, Jäger, R.-I.-Btl. 24, 1. Kp., Reihe 8, Nr. 4, belgische Nr. 28492.
150. Rungreber Otto Franz, Fahrer, 2. Masch.-Gew.-Kp. d. Gen.-Gouv., Reihe 14, Nr. 10, belgische Nr. 28787.
151. Schärz Eduard, Schachtmstr., Fort IX, Reihe 14, Nr. 5, belgische Nr. 28776.
152. Schilk Franz, Gefr., Ldst.-Batl. Freiberg, 2. Kp., Reihe 15, Nr. 8, belgische Nr. 28838.
153. Schlöpke Heinrich, Ldst.-Btl. Münster u. W., Reihe 5, Nr. 1, belgische Nr. 28294.
154. Schmidt Jakob, Res., 12/R. 71, Reihe 1, Nr. 1, belgische Nr. 28252.
155. Schmidt Ludwig, I.-R. 127, 3 Kp., Reihe 17, Nr. 9, belgische Nr. 29326.
156. Schmidt Walter, Einj.-Gefr., I.-R. 71, 8. Kp., Reihe 14, Nr. 1, belgische Nr. 28704

Digitized by Google

157. Schneider Heinrich, Kriegsfreiw., Ldst.-I.-Batl. Wiesbaden, 1. Kp., Reihe 10, Nr. 1, belgische Nr. 28539.
158. Schnering Alfred, Gefr., Ldst.-I.-Batl. Prenzlau, 3. Kp., Reihe 15, Nr. 7, belgische Nr. 28836.
159. Schommers Joseph, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28914, Massengrab 16.
160. Schüler Andreas, Gefr. d. R., I.-R. 142, 5. Kp., Reihe 7, Nr. 9, belgische Nr. 28447
161. Schramm Karl, 1. Ldst.-Pion., 2. Kp., Reihe 16, Nr. 9, belgische Nr. 29036.
162. Schwartz Joseph, Ers.-Res., Ers.-Bat. 1.G.-R. z. F., Reihe 5, Nr. 2, belgische Nr. 28295.
163. Seefelder Max, Res., 12. bayr. I.-R., Tel.-Bauabtlg., Reihe 7, Nr. 1, belgische Nr. 28422.
164. Seiler Hermann, Kriegsfreiw., Res.-Jäger-Batl. 24, 3. Kp, Reihe 6, Nr. 6, belgische Nr. 28411.
165 Sievers Heinrich, Gren., Ks.-Frz.-G.-Gr.-R. 2, 4.Kp., Reihe 7, Nr. 10, belgische Nr. 28455.
166. Singer Joseph, Kriegsfreiw., bayr. Res.-Fußart.-Regt., Batl. 6, Reihe 6, Nr. 10, belgische Nr. 28417.
167. Slieva Joseph, Res.-I.-R. 5, 5. Kp., Reihe 5, Nr. 3, belgische Nr. 28302.
168. Stahl Karl, Arbeiter, Marinebauabtlg., Reihe 12, Nr. 3, belgische Nr. 28633.
169. Stähle Karl Martin, Musk., I.-R. 180, 12. Kp., Reihe 18, Nr. 3, belgische Nr. 29349.
170. Steinborn August, mob. Ldstr.-I.-Batl. Trier 3, Reihe 16, Nr. 5, belgische Nr. 28980.
171. Heinert Emil, Oberbauarbeiter, Bahnmeisterei Ronet, Reihe 17, Nr. 2, belg. Nr. 29233.
172. Steinhaus August, 1. G.-R. z. F., Leibkomp., Reihe 3, Nr. 11, belgische Nr. 28227.
173. Stork Johann, Monteur, Marinebauabt., Reihe 13, Nr. 1, belgische Nr. 28653.
174. Stümpel Friedr., Wehrm., Masch.-Gew.-K. 3, Reihe 16, Nr. 11, belgische Nr. 29080.
175. Strand Wilh., Wehrm., Kg.-Aug.-G.-Gr.-R. 4, 3. Kp., Reihe 6, Nr. 1, belgische Nr 28385.
176. Streif, I.-R. 97, 1. Kp., Reihe 4, Nr. 12, belgische Nr. 28250.
177. Srigulski Joseph, Res., I.-R. 166, 4. Kp., Reihe 9, Nr. 5, belgische Nr. 28537.
178. Thönessen Hubert, Ldstrm., Arm.-Batl. 61, Scheinw.-Komp., Reihe 5, Nr. 5, belgische Nr. 28731.
179. Till Paul, Ldstm., Ldst.-I.-Batl. Freiberg, 4. Kp., Reihe 16, Nr. 8, belgische Nr. 29032.
180. Tönnisen Johann, Wehrm., I.-R. 31, 3. Kp., Reihe 6, Nr. 12, belgische Nr. 28420.
181. Totin Johann, Wehrm., Ldst.-I.-R. 87, 11. Kp., Reihe 7, Nr. 8, belgische Nr. 28438.
182. Uhl Arnold, Wehrm., 3. San.-K. XV A.-K., Reihe 5, Nr. 4, belgische Nr. 28306.
183. Venn Joh. van de, Fortif.-Arb., Fort V, Reihe 11, Nr. 3, belgische Nr. 28589.
184. Verse August, Arbeiter, Marinebauabt., Reihe 16, Nr. 6, belgische Nr. 29002.
185. Vogt Franz, Garde-Füsel., 8. Kp., Reihe 3, Nr. 4, belgische Nr. 28214.
186. Voigt Wilhelm, Res., I.-R. 27, 11. Kp., Reihe 7, Nr. 12, belgische Nr. 28476.
187. Wasser Theodor, Arm.-Soldat, belgische Nr. 28899, Massengrab 1.
188. Werner Hugo, Zivilarbeiter, Reihe 13, Nr. 2, belgische Nr. 28654.
189. Willms Wilh., Arm.-Soldat, belgische Nr. 28901, Massengrab 3.
190. Woltersdorf Fritz, Res., Alex.-G.-Gr.-R. 1, 4. Kp., Reihe 6, Nr. 3, belgische Nr. 28399.
191. Wötzel Albert, Ldstm., I.-R. 183, 5. Kp., Reihe 18, Nr. 9, belgische Nr. 29415.
192. Zimmer Bruno, Ltn., I.-R. 164, 5. Kp., Offz.-Grab 1, links.
193. Zimmer Philipp, Ldwm., Ldst.-I.-Batl. Wiesbaden, 1. Kp., Reihe 8, Nr. 2, belgische Nr. 28489.
194. Zöller II Heinrich, Res., I.-R. 17, 6. Kp., Reihe 6, Nr. 9, belgische Nr. 28416
195. Unbekannt, Reihe 5, Nr. 7, belgische Nr. 28360.
196. Unbekannt, Reihe 5, Nr. 9, belgische Nr. 28362.

Digitized by Google

I.
FOOLZ FERME.

Hornist Gefr. Naumann, 4. Komp. Res.-Inf.-Rgt. 93.
Reservist Jürgen Erdmann, 9. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Pionier Konrad Krug, 2. Feldkomp. 1. Pion.-Batl. 11.
Reservist Paul Hofmann, 4. Batt. 2. Thür. Feld-Art.-Rgt. 55.
Reservist Henry Selle, 4. Batt. 2. Thür. Feld-Art.-Rgt. 55.
Gefreiter Otto Gauck, 4. Batt. 2. Thür. Feld-Art.-Rgt. 55.
Unteroffizier Franz Hartwig, 9. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 71.
Füselier Heinr. Meinecke, 9. Komp. Garde-Gren.-Rgt Nr. 71.
Reservist Heinr. Schierholz, 9. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 71.
Reservist Joh. Schmitz, 9. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 71.
Reservist Karl Helmrich, 9. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 71.
Reservist Herm. Beck, 9. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 71.
Reservist Heinr. Becker, 9. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 71.
Musketier Otto Michel, 1. Komp. 3. Thür. Inf.-Rgt. Nr. 71.
Major Charles Hartmann, Kommandeur d. Füs.-Batls. Garde-Gren.-Rgt. 5.
Hauptmann Joachim v. König, Garde-Gren.-Rgt. 5.
Oberleutnant Ham v. Cochenhausen, Kaiser Franz-Garde-Gren.-Rgt. Nr. 2.
Leutnant d. R. Günter Hosemann, 5. Garde-Rgt. zu Fuß
Leutnant Friedr. Koch, Garde-Gren.-Rgt. 5.
Leutnant Anton Selig, Garde-Gren.-Rgt. 5.
Offizier-Stellv. Joh. Kurt, 12. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Unteroffizier Karl Schultz, 10. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Unteroffizier Walter Schultze, 11. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Unteroffizier Wilh. Rosenhoff, 12. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Reservist Wilh. Michalski, 9. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Gefreiter Robert Rothenspieler, 10. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß
Füselier Heinr. Kröger, 10. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Füselier Alfred Meine, 10. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Füselier Theob. Rumeli, 10. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Füselier Julius Stroh, 10. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Res. Karl Dieckmann, 10. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß,
Gefr. Stanisl. Dauch, 11. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Res. Franz Kaduk, 11. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuss.
Füselier Karl Baltzinger, 12. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Füselier Herm. Heidemann, 12. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Füselier Joh. Cyba, 12. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Füselier Stanisl. Reichert, 12. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Einj.-Freiw. Kurt Daudt, 12. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Res. Heinr. Hucht, 12. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Res. Hugo Imm, 42. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Res. Wilh. Knabenhaus, 12. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß
Res. Leopold Pagel II, 12. Komp. 5. Garde-Rgt. zu Fuß.
Unteroffizier Leo Wolkau, 1. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Res. Gustav Hirte, 2. Komp. Garde-Füselier-Rgt.

Ferner 3 unbekannte deutsche Soldaten, sowie 42 belgische und französische Soldaten, zusammen 89 Bestattete.

Digitized by Google

II.

BONINNE.

Grenadier Paul Stübner, 12. Komp. Res.-Inf.-Rgt. 93.
Grenadier Karl Walter II, 12. Komp. Res.-Inf.-Rgt. 93.
Grenadier Franz Mechsner, 12. Komp. Res.-Inf.-Rgt. 93.
Grenadier Willi Völtzke, 9. Komp. Res.-Inf.-Rgt. 93.
Unteroffizier Wilh. Haase, 5. Komp. Res.-Inf.-Rgt. 93.
Grenadier Paul Neumann, 5. Komp. Res.-Inf.-Rgt. 93.
Grenadier Paul Wendland, 5. Komp. Res.-Inf.-Rgt. 93.
Grenadier Artur Göldner, 8. Komp. Res.-Inf.-Rgt. 93.
Major Sander, II. Batl. Res.-Inf.-Rgt. 93.
Hauptmann von Tippelskirch, 5. Komp. Res.-Inf.-Rgt. 93.
Offizier-Stellv. Artur Sprüßel, 6. Komp. Res.-Inf.-Rgt. 93.
Feldwebel Karl Bauer, 11. Komp. Lehr.-Inf.-Rgt.
Sergeant Joh. Skubisch, 11. Komp. Lehr-Jnf.-Rgt.
Gardefüselier Kaspar Rochold, 3. Komp. Lehr-Inf.-Rgt
Sergeant Bruno Schimmel, 7. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gefreiter Oswald Lienig, 11. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gardefüselier Herm. Paasch, 3. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gardefüselier Karl Murawski, 11. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gardefüselier Albert Klemm, 11. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Grenadier Herm. Lennartz, 4. Komp. Garde-Gren.-Rgt. 5
Gefreiter Friedr. Kupsch, 7. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gardefüselier Ferd. Wilh. Kiesewetter, 9. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Offizier-Stellv. Julius Tüschans, 11. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gefreiter Friedr. Lütkemeyer, 7. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Grenadier Anton Schaffarczyk, 2. Komp. 5. Garde-Gren.-Rgt. z. Fuß.
Vizefeldwebel Reinhold Berbig, 4. Komp. Inf.-Rgt. 71.
Gefreiter Eduard Gögel, 10. Komp. Inf.-Rgt. 71.
Musketier Johann Eichhorn, 2. Komp. Inf.-Rgt. 96
Kanonier d. R. Friedr. Voß, L.-Mun.-Kol. II, 3. Garde-Res.-Felda.-Rgt.
Gefreiter August Christofczik, 3. Komp. 1. Garde-Res.-Rgt.
Grenadier Franz Dorsch, 3. Komp. 1. Garde-Res.-Rgt.
Grenadier Aug. Preiß, 3. Komp. 1. Garde-Res.-Rgt.
Grenadier Herm. Cymanns, 2. Komp. 1. Garde-Res.-Rgt.
Grenadier Ferd. Hübner, 2. Komp. 1. Garde-Res.-Rgt.
Kanonier Wilh. Hülsenbeck, 5. Batt. 1. Garde-Res.-Felda.-Rgt
Kanonier Heinr. Teytmeyer, 7. Batt. 1. Garde-Fußa.-Rgt.
Gefreiter Rudolf Zakrzowski, 7. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gardefüselier Joseph Schmitt, 7. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gardefüselier Alfred Flasdick, 7. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gardefüselier Fritz Huder, 9. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gardefüselier Stanisl. Skalecki, 11. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Res. Paul Meyer, 12. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gefreiter Hans Seifert, 12. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gardefüselier Gerh. Marg, 11. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.
Gardefüselier Joh. Reimers, 11. Komp. Lehr-Inf.-Rgt.

Digitized by Google

Offizier-Stellv. Erich Jaenecke, 1. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5.
Unteroffizier Helmut Kampe, 5. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5.
Gefreiter Joseph Breidenbach, 5. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5.
Gefreiter Joseph Othlinghaus, 5. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5
Grenadier Thomas Romanowski, 1. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5.
Grenadier Friedr. Hoffmann, 5. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5.
Grenadier Ewald Othlinghaus, 5. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5.
Grenadier Max Pilgermann, 5. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5.
Grenadier Heinr. Buck, 5. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5.
Gefr. d. Res. Albert Kokemüller, 8. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5.
Gefr. d. Res. Joh. Koppers, 8. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5
Grenadier Heinr. Bothe, 8. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5
Grenadier Jos. Hiegel, 8. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5.
Res. Anton Nowak, 8. Komp. Garde-Gren.-Reg. Nr. 5.
Res. Karl Reinke, 8. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5.
Sergeant Ernst Schulz, 3. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Gefreiter Paul Weidhaas, 12. Komp. 5. Garde-Rgt. z. Fuß.
Grenadier Peter Haubrichs, 2. Komp. Garde-Gren.-Rgt. Nr. 5.
Res. Anton Molitor, 10. Komp. 5. Garde-Rgt. z. Fuß.
Füselier Alois Wittek, 12. Komp. 5. Garde-Rgt. z. Fuß.
Unteroffizier Wilhelm Kelen, 3. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Gefreiter Hans Heitmann, 3. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Gefreiter Herm. Peinemann, 3. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Gefr. d. Res. Oskar Schütz, 3. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Gardefüselier Heinr. Lammers, 10. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Gardefüselier Matth. Krys, 10. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Gardefüselier Wilh. Zanettel, 9. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Gardefüselier Fritz König I, 9. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Gardefüselier Franz Fellen, 12. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Gardefüselier Fritz Preuß, 12. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Gardefüselier Paul Kühnast, 3. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Res. Otto Lüdemann, 12. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Res. Wilh. Bohm, 12. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Res. Ernst Isken, 12. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Res. Peter Segieth, 3. Komp. Garde-Füselier-Rgt.
Res. Wilh. Pröpper, 3. Komp. Garde-Füselier-Rgt.

Ferner 12 unbekannte deutsche Soldaten, 1 belgischer Offizier und 97 belgische Soldaten sowie 19 französische Soldaten, zusammen 210 Bestattete.

III.

LIMOY.

Unteroffizier d. R. Georg Reich, 11. Komp. 3. Thür. Inf.-Rgt. 32.
Musketier Erwin Brendel, 12. Komp. 3. Thür. Inf.-Rgt. 32.
Reservist Ernst Türpitzsch, 5. Komp. 7. Thür. Inf.-Rgt. 96.

Ferner 15 belgische Soldaten, zusammen 18 Bestattete.

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖFFENTLICHE EINRICHTUNGEN DER STADT NAMUR IM KRIEGE

Digitized by Google

Digitized by Google

VERWALTUNG UND BEHÖRDEN DER STADT NAMUR WÄHREND DES KRIEGES

Der Übergang der Herrschaft über Stadt und Provinz Namur an die deutsche Heeresverwaltung hat die Art und Besetzung der in der Stadt tätigen Behörden selbstverständlich nicht unberührt gelassen; doch sind die Veränderungen in dieser Beziehung weniger erheblich, als vielleicht angenommen werden könnte. Was zunächst die Verwaltung der Stadt betrifft, so wurde zwar am Tage nach dem Einmarsch der deutschen Truppen der bisherige Bürgermeister Herr Procès veranlaßt sein Amt niederzulegen und durch den bisherigen Schöffen Herrn Golenvaux ersetzt; indessen bedeutet dieser Wechsel nicht auch eine Veränderung in der Verwaltung der Stadt Namur, vielmehr blieb diese, wenn auch ihre Befugnisse und Obliegenheiten durch die neue Lage vielfach verändert wurden, im wesentlichen in ihrer bisherigen Gestalt bestehen. Die Organe dieser Verwaltung sind der Bürgermeister, die Schöffen und der Gemeinderat. Der Gemeinderat (conseil communal), der bei vollständiger Besetzung 25 Mitglieder umfaßt, geht aus unmittelbaren Wahlen durch die Bürgerschaft, das aus vier Mitgliedern bestehende Schöffenkollegium (conseil échevinal) als engerer geschäftsführender Ausschuß aus dem Gemeinderat hervor; der Bürgermeister selbst wurde nach der belgischen Gemeindeverfassung nicht aus diesen Vertretungskörpern gewählt, sondern führte sein Amt kraft königlicher Ernennung. Da das Rathaus abgebrannt war, mußte das Bürgermeisteramt zur Erfüllung seiner, durch seine neue Rolle als Zwischenglied zwischen der deutschen Verwaltungsbehörde und der Bevölkerung in mannigfacher Weise vermehrten Geschäfte zunächst ein neues Heim suchen, das es in einem Privathause der inneren Stadt — Brüsseler Straße 77 — fand. Wie die unmittelbaren Organe der Stadtverwaltung selbst, so blieben auch die ihr gehörigen und untergeordneten Anstalten und Einrichtungen nach der Errichtung der deutschen Herrschaft über die Stadt bestehen und konnten ungehindert ihre Aufgaben erfüllen.

An solchen Anstalten besitzt die Stadt Namur: eine größere Anzahl Volksschulen für Knaben und Mädchen, eine Haushaltungsschule für Mädchen, ein Schlachthaus, ein Leihhaus und eine öffentliche Bibliothek. die in den der „Altertumskundlichen Gesellschaft der Provinz Namur" überlassenen Räumen

Digitized by Google

in dem der Stadt gehörigen, jetzt als Museum dienenden alten Schlachthaus an der Sambre untergebracht ist.

Die städtische Schutzmannschaft wurde unbeschadet ihrer Abhängigkeit vom Bürgermeisteramt der Kommandantur unterstellt.

Auch in der Besetzung und Tätigkeit der staatlichen Behörden traten durch die neue Ordnung der Dinge nur in bestimmten Fällen durchgreifende Änderungen ein. Von den in Namur ansässigen belgischen Staatsbeamten legten zwar beim Einzug der deutschen Truppen in die Stadt Namur, einem kurz vor Ausbruch des Krieges — Juli 1914 — für diesen Fall erlassenen belgischen Gesetz folgend, der Gouverneur der Provinz und der etwa dem deutschen Landrat oder Bezirksamtmann entsprechende „Commissaire d'Arrondissement" ihr Amt nieder und wurden durch deutsche Verwaltungsbeamte ersetzt. Das geschah durch die Schaffung einer Kaiserlichen Deutschen Zivilverwaltung mit einem Präsidenten als Nachfolger des Provinzgouverneurs an der Spitze und einem Zivilkommissar als Nachfolger des entsprechenden belgischen Beamten; die übrigen Behörden blieben aber mit Ausnahme von Eisenbahn, Post und Telegraphie bestehen und mit den früheren oder zu deren Ersatz eingetretenen neuen belgischen Beamten besetzt, die nach einem gemäß der Haager Konvention abgegebenen Treugelöbnis ihr Amt weiterführen.

An solchen teils beamteten, teils als Organe provinzialer Selbstverwaltung amtenden Behörden und sonstigen staatlichen und provinzialen Einrichtungen sind in Namur vorhanden: ein von den 15 Bezirken der Provinz gewählter, aus 64 Mitgliedern gewählter Provinzialrat (conseil provincial), der indessen während der Besatzungszeit nur aus besonderen Anlässen, wie z. B. zur Beschlußfassung über die Kontribution zusammentritt; der „Ständige Ausschuß" („Députation permanente"), der mehr und mehr zum eigentlichen Mittelpunkt der provinzialen Selbstverwaltung wurde, und dem der Präsident der Zivilverwaltung als Vorsitzender und ständiges Aufsichtsorgan angehört; ein im Justizpalast untergebrachtes Staatsarchiv; eine Verwaltung der unmittelbaren Steuern, Zölle und Aufschläge, der die Kommission für Zölle und Steuern als Aufsichtsorgan vorgesetzt wurde; ein Katasteramt („Service du cadastre"); ein Grundbuchamt (Administration de l'Enregistrement et des Domaines); ein Hypothekenamt (Service de la conservation des hypothèques); eine Staatskasse (Trésor public), ein Straßenbauamt und verschiedene kleinere Behörden.

An staatlichen Schulen hat Namur aufzuweisen ein „Athénée Royal" (= Gymnasium); eine Mittelschule für Knaben und eine solche für Mädchen; eine Gewerbeschule sowie eine Mal- und eine Musikakademie. Diese Schulen und die dazugehörigen Schulinspektionen sind gleichfalls dem Präsidenten der Zivilverwaltung unterstellt. Übrigens erhält auch von den verhältnismäßig zahlreichen nichtstaatlichen allgemeinen und beruflichen Bildungsanstalten der

Digitized by Google

Stadt ein Teil öffentliche Unterstützungen. Unter den der Stadt gehörigen Anstalten muß endlich auch noch das im neuklassizistischen Stil erbaute Theater erwähnt werden; während des Krieges finden Aufführungen belgischer oder französischer Stücke darin selten statt ,dafür bieten mitunter deutsche Kräfte der Besatzung der Stadt willkommene Aufführungen und Unterhaltungen.

Der Eisenbahn- und Telegraphenbetrieb sowie zum größten Teil auch der Postdienst mußte natürlich von deutschen Beamten übernommen werden. Zur Versehung des Dienstes am Bahnhof und auf den dazugehörigen Strecken wurde alsbald ein Militär-Eisenbahnbetriebsamt Namur geschaffen und der Linienkommandantur in Lüttich unterstellt; ebenso wurde bereits im September ein deutsches Telegraphenamt in der Stadt eingerichtet. Der Postdienst wurde für den Postverkehr der in Namur ansässigen oder verkehrenden Truppen und Behörden einerseits und der belgischen Zivilbevölkerung anderseits in verschiedener Weise geregelt. Für die Truppen wurde in einem an den Bahnhof anstoßenden belgischen Postgebäude ein eigenes Truppenpostamt eingerichtet, an dem natürlich nur deutsche Beamte tätig sind; zur Leitung und zum Ausbau des innerbelgischen Postverkehrs wurde im Januar 1915 für die Kreise Namur und Huy in der Stadt ein Kreispostamt eingerichtet. Von diesem Amt aus, dem auch das Truppenpostamt untersteht, wurden die früheren belgischen Postämter wieder eingerichtet und führen, soweit es nicht zugleich Truppenpostämter sind, ihren Betrieb zum Teil mit belgischem Unterpersonal weiter.

Gänzlich unberührt von der Neugestaltung der Verhältnisse blieben in Einrichtung und Dienstbetrieb die Gerichte, wenngleich auch sie natürlicherweise dem Präsidenten der Zivilverwaltung unterstellt wurden. An solchen sind in Namur vorhanden: ein Landgericht („Tribunal de première instance"); zwei etwa unseren Amtsgerichten entsprechende Friedensgerichte („Justice de Paix") für die Bezirke Namur nördlich und südlich der Sambre; ein Handelsgericht; ein Gewerbegericht („Conseil de Prud'hommes") mit einer Berufungsbehörde. Die Schwurgerichtssachen der Provinz Namur werden durch ein in Namur zusammentretendes detachiertes Schwurgericht („Cour d'assises") des Appelhofs („Cour d'appel") in Lüttich entschieden, zu dessen Bezirk Namur gehört.

Wie die Gerichte wurden auch die kirchlichen Behörden und Einrichtungen der Stadt von Änderungen durch den eingetretenen Wechsel in keiner Weise betroffen.

Kurz nach der Besetzung Belgiens durch die Deutschen bildete sich auch in Namur, wie in den meisten übrigen Städten Belgiens, ein Provinzausschuß des Comité National d'Alimentation et de Secours, das sich mit Erlaubnis der deutschen Behörde vorzugsweise mit der Ernährung der Bevölkerung und Kriegswohlfahrtspflege befaßt.

Digitized by Google

Aus diesen Darlegungen dürfte hervorgehen, daß die deutsche Verwaltung in Namur bestrebt war, ihre Tätigkeit unter Schonung der bestehenden Einrichtungen und Behörden und mit möglichst geringer Belastung der einheimischen Bevölkerung auszuüben.

Digitized by Google

DER FEUERSCHUTZ DER STADT NAMUR

Die Stadt Namur besitzt eine Freiwillige Feuerwehr, die aus fünf Unteroffizieren (Brigadier) und nur 18 Mannschaften besteht. Diese Mannschaften sind meistens Handwerker oder Arbeiter, wie Dachdecker, Zimmerleute usw. Bei Tag sind immer vier Mann in Feuerbereitschaft, bei Nacht ein Unteroffizier und sieben Mann auf der Feuerwache im Hintergebäude des städtischen Theaters, und zwar die Tagesbereitschaft ständig, die Nachtbereitschaft abwechselnd. Bei Feueralarm wurden die übrigen wachfreien Feuerwehrleute durch einen Radfahrer benachrichtigt, wodurch natürlich die Feuerbereitschaft der gesamten Wehr sehr verzögert wurde. Die im Wachlokal anwesende Bereitschaft wird auf telephonischem Wege alarmiert. Das Wachlokal der städtischen Feuerwehr ist im Theater untergebracht; unmittelbar daneben befindet sich ein größerer Schuppen, der die Feuerlöschgeräte enthält. An Feuerlöschgeräten verfügt die städtische Feuerwehr über fünf Handdruckpumpen. Jede derselben ist auf einem zweirädrigen Karren aufgeschoben, der von zwei Mann gezogen wird und von zwei bis vier Mann geschoben werden kann. Das Abprotzen der Handdruckpumpe ist einfach und praktisch, die Deichsel wird aufgehoben und die Pumpe auf dem schlittenartigen Untergestell abrutschen gelassen. An sämtlichen Handdruckpumpen kann mit je 14 Hilfsmannschaften gearbeitet werden. Die Handdruckpumpen befinden sich in brauchbarem Zustand und bei sachgemäßem Drücken erreicht der Wasserdruckstrahl immerhin eine Höhe von 20 m. Außer diesen Handdruckspritzen stehen zur Verfügung fünf kleinere Schlauchwagen mit durchschnittlich je 150 m Hanfschlauch mit innerer Gummieinlage. Die Schlauchwagen sind älterer Konstruktion und unpraktisch, denn die Schlauchkapsel ist fest mit dem Gestell des ebenfalls zweirädrigen Karrens verbunden, so daß ein etwaiger Transport der Schläuche auf Kraftfahrzeugen erst durch vollständiges Abwickeln von der Haspel möglich ist. Bei modernen Schlauchwagen werden die Haspeln einfach herausgehoben und auf Lastkraftwagen aufgeladen. Außerdem sind an jedem Schlauchwagen noch ein Standrohr mit je zwei Schlauchanschlüssen, ein Hydrantenschlüssel, ein Sprungtuch, eine zusammenklappbare Hakenleiter und ein kleiner Verbandkasten für erste Hilfeleistung angebracht. Diese fünf Schlauchwagen, die bequem durch je vier Mann bewegt werden können, ergeben rund 750 m Schlauch; außerdem sind auf dem

Digitized by Google

städtischen Feuerbereitschaftskraftwagen 150 m Schlauch untergebracht, so daß die Stadt über eine Gesamtschlauchlänge von 900 m verfügt. Die Schläuche befinden sich in brauchbarem, gutem Zustand, da dieselben erst kurz vor Ausbruch des Krieges angeliefert wurden und so gut wie gar nicht im Gebrauch gewesen sind.

Ferner gehört zu den Feuerlöschgeräten eine mechanische Leiter (Schubleiter) deutscher Konstruktion. Diese wird auf einem dreirädrigen Untergestell fortbewegt, die Leiter selbst ist dreiteilig, wird durch Kurbelantrieb ausgeschoben und erreicht dabei eine für Namurer Verhältnisse vollständig genügende Höhe von 20 m, so daß mit dieser Leistung die Dächer sämtlicher Häuser überragt bzw. errreicht werden können. Auch diese Leiter ist in einem brauchbaren Zustand erhalten; an ihr sind ferner sämtliche Sicherheitsmaßnahmen, wie sie von der deutschen Behörde vorgeschrieben sind, vorhanden; ist doch, wie bereits gesagt, diese mechanische Leiter deutschen Ursprungs.

Außerdem ist im Gerätedepot ein vierrädriger Krankenwagen untergebracht. Dieser Wagen wird mittels eines Pferdes gezogen, die Räder sind mit Gummistreifen belegt. Ein Feuerwehrkraftwagen ist auch vorhanden, jedoch ist der Benzinmotor ganz veralteter Konstruktion und vollkommen unzuverlässig, so daß mit der Bereitschaft dieses Kraftwagens nicht gerechnet werden kann.

Zum Feuerlöschgerätpark gehören ferner noch alle die Handwerksgeräte, die für jede Feuerwehr nötig sind, wie Seile, Feuerleinen, Äxte, Beile, Kreuzhacken, Spaten, Schaufeln.

Die Wasserversorgung für Feuerlöschzwecke ist ausreichend. Es kommen für sie in Betracht die Maas, die Sambre und die städtische Wasserleitung. In fast allen Fällen dürfte jedoch die Wasserleitung ausreichen, die bei einem Brande allen Anforderungen genügt.

Diese Leitung, die gleichfalls auch der Trinkwasserversorgung dient, wird aus einem Brunnen gespeist, der am Pionierübungsplatz in Velaine etwa 40 m abseits der Maas gelegen ist (s. o. „Die Versorgung der Stadt Namur mit Wasser"). Die Sohle des Brunnens liegt zwar tiefer als die Maassohle, das zusitzende Wasser hat jedoch keine Verbindung mit den Wässern der Maas. Das Brunnenwasser, das von den Abhängen östlich der Maas zusitzt, sickert zwischen den Schichten des geschieferten Kalksteingebirges, das nach den Maasufern abfällt, durch, wird in dem Brunnen gesammelt und durch eine Dampfpumpe gehoben. Von hier aus wird es durch zwei Leitungsstränge von je 300 mm Durchmesser weitergeführt, und zwar unter das Maasbett, dann parallel der Maas, hierauf über die Sambre an der Museumsbrücke und von dort durch die ganze Stadt Namur und ihre Vorstädte St. Servais und Salzinnes. Das System der Wasserleitung ist derart, daß durch die Hauptstraßen und um den Bahnhof herum ein stärkerer Rohrstrang von 300 mm führt, nach den Seitenstraßen führen sodann

Digitized by Google

Abzweigungen, die einen Durchmesser von 200—75 mm besitzen. Auf diese Art ist jede Straße und Gasse mit der Wasserleitung versorgt, was für die Bekämpfung einer Feuersbrunst äußerst wertvoll ist. Alle 75—100 m sind in dem Wasserleitungsstrang Hydranten eingebaut. Da das Pumpwerk ununterbrochen der Leitung Wasser zuführt, so ist für die Abfuhr des überschüssigen Wassers durch einen Umlauf in ein Becken gesorgt, das auf einer Höhe nördlich der Bahnhofanlagen von Namur liegt. Der Wasserdruck schwankt zwischen 4,5 und 7 Atm., ein Druck, der bei Bekämpfung eines Brandes allen Anforderungen genügt. Die Handdruckpumpen dienen dabei als eine Reserve, denn es kann vorkommen, daß die Wasserleitung an einer Stelle schadhaft und nicht für Feuerlöschzwecke zu gebrauchen ist, sei es durch Wasserrohrbruch oder durch Versagen der Dampfpumpen.

Bricht während einer solchen kritischen Zeit ein Brand aus, so muß der Brand mit Hilfe der Handdruckpumpen angegriffen werden, wobei das Wasser je nach den Verhältnissen aus nahegelegenen Brunnen, der Sambre oder der Maas entnommen wird.

Die städtische Feuerwehr untersteht unmittelbar dem Bürgermeister von Namur.

Da diese städtische Feuerwehr jedoch den neuzeitlichen Ansprüchen durchaus nicht Genüge leisten kann, besonders wegen ihrer geringen Stärke, so ist seitens des Gouvernements eine militärische Feuerwehr errichtet worden, die der Kommandantur untersteht und aus Mannschaften sämtlicher in der Garnison liegenden Inf.-Komp. und der Fußart. gebildet wird. Diese militärische Feuerwehr wird zur Zeit durch die 1. und 2. Komp. Landst.-Inf.-Batl. Freiberg, 3. Komp. Landst.-Inf.-Batl. Erfurt, sowie durch das Landsturm-Fußartillerie-Bataillon XIII gestellt. Sie ist in drei Züge zu je 24—28 Mann eingeteilt. Es sind also rund 75 Mann der Garnison für die Feuerwehr ausgebildet worden, eine Zahl, die genügend ist, auch wenn man in Betracht zieht, daß bei einem Alarm immer durch Wachen, Urlaub usw. eine Anzahl Mann fehlen. Um die Feuerbereitschaft besonders zu erhöhen, ist seitens des Gouvernements ein Lastkraftwagen nebst zwei Kraftwagenführern beigestellt worden. Dieser Lastkraftwagen ist gleichzeitig zum Ziehen der mechanischen Schiebeleiter, der Schlauchwagen und Handdruckspritzen eingerichtet, indem am Ende des Wagens ein eiserner Arm mit Steckbolzen angebracht ist, an dem dann ein Feuerlöschgerätewagen angehangen wird. An diesen wird dann ein zweiter usw. angekuppelt, so daß auf diese Weise bequem sechs Gerätewagen fortbewegt werden können, und zwar immerhin in einem Tempo von 10 km, außerhalb der Stadt sogar 20 km, die Stunde.

Die Feuerwehrleute sitzen auf dem Lastkraftwagen, der 25 Mann bequem fortbewegen kann. Auf diese Weise wird immerhin eine annehmbare Schnellig-

Digitized by Google

keit und Feuerbereitschaft erreicht, die als Anpassung an die vorgefundenen Verhältnisse ohne große Ausgaben eine anerkennenswerte Leistung darstellt.

Ferner ist für eine ständige Wachmannschaft von einem Unteroffizier und sechs Mann gesorgt worden. Die Wachmannschaft wird gestellt aus ausgebildeten Mannschaften der Garnisonfeuerwehr auf 24 Stunden, und zwar durch die bereits genannten Kompanien bzw. Bataillone derart, daß immer eine Kompanie die andere ablöst. Als Wachlokal für die militärische Garnisonfeuerwehr ist ebenfalls ein Zimmer im Hintergebäude des Theaters eingerichtet worden.

Was die Alarmierung der Militärfeuerwehr betrifft, so geschieht dies durch Fernsprecher. In verschiedenen Teilen der Stadt und der Umgebung von Namur innerhalb des Festungsgürtels sind Fernsprechstellen durch weiße Tafeln mit der Aufschrift „Feuermelder" gekennzeichnet zur Annahme von Feuermeldungen. Eine solche Feuermeldung geht unmittelbar zur Kommandantur. Gemeldet wird nach einer unter dem Fernsprecher aufgehängten Vorschrift. Die Kommandantur veranlaßt darauf das Weitere durch Feuerruf der Garnisonfeuerwehr an die in Betracht kommenden Bataillone, diese wiederum an die Kompanien.

Als Alarmplatz gilt der Platz vor der Theaterwache.

Gleichzeitig mit der Garnisonfeuerwehr ist auch eine Rettungsabteilung ins Leben gerufen worden, die sich aus Mannschaften der Militärfeuerwehr zusammensetzt. Diese untersteht ebenfalls der Kommandantur, jedoch in der Ausbildung und Anschaffung der Rettungsgeräte dem Stabsoffizier des Ingenieur- und Pionierkorps der Festung Namur. Diese Rettungsabteilung setzt sich zusammen aus vier bis sechs Mannschaften der einzelnen Kompanien, erreicht also eine durchschnittliche Stärke von 25 Mann. In Tätigkeit tritt diese bei Unglücksfällen auf den Forts, in militärisch belegten Gebäuden usw., und zwar bei Explosionen, Rauchentwicklung und sonst vorkommenden Unfällen.

Die Rettungsgeräte der Rettungsabteilung sind Eigentum der Festung Namur. Sie bestehen aus: zwei Rettungssauerstoffapparaten, System Dräger, Modell 1911; drei Rauchschutzmasken, System König mit Überrieselungsvorrichtung und je 60 m Luftzuführungsschlauch; ein Wiederbelebungsapparat (Pulmotor). Dazu kommen Äxte, Schaufeln, Beile, Säcke usw. Auch die Rettungsmannschaften sind vollständig ausgebildet worden, und zwar ist als Übungsraum ein Keller im abgebrannten Hotel auf der Zitadelle dazu eingerichtet. In diesem wird ein vollkommen dichter Rauch erzeugt und die Rettungsmannschaften nach Anlegung der Rettungsapparate in diesen Rauchschwaden hineingeschickt, wo sie dann zu Übungszwecken allerlei Arbeiten verrichten. Zur Verhütung von Unglücksfällen bei diesen gefährlichen Arbeiten sind sachgemäße Sicherheitsvorrichtungen getroffen.

Digitized by Google

VERKEHRSVERHÄLTNISSE DER STADT NAMUR

Die Lage Namurs an der Einmündung der Sambre in die Maas und am Zusammenstoß der beiden Flußtäler bietet für jeden Verkehr zu Wasser und zu Lande günstige Vorbedingungen. Durch die Maas verbunden mit Frankreich, Deutschland und Holland, durch die Sambre mit dem großen belgischen Industriegebiet um Charleroi, entwickelte Namur schon früh einen lebhaften Handel und Wandel.

Bei Ausbruch des Krieges waren die Baumschulen und Gärtnereien Namurs mit ihren ausgedehnten Gewächshäusern und Obstgärten bereits über die Grenzen Belgiens hinaus bekannt; sie verschickten ihre Früchte, vor allem Erdbeeren, Kernobst jeder Art und Weintrauben, bis nach Deutschland, England und Frankreich. Desgleichen fand die Landwirtschaft außer für Getreide und Meiereierzeugnisse namentlich auch für Pferde und Vieh umfangreiche Absatzgebiete außerhalb der belgischen Grenze.

Von gewerblichen Unternehmungen besitzt Namur Werke der chemischen Industrie, Zucker-, Glas-, Papier-, Zement-Fabriken, ferner Eisen- und Broncegießereien, Kalköfen, Großmühlen, Brauereien, Kohlenbergwerke, Stein- und Marmorbrüche. Diese Werke bezogen ihre Rohstoffe oder Halbfabrikate aus anderen Gegenden Belgiens und aus dem Auslande und führten einen bedeutenden Teil ihrer Erzeugnisse aus.

Hierzu kommt der Durchgangsverkehr von und nach den großen Seehäfen Antwerpen und Amsterdam und der Strom von Reisenden, der sich in jährlich wachsenden Ziffern das Maastal als Ziel für die sommerliche Erholung wählte. Ein solcher Verkehr verlangte seinem eigenen Wachstum entsprechend die Ausgestaltung vorhandener und die Schaffung neuer Verbindungen.

Die Wasserläufe der Maas und Sambre sind für tiefgehende Schiffe zu flach und bereiteten früher infolge der häufig und plötzlich wechselnden Wassermengen und Stromgeschwindigkeit der Schiffahrt manche Hindernisse. Bereits unter Napoleon I. wurde deshalb die Regulierung der Sambre durch Einbau von Wehren und Schleusen einer Gesellschaft übertragen, deren Rechte und Pflichten 1830 vom belgischen Staat übernommen wurden. Die Regulierung der

Digitized by Google

Maas wurde 1853 begonnen und war 1880 beendet. Vom Unterstrom beginnend wurden in der Regel zwei aufeinanderfolgende Schleusen und Wehre gleichzeitig in Angriff genommen; die Bauzeit betrug jedesmal zwei bis drei Jahre. Die Regulierung der beiden Flüsse ist für gewöhnliche Verhältnisse, selbst bei Frühjahrs- und Herbsthochwasser, ausreichend, so daß die Schiffahrt keine Unterbrechung erleidet. Bei einem allerdings in solcher Höhe nur ganz ausnahmsweise auftretenden Hochwasser jedoch, wie es der Dezember 1915 brachte, müssen die Wehre niedergelegt werden; der Fluß überflutet Schleusen und Ufer und weite Strecken Landes, und der Schiffsverkehr muß eingestellt werden. Die Beförderung der Frachten geschieht auf beiden Flüssen in breiten flachen Kähnen, die entweder getreidelt oder durch kleine Schleppdampfer gezogen werden. Die Treidelwege sind sorgfältig angelegt und gut instand gehalten. Personenbeförderung gibt es nur auf der Maas, und zwar nur in den Sommermonaten. Die „Compagnie de Bateaux — luxe Namur — Dinant Touriste", im Jahre 1907 aus der Vereinigung der beiden älteren Gesellschaften „Compagnie de Bateaux — luxe Namur — Dinant" und „Société Namur — Dinant Touriste" entstanden, stellt in den Monaten Mai bis Oktober vier Personendampfer in Dienst; sie verkehren täglich nach Dinant und Hastière und zurück und dreimal wöchentlich nach Marche-les-Dames und Wépion. Die Schiffe sind Schraubendampfer älterer Bauart und werden im Winter auch zur Güterbeförderung benutzt.

Mit der Eroberung Belgiens hörte zunächst jeder Verkehr auf den Wasserstraßen auf; ein Teil der Kähne wurde zu Kriegsbrücken benötigt, ein anderer Teil von seinen Besitzern verlassen oder fortgeführt. Allmählich gelang es jedoch der deutschen Verwaltung, die Schiffahrt wieder zu beleben. Zur Zeit werden hauptsächlich Kohlen und Kartoffeln, im Sommer auch Obst, auf beiden Flüssen verschifft, und die Compagnie Touriste hatte auch den Personenverkehr im Sommer zunächst mit einem, dann mit zwei Dampfern wieder aufgenommen, und täglich eine, Sonntags zwei Fahrten nach Dinant und zurück ausgeführt.

Zu Lande ist Namur mit allen größeren Städten und Nachbarorten durch breite Straßen verbunden. Im großen und ganzen fast schnurgerade angelegt, führen strahlenförmig von Namur ausgehend Chausseen nach Brüssel, Löwen, Hannut, Lüttich, Marche, Dinant und Charleroi. Die Straßen stammen zum größeren Teile aus früheren Jahrhunderten, der Rest ist zu Napoleons Zeiten gebaut. Sie sind Eigentum der Provinz und durchweg gut unterhalten. Selbst die starke Beanspruchung durch die Truppenbewegungen des Krieges hatte nur an der Oberdecke verhältnismäßig geringe Beschädigungen verursacht, die durch die deutsche Verwaltung baldigst wieder ausgebessert wurden.

Über die Maas führen zwei Brücken: eine steinerne, aus dem 13. Jahrhundert

Digitized by Google

stammende Bogenbrücke für Fußgänger, Wagen- und Straßenbahnverkehr zwischen der Vorstadt Jambes und Namur, und etwa 1200 m stromabwärts eine doppelte eiserne Eisenbahnbrücke mit zwei Strompfeilern. Die Sambre ist an fünf Stellen überbrückt; im Nordwesten der Stadt durch eine eingeleisige Gitterbrücke mit einem Fußsteig zur Verbindung des Bahnnetzes mit den Eisenbahnwerkstätten Salzinnes und unmittelbar vor ihrer Mündung in die Maas durch eine ähnliche Brücke für Kleinbahnverkehr; letztere ist jedoch durch die deutsche Verwaltung so umgebaut worden, daß sie jetzt auch für Fuhrwerksverkehr freigegeben ist. Zwischen diesen beiden liegen drei steinerne Brücken für Fußgänger-, Wagen- und Straßenbahnverkehr.

Vor der Übergabe der Festung zerstörten die Belgier die beiden Brücken über die Maas und zwei steinerne Brücken über die Sambre (Abb. 173—177).

Deutsche Truppen stellten die steinerne Maas- und die mittlere Sambrebrücke bereits unmittelbar nach der Einnahme Namurs in Holz behelfsmäßig wieder her. Letztere wurde durch die Pioniere der Festungsbesatzung später soweit verstärkt, daß sie für alle Lasten befahrbar wurde; bei ersterer wurde die Holzkonstruktion Anfang Dezember 1914 durch eiserne Gitterträger von der Firma Grün & Bilfinger A.-G. ersetzt. Die Wiederherstellung der Eisenbahnbrücke war der Aktiengesellschaft Augsburg-Nürnberg, Werk Gustavsburg, übertragen; bereits am 29. September 1914 konnte sie der Bahn wieder übergeben werden (Abb. 175). Die längste Zeit nahm die nordwestliche steinerne Sambrebrücke für ihren Wiederaufbau in Anspruch infolge besonderer Schwierigkeiten bei der Beseitigung der Trümmer und bei der Fundamentierung der Pfeiler. Am 9. Dezember 1914 war jedoch auch diese Brücke durch die Firma Grün & Bilfinger A.-G. für jeden Verkehr wieder hergestellt. Mit Rücksicht auf militärische Forderungen wurden außerdem noch von deutschen Pionieren je eine Schiffbrücke über die Maas oberhalb der Stadt bei Wépion und unterhalb bei Beez und eine Jochbrücke über die Sambre im Nordwesten der Stadt bei Ronet errichtet. Alle drei Brücken sind für Fußgänger- und Fuhrwerksverkehr bestimmt und mit Durchlaßöffnungen für die Schiffahrt versehen.

Durch Vollbahnen ist Namur mit Brüssel, Tirlemont, Lüttich, Arlon, Dinant, Charleroi verbunden. Die Expreßzüge Paris—Berlin—Petersburg und London —Ostende—Elsaß-Lothringen—Schweiz—Italien führten über Namur. Paris war in vier, London in sieben Stunden zu erreichen. Die Strecke nach Lüttich wurde 1852 eröffnet; nach Auflösung der eigentlichen Gründergesellschaft wurde sie von der französischen Nordbahngesellschaft übernommen und betrieben. Der letzte Teil der Linie Brüssel—Namur, Rhisnes—Namur, wurde am 6. April 1856 eröffnet. Diese Strecke sowohl wie auch die 1858 eröffnete Linie Namur—Ciney sind von der überwiegend aus Engländern bestehenden „Grande Compagnie du Luxembourg" erbaut worden, während die 1862 er-

Digitized by Google

öffnete Strecke Namur-Dinant wiederum von der Compagnie Française du Nord betrieben wurde. Nur die Strecke Namur—Charleroi war von Anfang an Staatsbahn.

Das Bahnhofsgebäude (Abb. 178) wurde 1862 errichtet und 1890 erweitert. Dem Personenbahnhof ist nach Norden zu ein geräumiger Güterbahnhof mit Güter- und Zollschuppen und einem Umladegeleis für die Kleinbahn angegliedert. Sambreaufwärts folgen die umfangreichen Eisenbahnwerkstätten in Salzinnes und der Verschiebe- und Abstellbahnhof bei Ronet. Die gesamten Bahnanlagen sind von den Belgiern nicht beschädigt worden, so daß der Betrieb auf dem linken Maasufer sofort, derjenige nach Arlon und Dinant nach Fertigstellung der Eisenbahnbrücke über die Maas wieder aufgenommen werden konnte. Er diente zunächst natürlich nur Militärtransporten, aber je mehr es der deutschen Verwaltung gelang, wieder Sicherheit und Ordnung in die belgischen Betriebe zu bringen, um so mehr steigerte sich auch der Personen- und Privatgüterverkehr.

Die Kleinbahnen Namurs sind im Besitz und Betrieb der „Société Nationale des chemins de fer vicinaux" in Brüssel. Als Dampfstraßenbahnen wurden betrieben die Strecken: Namur—St. Gérard (erbaut 1892—1895), Namur—Onoz (erbaut 1893)—Fleurus (1898), Namur—Forville (1907) und Jambes—Samson (1914)—Gives (1888)—Huy (1897); als elektrische Bahnen die Strecken: Namur—Wépion (1895)—Profondeville (1901), Namur—Zitadelle (1905), Jambes—Namur—Saint Servais (1907) und St. Nicolas—Namur—Saint Servais (1907). Sämtliche Linien beförderten Personen und Güter. Bereits wenige Tage nach der Einnahme Namurs wurde der Betrieb auf den mit Dampf betriebenen Strecken durch die Kaiserliche Fortifikation Namur mit Pionieren der Festungs-Besatzung wieder aufgenommen. Im November 1914 erhielt die Kleinbahngesellschaft die Genehmigung, sämtliche Linien selbst wieder für eigene Rechnung zu betreiben. Nur die Linie auf die Zitadelle ist außer Betrieb, da die Leitungen durch die Beschießung beschädigt waren, und der Zutritt zur Zitadelle für Zivilpersonen nicht gestattet ist.

Digitized by Google

DIE VERSORGUNG DER STADT NAMUR MIT WASSER, ELEKTRIZITÄT UND GAS

1. WASSER

Die Stadtverwaltung von Namur hat der holländischen „Waterleiding Maatschappy (A.-G.)" das Recht eingeräumt, die Stadt mit Trinkwasser zu versorgen. Diese Aktiengesellschaft verfügt über ein Aktienkapital von 1,4 Millionen Gulden (holländisch); sie betreibt außer dem Wasserwerk Namur noch zwei andere Werke. Die Stadtverwaltung ist bei der Aktiengesellschaft mit Kapital nicht beteiligt, wohl aber erhält die Stadtverwaltung einen Gewinnanteil, welcher weiter unten näher beschrieben wird.

Der mit der Aktiengesellschaft auf die Dauer von 25 Jahren abgeschlossene Vertrag lief im letzten Jahre ab und wurde auf weitere 15 Jahre verlängert.

Die Stadt kann nach Ablauf von 15 Jahren das Werk übernehmen, wobei der Kaufpreis durch Sachverständige festgelegt wird. Der Gewinnanteil (Umsatzbeteiligung) der Stadt betrug im Jahre 1914 . . . 21 000 Fr., das sind 3 Ct. pro cbm nutzbar abgegebenen Wassers, bei einer jährlichen Wasserabgabe von 700 000 Kubikmeter.

Außer dem vertragsmäßig zu zahlenden Gewinnanteil ist die Aktiengesellschaft verpflichtet, der Stadt das für die Straßenreinigung erforderliche Wasser zum Preise von 1,5 Ct. für einen Kubikmeter zu liefern. Dieser Preis liegt natürlich unter den Selbstkosten, so daß die Stadt, wenn sie die Selbstkosten bezahlen müßte, ungefähr 6400 Fr. mehr bezahlen müßte. Für das Wasser der Straßenreinigung bezahlt die Stadt jährlich 2500 Fr. Der Wasserpreis für einen Kubikmeter schwankt zwischen 40 und 15 Ct., je nach Abnahme, 40 Ct. bei 50 cbm und Jahr und 15 Ct. bei 5000 cbm und Jahr. Als Mindestabgabe werden 20 Fr. erhoben. Als Mietspreis für den Wassermesser werden 15% des Anschaffungswertes jährlich in Anrechnung gebracht. Angeschlossen sind nur etwa 70% der Häuser, die übrigen haben eigene Brunnen.

Ende Juli 1914 waren 3396, Ende August 1915 4174 Teilnehmer angeschlossen. Diese ungemein rasche Steigerung der Anzahl der Teilnehmer ist auf einen Befehl der deutschen Militärverwaltung zurückzuführen, welcher die Stadt verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die in Bürgerquartieren untergebrachten Sol-

Digitized by Google

daten stets gutes Trinkwasser haben. Die technische Einrichtung des Wasserwerkes sei etwas näher beschrieben:

Das Wasserwerk liegt in Velaine in der Nähe des Pionier-Übungsplatzes. In dem Wasserwerk sind zwei Dampfpumpen mit je 50 P. S. Leistung untergebracht. Das Wasser wird aus Brunnen gepumpt, und zwar aus dem Grundwasser, welches sich im Tal zwischen der Maas, den Höhen von Erpent und des Bois Brulé ansammelt. Dadurch, daß dieses Grundwasser zuerst durch das Kalksteingebirge hindurchfiltern mußte, ist es ziemlich hart geworden, es besitzt 23 französische Härtegrade.

Von der Pumpstation führen zwei Dükerleitungen unter dem Flußbett der Maas hindurch, welche sich auf dem linken Ufer der Maas zu einem Rohr vereinigen. Die zwei Dükerrohre unter der Maas bieten eine größere Sicherheit als ein Rohr.

Hinter der Maasbrücke verzweigt sich nun dieses eine Rohr in ein Rohrnetz, welches in den verschiedenen Straßen der Stadt liegt. Ein Ausläufer dieses Netzes führt auf die Höhe von Bomel. Auf der Höhe von Bomel befindet sich ein Wasserbehälter mit einem Rauminhalt von 1500 Kubikmeter. Dieser Behälter dient einerseits zum Druckausgleich, anderseits zur Aufspeicherung von Wasser. Die in dem Behälter aufgespeicherte Wassermenge würde ungefähr einen Tag ausreichen, z. B. bei Betriebsstörungen im Maschinenhaus. Das sehr harte Wasser mag viel dazu beitragen, daß die Belgier außer der Wasserleitung immer noch eine Regenwasserzisterne auf ihrem bebauten Anwesen haben.

Anmerkung: Der Vertrag, welchen die Stadtverwaltung mit der Waterleiding Maatschappy abgeschlossen, kann für die Stadtverwaltung als „nicht besonders günstig" bezeichnet werden.

2. ELEKTRIZITÄT

Die Stadtverwaltung Namur hat der „Sté. Anonyme du Gaz de Namur" das Recht eingeräumt, die Stadt Namur und St. Servais mit elektrischem Strom für Licht, Kraft und Straßenbahn zu versorgen.

Das Elektrizitätswerk und das Gaswerk gehört der gleichen Gesellschaft. Diese Gesellschaft wurde im Jahre 1883 gegründet; der mit ihr geschlossene Vertrag läuft am 6. Februar 1950 ab.

Die Stadtverwaltung ist an dem Unternehmen mit Kapital nicht beteiligt. Das Aktienkapital, welches zum größten Teil in französischen Händen ist, beträgt für Elektrizitätswerk und Wasserwerk zusammen 1 800 000 Fr.

Die Stadt kann im Jahre 1950 das Werk käuflich übernehmen, der Kaufpreis wird von einem Sachverständigen geschätzt. Als Höchstpreis sind 350 000 Fr. festgelegt. Die Stadt ist nach dem Vertrag weder am Roh- noch am Reingewinn beteiligt, die Gewinnbeteiligung ist vielmehr in der niedrigen Über-

Digitized by Google

nahmssumme von 350 000 Fr. enthalten. Im Jahre 1950 wird der Wert des Werkes schätzungsweise 4—5 Millionen Fr. betragen.

Nach dem Jahre 1950 werden der Stadt aus dem Elektrizitätswerk nicht unerhebliche Barmittel zufließen.

Zu dem Vertrage selbst wäre zu bemerken: Die Festlegung eines Höchstpreises für die Übernahme nach Ablauf des Vertrages ist als sehr zweckmäßig zu bezeichnen, dagegen ist es falsch, Rechte auf beinahe 71 Jahre aus der Hand zu geben. 70 Jahre bedeuten zwei Menschenalter.

Die in den nächsten 35 Jahren in die Verwaltung der Stadt berufenen Bürger haben sich einfach mit dem alten Vertrage abzufinden; und da bei technischen Betrieben, insbesondere bei der Erzeugung und Verwendung von elektrischer Kraft, wie die Erfahrung lehrt, mächtige Umwälzungen stattgefunden haben und stattfinden werden, ist es falsch, eine Geschlechtsfolge in den Bestimmungsrechten teilweise auszuschalten. In Deutschland sind die Städte allgemein bestrebt, die technischen Betriebe, Gas, Wasser und Elektrizität da, wo die Rechte an Gesellschaften verliehen wurden, selbst nicht selten mit großen Opfern, wieder an sich zu bringen, da die Erträgnisse der technischen Betriebe im Stadthaushalt eine nicht unwesentliche Rolle spielen.

Das Elektrizitätswerk ist sowohl im dampftechnischen wie elektrischen Teil neuzeitlich angelegt. Das Werk liegt zwischen der Avenue Prince Albert und der Bahnlinie nach Lüttich. Die Lage ist sehr günstig, da einerseits der Bahnanschluß leicht herzustellen war, andererseits aber die Nähe der Maas die Entnahme der beträchtlichen Mengen Betriebswasser gewährleistet.

Die Versorgung der Stadt geschieht mittels Gleichstroms von 2 × 220 Volt Spannung. Diese Stromart ist für Licht und das Kleingewerbe bei einer Ausdehnung, wie sie die Stadt Namur hat, insofern sehr zweckmäßig, als besondere Unterwerke nicht notwendig sind.

Die Großabnehmer werden mit Drehstrom von 6500 Volt Spannung versorgt. Die Straßenbahn bezieht ihren Strom ebenfalls aus dem Elektrizitätswerk, und zwar als Gleichstrom von 550 Volt Spannung.

In dem Werke befinden sich:

Zwei Dampfturbinen von je 1800 P. S. Leistung, welche mit entsprechendem Gleichstrom und Drehstromdynamos unmittelbar verbunden sind und drei Dampfmaschinen, eine mit 500 P. S., zwei mit 250 P. S. Leistung, welche ebenfalls mit entsprechenden Gleichstromdynamos unmittelbar verbunden sind; drei Umformer mit Leistungen von 450, 300 und 200 Kilowatt. Für die Licht- und Kraftleitung der Stadt sowie für die Straßenbahn ist je eine Akkumulatorenbatterie vorhanden, erstere hat eine Kapazität von 600 A.St., letztere eine Kapazität von 300 A.St. Die Preise für die Kilowattstunde der einzelnen Stromarten sind folgende:

Digitized by Google

a) Licht-Gleichstrom . . . . . Fr. 0,50 } Ermäßigung bei
b) Kraft-Gleichstrom . . . . . „ 0,35 } großem Verbrauch.
c) Drehstrom hochgespannt . . . . . „ 9 bis 15 Centimes die Kilowattst.
d) für Bahnzwecke:
die ersten 150 000 Kilowattst. . . Fr. 0,15
die folgenden 350 000 „ . . „ 0,10
die folgenden 200 000 „ . . „ 0,09.

Angeschlossen sind 19 600 Glühlampen und 152 Motoren von zusammen 600 P. S. Leistung.

Im Jahre 1913—14 wurden erzeugt:

a) Licht und Kraft-Gleichstrom . . . 1 265 000 Kilowattst.
b) Licht und Kraft-Gleichstrom . . . 1 265 000 „
c) Bahnstrom . . . . . 566 000 „

3. GAS

Wie oben erwähnt, ist die Sté. Anonyme du Gaz de Namur gleichzeitig die Besitzerin des Gas- und Elektrizitätswerkes.

Die Gesellschaft ist verpflichtet, der Stadt eine jährliche Abgabe von 35 000 Fr. zu bezahlen.

Nach Ablauf des Vertrages (6. II. 1950) kann die Stadt das Werk, welches von einem Sachverständigen zu schätzen ist, übernehmen; als Höchstpreis sind 250 000 Fr. festgelegt. Zu dem Versorgungsgebiet gehören Namur, St. Servais und ein Teil von Jambes.

Das Gas wird aus Steinkohlen in vier Öfen mit je acht Retorten erzeugt. Die Gesamterzeugung im Jahre 1913/14 betrug 3 488 000 cbm Gas.

Die Preise sind folgende:

a) Licht für 1 cbm . . . . . Fr. 0,18
b) Kraft „ 1 „ . . . . . „ 0,13

Großabnehmer für a) 0,15 bis 0,18, für b) 0,09 bis 0,13 Fr. Die Zählermiete wird nach der Anzahl der Lampen bezahlt, sie beträgt bei drei Lampen Fr. 0.40 für den Monat, bei 100 Lampen Fr. 3.— für den Monat.

Das Gaswerk bezahlt für die Tonne Kohlen 25 bis 26 Frcs., dieser Preis ist sehr hoch, zumal für Fracht nur ein sehr mäßiger Betrag in Anrechnung zu bringen ist.

Diese Preise wurden im Jahre 1913/14 in Deutschland nur Werken bezahlt, welche einige 100 km vom Kohlenbezirk entfernt liegen. Das Gaswerk liegt auf dem gleichen Grundstück wie das Elektrizitätswerk, also ebenfalls günstig (Abb. 179).

Digitized by Google

DIE SCHULEN IN DER STADT NAMUR

Die Schulen im Stadtbezirk Namur kann man, je nach den Aufsichtsbehörden, denen sie unterstellt sind, in drei große Gruppen einteilen.

Die staatlichen Schulen (Ecoles d'Etat) stehen unmittelbar unter Leitung und Aufsicht der Regierung. Sie entsprechen unseren Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen und höheren Bürgerschulen. Der erfolgreiche Besuch aller Klassen berechtigt zum Studium der humanistischen Fächer und der modernen Wissenschaften oder wenigstens eines Teiles davon. Während in Deutschland durchweg diese höheren Schulen in sich wieder abgeschlossene Bildungsstätten unter besonderer Leitung und mit grundsätzlich verschiedenen Lehrplänen darstellen, finden wir hier in dem staatlichen Athénée Royal eine eigentümliche Verschmelzung des höheren Schulwesens mit einheitlich aufgebautem Lehrplan, der sich erst nach der Berufswahl des Schülers nach bestimmten Bildungszielen verzweigt.

Die städtischen Schulen (Ecoles Communales) kann man ihrem Wesen nach unseren Elementar- und Volksschulen an die Seite stellen. Mit Ausnahme einer ist die Trennung nach Geschlechtern durchgeführt.

Einen breiten Raum im Namurer Schulwesen nehmen die sogen. freien Schulen (Ecoles libres) ein, die als Schöpfungen katholischer Orden und Kongregationen unter Leitung der Oberen dieser Orden und unter Aufsicht des bischöflichen Ordinariats stehen. In diesen Schulen wird wissenschaftliche Ausbildung neben Vorbereitung zu rein praktischen Berufen gepflegt; ihre Bildungsziele umfassen also die des humanistischen Gymnasiums bis herunter zu denen der Elementar- und Volksschulen.

Einen eigenen Platz unter diesen freien Schulen nimmt das Jesuitenkolleg (Collège Notre Dame de la Paix) ein, dessen Lehrplan weit über den des humanistischen Gymnasiums hinausgeht und sich zum Teil mit dem von Hochschule und Universität deckt. Hierher gehört auch das Priesterseminar (Séminaire diocésain), das die Heranbildung junger Leute zu Priestern als einzigen Zweck verfolgt.

Digitized by Google

DIE STAATLICHEN SCHULEN (ECOLES D'ETAT)

An der Spitze der staatlichen Schulen steht das anfangs schon erwähnte Athénée Royal. Es ist im alten Konventgebäude des Jesuitenordens neben der Kirche St. Loup untergebracht. Da sein Lehrplan grundsätzlich von dem ähnlicher Bildungsanstalten in Deutschland abweicht, sei er in kurzen Umrissen hier mitgeteilt:

Die Schule ist eingeteilt in drei große Abteilungen (Sektionen):

1. La section des Humanités grecques-latines.
2. „ „ „ „ latines
3. „ „ „ „ modernes ou section professionelle.

Jede dieser drei Sektionen umfaßt sieben Klassen. Die dritte Sektion ist wieder untergeteilt in zwei Stufen, in die

division inférieure

und die division supérieure,

und zwar umfaßt die division inférieure die vier unteren Jahresklassen, die division supérieure die drei oberen. Vor Eintritt in die unterste, also siebente Klasse muß eine Prüfung abgelegt werden in den Grundzügen der französischen Grammatik, der Heimatskunde, sowie in den vier Rechnungsarten. Außerdem wird die Kenntnis der Maß- und Gewichtseinheiten verlangt, sowie saubere Schrift und die Fähigkeit, nach Diktat zu schreiben. Der Eintritt kann erst nach Zurücklegung des 11. Lebensjahres erfolgen.

Beim Eintritt in die dritte Jahresklasse, also in die division supérieure muß sich der Schüler entscheiden, ob er die wissenschaftliche oder kaufmännische Laufbahn einzuschlagen gedenkt.

Der Besuch der section des Humanités grecques-latines berechtigt zum Studium der oberen Verwaltungsfächer, der Richterlaufbahn, der Advokatur und des Notariats, ferner zu dem des höheren Lehrfaches, der Medizin und der Pharmazie.

Die section des Humanités latines, in deren Lehrplan das Griechische ausfällt, und durch eingehendere Behandlung der Mathematik und der Naturwissenschaften ersetzt wird, legt die Grundlagen zum Studium der Mathematik und berechtigt zum Besuche der Hoch- und Spezialschulen, zieht also die weitere Ausbildung in den Ingenieurwissenschaften, im Hüttenbauwesen, sowie in der Militärlaufbahn in Betracht.

Die dritte Sektion (La section des Humanités modernes ou section professionelle) behandelt in ihrer oberen Abteilung (division supérieure) die Fächer, die zum Besuche der höheren und Spezialschulen erforderlich sind; in ihrer unteren Abteilung (division inférieure), welche die Vorbereitung derjenigen Schüler ins Auge faßt, die sich der kaufmännischen Laufbahn widmen wollen, wird der Grundstein gelegt zu weiterer Ausbildung in allen Zweigen des Innen-

Digitized by Google

und Außenhandels; des Bankfaches, der mittleren Verwaltungsstellen, wie Eisenbahn und Postwesen, Steuerwesen, Telegraphie und Buchführung.

Neben diesem Kgl. Athenäum bestehen in Namur noch zwei Mittelschulen, und zwar eine höhere Töchterschule und eine höhere Knabenanstalt (école moyenne des garçons — école moyenne des filles).

DIE STÄDTISCHEN SCHULEN (ECOLES COMMUNALES)

Es bestehen im Stadtkreis Namur nicht weniger als 15 Elementarschulen. Ihre Namen leiten sie entweder von ihren Begründern her oder von ihrer Lage, oder aber sie sind wie selbst viele Privatunternehmungen, Geschäfte usw. in Belgien, irgendeinem Heiligen geweiht, dessen Namen sie denn auch führen.

Als Mädchenschulen seien angeführt: Die Schulen Jeanty-Bodart, Ruplemont, Rempart — offenbar weil sie sich an die alte Stadtmauer anlehnte — St. Nicolas, Heuvy, La Plante, Salzinnes. Letztere drei Vorstadtschulen gehören auch unter die Gemeindeverwaltung Namurs.

Als Knabenschulen kommen in Betracht: Die Schulen Jeanty-Bodart, St. Nicolas, Heuvy, La Plante, Salzinnes, quatrième degré und die école centrale Catholique Ligue, die früher unter der Leitung ihrer Begründer, der Bruderschaft der frères des écoles chrétiennes stand, später aber von der Stadtverwaltung übernommen wurde.

Außer diesen Elementar- und Volksschulen sind an städtischen Schulen noch zu nennen

die Académie des dessins et peinture
„ „ de musique

und die école industrielle (Gewerbeschule), die jedoch nur als Abendschule besteht.

DIE FREIEN SCHULEN (ECOLES LIBRES)

Wie schon ihr Name sagt, stehen sie unter keiner der beiden vorgenannten Körperschaften, sondern sind freie Schöpfungen religiöser Orden. Schon in der Einleitung erwähnt ist das Collège Notre Dame de la Paix, sowie das Priesterseminar (séminaire diocésain).

Das Collège Notre Dame de la Paix in der rue de Bruxelles wird unterhalten und geleitet von dem Jesuitenorden. Das große Anwesen, das in einem Teil seiner Fassade auch vom architektonischen Gesichtspunkte aus beachtenswert ist und das in seinem Innern reiche Sammlungen und eine bemerkenswerte Kapelle birgt, war ursprünglich ein um 1613 begründetes Benediktinerinnenkloster. Erst kurz nach der Revolution 1830 kaufte der Jesuitenorden die Abtei an.

Ihre Lehrtätigkeit entfalten die Jesuiten hierin in einem humanistischen Gymnasium und in einer Realschule; desgleichen in einem zweijährigen Kursus

Digitized by Google

für Hochschulstudien. Die dort behandelten Lehrfächer umfassen Philosophie, Literatur, Rechtswissenschaft, Mathematik, Medizinische Grundbegriffe und Vorbereitungsstudien für Naturwissenschaften, Landwirtschaft und Bergbau. Sämtliche Bildungsgänge werden mit einer jährlichen Schlußprüfung abgeschlossen. Die Jahresprüfung der Hochschulkurse findet in Brüssel unter Mitwirkung der Lehrerschaft des Jesuitenkollegs statt. Welche Bedeutung der Staat diesen Kursen beimißt, erhellt daraus, daß dieselben von den staatlichen Universitäten als vollwertig angerechnet werden.

Das Institut St. Aubain, das eine Mittelschule zu vier Jahrgängen und sechs Klassen, sowie eine Elementarschule mit sechs Jahrgängen und sechs Klassen umfaßt, ebenso St. Joseph, St. Michel in Bomel und die école catholique in Salzinnes sind eingerichtet und geleitet von der Bruderschaft der schon einmal erwähnten frères des écoles chrétiennes. Derselbe Orden unterhält in der école professionelle St. Luc des beaux arts eine Lehranstalt für angewandte Kunst, in der die Schüler im Zeichnen, in der Bildhauerei, Kunstschlosserei und ähnlichen Kunstbetätigungen unterwiesen werden.

Unter diesen freien Schulen sei auch das, wenn auch nicht unmittelbar zu Namur gehörige, aber von dort aus stark besuchte Etablissement St. Berthuin in Malonne erwähnt, ebenfalls eine Schöpfung des gleichen Ordens. Dieses birgt in sich eine Vorbereitungsschule für das Studium der Ingenieurwissenschaften und des Hüttenwesens und legt die Grundlage zum Besuche von Militär-, Kunst- und Handelsschulen; außerdem werden daselbst zwei Normalschulen geführt, deren eine die Heranbildung von Lehrern für Volksschulen, deren andere diejenige von Lehrkräften für Mittelschulen betreibt.

Schließlich sei noch des Instituts St. Louis Erwähnung getan, das von Priestern geleitet, mit einem sechsjährigen Lehrplan für klassische Studien abschließt.

Von den Fräuleinpensionaten seien hier als die hauptsächlichsten angeführt die Ursulinerinnen in der rue de Bruxelles, die Schule der soeurs de Notre Dame in der rue Emile Cuvillier, dem Mutterhaus dieses Ordens, der auf dem Schlosse Balances à Salzinnes eine gleiche Töchterschule führt.

Auch die soeurs St. Marie und die de bon pasteur unterhalten ähnliche Institute. Die soeurs de la Providence endlich leiten zwei Schulen, eine in St. Servais und eine in Champion. Die école bienfaisance, eine Erziehungsanstalt für gefallene Mädchen, die wohl frei geführt wird, aber unter staatlicher Beaufsichtigung steht, befindet sich in der rue de fer und gehört demselben Orden.

Aus allem dem geht hervor, daß Namur auch auf dem Gebiete des Erziehungswesens sich nicht in den Hintergrund zu stellen braucht, daß es eine stattliche Zahl guter Schulen besitzt, die die Möglichkeit zur Erwerbung einer allgemeinen, wie einer Spezialbildung in reichem Maße gewährleistet. Inter-

Digitized by Google

essant ist dabei die bereits angeführte grundsätzlich andere Behandlung und Einteilung der Lehrstoffe, die die große Kluft, die zwischen der Volksschule und dem Gymnasium im weiten Sinne, und selbst noch die Spalte zwischen Universität und Hochschule in engerem Sinne, wie sie in Deutschland in so augenfälligem Maße zutage tritt, durch einheitlich aufgebauten Lehrplan zu überbrücken scheint. Die Frage, welches von beiden das Richtigere sei, darüber wurde von deutschen Schulmännern schon viel gestritten und dabei auch die Schulen in Belgien herangezogen, unter denen wiederum die hier behandelten nicht den letzten Platz einnehmen.

Digitized by Google

DAS WIRTSCHAFTLICHE LEBEN DER STADT NAMUR

AUSBLICK

Das wirtschaftliche Leben von Namur wurde durch den Krieg selbstverständlich schwer getroffen. Zwar konnte die Stadt ihre unmittelbare Aufgabe als Markt und Austauschmittelpunkt für die ländliche Umgebung schon wenige Tage nach der Besitzergreifung wieder anfangen zu erfüllen und hat nach dieser Seite mehr und mehr die alte Bedeutung wiedererlangt; nach anderer Richtung sind jedoch durch den Krieg und die politische Lage des Landes auch in Namur tiefgehende Störungen und Schädigungen entstanden, mit deren Verschwinden unter den zur Zeit gegebenen Umständen vielfach kaum gerechnet werden kann. Das gilt in erster Linie für die Industrie und Lohnarbeiterschaft der Stadt. Die Industrie der Stadt Namur umfaßt hauptsächlich Glasfabrikation, Email- und Porzellanwarenherstellung, Blechverpackungen, Steingewinnung und -bearbeitung, Papierfabrikation, Gerberei, Brauerei und Seifensiederei, Stahlwarenerzeugung, Farb-, Stärke- und Ölfabrikation. In diesen Gewerben waren zur Friedenszeit insgesamt etwa 2000 Arbeiter beschäftigt. Heute ist nach angestellten Erhebungen die Industrie von Namur etwa zu $^1/_4$ beschäftigt, d. h. es sind etwa 1500 Industriearbeiter arbeitslos. Besonders hat unter Beschäftigungsmangel zu leiden einerseits das Stein- und Baugewerbe infolge des gegenwärtigen Darniederliegens der Bautätigkeit, anderseits die gerade hier so wichtige Glas- und Emailindustrie — beträgt doch die Zahl der Glasarbeiter in Namur und Jambes etwa 1400 —, die sowohl wegen der Unterbindung der Einfuhr wichtiger Rohstoffe wie infolge des völligen Verlustes der Ausfuhr, für die diese Industrie bisher ganz überwiegend gearbeitet hatte, nahezu gänzlich niederliegt. Nicht viel besser steht es mit der Leder- und chemischen Industrie, während Holz und Maschinenindustrie leidlich beschäftigt sind. Wesentliche Einbuße hat auch infolge des völligen Stockens des Fremdenverkehrs das Gasthofsgewerbe erlitten, das gerade in Namur wirtschaftlich erheblich ins Gewicht fällt; hatten doch beispielsweise im Sommer 1913 — der letzten Geschäftszeit, für die die Zahlen erhältlich waren — 25 469 Fremde in den Gasthöfen der Stadt Aufenthalt genommen. Leidlich gut kann auch der

Digitized by Google

Geschäftsgang im städtischen Ladenhandel genannt werden, der zum Ausgleich für den Ausfall an Absatz an die einheimische Bevölkerung und wohlhabende Fremde an den deutschen Offizieren, Beamten und Mannschaften vielfach gute Kundschaft gefunden hat. Manche Betriebe haben sogar infolge besonderer Umstände gegenwärtig einen besseren Geschäftsgang aufzuweisen als früher; so ist z. B. die für das Comité National d'Alimentation et de Secours arbeitende Großmühle in Beez jetzt besser beschäftigt als vor dem Kriege. Auch die Schiffahrt auf Maas und Sambre — auf der Maas vorwiegend Getreide und Personenverkehr, auf der Sambre hauptsächlich Kohlen — begann sich in diesem Jahre wieder etwas zu beleben. Die Arbeitslosigkeit wäre übrigens noch viel drückender geworden, wenn nicht die Fortifikation Namur zur Erfüllung ihrer Aufgaben auf ihren verschiedenen Bauposten während eines großen Teiles des Jahres belgische Arbeiter in erheblichem Umfang eingestellt hätte. Von September 1914 bis März 1915 betrug die Zahl dieser aus der Stadt und der gesamten Umgebung stammenden und gut gelohnten Arbeiter zwischen 3000 bis 4000, und auch nachher waren lange Zeit etwa 700 solche Arbeiter im Dienste der Fortifikation von Namur beschäftigt.

Um die unter den Arbeitern von Namur durch die bezeichnete Lage der Industrie hervorgerufene Notlage zu mildern, hat daher die Stadt eine Arbeitslosen-Unterstützung im gewissen Umfang in der Weise in die Wege geleitet, daß sie 1000 Arbeitslose an zwei Tagen in der Woche beschäftigt und ihnen für die geleistete Arbeit 4 Fr. bezahlt, wozu noch die allgemeine, vom Comité National d'Alimentation et de Secours auf den Tag und Kopf bezahlte Unterstützung von 1.50 Fr. tritt. Diese Hilfe trägt unzweifelhaft viel dazu bei, den Arbeitern über die schwierige gegenwärtige Zeit hinwegzuhelfen; eine wirkliche Neubelebung des wirtschaftlichen Lebens der Stadt Namur ist aber selbstverständlicherweise von solchen an sich nur vorübergehend möglichen und dazu bei längerer Dauer manches Bedenkliche in sich tragenden Unterstützungsmaßregeln nicht zu erwarten. Von entscheidender Bedeutung für einen Wiederaufschwung des wirtschaftlichen Lebens der Stadt Namur sind vielmehr zwei Umstände: einmal ob es gelingt, der Industrie, insbesondere der Glasindustrie, wieder die Ausfuhr zu ermöglichen; sodann die Neubelebung des Baugewerbes durch den Wiederaufbau der zerstörten Gebäude. Gegenwärtig herrscht Unlust zum Bauen aus Furcht vor neuer Zerstörung; auch darf der Vermutung Ausdruck gegeben werden, daß, wenigstens in manchen Fällen, das Stilliegen industrieller Werke in einem durch das Vorhandensein erheblicher Rücklagen geförderten stillen Widerstand gegen die gegenwärtige Regierung des Landes mit ihren Grund hat. Wenn diese Rücklagen erst einmal aufgebraucht sein werden, dürfte die Notwendigkeit, neuen Erwerb zu schaffen, bei einem Teile der Industrie von selbst zur Wiederaufnahme der Arbeit führen. Der Zwang

Digitized by Google

zur wirtschaftlichen Arbeit wird dann die unverkennbar noch vielfach bestehende Abneigung, mit den deutschen Behörden in Fühlung zu treten, überwinden und es wird so eine Grundlage entstehen, auf der sich die deutsche Regierung von Belgien und die erwerbstätige einheimische Bevölkerung zu gemeinsamem Wirken für das Wohl des Landes zusammenfinden können.

Daß eine solche Entwicklung nicht unmöglich ist, wird gerade in Namur durch das bisherige gute Zusammenarbeiten zwischen den deutschen und belgischen Behörden erwiesen; und es mag erlaubt sein zu hoffen, daß sie recht bald kommen und von der schweren Gegenwart die Brücke zu einer besseren Zukunft für Belgien schlagen möge.

Digitized by Google

DIE SCHICHTUNGEN DER FELSWAND AN DER ROUTE MERVEILLEUSE AUF DEM BERGE DER ZITADELLE VON NAMUR

Welchem fremden Besucher, der das Maastal zum erstenmal durchstreift, sind nicht neben den schroff abschließenden Felswänden, die sich hier wie gigantische Schlösser in den silberklaren Fluten spiegeln, dort wie einsame Wachttürme aus den grünen Wellen des Flusses hervorwachsen, nicht auch jene, beim ersten Anblick so seltsamen und unerklärlichen Gesteinslagerungen aufgefallen, die in ihren teils geradlinigen, teils kurvenförmig verlaufenden Schichtungen ins Kleine übertragen, sehr wohl an die Abschichtungen erinnern, die wir bei fettdurchwachsenem Fleisch zu sehen gewohnt sind. Treffend hat deshalb der deutsche Soldatenmund für jene sonderbaren Gebilde die Bezeichnung „Speckseiten" geprägt. Allenthalben und überall im Maasgebiet kann man diese Ablagerungen feststellen; am augenfälligsten treten sie zwischen Hastière und Waulsort in die Erscheinung, dann bei Dinant, Yvoir, Wepion und schließlich auch bei Namur.

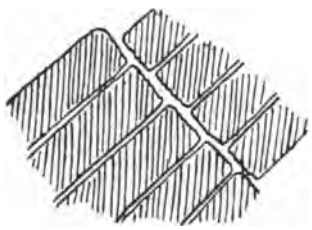
Es ist der Berg, auf dem die Zitadelle steht, wo längs der route merveilleuse in etwa halber Höhe des Berges eine Felswand diese Schichtbildungen in ihrer verschiedensten Form sozusagen als Schulfall vor Augen führt. Unwillkürlich hält der Naturfreund hier eine Weile an und verfolgt den Verlauf dieser Schichtlinien. In folgendem sei es versucht, eine Beschreibung dieser Wand und in kurzem eine Erklärung ihrer Formensprache zu geben.

Mäßig ansteigend und sich dann ebenso wieder senkend, am oberen Rande durch das Mauerwerk der Zitadellenbefestigung abgegrenzt und an ihrem Fuße durch die Anlage einer breiten Fahrstraße, eben der route merveilleuse, abgegraben, verläuft diese Wand mit einer beiderseitigen Anfangshöhe von etwa 4 bis 5 m und einer solchen in der Mitte von etwa 10 m fast genau von Nordosten nach Südwesten. Sie besteht durchweg aus eisen- und kohlenhaltigem Tonschiefer, der an manchen Stellen als mächtige Steinblöcke, an anderen wiederum als zerbröckeltes Steingeröll oder durch Frost verwitterte Steinplatten auftritt. Niedriges Grasgestrüpp und verwilderte Ginsterstauden bedecken die schwache Humusschicht, die die Felswand in ihrer ganzen Länge

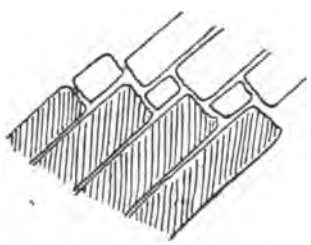
Digitized by Google

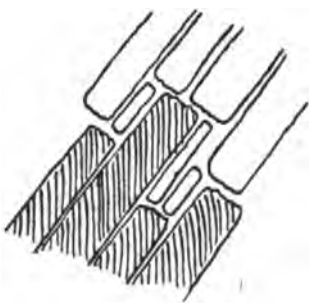
nach oben hin wie eine Haube abschließt, die breite Schnittfläche freilassend, die sich auf eine Strecke von ungefähr 200 m dahinzieht (siehe Zeichnung). Vom Stadion kommen wir herab und folgen der s-förmigen Schwenkung, die die route merveilleuse macht, um dann fast gradlinig und parallel mit der Flußrichtung der Maas bis zum alten Grafenschloß, dem Donjon, zu verlaufen. Diese Linie kennzeichnet zugleich den Verlauf der fraglichen Felswand.

Die ersten 30 m zeigen horizontale, wieder in größere oder kleinere Felspartien abgeschlossene Ablagerungen, die hier und da unterbrochen sind durch verwitterte Felsblöcke, die jedoch das Gesamtbild wenig verwischen. Etwa 5 m weiter zeigt sich eine jener anfangs schon erwähnten Bildungen, eine konzentrische viertelkreisförmige Ablagerung, die scheinbar ebenso unvermittelt beginnt, wie sie sich an den nächsten, wiederum horizontal verlaufenden Schichten totläuft. Ein größerer Felsblock unterbricht alsdann die feingeschichteten Ablagerungen, die nach etwa 50 m vom Anfange der Felswand aus in breiteren oder schmäleren mehr oder weniger zersplitterten oder zerbröckelten schräggestellten Platten auf einer Strecke von etwa 65 m verlaufen (auf der Zeichnung der 115-m-Punkt). Nicht immer in zusammenhängend fortlaufenden Lagerungen liegen diese Platten und Plättchen neben- und übereinander; oft finden sich Stellen, an denen eine vertikale Verschiebung der Fugungen stattgefunden hat, die sich dann als senkrecht zu den Plattenlagerungen verlaufende Risse äußern,



oder auch als stufenförmige oder zickzackförmige Spaltungen.

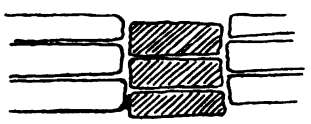




Digitized by Google

An dem oben erwähnten 115-m-Punkt ist eine ähnliche Verschiebung eines größeren Schichtblockes jedoch in diagonalschräger Richtung festzustellen; dann wechseln verwitterte Felsmassen mit Geröll und fast amorphem Gestein ab. Die interessantesten Stellen der Felswand drängen sich in den letzten 30 m zusammen, in der Zeichnung ersichtlich beim 175., 183. und 192. Teilstrich. Der parabelförmige Verlauf der Schichtungen beim 175-m-Strich scheint oberflächlich betrachtet in keinem inneren Zusammenhange zu stehen mit der konzentrischen Bildung beim 192-m-Strich, die der schon beschriebenen beim 35-m-Strich auffällig ähnelt. Wie ein Fremdkörper schiebt sich zwischen beide Schichtbildungen die Geröllmasse wie sie beim 183-m-Strich gekennzeichnet ist. Und doch ist der tiefere Zusammenhang der drei Bildungen sofort verständlich, sobald man den Schlüssel zu der Formensprache der Felswand gefunden hat.

Das Gestein in hiesiger Umgebung ist sedimentärer Natur, einige vereinzelte Fälle ausgenommen, so ein kleiner vulkanischer Trichter bei Malonne, bei dem Eruptivgestein gefunden wird. Die Unterschichten sind die weltberühmten Kohlenlager Belgiens. Am anschaulichsten macht man sich den Vorgang, der die Gestaltung der Sedimentärschichten erzeugt hat, von denen wiederum die hier besprochenen Bildungen Teilerscheinungen darstellen, klar, wenn man sich den Verlauf einer großen Überschwemmung vor Augen führt. Immer mehr Sand und kleines Geröll schwemmen die Wassermassen an. Beim Setzen dieser Sand- und Steinteilchen lagert sich Schicht auf Schicht. Verläuft sich nun nach geraumer Zeit das Wasser, so verhärtet allmählich, durch die endgültige Verdunstung der noch zurückgebliebenen Feuchtigkeit gefördert, eine Schicht nach der andern. In den Unterschichten geht dieser Vorgang nicht so rasch vor sich. Sie sind noch mehr oder weniger mit Wasser getränkt. Die Wasser sammeln sich an den tiefsten Stellen in unterirdischen Becken und Kanälen und suchen sich gewaltsam einen Ausweg. Entleeren sich nun plötzlich diese Wasserbehälter, so treten Senkungen ein. Die oberen Schichten, die während dieser Zeit immer mehr zusammengeschrumpft sind, geben dem Drucke nach und nehmen, den Unterschichten sich anschmiegend, nunmehr eine wellenlinienförmige Gestalt an; schließlich bersten sie, es entstehen vertikale Risse oder



trichterförmige Spaltungen. Eine zweite Möglichkeit. Ein Teil der Schichtlagerungen verharrt in seiner ursprünglichen horizontalen Lage; ein benachbarter Teil senkt sich plötzlich, fällt aus seiner seitherigen zusammenhängenden

Digitized by Google

Lage herab. Dadurch tritt eine Versetzung der Fugungen ein. Die sogenannten „Verwerfungen", wie sie vorhin, allerdings bei Schräglagerungen der Schichten, bereits angeführt und beschrieben wurden. Beides, die wellenförmige Anschmiegung an die Unterschichten und das plötzliche Herabfallen einzelner Teile aus ihrer ursprünglichen Schichtlage, wechselt in bunter Reihenfolge miteinander ab. Die im Laufe der Jahrhunderte zu Stein gewordenen Schichten zermürben; das so entstandene Geröll schiebt sich in die Risse und Trichter, um sich dort selbst wieder zu verhärten. Der „Zahn der Zeit" arbeitet ununterbrochen und schließlich sind nur noch spärliche vereinzelte Überreste der Wellenlinien und Verwerfungen festzustellen; was dazwischenliegt, ist ein Chaos von zerbröckeltem und verwittertem Gestein. Nicht selten findet man darin kugelförmige Gebilde, deren Färbung auf hohen Eisengehalt schließen läßt. Ihre Entstehung ist analog dem Rötel, den wir so häufig im Sandstein vorfinden. So entpuppt sich denn die parabelförmige Bildung am 175-m-Strich und die konzentrische beim 192. als eine ursprünglich zusammenhängende wellenlinienförmige Schichtung, die durch eingebrochene Steinmassen jäh unterbrochen ist; ebenso erklärt sich die Bildung beim 35-m-Strich als Torso derselben Schichtung.

So verlassen wir die Steinformationen an der Felswand an der route merveilleuse nicht mehr als einzeln dastehende zusammenhanglose Gebilde, sondern als durch unzählige Katastrophen erzeugte Überreste einer vor Jahrtausenden zusammenhängenden Linienführung. Sie erzählt uns von einer Periode der Umwälzung und des Aufruhrs in der Natur, gegen die der uns furchtbar erscheinende Weltkrieg, der die heutige Menschheit umtost, nur ein Lufthauch zu sein scheint; sie versetzt uns zurück um einen Zeitraum, gegen den derjenige, der zwischen dem ersten Aufbau der Zitadellenmauern und dem heutigen Tage liegt, nur eine flüchtige Sekunde bedeutet. Sie berichtet uns eben nicht von den Taten der Menschen, sondern sie singt uns das ewige Hohelied der Natur.

Digitized by Google

ABBILDUNGEN

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Sterbehaus des Oberst von Zastrow.

2. Sterbezimmer des Oberst von Zastrow.

Digitized by Google

3. Denkmal des Oberst von Zastrow.

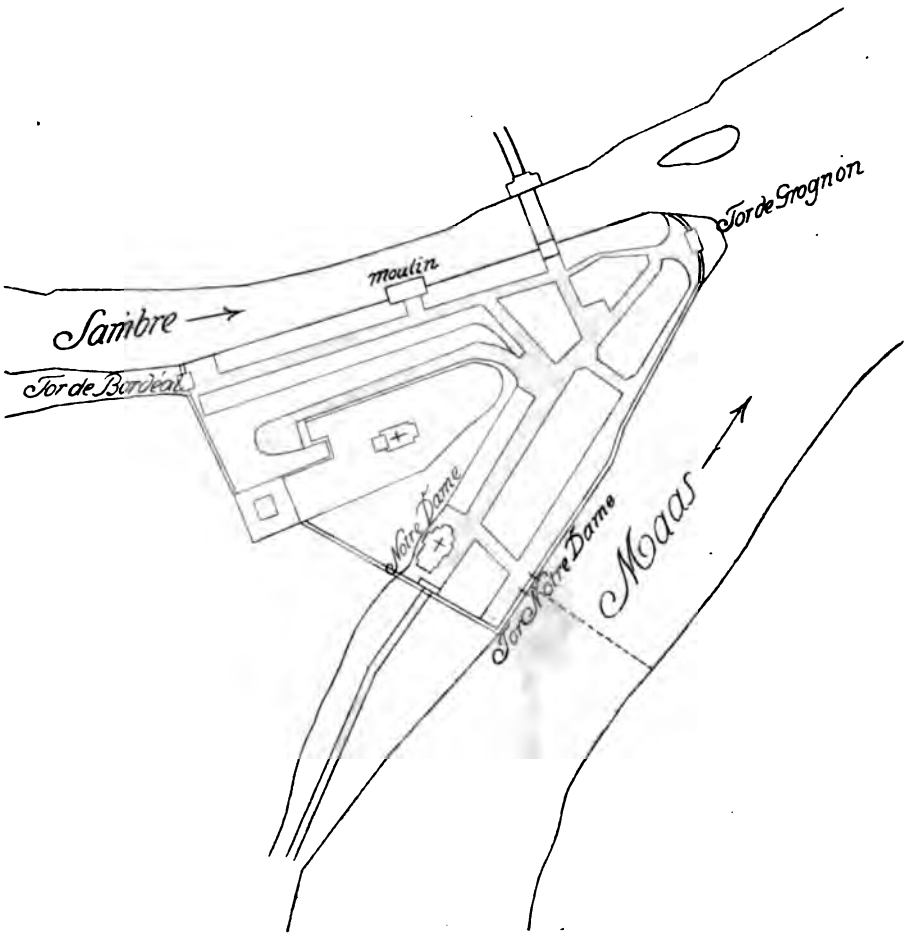
Digitized by Google

4. Lageplan von Namur.

Digitized by Google

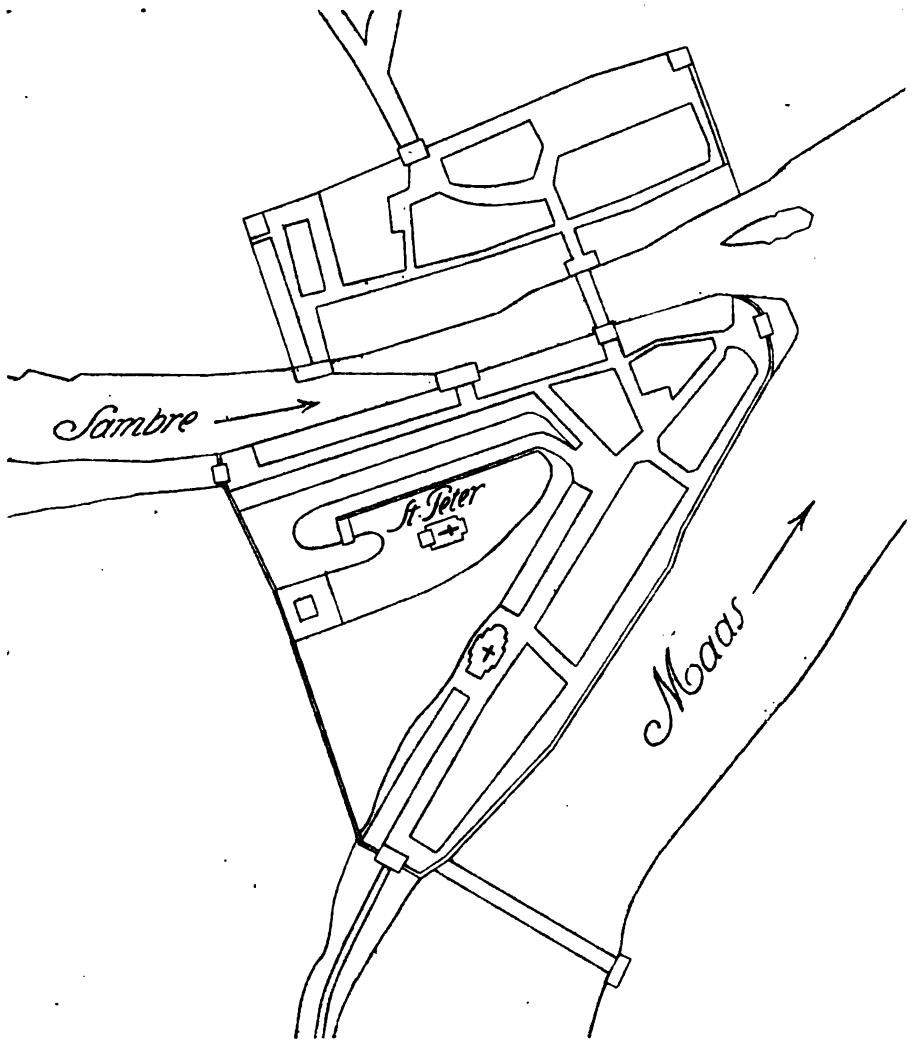
5. Relief, auf Befehl Napoleons III. gefertigt, aus dem archäol. Museum von Namur, mit den keltischen Befestigungen des Zitadellenberges.

Digitized by Google



6. Alt-Namur. 1. Stadtumwallung um das Jahr 900.

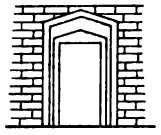
UNIV. OF MICH.
Digitized by Google



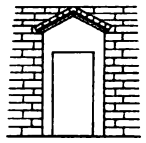
7. Alt-Namur. 2. Stadtumwallung um das Jahr 1000.

Digitized by Google

Romanische Periode

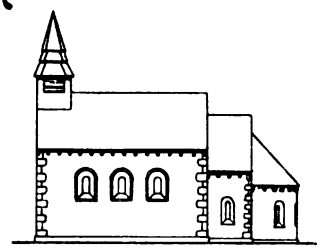


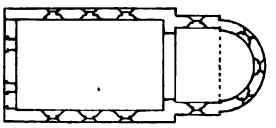
Für der Mühle von Pleroffe



Für des Hospitals Grands Malades

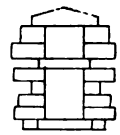
A





Hospitalkirche Grands Malades

B

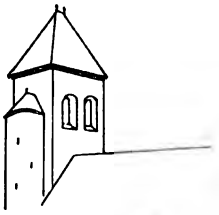


Fenster des Hospitals Grands Malades

C

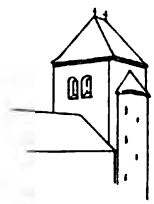
Kirche Hostière

D



Notre Dame 1575.

E



St. Aubain 1575.

F

Notre Dame

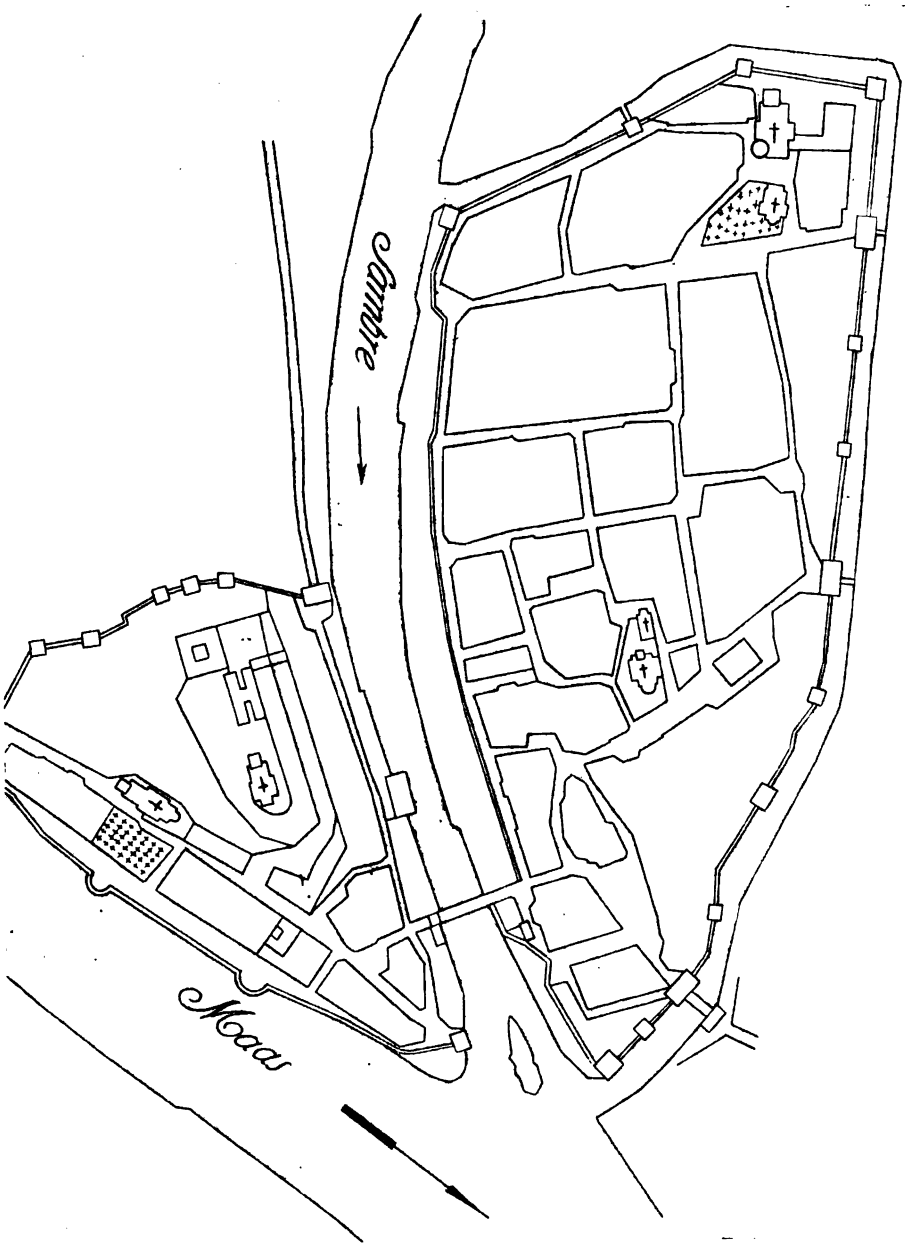
G

8

Sachow gez.

UNIV. OF MICH.

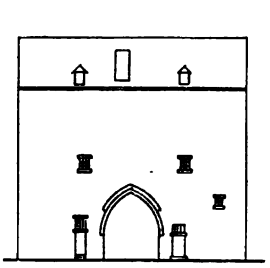
Digitized by Google



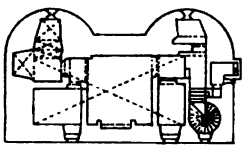
9. Alt-Namur. 3. Stadtumwallung um das Jahr 1100.

Digitized by Google

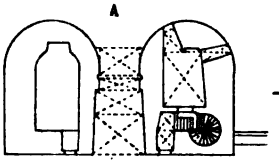
Stadtumwallung Wilhelm des Reichen
Ende XIV. Jahrhundert



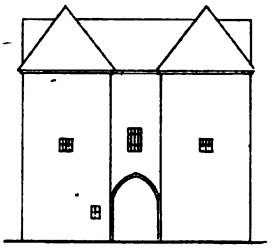
Innen
A



A

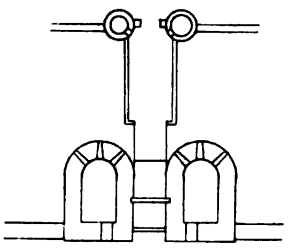


Porte de Fer

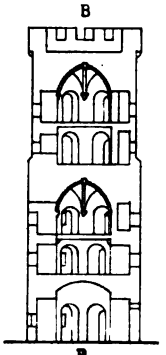


Aussen
A

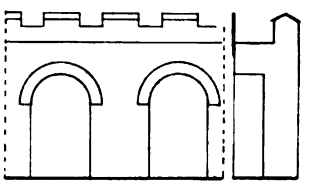
B



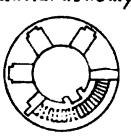
Torsthema
C



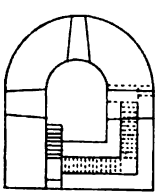
B
Wachtturm St. Jacques



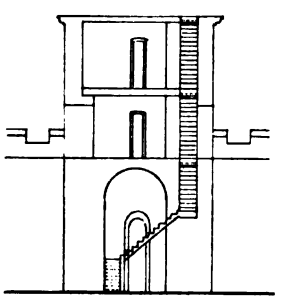
Ringmauer.
D



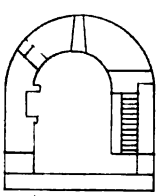
B



E



Mauerturm Marie Spital.
E



E

10.

Nach alten Zeichnungen
und nach Bergnet.

Paetow gez.

Digitized by Google

11. Außenansicht des früheren Stadttores de Fer nach einer alten Photographie.

Digitized by Google

12. Tor Hoyoul, Innenansicht.

13. Tor Saienial, Aussenansicht. Links im Hintergrunde St. Baptiste.

Druck nach Gemälden des Namurer Malers Kegeljan, aus einem Prospekt, der anläßlich der ersten Ausstellung der Kegeljanschen Stadtbilder von Namur 1905 erschien, betitelt „Namur au temps passé".

Digitized by Google

14. Hof im Grafenschloß.

15. Schloßtürme gegen die Schlucht.

Drucke aus einem Touristenführer von Namur, angeblich nach alten Stichen des Druckers Isaack Thirion 1735.

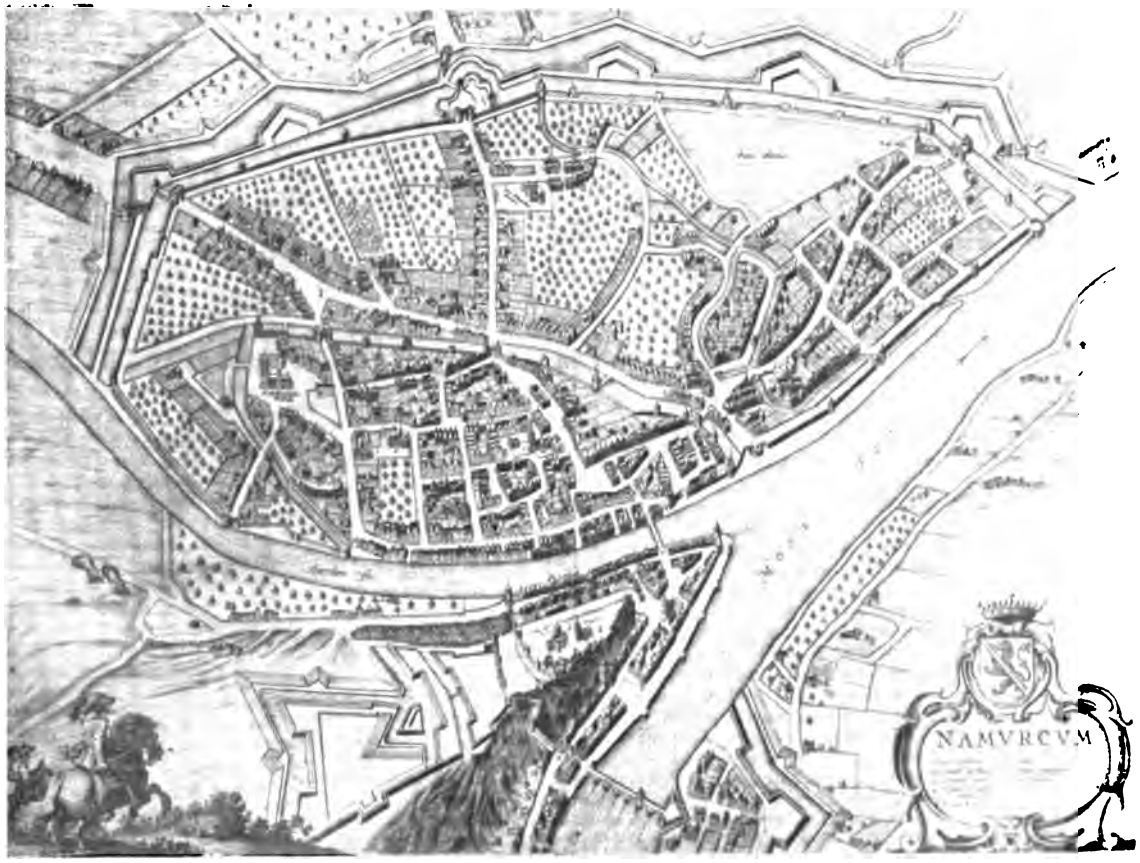
Digitized by Google

ZEICHENERKLÄRUNG:

1. Kollegialkirche „St. Pierre"
2. Grafenschloß
3. Erstes Tor „Bordial"
4. Zweites Tor „Bordial"
5. Tor „Notre-Dame"
6. Tor „de Buley"
7. Tor „Caius"
8. Tor „de Grognon"
9. Maasbrücke
10. Sambrebrücke
11. Kollegialkirche „Notre-Dame"
12. Friedhof von Notre-Dame
13. Hospital (jetzt „Saint-Gilles")
14. Die „Sambremühle"
15. Die Mühlen „de la Batte"
16. Tor „des Joghiers"
17. Turm „Jean de Waret"
18. Turm „Maistra"
19. Türchen „der Béguinen"
20. Platz des Béguinenklosters
21. Turm „l'Official"
22. Turm „Jean de Namur"
23. Tor „Saint-Aubain"
24. Turm „Baduelle" (oder de la Monnaie)
25. Turm „Pau d'Argent" (oder des Arquebusiers)
26. Tor „Saienial" (oder Sainiau)
27. Turm „Etienne Sallet"
28. Turm „Saint-Jacques"
29. Turm „Marie Spilar"
30. Tor „Hoyoul"
31. Turm „Saint-Servais"
32. Turm „Malgarnie" (oder Floreffe)
33. Tor „Billewaert"
34. Kathedrale „Saint-Aubain" u. Palast der Gouverneure
35. Kirche „Saint-Jean l'Evangeliste"
36. Kirche „Saint-Loup"
37. Kirche „Saint-Jean-Baptiste"
38. Tor „Gaiette"
39. Stadthaus
40. Platz des 1. Rathauses „maison" oder „cabaret des échevins"
41. Fleischhalle (jetzt Museum) Kapelle Saint-Crépin
42. Tor „de Gravière"
43. Tor „du Neuf-rivage"
44. Turm „Ghiselin"
45. Turm „sur Meuse" oder Turm „Saint-Roche"
46. Platz des Hospitals „Saint-Roche"
47. Turm „de l'Etoile" (oder des Arbalestriers)
48. Turm „de Herbattes" (oder „de Saint-Nicolas")
49. Turm „du Scanfaire"
50. Turm „Maseleine"
51. Turm „Dalida"
52. Tor „Samson" (oder de Fer)
53. Turm „Masmines" und Turm „Sainte-Barbe"
54. Tor „en Trieux" (ou „de Bruxelles")
55. Turm „Saint-Jean" (oder „du Stordoir")
56. Kloster und Kirche der Minoriten (des Récollets)
57. Hospital „des Batteurs"
58. Kirche Saint-Nicolas
59. Platz des Kapuzinerklosters
60. Kloster der „weißen Frauen" (Carmélites chaussées)
61. Platz des Hospitals „Saint-Jacques"
62. Platz des „monastère des Croisiers"
63. Platz des „Séminaire"
64. Platz des Arsenals
65. Platz des Colleges und der Kirche der Jesuiten
66. Platz des Klosters der Barfüßer
67. Platz ihrer Kirche (später Saint-Joseph)
68. Platz des Klosters der Karmeliter
69. Platz des Ursulinerinnen-Klosters
70. Platz des Klosters der Annunziaten

Digitized by Google

Digitized by Google



17. Photographie eines Stadtplanes aus dem archäol. Museum von Namur. Original von Johann Bleau. 1649

Digitized by Google

18. Alt-Namur im XIV. Jahrhundert. Druck nach einem Gemälde des Malers Kegeljan.

Digitized by Google

19. Miniatur des Manuskriptes Nr. 9242 der königlichen Bibliothek in Brüssel.

Abgedruckt in dem Werke „Album historique de Belgique" Abb. 133. Vorstehender Druck ist einem Prospekt über das genannte Werk entnommen.

Digitized by Google

20. St. Baptiste, Blick gegen den Turm.

Digitized by Google

21. St. Baptiste, Turmunterbau und Kirche.

Digitized by Google

22. Ansicht des heutigen Zustandes des alten Glockenturmes der ersten Kathedrale St. Aubain.

23. Erste Kathedrale St. Aubain (Photographie eines Stiches aus dem Werk „Les Délices du Pays de Liège").

Digitized by Google

24. Die erste Kathedrale St. Aubain (1750 abgebr.).
Druck aus einem Führerprospekt.

25. Die erste Kathedrale St. Aubain (1750 abgebr.), nach einem Gemälde Kegeljans.

Digitized by Google

26. Hoffassade des Hauses rue bas de la Place beim Turm Marie Spilar.

Digitized by Google

27. Die Maasbrücke und die Zitadelle.

Digitized by Google

Digitized by Google

28. Blick von Jambes auf das Schloß von Namur im Mittelalter. (Druck nach einem Gemälde von Kegeljan.)

29. Stadtplan von 1574.

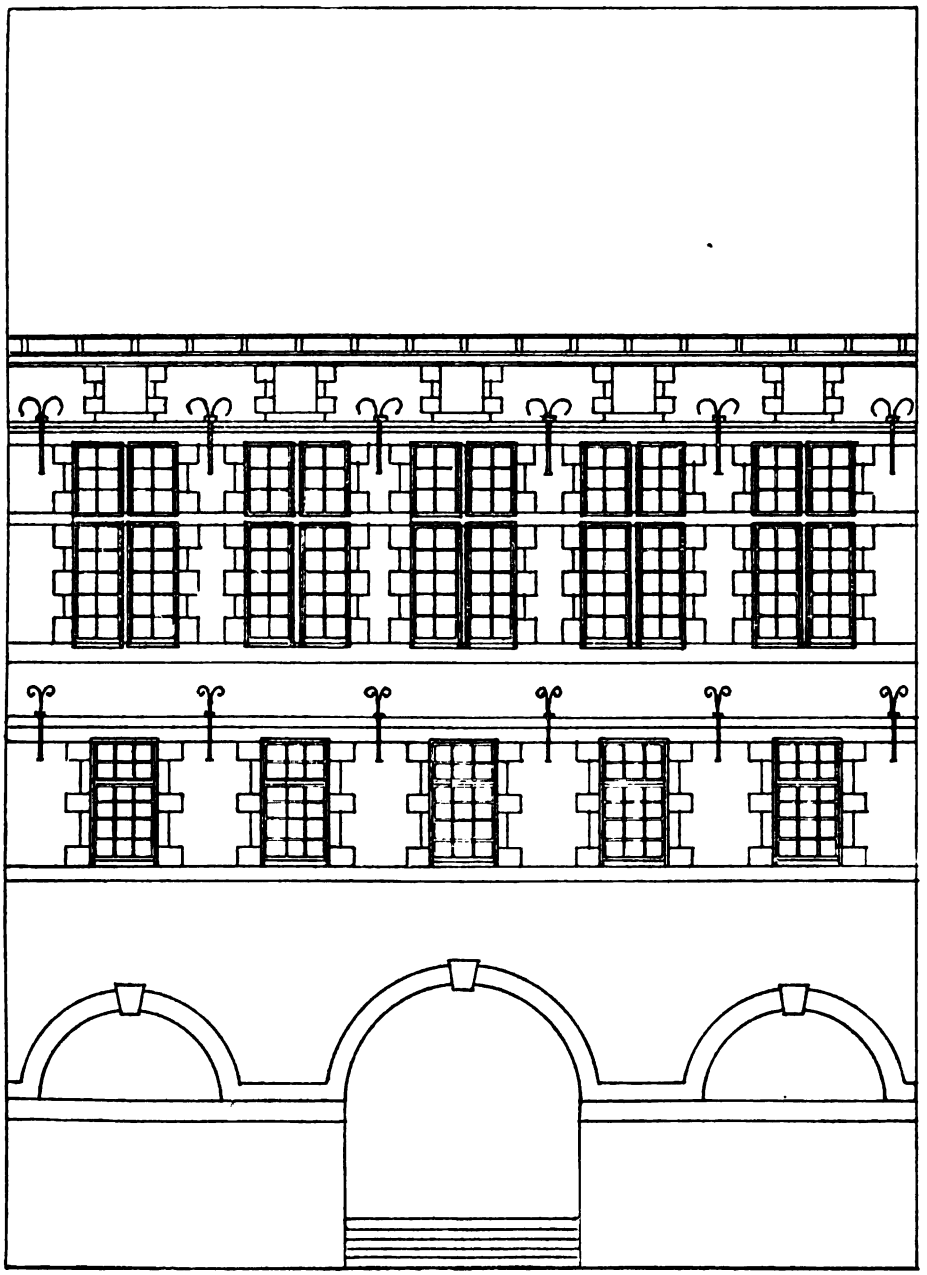
Digitized by Google

30. Stadtplan von 1575.

Digitized by Google

31. Stadtansicht aus der Zeit des 17. Jahrhunderts. Nach einem Gemälde von Kegeljan.

Digitized by Google



32. Fassadenausschnitt der alten Fleischhalle, jetzt städtisches Museum.

Digitized by Google

33. Die alte Fleischhalle, jetzt städtisches Museum.

34. Die alte Fleischhalle, jetzt städtisches Museum.

Digitized by Google

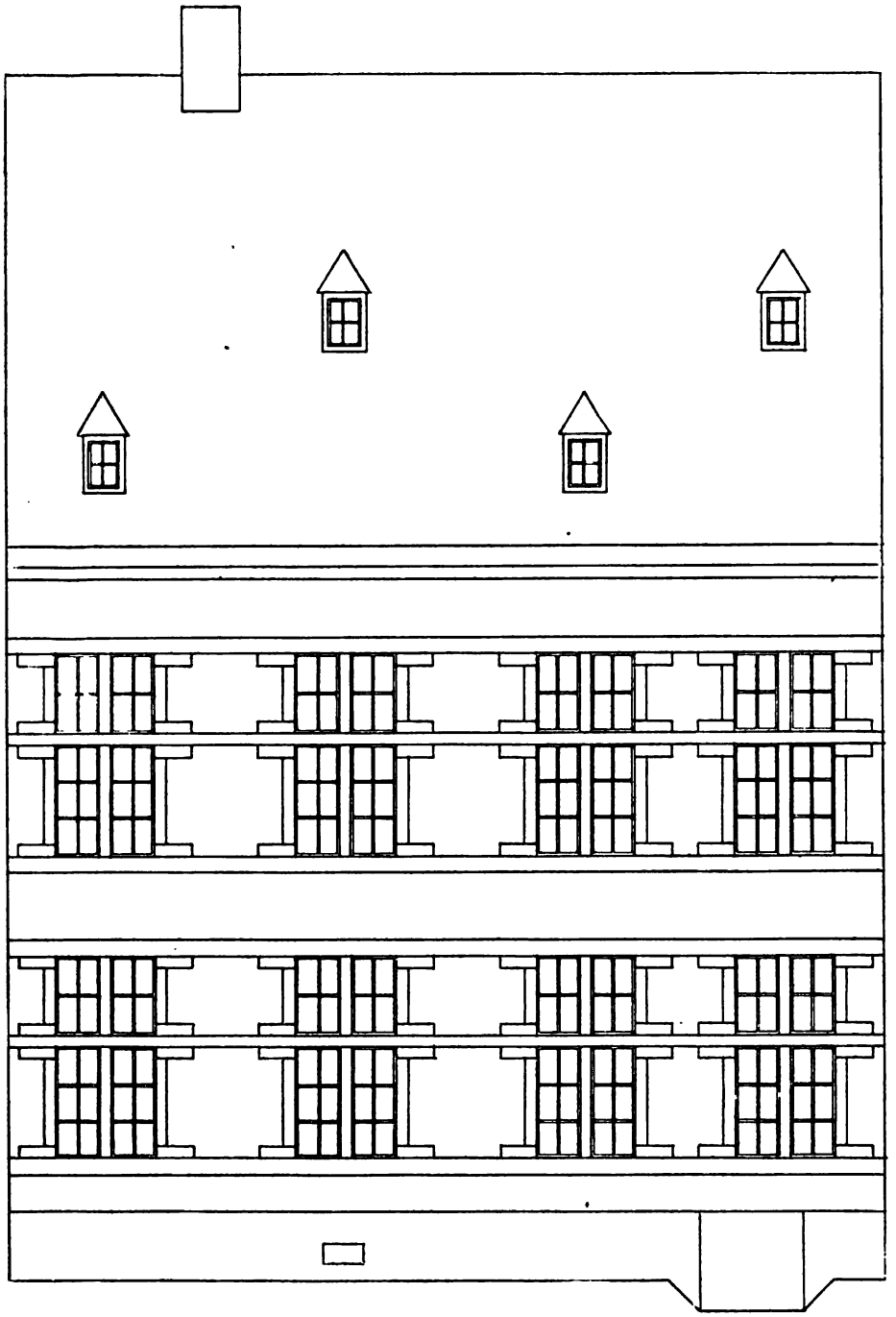
35. Wohnhaus rue des Brasseurs Nr.169.

Digitized by Google

36. Moulin du Sambre. Lithographie des 19. Jahrhunderts.

37. Moulin du Sambre. Nach einem Gemälde Kegeljans.

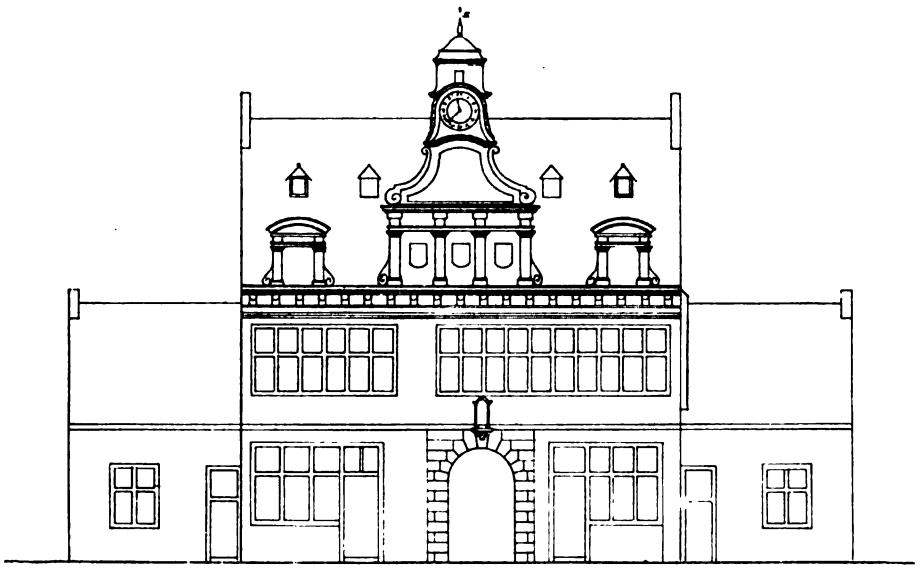
Digitized by Google



38. Fassadenausschnitt des abgebrochenen Cölestinerinnenklosters.

Digitized by Google

39. Eckbau rue de l'Evêché—rue du Séminaire.



40. Altes Rathaus nach einer Zeichnung im archäol. Museum.

Digitized by Google

41. Kloster der Jesuiten, jetzt Athénée Royal.

42. Kloster der Jesuiten. Hof.

Digitized by Google

43. Angebauter Turm am Münster des Jesuitenklosters, Kirche St. Loup.

Digitized by Google

44. Eckturm des Jesuitenklosters (jetzt Athénée Royal).

Digitized by Google

45. Fassade von St. Loup.

Digitized by Google

46. St. Loup. Inneres.

Digitized by Google

47. St. Loup. Inneres.

Digitized by Google

48. Giebelaufsatz von St. Loup.

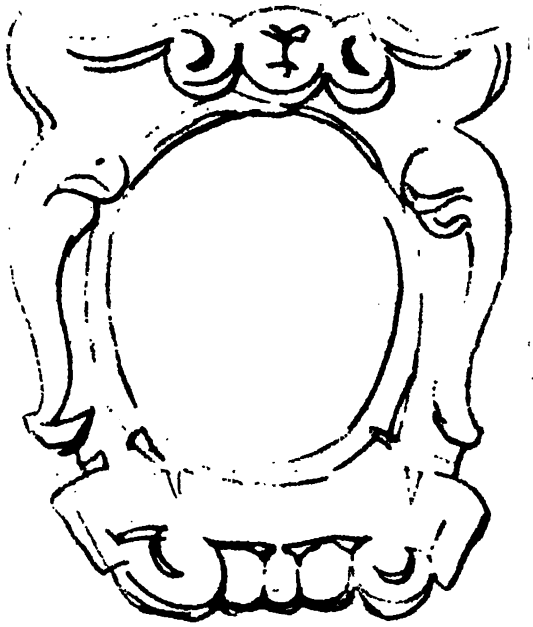
49. Hauptportal von St. Loup.

Digitized by Google

50. Kirche St. Loup.

51. Eingangstor zur alten Zuflucht der Äbte von Floreffe, rue Gravière.

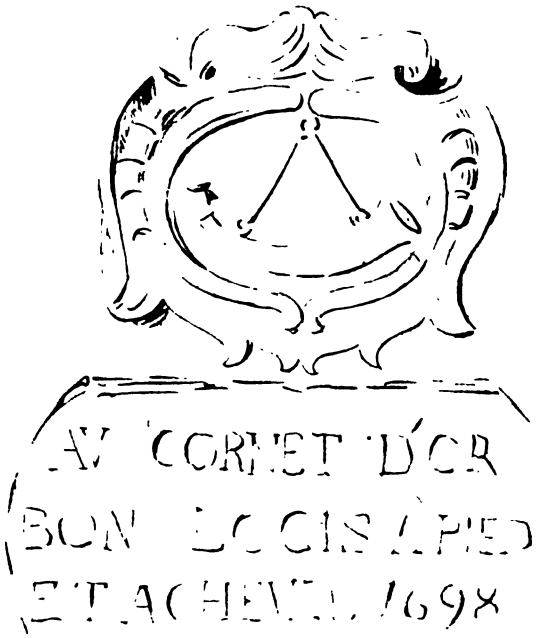
Digitized by Google



52. Rue du Pont 31.

53. Rue de l'Ange 50.

Digitized by Google



54. Jambes, Rue du Commerce.

55. Hauswappen, im archäologischen Museum der Stadt Namur aufgestellt.

Digitized by Google

56. Tor de Biwau. In der Nähe des Zusammenflusses von Maas und Sambre.

Digitized by Google

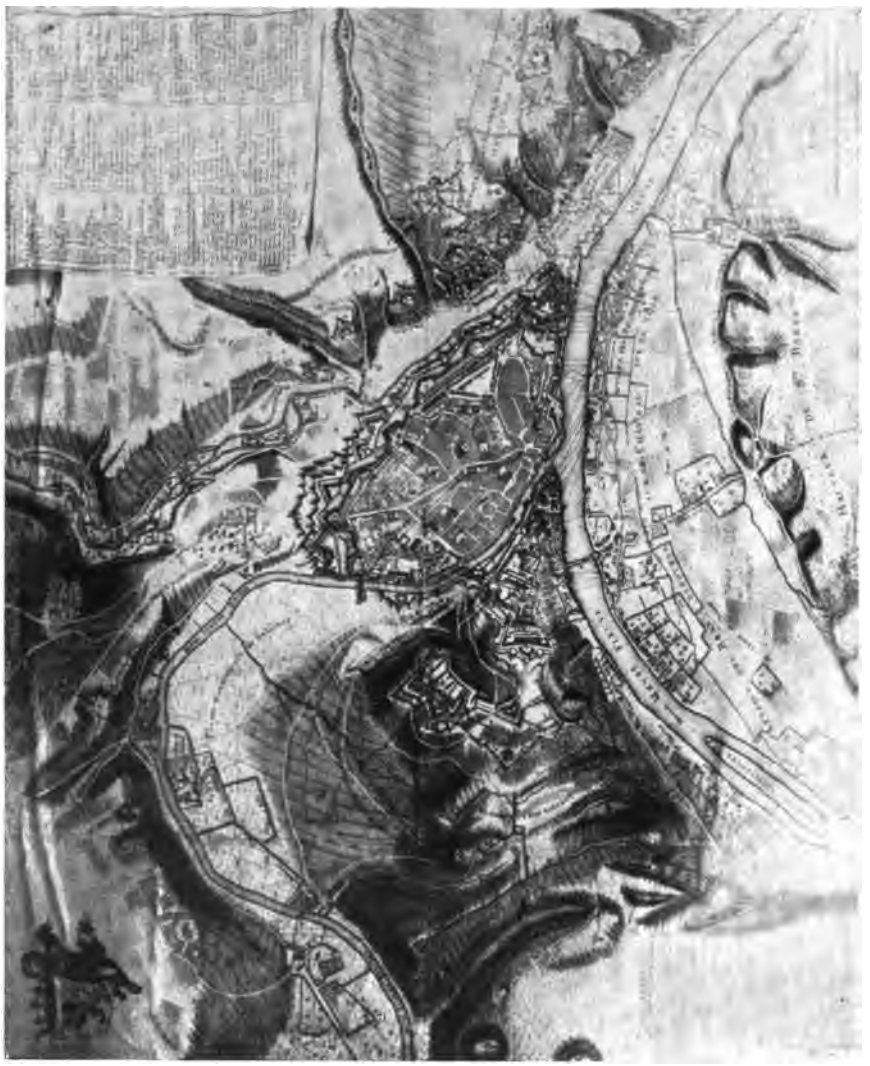
59. Kirche St. Jacques.

Digitized by Google

57. Kirche St. Jean Baptiste.

58. Hospital St. Gilles

Digitized by Google



60. Plan der Belagerung 1695. (Im Museums-Archiv von Namur.)

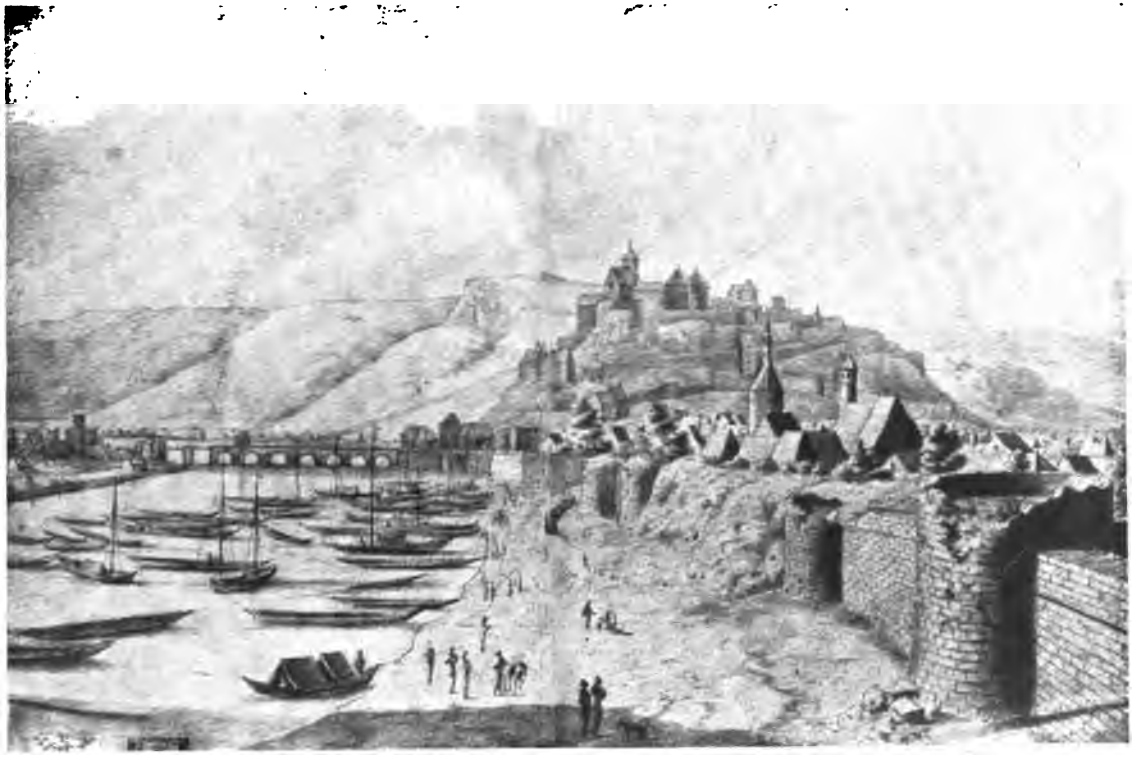
Digitized by Google

61. Blick auf Namur 1695, vor der Belagerung. (Nach einer Tuschzeichnung im Museums-Archiv von Namur.)

Digitized by Google

Digitized by Google

62. Beschießung von Namur 1695. (Nach einer Zeichnung im Museums-Archiv von Namur.)



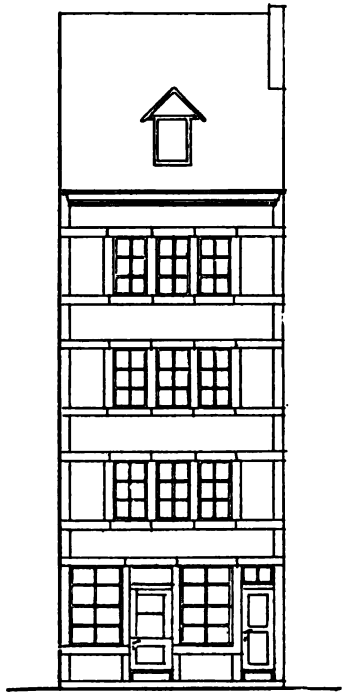
63. Namur nach der Belagerung 1695. (Nach einer Tuschzeichnung im Museums-Archiv von Namur.)

Digitized by Google

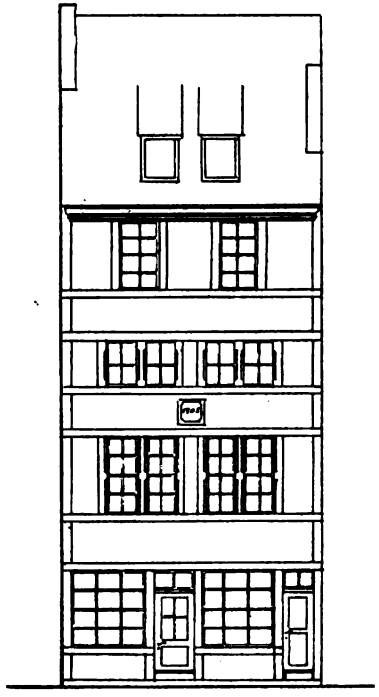
68. Rue des Fosses — Fleurus 45—47

69. Rue du Four 10—16

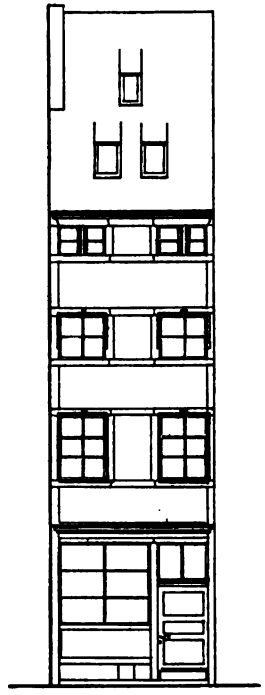
Digitized by Google



65. Rue du Four 6.



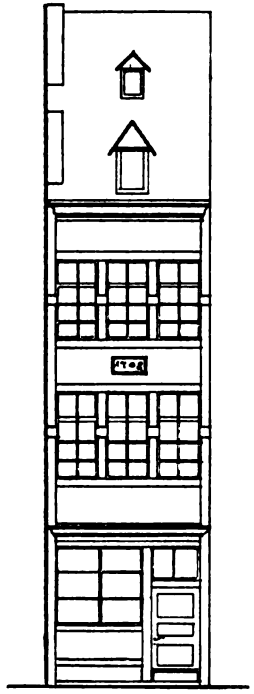
66. Rue du Four 14.



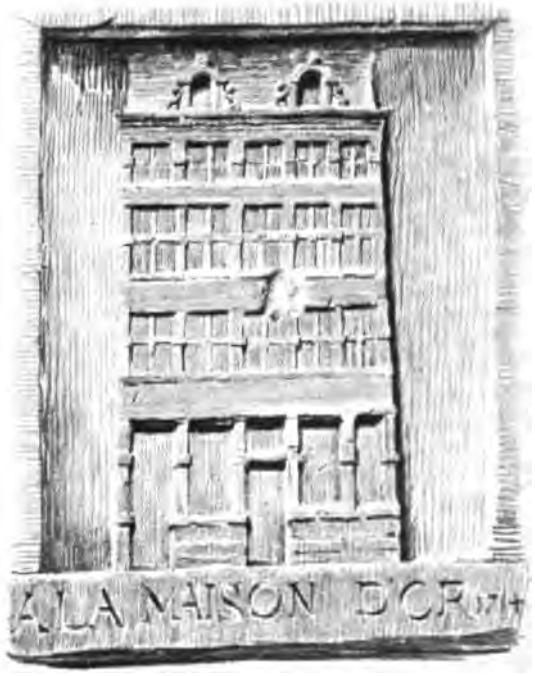
67. Place Arthur Borlée 14.

Digitized by Google

Digitized by Google



70. Place Arthur Borlée 12.



71. Rue de l'Ange. Relief am Hause d'Or.

72. Place Arthur Borlée 8.

64. Rue des Brasseurs 109—113.

Digitized by Google

73. Rue de l'Ange.

Digitized by Google

74. Lohgerber-Gasse.

Digitized by Google

75. Alte Häuser am Ufer der Sambre.

76. Alte Häuser am Ufer der Sambre.

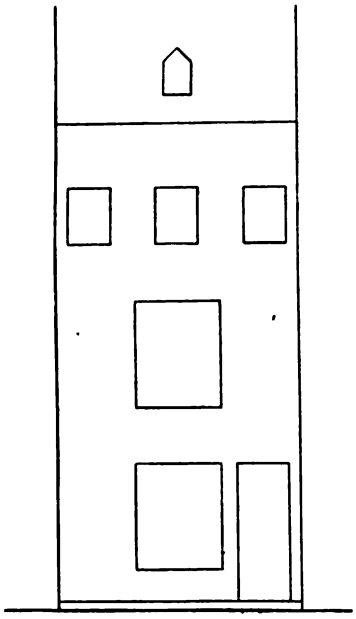
Digitized by Google

77. Haus rue Basse neuville (nach einer alten Zeichnung).

78. Haus am Place d'Armes Nr. 30 (mit dem Rathause abgebrannt).

Digitized by Google

79. Rue du Collège 41.



80. Fassadenaufriss ohne

81. und mit Architektur.

Digitized by Google

82. Haus in der rue du Pont.

83. Haus Nr. 27 am Place d'Armes, angeblich das frühere Hotel Marotte.

Digitized by Google

84. Blick durch die rue des Brasseurs.

85. Rue du Président 29 (am Ende der Straße Ruplemont).

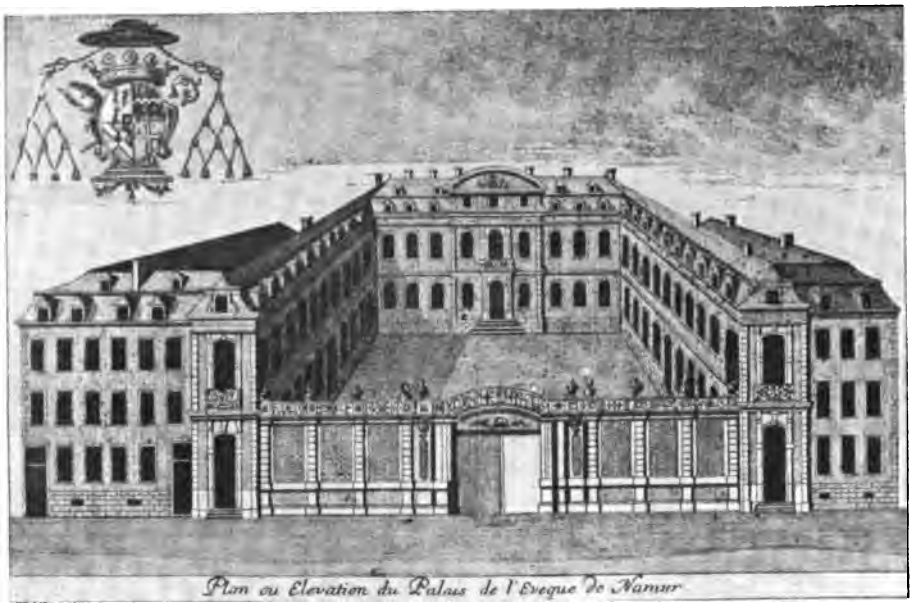
Digitized by Google

86. Haus Duperieux in Salzinnes.

87. Eckhaus rue St. Aubain — Quai des Joghiers.

Digitized by Google

89. Früheres bischöfliches Palais. Aufnahme bei der Jahresfeier der Eroberung der Festung Namur 1915.



90. Früheres bischöfliches Palais. Nach einem alten Stich.

Digitized by Google

88. Rue de Bruxelles (vom Jahre 1731).

Digitized by Google

91. Früheres bischöfliches Palais. Mittelbau (Ansicht nach dem Hofe).

Digitized by Google

92. Namur im XVIII. Jahrhundert. Druck nach einem Gemälde Kegeljans.

Digitized by Google

93. Die Kathedrale im Stadtbild.

94. Die Kathedrale im Stadtbild

Digitized by Google

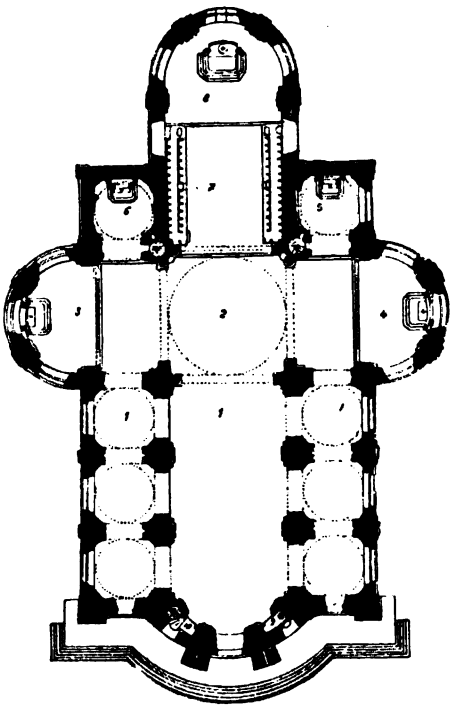
95. Die Kathedrale St. Aubain. Alte Abbildung nach Goetgebner.

96. St. Aubain im Jahre 1838 (nach einer Lithographie).

Digitized by Google

97. Die Kathedrale St. Aubain.

Digitized by Google



98. Die Kathedrale St. Aubain.
Grundriß.

Digitized by Google

99. Die Kathedrale St. Aubain. Innenansicht gegen den Chor. (Man beachte die reiche Kanzelschnitzerei!)

Digitized by Google

100. Kirche Notre-Dame. Innenansicht.

Digitized by Google

101. Kirche Notre-Dame. Hochaltar.

Digitized by Google

102. Kirche Notre-Dame. Fassade.

Digitized by Google

103. Notre-Dame. Mauertechnik und Gliederung des Kirchenschiffes.

Digitized by Google

104. Notre-Dame. Mauertechnik und Gliederung des Kirchenschiffes.

Digitized by Google

105. Notre-Dame du Rempart 1824.

Digitized by Google

106. Kloster der Ursulinerinnen.

107. Rue de Fer 30.

Digitized by Google

108. Marché Légumes (Gemüsemarkt).

Digitized by Google

109. Rue St. Jean 6. Hofinneres.

110. Rue St. Jean 6. Haustor.

Digitized by Google

111. Rue Fumal 5.

112. Rue St. Loup 4.

Digitized by Google

113. Rue Emile Cuvillier.

Digitized by Google

116. Eckhaus rue de Chenil — rue de Bruxelles.

Digitized by Google

114. Rue St. Aubain 5, Hotel des Marquis de Croix et de la Caulaincourt.

115. Rue St. Aubain 5, Hotel des Marquis de Croix et de Caulaincourt.

Digitized by Google

117. Eckhaus am Ende der rue de l'Ange, gegen den Place d'Armes.

118. Krippe St. Elisabeth.

Digitized by Google

119. Rue de l'Ange. Engelsbrunnen.

Digitized by Google

120. Haus Dr. Lakem, Rue Emile Cuvillier.

121. Haus Dr. Lakem, Rue Emile Cuvillier.

Digitized by Google

122. Jetzige Post. (Gegenüber dem Theater.)

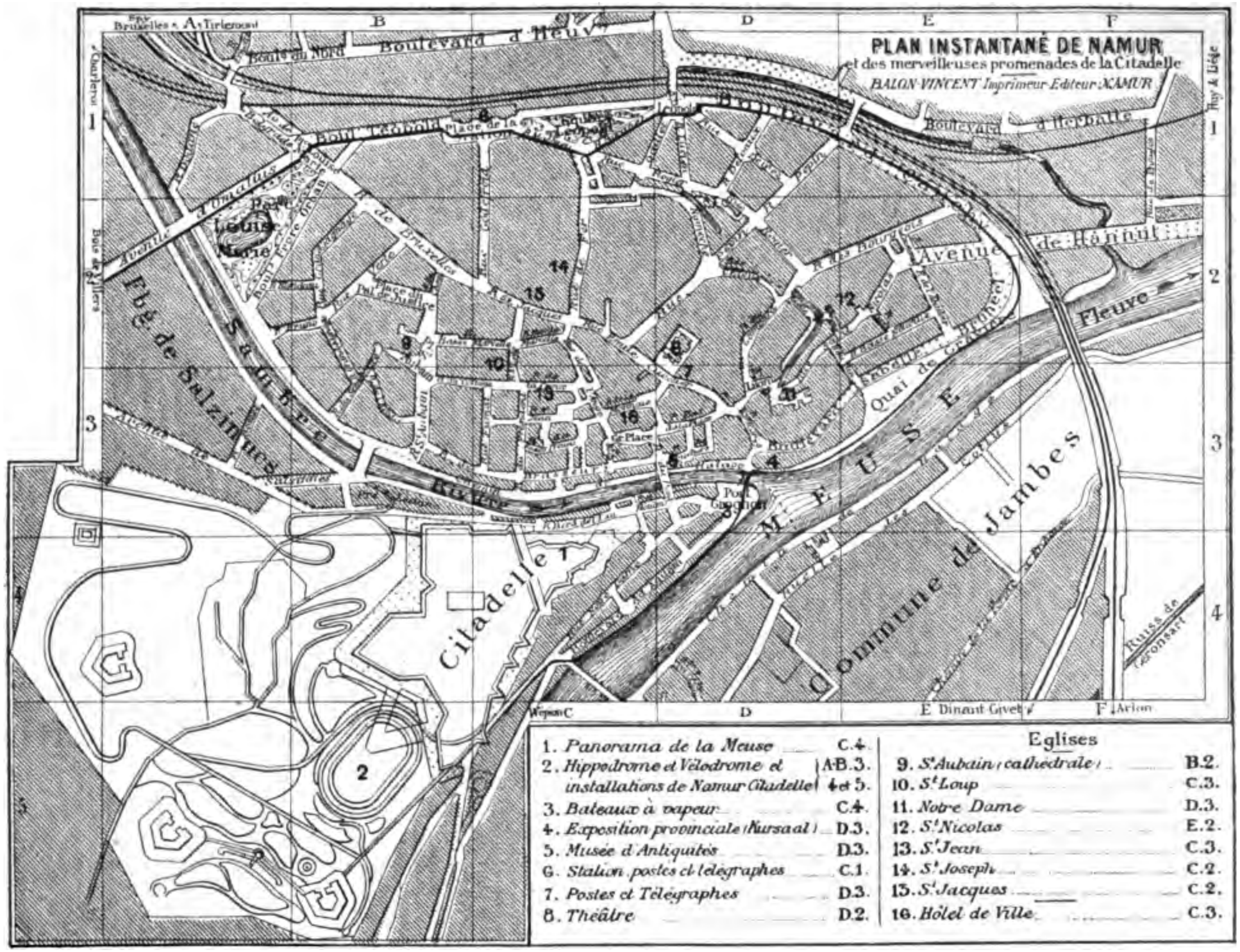
123. Institut Harskamp. (Altes Kloster der Recollets.) Westlicher innerer Hof.

Digitized by Google

124. Karmeliterkirche (rue St. Aubain).

125. Rathaus mit Place d'Armes (vor der Zerstörung).

Digitized by Google



126. Plan des modernen Namur.

127. Schloß des Herzogs von Arenberg vor und

128. nach der Zerstörung.

Digitized by Google

129. Kirche von Boninne.

130. Zerstörte Häuser von La Plante.

Digitized by Google

131. Das unversehrte Rathaus inmitten der Trümmer.

132. Das unversehrte Rathaus inmitten der Trümmer.

Digitized by Google

133. Häuser um den Rathausplatz.

134. Häuser um den Rathausplatz.

Digitized by Google

135. Augenheilanstalt, Leopoldplatz.

136. Häuser Ecke Rue Rogier und Rue Pepin.

Digitized by Google

137. Häuser in der rue St. Nicolas.

138. Häuser in der rue St. Nicolas.

Digitized by Google

139. Häuser in der Avenue Prince Albert.

140. La Plante.

Digitized by Google

141. Gasthof auf der Zitadelle vor und

142. nach der Zerstörung.

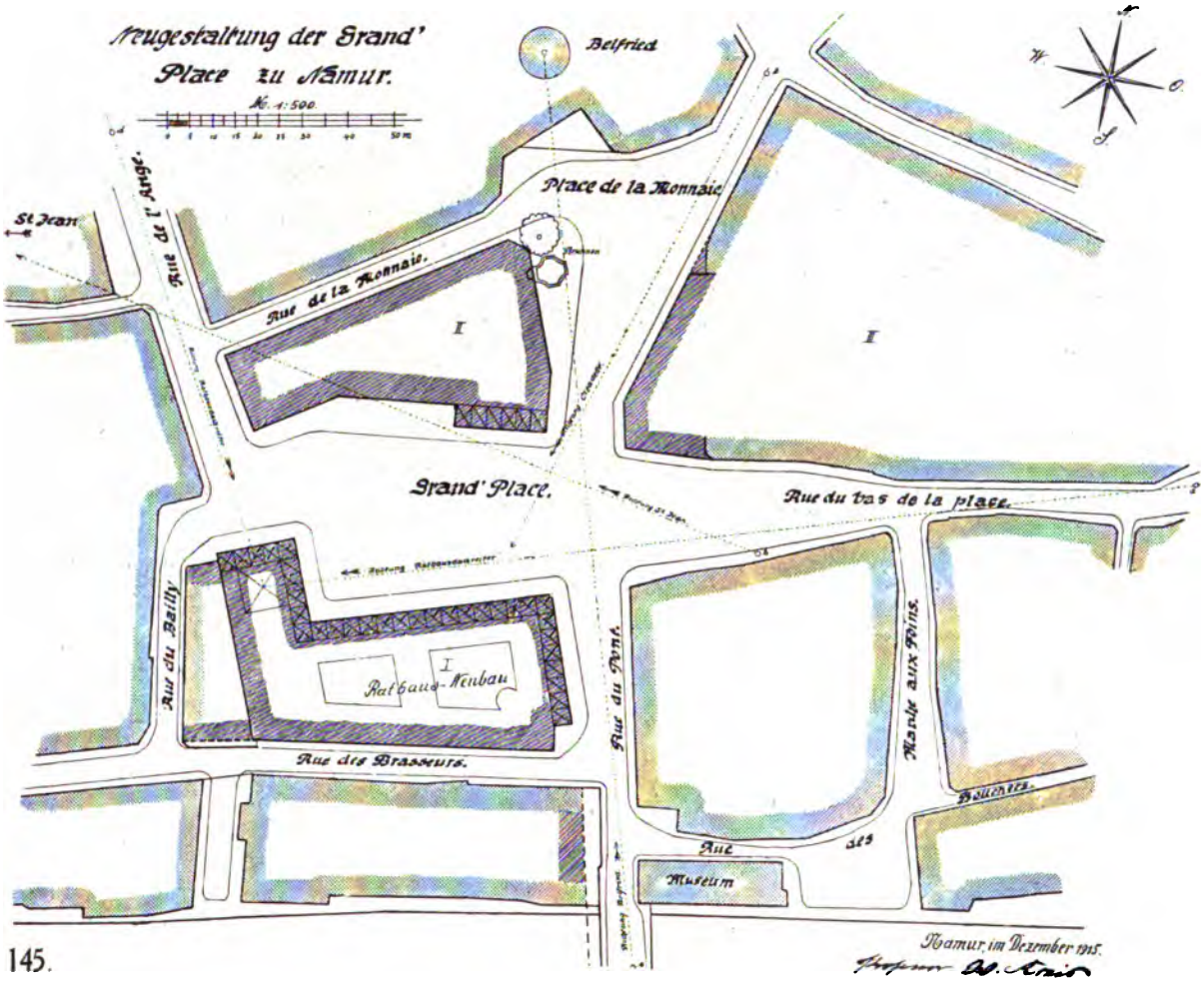
Digitized by Google

143. Blick vom Rathausplatz auf die Zitadelle.

Digitized by Google

Digitized by Google

144. Blick vom Rathausplatz auf die Zitadelle.



145.

Digitized by Google

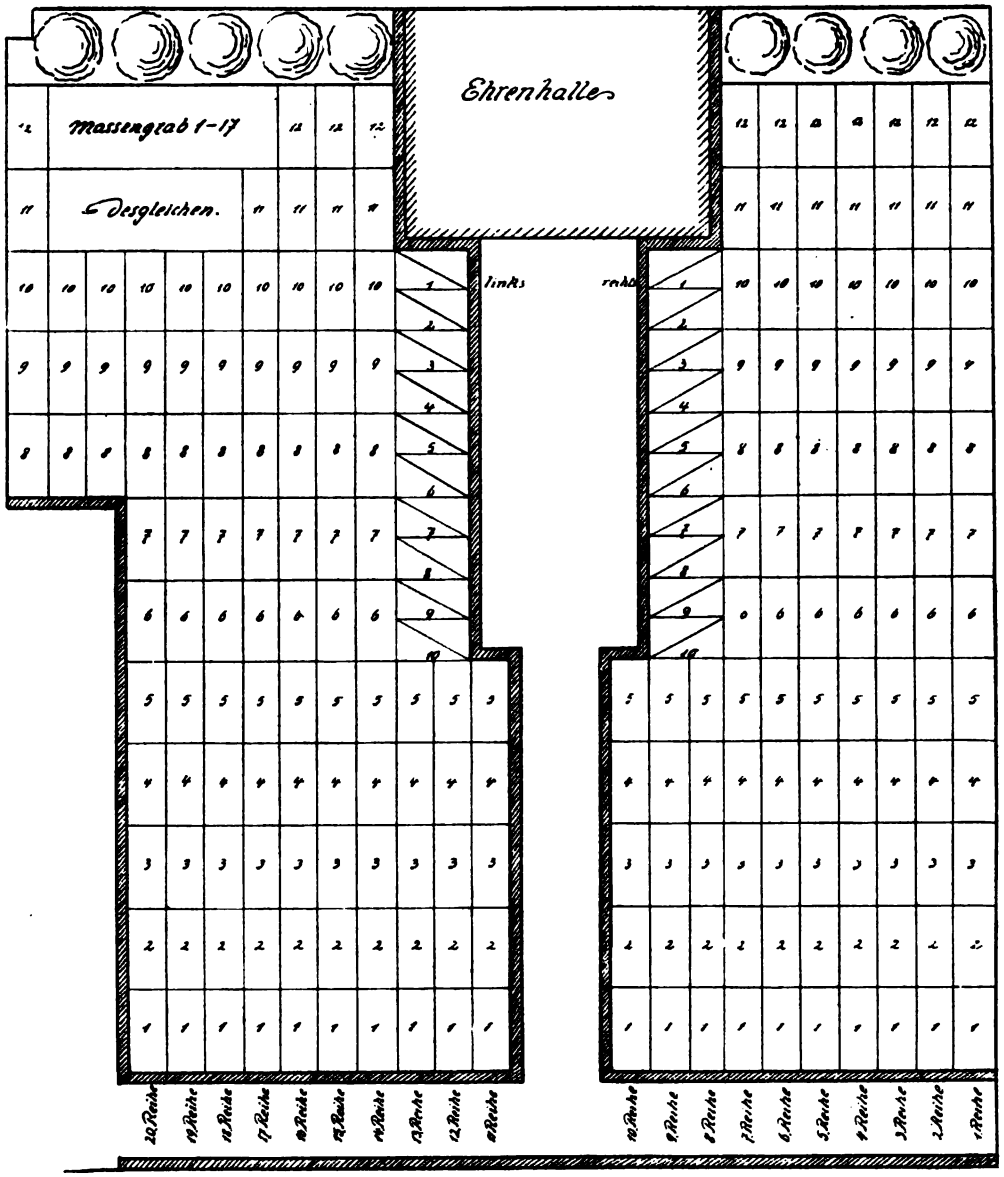
146. Blick auf den Turm St. Jean.

Digitized by Google

Digitized by Google

147. Gedächtnishalle auf dem Friedhof.

Deutscher Soldatenfriedhof in Namur-Belgrade.



Digitized by Google

149. Mosaik in der Ehrenhalle.

150. Mosaik in der Ehrenhalle.

Digitized by Google

151. Deutsche Gräber bei Bouge.

152. Deutsche Gräber bei Bouge.

Digitized by Google

153. Grab im Garten der Taubstummenanstalt.

154. Marche-les-Dames-Gelbressée.

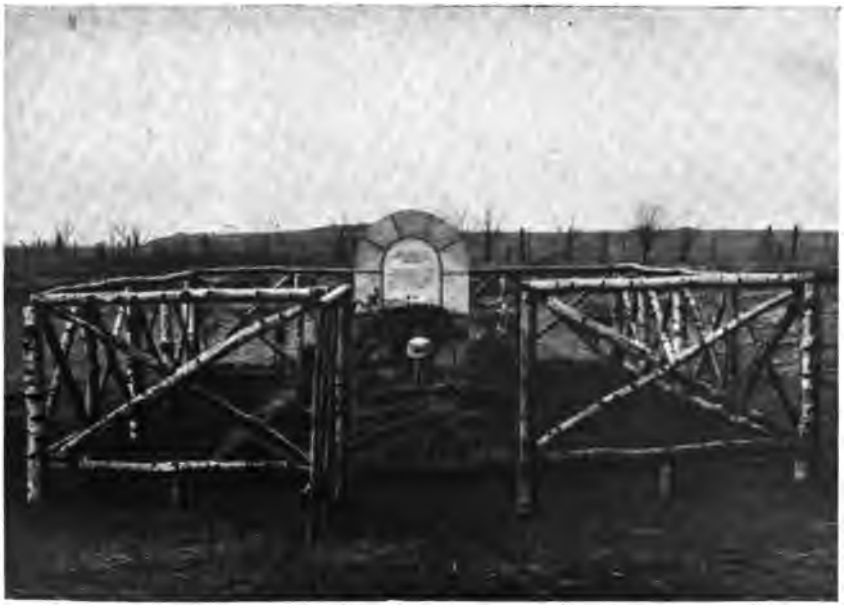
Digitized by Google

155. Kirchhof Champion.

156. Gräber bei Marchovelette.

Digitized by Google

157. Friedhof Tillier.



158. Deutsches Grab bei Fort VII.

Digitized by Google

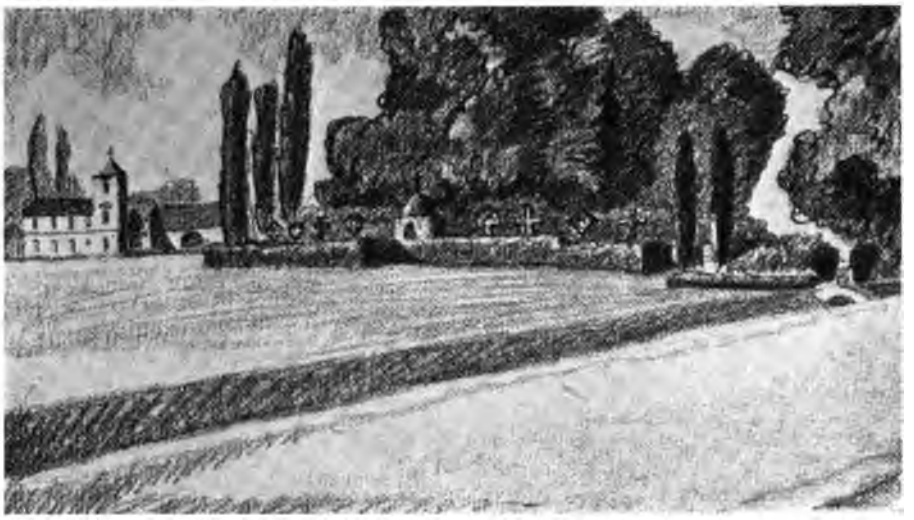
159. Offiziersgrab bei Sart Bernard.

Digitized by Google

160. Gräber bei Marchovelette.

161. Gräber bei Bois de la Baigneuse bei Boninne.

Digitized by Google



162. Boninne.

163. Marche-les-Dames.

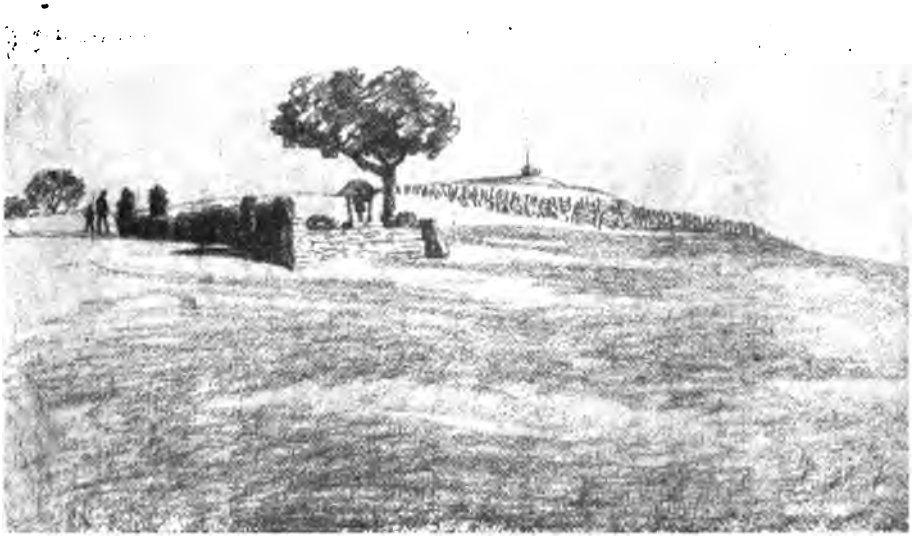
Digitized by Google

164. Bei Limoy.

165. Ferme Jette Foolz.

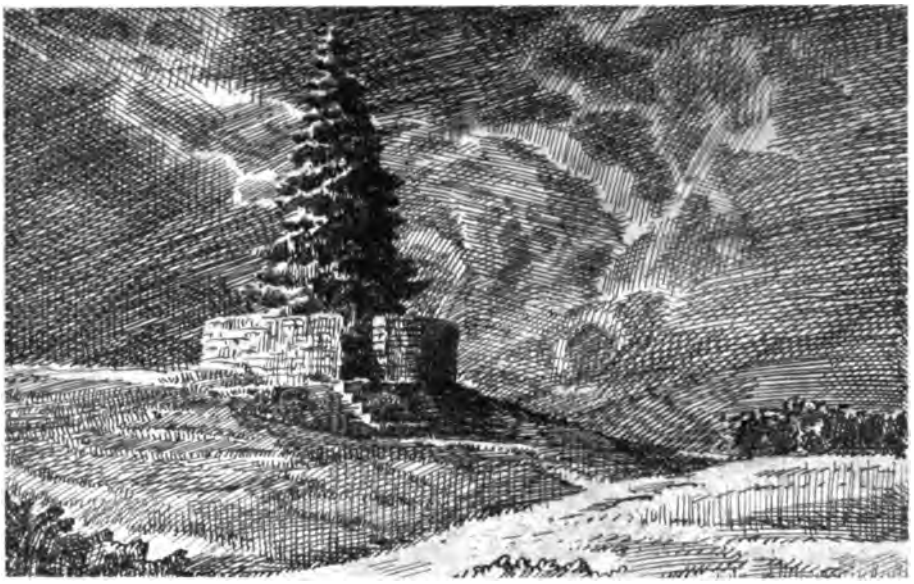
Digitized by Google

166. Ferme Jette Foolz



167. Fort I.

Digitized by Google

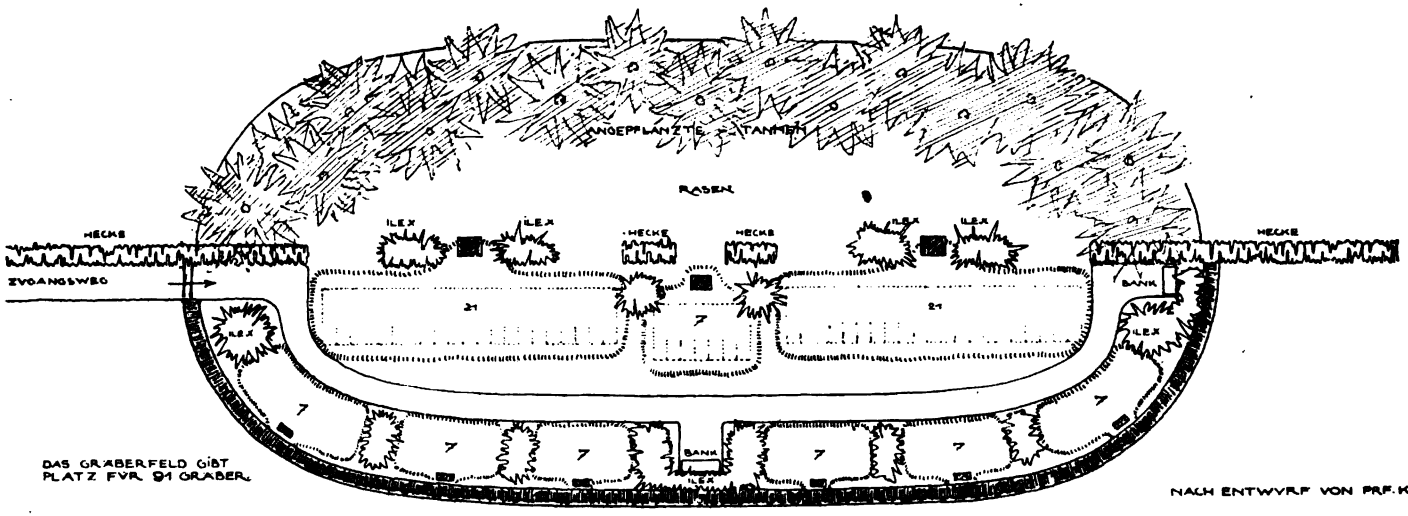


168. Deutsche Patrouille bei Fort VIII.

169. Bois de Limoy.

Digitized by Google

GRVNDRISS ZVM GRÄBERFELD FERME JETTE-POOLZ

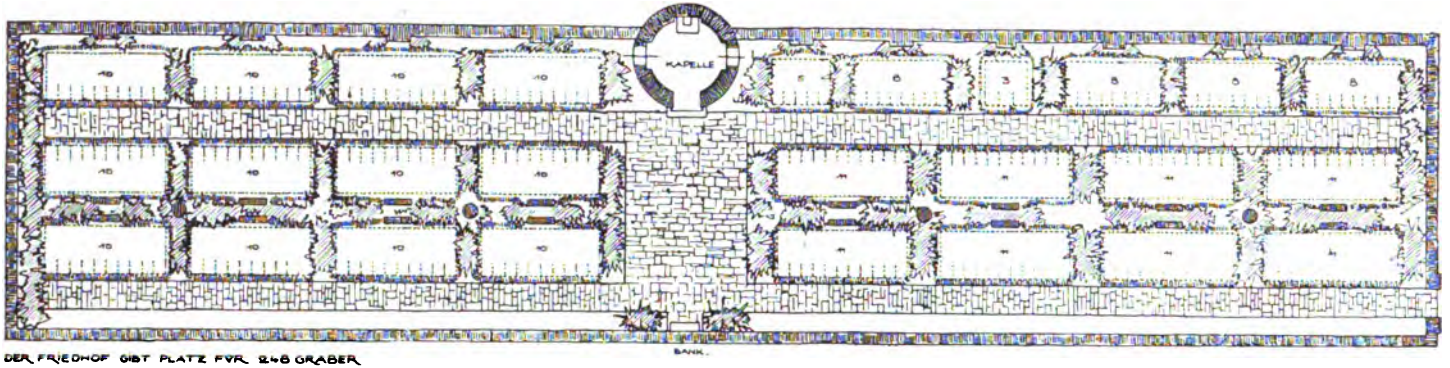


NAMVR, 15 NOV. 16.

170.

Digitized by Google

ANORDNVNG DER GRABER IM FRIEDHOF BONINNE BEI NAMVR



DER FRIEDHOF GIBT PLATZ FVR 248 GRABER

1:100: 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 M.

NACH ENTWVRF VON Prof KREIS

NAMVR, 16 NOV. 1916.

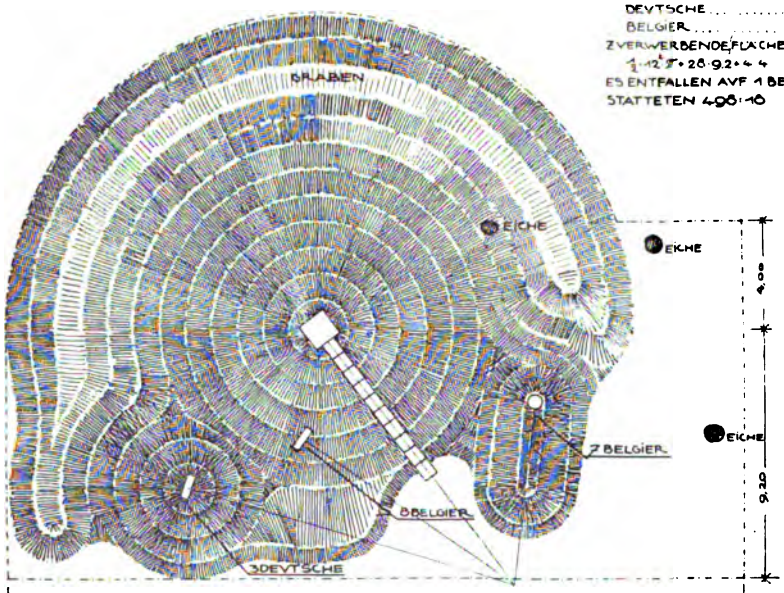
171.

Digitized by Google

GRÄBER FÜR DEUTSCHE UND BELGISCHE SOLDATEN AM BOIS DE LIMOY BEI NAMUR.

ANSICHT VOM WALDRANDE AUS

ZAHL DER BESTATTETEN 18
DEUTSCHE 3
BELGIER 15
ZU VERWENDENDE FLÄCHE
$\frac{1}{2} \cdot 12\frac{1}{2} \cdot \pi \cdot 28 \cdot 9{,}2 \cdot 4{,}4$ = 4900 QM.
ES ENTFALLEN AUF 1 BE-
STATTETEN 490 : 18 = 27,66 QM.



GRUNDRISS DER GESAMTANLAGE 1:100

NAMUR, 5. OKTOBER 1916.

NACH ENTWURF VON PRF KREIS. gez

172.

Digitized by Google

173. Gesprengte Brücke über die Maas.

UNIV. OF MICH.
Digitized by Google

174. Eisenbahnbrücke über die Maas.

175. Dieselbe nach Wiederherstellung.

Digitized by Google

176. Zerstörte Brücke über die Sambre.

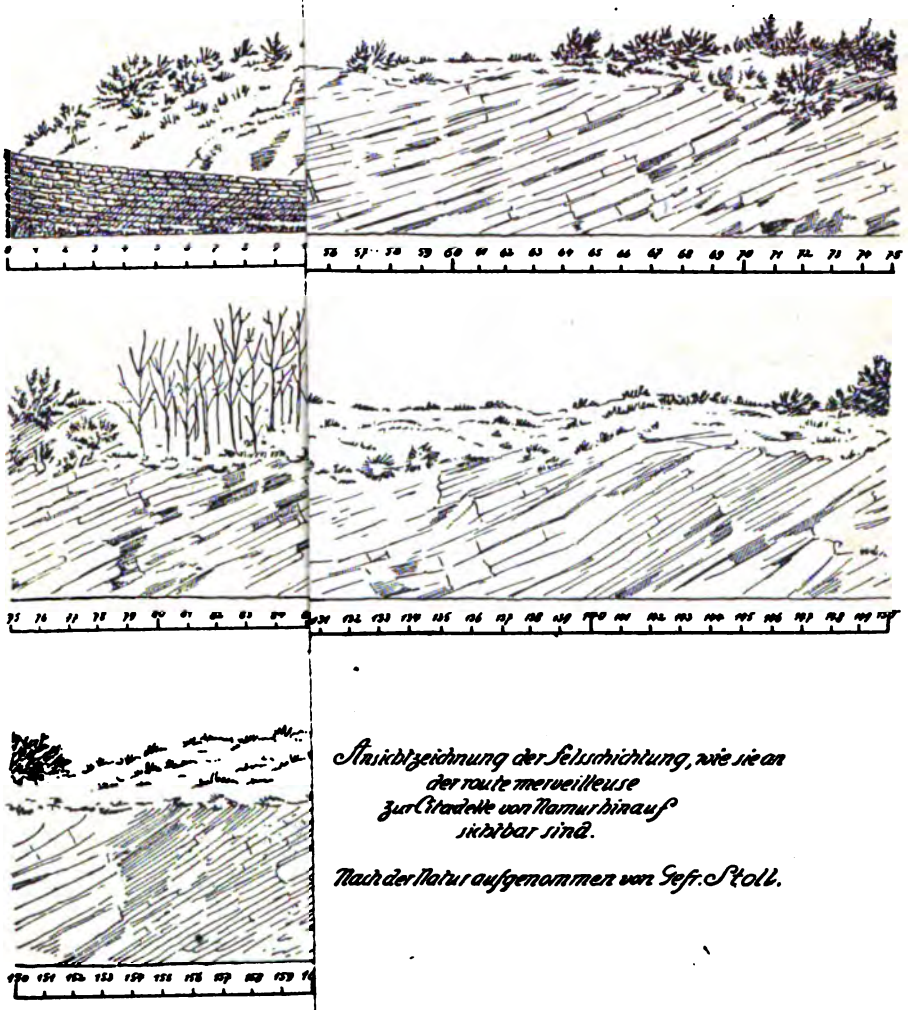
177. Zerstörte Brücke über die Sambre.

Digitized by Google

178. Bahnhofgebäude.

179. Gasanstalt.

Digitized by Google



Strichbezeichnung der Felsschichtung, wie sie an der route merveilleuse zur Citadelle von Namur hinauf sichtbar sind.

Nach der Natur aufgenommen von Geff. Stolz.

Digitized by Google

Digitized by Google